

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Illustrierter Badischer-Krieger-Bund-Kalender**

1921

[urn:nbn:de:bsz:31-337461](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337461)

OZ

A 292.22  
1921



DA 292, 22. 1921



Badische  
Uniformen  
1790-1812



A. MUSCHE



• Gardist 1790 •  
• Offizier Kav.-Inf. Regt. 1795 •  
• Sular 1802 • Garde-Drenschl. •  
• Kammler Kav. Regt. •

# Illustrierter Badischer Krieger-Bund Kalender

Herausgegeben vom Präsidium durch Dr. phil. Stroebe, Präsidialmitglied,  
zum Besten der Unterstützungs-Kasse des Badischen Krieger-Bundes.

Druck und Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

# Badische Feuerversicherungs-Bank



Karlsruhe

(eigenes Gesellschaftsgebäude).

## Versicherung

gegen Feuer-, Blitz-, Explosions- sowie Einbruchdiebstahl-Schäden.

Wir machen auf den zwischen dem

**Badischen Krieger-Bund**

und der

**Badischen Feuerversicherungs-Bank**

abgeschlossenen Vertrag

besonders aufmerksam, durch welchen der Kasse des Bundes alljährlich größere Barmittel zufließen. Die Bank hat auf Grund deselben von 1899 bis Ende 1919 Mk. 117 583.— zu Unterstützungszwecken an die Kasse des Bundes abgeführt.

Zur Aufnahme von Anträgen und zu jeder gewünschten Auskunft sind bereit:

die allerorts aufgestellten Agenten

und die

**Generalagentur Karlsruhe**

Karlstrasse Nr. 84. — fernsprecher Nr. 332.

## Ehrentafel.

Seit der letzten Veröffentlichung im Kalender 1920 hatte der Bad. Kriegerbund den Verlust nachbenannter lieber Kameraden zu beklagen:

Am 23. Mai 1920 entschlief nach kurzem Leiden unser lieber unvergeßlicher Kamerad und Freund, Erzellenz Generalleutnant z. D. Herr Richard Friisch.

Hervorgegangen aus dem bad. Kadettenhaus, stand er seit 1863 im Bad. Leib-Gren.-Regt., in dem er die Feldzüge 66 u. 70/71 mit Auszeichnung mitgemacht und sich das E.K. II, sowie das Ritterkreuz des militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens erworben hat. 1875 wurde er unter Beförderung zum Hauptmann zum Ordonnanz-Offizier S.K.H. des damaligen Erbgroßherzogs v. Baden ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis zu seiner 1886 erfolgten Versetzung in das 3. Garde-Gren.-Regt. 1891 wurde der Verewigte, nachdem er im genannten Regt Major u. Bail-Kommandeur gewesen war, Oberstleutnant beim Stab des Inf.-Regt. 138 und 1894 Oberst und Kommandeur des Inf.-Regt. 131. 1899 erhielt der inzwischen z. General-Major Beförderte den erbetenen Abschied. 1902 wurde General Friisch zum 1. Präsidenten des jetzigen badischen Kriegerbundes ernannt.

Dieses Amt hat er mit seltener Pflichttreue, Hingabe und Arbeitsfreudigkeit versehen, bis ihn im Jahr 1912 zunehmendes Alter, verbunden mit Krankheit, veranlaßt hat, den ihm lieb gewordenen Posten aufzugeben. Als Ehrenpräsident hat er jedoch den Verband bis zu seinen letzten Tagen lebhaft unterstützt. Der Bund wird seinem allbeliebten und hochgeehrten Ehrenpräsidenten stets ein treues, dankbares Andenken bewahren.

Am 5. Mai 1920 verstarb nach langem, schweren Leiden unser hochverehrter, langjähriger Generalsekretär, Herr Lazarett-Inspektor a. D. Kuno Bedenk. Der verewigte hochgeschätzte Kamerad hat seinen verantwortungsvollen Dienst mit großer Treue und voller Hingabe jederzeit versehen. Wir werden des lieben Kameraden und pflichtgetreuen, unermüdbaren Mitarbeiters, der über 21 Jahre legensreich im Bunde gewirkt hat, stets in aufrichtiger Dankbarkeit gedenken. Außerdem beklagt der Kriegerbund schmerzlich das Ableben nachbenannter lieber Kameraden:

Der langjährigen 1. Gau-Vorsitzenden Beth in Ueberlingen und Meyer in Lahr, beide Veteranen von 70/71, die seit Mitte der 80er Jahre unermüdblich bis an ihre letzten Lebenstage ihres Amtes mit seltener Pflichttreue und bestem Erfolg gewirkt haben; des verdienten 2. Gauvorsitzenden Enderle in Durmersheim, gleichfalls ein Veteran von 70/71, der von 71 bis zu seinem Ableben zuerst als Vereinsvorstand, dann seit 1900 als 2. Gauvorsitzender dem Bund große Dienste geleistet hat; des bewährten Gaurechners Wöllner in Schweglingen, der sich besonders um seine Sanitätskolonne verdient gemacht und während des Weltkrieges als freiwilliger Krankenpfleger mit Auszeichnungen gedient hat.

Aller dieser hochverdienten Mitarbeiter u. Förderer der Bundes Sache wird der Verband stets dankbar in Treue gedenken.

Weiter hat der Verband nachbenannte Einzelmitglieder durch den Tod verloren:

Den Generalleutnant z. D. von Beck in Karlsruhe, Veteran von 70/71, Ritter des E.K. II und des Ritterkreuzes II. Klasse mit Schwertern, des Zähringer Löwen-Ordens; den Oberstleutnant a. D. Graf von Bismarck, Veteran von 70/71, in dem er sich das E.K. II und im Weltkrieg das E.K. I. erwarb; den Kommerzienrat Sander und den Major Weinmann in Freiburg Den genannten Herren, die jahrelang unser Unterstützungs-

wesen in kameradschaftlich opferwilliger Weise gefördert haben, ist ein ehrendes Gedenken in unseren Reihen gesichert.

Endlich gedenken wir des Heimgangs Sr. Erz., des September 1919 verstorbenen General-Adjutanten S.K.H. des Großherzogs u. General d. J. Dürr. Der Verewigte war ein hervorragender Förderer des Kalenders. Der Schriftleiter des Kalenders beklagt daher außerordentlich den frühen Heimgang des Verewigten, seines allzeit liebenswürdigen Hünners, der stets trotz der großen Inanspruchnahme infolge seiner hohen Stellung, immer noch Zeit gefunden hat, ihm wertvolle Anregungen zu geben und wichtige Schriftstücke, sowie schöne Bilder zugänglich zu machen. Die Kameraden werden mit dem Unterzeichneten dem hochverehrten Verewigten gewiß stets ein dankbares und treues Gedenken bewahren.

Dr. Stroede.



Generalleutnant z. D. Richard Friisch.

## Zum Eingang.

Endlich ist uns der längst heiß ersehnte Frieden geworden!

Entgegen dem sonstigen Brauche sind jedoch am 10. Januar 1920, am Friedensschluß, die Kirchenglocken stumm geblieben. Ihr eherner Mund hat keine Freudentöne erklingen lassen. Dagegen haben an diesem Tage Deutschlands Bewohner in dumpfer Verzweiflung die Hände gerungen oder sie in wildem Grimm zur Faust geballt.

Dieser Frieden, der nicht auf dem Schlachtfelde in offenem, ehrlichem Kampfe mit dem Feinde errungen worden ist, sondern der uns lediglich durch qualvolle, bittere Not und Entbehrungen abgerungen wurde, denen Frauen, Kinder und alte Leute zu Tausenden und Abertausenden zum Opfer gefallen sind, kann höchstens „Hungerfrieden“ genannt werden. Denn Hunger war seine Ursache und bitterer Hunger ist in seinem Gefolge!

An diesen Krieg und einen für uns ungünstigen Ausgang eines solchen haben wir nicht glauben wollen. Wir haben uns immer in Sicherheit gewiegt und waren fest davon überzeugt, daß der „Friedenskaifer“ den „Weltfrieden“ halten könne. Trostdem von Feindeseite und von unserer eigenen Landsleuten vorausgesagt wurde, daß der Krieg kommen und für uns ungünstig enden werde, haben unsere Diplomaten nicht verstanden uns vor ihm zu bewahren. Besonders bemerkenswert ist unter den feindlichen Propheten der Franzose Francis Delaissi, dessen lehrreiches und interessantes Buch „La guerre qui vient“ („Der kommende Krieg“\*) bereits im Mai 1911 in Paris erschienen ist. Auf deutscher Seite ragt das „Wunderkind“ Otto Braun hervor, das im Alter von noch nicht 21 Jahren von einer Granate zerrissen wurde und bereits 1911 in seinem 14. Lebensjahr aufgrund eingehender Studien und Berechnungen Krieg, Revolution und Hungersnot vorausgesagt hat.

Es ist schmerzlich und nußt uns wenig, wenn wir uns immer wieder an unseren Zusammenbruch erinnern und darüber nachgrübeln, wie und ob man es hätte anders machen können. Viel besser ist es, wieder mit mehr Vertrauen in die Zukunft zu schauen und trotz allen Elendes nicht zu verzweifeln; denn dies wäre in der Tat der gebrachten schweren Kriegsoffer unwürdig. Gerade der Hunger und die Not sollen uns vorwärts treiben und zur intensivsten Arbeit auf allen Gebieten anspornen, damit wir auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig werden. Aus der Tiefe des Elends muß uns der schmachvolle Friede, gekläutert durch die Not der Zeit und getragen von der durch die Nationalversammlung gegebenen Verfassung, wieder in die Höhe und zum Licht und zur Ordnung führen.

Ein Lichtblick ist in unser trauriges Dasein wenigstens dadurch gekommen, daß endlich die Entente den vielen Berufungen stattgegeben und die Kriegsgefangenen freigegeben hat. Endlich, endlich nach fast fünf Jahren schlug für diese unsere unglücklichen Brüder die Befreiungsstunde. Wir rufen den lieben Kameraden nach ihrer Rückkehr in die teure Heimat ein tiefempfundenenes und von Herzen kommendes Willkommen zu und drücken ihnen allen im Geiste herzlich die Hand. Lange hat es gedauert, bis die Schwergesährten in den Kreis ihrer Lieben zurückkehren durften. Mögen sie nach den schweren Zeiten der Entbehrung, der Niedergeschlagenheit und der Sehnsucht die nun gottlob hinter ihnen liegenden schweren Schreckenszeiten bald vergessen!

Immer aber muß wieder gesagt werden, daß wir militärisch unbesiegt dastehen, und daß unsere Feinde, die uns nur durch beispiellose Übermacht niedergewungen haben, auf die Dauer keine Freude an ihrem Sieg haben werden; denn das Rad der Zeit wird sich auch wieder zu unseren Gunsten wenden.

\*) Deutsche Übersetzung erschienen 1917 bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis 25 Pfennig.

Bis dahin aber wollen wir den Übermut unserer Besieger dadurch dämpfen, daß wir ihnen die virgilischen Trübworte zurufen, mit denen 1679 nach dem schmachvollen Frieden von St. Germain ein Laye der Große Kurfürst seine Gegner geärgert hat:

„Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor“ oder zu deutsch:  
„Aus unseren Gebeinen wird uns ein Rächer erstehen!“

Wenn der Schriftleiter früher bestrebt war, im Kalender nach Möglichkeit Landsleute zu Wort kommen zu lassen, so ist er durch den Abdruck der Erzählung „Sturmwolken“ von diesem Grundsatz abgegangen, da er den Lesern zeigen wollte, was wir Grenzbewohner in dem vergangenen Weltkrieg zu leiden gehabt hätten, wenn nicht unsere tapferen Söhne unser schönes Badenland vor den Horden der weißen und schwarzen Franzosen, deren niedrige Kulturstufe zu ihrem Schrecken die besetzten Gebiete erfahren mußten, abgehalten hätten.

Sodann sei meinen sehr verehrten und selbstlosen Mitarbeitern auf künstlerischem und schriftstellerischem Gebiet auch heute wieder wärmster Dank ausgesprochen. Insbesondere danke ich Ihrer Erzelenz Frau Alberta von Freydorf, sowie den Herren: Postdirektor J. Demoll, Oberforstrat Enz, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hecht, Buchhändler E. Kundt, Kunstmaler A. Kusche, Schriftsteller F. Römhildt — Fritz Romeo — sämtliche in Karlsruhe, und Professor Dr. M. Wingenroth, Freiburg, Brsg., sowie Zeichenlehrer Fritz Landes, Mosbach, ferner der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe, der Verlagsbuchhandlung A. Bonz & Co., der Frankh'schen Verlagsbuchhandlung W. Keller & Co. in Stuttgart, dem Neuen — Deutschen — Jugend-Freund-Verlag Schmidt & Spring, Leipzig, der C. Hamel'schen Druckerei und Verlagsanstalt, Berlin-Charlottenburg, dem Kyffhäuser-Verlag, Berlin, den Redaktionen der „Badische Heimat“ und von „Meine Heimat“, der Verlagsbuchhandlung Moritz Schauenburg, Lahr i. B., sowie dem Wolff'schen Depeesch-Bureau, Berlin, dem Feuille.-Korresp. Gustav Hochstetter, Berlin-Wilmersdorf, der Verlagsbuchhandlung Gideon Karl Sarasin, Leipzig und Frauenwald, Schweiz. Die Druckleitung lag wieder in den Händen der Firma J. J. Reiff, hier und wurde wie immer in entgegenkommender Weise ausgeführt.

Die weitere bedauerliche Steigerung der Papier- und der Druckkosten, insobedessen öfters, um den beschränkten Raum auszunutzen, von der kleinen Schrift Gebrauch gemacht wurde, sowie der Klischeepreise, haben leider die neue ungeheure Steigerung des Kalenderpreises notwendig gemacht. Zum Trost möchte ich den Herrn Kameraden mitteilen, daß es unsern Bruderverbänden nicht besser geht. Trotz ihrer weitaus größeren Auflagen kostet laut Anfrage in Preußen, Sachsen und Bayern der Kalender pro 1921 2 *M.* pro Stück. Hessen genießt den gleichen Preis, weil es mit Bayern ein Kompagniegeschäft macht. Das im letzten Jahre zum ersten Male erschienene neue Gewand des Kalenders bringt im 22. Jahrgang die badischen Uniformen aus den Jahren 1790—1812. Leider mußte die vorjährige farbige Ausführung der Decke ausfallen, da sonst der Kalender 1921 mit Defizit gearbeitet hätte, während der Kalender 1920 noch aus 50 000 Exemplaren einen Reingewinn von rund 7 000 *M.* erbracht hat. Wegen Platzmangel mußte die Fortsetzung der „Deutsche Geschichte in tausend Worten“ für dieses Jahr zurückgestellt werden.

Möge der Kalender auch in dem schlichteren Gewande freundliche Aufnahme und ebenso guten Absatz wie seine Vorgänger finden. Da der Reinerlös der Unterstützungskasse des Badischen Kriegerbundes zufließt, bitten wir die Herrn Kameraden Gauvorsitzenden, Vereinsvorstände, sowie überhaupt alle Bundesmitglieder herzlich, durch Werbung von Käufern in- und außerhalb des Bundeskreises das Erträgnis möglichst günstig zu gestalten, da die Buchhandlungen infolge ihrer gesteigerten Anteilforderungen hierfür nicht mehr geeignet erscheinen.

Karlsruhe, Pfingsten 1920.

Mit kameradschaftlichem Gruß und Handschlag!

Dr. **Stroebe**, Präsidialmitglied  
Schriftleiter des Badischen Kriegerbundes-Kalender.

# Gedenk-Tage.

## Januar.

1. Blücher überschreitet bei Caub den Rhein in der Neujahrnacht 1813/14.
5. Wahlen zur 1. Bad. Nationalversammlung 1919.
- 6.—15. Straßenkämpfe in Berlin 1919.
10. Beendigung des Weltkrieges 1920.
14. Feindl. Fliegerangriff auf Karlsruhe 1918.
15. 16. 17. Schlacht an der Vihaine 1871.
15. 1. Sitzung d. Bad. Nationalversammlung 1919.
18. Proklamation des Deutschen Kaiserreichs 1871.
19. Schlacht bei St. Quentin 1871.
22. Eröffnung der Kanalkanalblockade durch unsere Unterseeboote 1915.
24. Seeschlacht bei Helgoland 1915.
25. Badener erklären die englische Stellung bei La Fosse 1915.
27. ehemal. Kaiser Wilhelm II. geboren 1859.
27. Franz. Fliegerangriff auf Freiburg 1916.
28. Markgraf Karl Wilhelm, Gründer von Karlsruhe, geb. 1679, gest. 12. 5. 1738.
28. Kapitulation von Paris 1871.
31. Erklärung des ungemessenen II. Vorkrieges durch Deutschland 1917.

## Februar.

4. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika brechen die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab 1917.
7. Eröffnung der verfassunggebenden Nationalversammlung Weimar 1919.
10. Feindlicher Flieger wirft über Karlsruhe einige Bomben ab 1917.
9. Friede mit der Ukrainischen Volksrepublik 1918.
10. Trostki erklärt im Namen Russlands den Krieg auch ohne formellen Friedensschluß für beendet 1918.
11. Vollständ. Niederlage der Russen in Masuren. Zweite Räumung Ostpreußens v. Feinde 1915.
11. Wahl des Volksbeauftragten Ebert zum Präsidenten der Deutschen Republik 1919.
15. Beendigung des 7jährigen Krieges 1763.
16. Kapitulation von Belfort 1871.
17. Max Schmedenburger, Dichter der Nacht am Rhein, geb. 1819.
18. Wiederbeginn der Feindseligkeiten an der großrussischen Front 1918.
19. Wahl der ersten Karlsruher Landtagsabgeordneten 1809.
24. Prinz Berthold von Baden geboren 1906.
25. Rußland erklärt sich zur Annahme der deutschen Friedensbedingungen bereit 1918.
26. Vorläufiger Friede zu Versailles 1871.

## März.

1. Paris von den Deutschen besetzt 1871.
3. Beginn d. Heimarmarsches d. Deutsch. Meeres 1871.
3. Mannheim durch die Franzosen zerstört 1689.
3. Erstürmung der Lorettöhöhe 1915.

3. Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Rußland 1918.
- 4.—16. Straßenkämpfe in Berlin 1919.
7. Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Finnland 1918.
8. Kriegserklärung Deutschlands an Portugal 1916.
8. Tod des Grafen Zeppelin 1917.
9. Prinz Karl v. Baden, geb. 1832, gest. 3. 12. 06.
10. Königin Luise von Preußen geb. 1776 (gest. 19. Juli 1810).
10. Stiftung des Eisernen Kreuzes 1813.
11. Marschall Villars erobert Keßl 1703.
12. Friedr. Dor. Wilhelmine, Markgräfin von Baden, Königin von Schweden, geb. 1781, gest. 25. 9. 1826.
13. Ein feindl. Luftangriff auf Freiburg 1918.
13. Kapp-Putsch in Berlin, der nach 10 Tagen durch Einziehung der alten Regierung endete 1920.
14. Revolution in Petersburg 1917.
15. Entführung des Herzogs von Enghien aus Ettenheim durch die Franzosen 1804.
15. Abdankung des Zaren Nikolaus II. von Rußland 1917.
17. Gründung von Mannheim 1606.
18. Feindl. Luftangriff auf Mannheim 1918.
21. Die verfassunggebende Bad. Nationalversammlung beschließt die neue Verfassung 1919.
21. Eröffnung des 1. Deutschen Reichstages 1871.
22. Kaiser Wilhelm I. geb. 1797 (gest. 9. März 1888).
23. Beschließung von Paris mit weittragenden Gesetzen (120 km) 1918.
25. Feindl. Fliegerangriff auf Mannheim 1918.
31. Einzug der Verbündeten in Paris 1814.

## April.

1. Fürst Bismarck geb. 1815 (gest. 30. Juli 1898).
1. Straßenkämpfe in Stuttgart und Frankfurt a. M. 1919.
3. Erbgroßherzog Karl v. Baden vor Danzig 1807.
4. Stiftung des Bad. Karl Friedrich Militärverdienst-Ordens 1807.
5. Wilson erklärt den Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland 1917.
7. Hindenburgs 50jähr. Mil.-Dienst.-Jubil. 1916.
8. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (Zürfenlouis) geb. 1655 (gest. 4. Jan. 1707).
13. Französische Flieger werfen Freiburg mit Bomben 1917.
15. Franz. Flieger über Freiburg u. Rottweil 1915.
15. Brasilien bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab 1917.
16. Verfassung des Deutschen Reichs 1871.
18. Erstürmung der Düppeler Schanzen 1864.
- 18.—30. Kämpfe zwischen Truppen der rechtmäßigen bayerischen Regierung und Kommunisten 1919.
24. 50jähr. Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich I. von Baden 1902.
26. Dichter Umland geb. 1757 (gest. 13. Nov. 1862).
27. Französische Flieger über Friedrichshafen 1915.

## Mai.

2. Schlacht b. Groß-Görschen 1813. (Erste Schlacht im Befreiungskampfe vom franz. Joch — kein Sieg, aber doch einer der schönsten Ehrentage.)
6. Schlacht b. Wimpfen 1622: Tod. d. 400 Pförzch.
7. Abschluß des Friedens mit Rumänien 1918.
7. Ueberreichung des Friedensvertrags der Entente in Versailles 1919.
8. Nicaragua erklärt Deutschland den Krieg 1918.
10. Dichter F. P. Hebel geb. 1760, gest. 22. 8. 1826.
10. Deutsch-französischer Friedensschluß zu Frankfurt a. M. 1871.
10. Guatemala erklärt Deutschland den Krieg 1918.
21. Großherzogin Sofie von Baden, geb. 1801, gest. 6. 7. 1865.
21. Schaffung eines Kriegsernährungsamtes in Deutschland 1916.
23. Kriegserkl. Italiens an Oesterr.-Ungarn 1915.
27. Franz. Fliegerangriff auf Ludwigshafen 1915.
31. Ferdinand von Schill gestorben 1809.
31. Siegreiche Seeschlacht vor dem Skagerrak 1916.
31. Fliegerüberfall auf Karlsruhe 1918.

## Juni.

2. Einnahme von Przemysl durch deutsche und österr.-ungar. Truppen 1915.
4. Schlacht bei Hohenfriedberg 1745.
6. Das Kriegsschiff „Hantschire“ mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord durch eine Mine oder Torpedo untergegangen 1916.
8. Großherzog Karl Ludwig von Baden, geb. 1786, gest. 8. 12. 1818.
15. Grundsteinlegung d. Karlsruher Schlosses 1715.
15. Franz. Fliegerangriff auf Karlsruhe 1915.
17. Bad. Hausorden der Treue gestiftet 1715.
18. Schlacht bei Belle Alliance 1815.
19. Weihe des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kuffhäuser 1896.
22. Eroberung Lembergs durch deutsche und österr.-ungar. Truppen 1915.
22. Fliegerüberfall auf Karlsruhe, Müllheim i. V. und Trier 1916.
22. Annahme des abgeänderten Friedensvertrags d. Entente durch d. deutsche National-Verf. 1919.
25. Regierungsantritt von Markgraf Karl Wilhelm von Baden 1709.
25. Fliegerüberfall auf Karlsruhe 1918.
26. Fliegerüberfall auf Karlsruhe 1918.
27. Gefecht bei Nachod und Trautenau, Langensalza 1866.
28. Gefecht bei Skalik, Soor, Münchengrätz 1866.
29. Eroberung von Alsen 1864.
29. Gefecht bei Schweinschädel, Gitschin, Königinhof 1866.
29. Fliegerüberfall auf Mannheim 1918.
30. Fliegerüberfall auf Karlsruhe 1918.

## Juli.

1. Erster Landtag der am 21. März gewählten Bad. verfassunggebenden Nationalversammlung. 1919.
6. Der deutsche Gesandte in Moskau Graf Mirbach wird ermordet 1918.
7. Einzug der Verbündeten in Paris 1815.
7. Feindliche Flieger werfen auf Mannheim und Ludwigshafen Brandbomben ab 1917.
9. ehemal. Großherzog Friedrich II. von Baden geb. 1857.

10. Prinz Max von Baden geb. 1837.
10. In Baltimore trifft das erste deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland“ ein 1916.
12. Hundertjährige Jubelfeier Badens als Großherzogtum 1806—1906.
13. Aufhebung der Blockade Deutschlands 1919.
16. Mobilmachung 1870.
19. Kriegserklärung 1870.
19. Eisernes Kreuz erneuert 1870.
22. Sprengung der Rheinbrücke bei Kehl 1870.
23. Gefecht bei Gundheim 1866.
24. Gefecht b. Werbach u. Tauberbischofsheim 1866.
30. Fliegerangriff auf Freiburg, Pfalzburg, Bibern und Hagenau 1915.

## August.

1. Allgem. Mobilmachung in Deutschland, Frankreich, Belgien und Rußland 1914.
4. Treffen bei Weißenburg 1870.
4. Die Deutschen rücken in Belgien ein. Englands Kriegserklärung an Deutschland 1914.
4. Einzug der Deutschen in Warschau 1915.
5. Erneuerung des Eisernen Kreuzes 1914.
6. Schlacht bei Spichern und Wörth 1870.
6. Kriegserkl. Oesterr.-Ungarns an Rußland 1914.
7. Königin Viktoria von Schweden geb. 1862.
7. Kriegserklärung Chinas an Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1917.
7. Erstürmung von Lüttich durch das X. A.-A. General v. Emmich. Kriegserklärung Montenegro an Oesterreich-Ungarn 1914.
7. Kriegserklärung Liberias an Deutschland 1917.
9. Helgoland wird deutsch 1890.
9. Erstürmung der Festung Lomza 1915.
10. Siegreiche Schlacht bei Mülhausen 1914.
11. Einschließung von Straßburg 1870.
11. Feindlicher Fliegerangriff auf Karlsruhe 1918.
13. Inkrafttreten der neuen Reichsverfassung 1919
14. Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Oesterreich, Aegyptens an Deutschland 1914.
16. Schlacht bei Dionville-Mars la Tour 1870.
17. Die Festung Rowno wird von den Deutschen erstickt 1915.
18. Schlacht bei Gravelotte-St. Privat 1870.
19. Einschließung von Metz 1870.
19. Fall von Nowo-Georgiewsk 1915.
20. Ultimatum Japans an Deutschland. Die Deutschen ziehen in Brüssel ein 1914.
20. Kriegserklärung Italiens an die Türkei 1915.
21. Sieg b. Metz unt. d. Kronpr. v. Bayern 1914.
22. Glückliche Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ 1916.
25. Fall von Brest-Litowsk 1915.
26. Der Dichter Theodor Körner gefallen 1818.
28. Karl Wilhelm, Romv. d. Nacht a. Rhein, † 1873.
28. Schlacht an der Aahach 1813.
26. Fall von Namur und Longwy 1914.
27. Kriegserklärung Italiens an Deutschland 1916.
27. Kriegserkl. Rumäniens a. Oesterr.-Ungarn 1916.
28. Glänz. Sieg Hindenburgs b. Tannenberg, Säuberung Ostpr. v. Feinde. Kriegserkl. Oesterreichs an Belgien 1914.
28. Goethe geb. 1749, gest. 22. März 1832.
28. Kriegserkl. Deutschlands an Rumänien 1916.
29. Kriegserkl. der Türken an Rumänien 1916.
29. Großherzog Leopold von Baden geb. 1790, gest. 21. April 1852.

## September.

1. Schlacht bei Sedan und bei Roiffesville 1870.
1. Kriegserkl. Bulgariens an Rumänien 1916.
1. Kapitulation der Armee von Châlons 1870.
2. Unabhängigkeitserklärung Kretas 1916.
3. Fall der Festung Grobno 1916.
3. Einnahme von Miga 1917.
7. Die Kapitulation von Maubeuge 1914.
8. Singheim a. G., v. d. Franzosen verbrannt 1659.
9. Großherzog Friedrich I. von Baden, geb. 1826, gest. 28. 9. 1907.
12. General der Infanterie Graf Werder, kommandierender General des 14. Armeekorps, geb. 1808 (gest. 12. 9. 1887).
13. Franz, Flieger üb. Trier u. Donauesching. 1915.
14. 1. Bataillon des 2. Bad. Inf.-Regts. rückt in Mostau ein 1812.
16. Ausrufung der Republik in Russland 1917.
16. Feindlicher Fliegerangriff auf Karlsruhe 1918.
19. September 1870 bis 28. Januar 1871 Einschließung und Belagerung von Paris.
19. Mobilmachung Bulgariens 1916.
20. Feier der 50jähr. Vermählung des Großherzogs Friedrich I. und der Großherzogin Luise von Baden 1858—1906.
20. Feier der 25jähr. Vermählung der Königin Victoria von Schweden 1881—1906.
20. Feier der 25jähr. Vermählung des Großherzogs Friedrich II. und der Großherzogin Hilde von Baden 1885—1910.
23. Franz. Flieger bombardieren Mannheim 1916.

## Oktober.

2. Der Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt 7 englische Schiffe 1914.
4. Prinz Max von Baden wird zum deutschen Reichskanzler ernannt 1918.
3. Parlamentarisierung des Kabinetts, dem auch Vertreter der Sozialdemokratie angehören 1918.
5. Prinz Max von Baden erklärt im deutschen Reichstage, daß er in Uebereinstimmung mit den Bundesgenossen und der Obersten Heeresleitung ein Waffenstillstandsangebot an den Präsidenten Wilson gerichtet habe 1918.
6. Gefecht bei Cival 1870.
7. Peru und Uruguay brechen die Beziehungen zu Deutschland ab 1917.
8. Wiedereindringen d. Russen in Ostpreuß. 1914.
9. Fall von Antwerpen 1914.
9. Wiedereroberung Belgrads 1915.
11. Prinzessin Max von Baden geb. 1879.
11. Markgraf Wilhelm von Baden, geb. 8. April 1792, gest. 1859.
12. Großer franz. Fliegervorstoß nach Süddeutschland unter Verlust von 9 feindlichen Flugzeugen abgewiesen 1918.
13. Einzug der Deutschen in Gent 1914.
14. Schlacht bei Hochkirch 1758.
14. Schlacht bei Jena und Auerstädt 1806.
14. Besetzung v. Brügge. Eroberung v. Lille 1914.
15. Einrücken der Deutschen in Ostende 1914.
15. Die Deutschen erscheinen erstmals vor Warschau 1914.
16. 17. 18. Schlacht bei Leipzig 1813.
16. Kriegserkl. Frankreichs an Bulgarien 1915.
16. Prinzessin Wilhelm von Baden geb. 1841, gest. 16. 2. 1914.
18. Kaiser Friedrich III. geb. 1831 (gest. 15. 6. 88)
19. Kriegserkl. Italiens an Bulgarien 1915.
21. Baden-Durlach u. Baden-Baden vereinigt 1771.
22. Kaiserin Auguste Viktoria geb. 1858.
22. Gefecht am Ognon 1870.
22. Besetzung Konstanzas durch deutsche und f. l. Truppen 1916.
25. Unblutige Revolution in Ungarn 1918.
26. Brasilien beschließt den Kriegszustand 1917.
26. Generalfeldmarschall Graf Wolff geb. 1800, gest. 24. 4. 1891.
26. Das Abschiedsgesuch Ludendorffs wird bewilligt 1918.
27. Uebergabe von Metz 1870.
28. Der erste Zeppelin über Paris 1914.
29. Die Türkei greift ein. Beschießung von Sewastopol 1914.
29. Erstürm. v. Komarow durch d. Deutschen 1915
30. Gefecht bei Dijon 1870.
30. Uebernahme des Protektorats über den Badischen Militärvereins-Verband durch Großherzog Friedrich I. von Baden 1880.
30. 25jähr. Protektorats-Jubiläum desselben 1906.
30. Protektorats-Uebernahme durch Großherzog Friedrich II. 1907.
30. Die Franzosen erobern Philippsburg 1688.
31. Japan. Sturmangriff auf Tsingtau 1914.

## November.

2. Ernennung des Grafen Hertling zum deutschen Reichskanzler 1917.
3. November 1870 bis 18. Februar 1871 Einschließung und Belagerung von Belfort.
3. Wiederaufrichtung des Königreichs Polen 1916
5. Großherzogin Hilde von Baden geb. 1864
7. Fall von Tsingtau 1914.
7. Waffenstillstandsverhandlungen zw. Deutschland und der Entente 1918.
7. Sozialdemokratisches Ultimatum an die deutsche Reichsregierung 1918.
8. Gefecht bei Bronzell 1850.
9. Untergang der „Emden“ bei den Heeling-Inseln 1914.
9. Abdankung des Deutschen Kaisers, Thronverzicht des Kronprinzen 1918.
9. Reichskanzler Prinz Max von Baden tritt zurück 1918.
9. Ankündigung einer konstituierenden Nationalversammlung 1918.
9. Revolution in Stuttgart, Braunschweig, Sachsen 1918.
10. Dichter Friedrich von Schiller geb. 1757, gest. 9. 5. 1805.
10. Martin Luther geb. 1483 (gest. 18. Febr. 1546)
10. Der Sultan verkündigt den „heil. Krieg“ 1914.
11. Einzug der Deutschen in Neubreitach 1870.
11. Annahme der Waffenstillstandsbedingungen durch die deutsche Regierung 1918.
11. Revolution in Oldenburg, Mecklenburg, Thüringen und Baden 1918.
11. Einstellung der Feindseligkeiten an der Front 1918.
11. Erzkaiser Wilhelm und der Kronprinz flüchten nach Holland 1918.
12. Revolution in Weimar, Meiningen, Lippe und Anhalt 1918.

14. Thronberzicht der Könige von Bayern und Sachsen 1818.
15. Großherzog Friedrich II. von Baden verzichtet auf die Ausübung der Regierungsgewalt 1918.
18. Großherzog Karl von Baden erklärt den Austritt aus dem Rheinbund 1813.
21. Kaiserin Friedrich geb. 1840 (gest. 5. Aug. 1901).
21. Tod des Kaisers Franz Josef von Oesterreich-Ungarn 1916.
21. Papst Benedikt XV. geb. 1854.
22. Großherzog Friedrich II. von Baden verzichtet auf den Thron 1918.
22. Karl Friedrich, Bad. 1. Großherzog geb., gest. 10. 6. 1811.
25. Abschluß der Militärkonvention Badens mit Preußen 1870.
25. Kriegserklärung der griech. Revolutionäre an Bulgarien und Deutschland 1916.
26. Badische Kreiseinteilung 1809.
27. Schlacht bei Amiens 1870.
28. Ruhmreicher Anteil der Badener a. d. Schlacht bei der Berezina 1812.
28. Schlacht bei Beaune la Rolande 1870.
30. Schlacht bei Villiers (1. Tag) 1870.
30. Siegreiche Schlacht bei Cambrai 1917.

**Dezember.**

1. Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen mit Rußland 1917.
2. Schlacht bei Villiers (2. Tag) 1870.
2. Schlacht bei Voignv-Poubrv 1870.
3. Großherzogin Luise von Baden geb. 1838.
3. Schlacht bei Orleans 1870.
5. Goeben siegt über Faidherbe bei Rouen 1870.

6. Eroberung von Lodz 1914.
6. Einnahme von Bukarest durch deutsche und t. l. Truppen 1916.
6. Wilson erläßt eine Botschaft mit der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn 1917.
8. 9. 10. Schlacht bei Beaugency-Gravant 1870.
8. Revolution in Portugal 1917.
12. Friedensvorschlag der Mittelmächte an die Entente, der abgelehnt wurde, 1916.
15. Abschluß eines Waffenstillstands zwischen Rußland und Rumänien einerseits, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererseits 1917.
16. Generalfeldmarschall Fürst Blücher (Marshall Vorwärts) geb. 1742 (gest. 12. Sept. 1819).
18. Prinz Wilhelm von Baden geb. 1829, gest. 27. April 1897.
18. Gefecht bei Nuits 1870.
21. Beginn von Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk 1917.
22. Einführung des allgemeinen direkten und gleichen Wahlrechts in Preußen und des Frauenwahlrechts in Deutschland 1918.
23. Straßenkämpfe in Berlin 1918.
24. Kampf an der Gallue 1870.
24. Engl. Flieger bombardieren Mannheim 1917.
25. Manteuffel besetzt die Stadt Albert 1870.
26. Der Dichter Ernst Moritz v. Arndt geb. 1769 (gest. 29. Januar 1860).
27. Dezember 1870 bis 26. Januar 1871 Beschießung der Ost- und Südfront von Paris.
30. Gefecht bei Arras 1870.
30. Scheitern französ. Angriffe bei Steinbach 1914.
31. Gefecht bei Oribal 1870.

**Aussprüche des Fürsten Bismarck.**

Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung sich auf Deutschland leider beschränkt.  
Abgeordnetenhaus. 26. 2. 63.

Alle Leute, die sich was wissen nur mit ihrer Gewandtheit im Französischen, sind für uns nicht zu brauchen. Das ist aber das Unglück bei uns: wer nicht ordentlich deutsch spricht, ist schon dadurch ein gemachter Mann, besonders wenn er dafür englisch radebricht.  
Nusch, Tagebuchblätter. I. 569. (23. 12. 70.)

So sind wir Deutsche aber. Immer fragen wir, auch in den höchsten Reisen, danach, ob wir andern gefallen und bequem sind.  
Nusch, Tagebuchblätter. I. 569. (23. 12.)

Ich möchte aber den Herren, die so gern ihre Ideale jenseits der Vogesen suchen, eins zur Nichtscham empfehlen, was den Engländer und Franzosen auszeichnet: das ist das stolze Gefühl der Nationallehre, welches sich nicht so leicht und so häufig dazu hergibt, nachahmungswerte und bewunderte Vorbilder im Auslande zu suchen, wie es hier bei uns geschieht.  
Berein. Landtag. 15. 6. 47.

Wir haben gerade in Deutschland an nationalem Empfinden und nationaler Lebendigkeit keinen erheblichen Ueberschuß; ich möchte sagen, wir sind in der Richtung einigermassen blutarm; es ist eine bedauerliche Leichtigkeit, mit der der Deutsche überall, im Osten und Westen, sich von seiner Nationalität lossagt, und die Wirkung der nationalen Empfindungen auf unsere Handlungen, auf unser Auftreten, auf unsere Verschönllichkeit im inneren Parteiwesen ist leider Gottes eine außerordentlich geringe.  
Reichstag. 28. 11. 85.

Wenn alle Hamburger und Bremer, die heutzutage in Südamerika leben, heimkehren wollten, so würde ich das für viel verhängnisvoller halten, als wenn alle amtlichen Vertreter des Deutschen Reiches verschwänden in jenen Ländern. Ich halte den überseeischen Kaufmann für einen zuverlässigeren und bequemerem Vertreter nicht bloß nach unten, sondern auch nach oben, als — ich will keinen harten Ausdruck gebrauchen — den amtlichen.  
Zu dem Hamburger Reichswahlverein. 1. 4. 95.

Die Pflege eines starken und stolzen Nationalgefühls ist unsere heilige Pflicht, und zumal die Deutschen im Auslande können und sollen stets wissen, daß fünfzig Millionen Deutsche bereit stehen, deutsche Interessen und deutsche Ehre zu vertreten.  
In Dreptow a. N. 8. 8. 92.

I. Monat. 31 Tage.	Januar — Schneemonat		Mond:		Sonnen:		
	Wochentage	Katholisch.	Evangelisch.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Samst.	1	<b>Neujahr</b> , Beschn. Od.	<b>Neujahr, Jesus</b>  7.31 v.	9 12 11	9 11 27	8. 6	4. 1
<b>1</b>	Kath. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1—12. Evang. Philippus und der Kämmerer. Ap. Gesch. 8, 26—40.			Tageslänge 7 Stunden 56 Minuten.			
Sonnt.	2	<b>2. nach Weihnachten</b>	<b>2. nach Weihnachten</b> fast 	1.21	11.54	8. 6	4. 2
Mont.	3	Genovefa, Isaak	Isaak, Adelfried 	2.28	11.29	8. 6	4. 3
Dienst.	4	Titus, Isabella	Elias, Rigobert 	3.33	12.56	8. 6	4. 4
Mittw.	5	Telesph., Amiliana	Simeon, Telesphor 	4.33	1.33	8. 6	4. 5
Donn.	6	<b>Gl. 3 Könige</b> , Epiph.	Gl. 3 Könige, E. Chr. neblig 	5.28	2.17	8. 6	4. 6
Freit.	7	Lucianus, Sidorus	Sidorus, Alderich 	6.19	3. 5	8. 5	4. 7
Samst.	8	Severin., Erhardus	Erhardus, Bilmüt 	7. 2	3.59	8. 5	4. 8
<b>2</b>	Kath. Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2, 41—52. Evang. Das Evang. eine Kraft Gottes. Röm. 1, 16—21.			Tageslänge 8 Stunden 5 Minuten.			
Sonnt.	9	<b>1. nach Epiphaniën</b>	<b>3. nach Weihnachten</b> 	7.40	4.57	8. 5	4.10
Mont.	10	Agathon, Paul	Samjon, Paul 6.21 v. 	8.11	5.57	8. 4	4.11
Dienst.	11	Hyginus, Had.	Gerjon, Hilde 	8.40	6.59	8. 4	4.12
Mittw.	12	Ernestus, Milbrande	Reinhold, Ernestus rauch 	9. 5	8. 2	8. 3	4.14
Donn.	13	Hilarius, Dietmar	XX. Tag, Hilarius 	9.28	9. 7	8. 3	4.15
Freit.	14	Felix, Priester	Felix, Valerich 	9.51	10.12	8. 2	4.17
Samst.	15	Habakuk, Warb.	Maurus, Jtha 	10.14	11.19	8. 2	4.18
<b>3</b>	Kath. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11. Evang. Der Wandel im Licht. 1. Joh. 1, 5—2, 2.			Tageslänge 8 Stunden 19 Minuten.			
Sonnt.	16	<b>2. nach Epiphaniën</b>	<b>4. nach Weihnachten</b> 	10.38	Vorm.	8. 1	4.20
Mont.	17	Antonius, E.	Ulfried, Antonius 	11. 6	12.27	8. 0	4.21
Dienst.	18	Wilfriede, Mainrad	Priska, Wilfriede 7.31 v. 	11.38	1.36	7.59	4.23
Mittw.	19	Canut, Martha	Martha, Sara Schnee 	11.27	2.48	7.58	4.24
Donn.	20	Fabian u. Sebastian	Fabian u. Sebastian und 	1. 6	3.58	7.57	4.26
Freit.	21	Meinrad, Sibich	Agnes, Meinrad 	2. 6	5. 3	7.56	4.27
Samst.	22	Anastafius, Vinzenz	Vinzenz, Odran Regen 	3.15	6. 1	7.55	4.29
<b>4</b>	Kath. Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1—16. Evang. Christi Armut unser Reichthum. 2. Kor. 8, 1—9.			Tageslänge 8 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	23	<b>Septuagesimä.</b> Raim.	<b>Septuagesimä.</b> Emer. 	4.33	6.50	7.54	4.31
Mont.	24	Timotheus, Isberga	Erich, Timotheus 	5.53	7.32	7.52	4.33
Dienst.	25	Poppo, Ingo	Pauli Bek., Poppo 12.8 v. 	7.15	8. 6	7.51	4.34
Mittw.	26	Polykarpus, Pauline	Polykarpus, Pauline gefind 	8.34	8.36	7.50	4.36
Donn.	27	Johannes, Gotthold	Johannes Chrysof. und 	9.51	9. 4	7.49	4.38
Freit.	28	Karl, Karoline	Karl, Karoline 	11. 5	9.30	7.47	4.40
Samst.	29	Rüger, Franz	Valerius, Franz trüb 	Vorm.	9.57	7.46	4.42
<b>5</b>	Kath. Vom Schemann. Luk. 8, 4—15. Evang. Christus ist mein Leben. Psal. 1, 15—24.			Tageslänge 8 Stunden 59 Minuten.			
Sonnt.	30	<b>Sexagesimä.</b> Martina	<b>Sexagesimä.</b> Adalgunde 	12.16	10.27	7.44	4.43
Mont.	31	Petrus Nol.	Virgil, Petrus Nol. 9.2 v. 	1.22	10.59	7.43	4.45
Der Tod fürs Vaterland ist ein Erbfortod, ihn starben die erhabensten der Menschen.				Zichoffe.			

## Arbeitskalender.

**Gemüsegarten.** Solange es das Wetter gestattet, fleißig den Boden verbessern, d. h. düngen und tief graben, auch bei Frost, denn Frost ist der beste Adersmann. Nur seinen Schnee umgraben, dagegen Einständung für die Gemüse, die frisch gedüngt werden. Die Beete für Erbsen, Bohnen, Zwiebeln, Karotten usw. überfährt man besser und fest am geeignetsten mit Kompost. Gegen Ende des Monats kann man mit der Anlage von Mistbeeten für Salat und Treibkarotten beginnen.

**Obstgarten.** In den Obstbäumen können bei offenem Wetter der Schutt und das Ausschneiden der Kronen vorgenommen werden. Edelreifer für die Herbstfrüchtereibung und Sted-

# Januar.

## Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Fängt an recht kalt zu werden bis zum 16., worauf die Kälte wieder etwas nachläßt bis zum 20., dann wird es wieder kalt und windig und schnell mitunter.

### Vaucureacln.

Wenn Vinzenz (22.) hat Sonnenschein, heißt man viel Korn u. Wein. Wie das Wetter an Marcellus (2.) war, so wird's im Sept. trüb od. klar. Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, im Bergen, Tälern und Bäumen weh.

linge von Beerenobst und Weinreben schneiden.

**Ziergarten.** Die Ziersträucher sind auszulichten, Bäume ausputzen. Bei starken Schneefällen Schnee abschütten von Koniferen und Wege schneefrei machen. Bedeckungen an Rhododendron, Rosen und sonstigen feinen Ziersträufern nachsehen und, wenn nötig, ausbessern. Vögel füttern.

**Bienen-Kalender.** Bllige Ruhe ist eine Hauptbedingung zur guten Ueberwinterung der Bienen. Erschütterungen des Bienenhauses durch Fahren, Geben, Holzspalten sind zu vermeiden, ebenso Störungen durch Vögel, Raben und Mäuse. Stark braufende Bienen sitzen zu kalt und müssen durch warme Umhüllungen geschützt werden.

1.	.....
2.	.....
3.	.....
4.	.....
5.	.....
6.	.....
7.	.....
8.	.....
9.	.....
10.	.....
11.	.....
12.	.....
13.	.....
14.	.....
15.	.....
16.	.....
17.	.....
18.	.....
19.	.....
20.	.....
21.	.....
22.	.....
23.	.....
24.	.....
25.	.....
26.	.....
27.	.....
28.	.....
29.	.....
30.	.....
31.	.....

II. Monat. 28 Tage.	Februar — Hornung		Monds.		Sonnens.		
	Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Dienst.	1 Ignatius, Brigitta	Ignatius, Sigebert	trüb	7 24	11 34	7.41	4.47
Mittw.	2 Mariä Lichtmess	Mariä Reinigung		3.22	12.16	7.39	4.49
Donn.	3 Blasius, Ausgar	Blasius, Hadelin	☾	4.15	1. 2	7.38	4.51
Freit.	4 Kleophea, Veronika	Veronika, Kleophea		5. 0	1.54	7.36	4.53
Samst.	5 Agatha, Bertolf	Agatha, Rolant		5.40	2.50	7.34	4.54
<b>6</b>	Kath. Vom Blinden am Wege. Luk. 18, 31—43. Evang. Er hat uns nicht gegeben den Geist etc. 2. Tim. 1, 7—14			Tageslänge 9 Stunden 24 Minuten.			
Sonnt.	6 <b>Elmihl.</b> Dorothea	<b>Elmihl.</b> Dorothea	un-	6.14	3.50	7.32	4.56
Mont.	7 Richard, Abaucus	Richard, Romuald	☉	6.43	4.51	7.31	4.58
Dienst.	8 <b>Fastnacht.</b> Salomon	Fastnacht, Romuald	1.37 v.	7.10	5.55	7.29	4.59
Mittw.	9 <b>Ischerm.</b> Apollonia	Apollonia, Otto	freund- lich	7.35	6.58	7.28	5. 1
Donn.	10 Scholastika, Bollbert	Scholastika, Wilhelm	talt	7.57	8. 4	7.26	5. 3
Freit.	11 Desiderius, Severin	Euphrosina, Desider.		8.21	9.10	7.24	5. 5
Samst.	12 Eulalia, Pippin	Ludovika, Pippin		8.44	10.17	7.23	5. 7
<b>7</b>	Kath. Christus wird versucht. Matth. 4, 1—11. Evang. Das Wort vom Kreuz. 1. Kor. 1, 18—25.			Tageslänge 9 Stunden 48 Minuten.			
Sonnt.	13 <b>1. Fasten-S. (Invok.)</b>	<b>Invokavit.</b> Jonas		9.10	11.25	7.21	5. 9
Mont.	14 Valentin, Ildesons	Valentin, Wilburga	reg.	9.41	Verm.	7.19	5.10
Dienst.	15 Siegfried, Faustinus	Faustinus, Siegfr.	☾	10.16	12.34	7.18	5.12
Mittw.	16 <b>Quat.</b> Onesimus	Juliana, Randolt	7.53 n.	10.59	1.41	7.16	5.14
Donn.	17 Zintanus, Donatus	Donatus, Widegern	☾	11.51	2.46	7.14	5.15
Freit.	18 Flavian, Simeon	Simeon, Balderich	nerisch	n.12.53	3.45	7.13	5.17
Samst.	19 Manjuet, Gabinus	Gabinus, Humbert		2. 5	4.38	7.11	5.19
<b>8</b>	Kath. Verkündigung Christi. Matth. 17, 1—9. Evang. Gott unser Trost in Trübsal. 2. Kor. 1, 3—7.			Tageslänge 10 Stunden 11 Minuten.			
Sonnt.	20 <b>2. Fasten-S. (Rem.)</b>	<b>Reminiscere.</b> Euchar.	neblig	3.23	5.21	7. 9	5.20
Mont.	21 Eleonora, Felix	Felix, Eleonora		4.42	6. 0	7. 7	5.22
Dienst.	22 Petri Stuhl-, Gosh.	Pet. Stuhl-, Goshbert	☉	6. 3	6.32	7. 5	5.24
Mittw.	23 Petrus Damiani	Zosua, Petrus	10.32 v.	7.23	7. 2	7. 3	5.26
Donn.	24 Leutfried, Matthias	Matthias, Albrecht		8.40	7.29	7. 1	5.28
Freit.	25 Walburga, Viktorin	Walburga, Friedeg	rauh	9.54	7.57	6.59	5.29
Samst.	26 Alexander, Nestor	Nestor, Alexander	und	11. 4	8.27	6.57	5.31
<b>9</b>	Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 14—28. Evang. Das teure Blut Christi. 1. Petr. 1, 13—21.			Tageslänge 10 Stunden 38 Minuten.			
Sonnt.	27 <b>3. Fasten-S. (Oculi)</b>	<b>Oculi.</b> Sara, Leander	windig	Norm	8.58	6.55	5.33
Mont.	28 Viktor, Romanus	Viktor, Angelbert		12.11	9.34	6.53	5.35

Nicht der Frieden ist der Güter höchstes, sondern die Friedenssicherheit. Ein Frieden, der von der Hand in den Mund lebt und an den Chancen des künftigen Krieges zehrt, ist sicherlich schlimmer als der Krieg selbst.

Mit den deutschen Wunden sind zugleich auch die deutschen Ohren offen; daher rede Heilsames, wer es vermag, und möchten nur Männer, die es am besten vermöchten, jetzt nicht schweigen! Die neue Zeit fordert neue Kräfte. Neue Staatsschiffe lassen, wie neue Boote, noch Wasser ein, bevor sie zugequollen sind.  
Jean Paul.

**Arbeitskalender.**

**Gemüsegarten.** Frühkartoffeln auf Sorten legen zum Ankeimen, einzeln nebeneinander, mit den Seitenenden nach oben, nicht übereinander. Die Sorten werden hell, mäßig warm und luftig aufgestellt. Mistbeete zur Anzucht von Gemüse (Salat, Sellerie, Kohlrabi, Zwiebeln usw.) anlegen. Gräben und Düngen des Gemüselandes beenden. Erbsen zum Umpflanzen kann man in Kästen legen, oft schon Ende des Monats bei frostfreiem Wetter Zwiebeln, Mohrrüben ins Freie säen.

**Obstgarten.** Bei mildem Wetter kann mit dem Frühjahrsbaumsatz begonnen werden; der Baumschnitt, vor allem der des Beerensoboles, wird

**Februar.**

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**

Fängt mit steigender Kälte an bis zum 10., darauf läßt sie etwas nach bis zum 15., wo alsdann stürmisches, regnerisches Wetter einfällt.

**Bauernregeln.**

Wenn es zu Lichtmess stürmt und lobt, der Bauer sich das Wetter lobt. Wenn es der Hornung anädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.

beendet. Man achtet auf Raupennester, Eierringel usw. und entferne und vernichte sie. Das Schneiden von Edelreiser und Stedlingen muß beendet werden; die ersteren schlägt man an schattiger Stelle des Gartens ein, die letzteren bedeckt man mit Erde.

**Stergarten.** Bei mildem Wetter Schutzdecken entfernen, bei Frost jedoch wieder auflegen. Blumenbeete umgraben. Baumstöcke ausheben. Rigolen und sonstige Erdarbeiten ausführen. Bei frostfreiem Wetter mit dem Pflanzen von Laubbäumen und Ziersträuchern beginnen.

**Bienen-Kalender.** Schutz den Bienenstöcken. Böttige Ruhe. Etwas gutes Brausen eines Stockes beseitigt man durch vorsichtiges Lüften.

1	.....
2	.....
3	.....
4	.....
5	.....
6	.....
7	.....
8	.....
9	.....
10	.....
11	.....
12	.....
13	.....
14	.....
15	.....
16	.....
17	.....
18	.....
19	.....
20	.....
21	.....
22	.....
23	.....
24	.....
25	.....
26	.....
27	.....
28	.....

III. Monat. 31 Tage.	März — Lenzmond				Mond.		Sonnen.	
	Wochen- tage.	Katholisch.	Evangelisch.		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Dienst.	1	Donatus, Benno	Albinus, Benno	☉	7.12	10.13	6.51	5.37
Mittw.	2	Vuise, Simplicius	Simplicius, Perluga	☾ 3.3 n.	2. 7	10.59	6.48	5.39
Donn.	3	Kunigunde, Titian	Kunigunde, Titian	☾	2.55	11.48	6.46	5.41
Freit.	4	Kasimir, Adrian	Adrian, Heimo	windig	3.37	11.43	6.44	5.42
Samst.	5	Eusebius, Friedrich	Friedrich, Walbod	und	4.13	1.41	6.42	5.44
<b>10</b>	Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. Evang. Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt. 1. Joh. 3, 1-6.				Tageslänge 11 Stunden 6 Minuten.			
Sonnt.	6	<b>4. Fasten-S. (Fätare)</b>	<b>Fätare.</b> Fridolin		4.45	2.42	6.40	5.46
Mont.	7	Felicitas, Gero	Perpetua, Gero		5.13	3.44	6.37	5.48
Dienst.	8	Joh. v. G., Manfred	Philemon, Manfred	• fast	5.38	4.49	6.35	5.49
Mittw.	9	Franziska, 40 Ritter	Franziska, 40 Ritter	☉	6. 2	5.54	6.33	5.50
Donn.	10	Bielant, 40 Märt.	Alexander, 40 Märt.	7.9 n.	6.26	7. 0	6.31	5.52
Freit.	11	Eulogius, Gumbert	Rosina, Cyrillus	☾	6.50	8. 8	6.29	5.53
Samst.	12	Theophanes, Gregor	Gregor, Asbrant	☾ freumbd.	7.16	9.16	6.27	5.55
<b>11</b>	Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46—59. Evang. Das gute Befehnis. 1 Tim. 6, 12—16.				Tageslänge 11 Stunden 32 Minuten.			
Sonnt.	13	<b>Passions-S. (Judika)</b>	<b>Judika. Konfirm.-Tag</b>		7.44	10.26	6.25	5.57
Mont.	14	Mathilde, Zacharias	Zacharias, Mechtild	☾ trüb	8.18	11.34	6.22	5.59
Dienst.	15	Christoph, Conginus	Christoph, Lothar	☾ und	8.59	Boim.	6.20	6. 1
Mittw.	16	Henriette, Heribert	Heribert, Henriette	☾	9.47	12.38	6.18	6. 3
Donn.	17	Patrizius, Gertrud	Gertrud, Patrizius	☾	10.44	1.37	6.15	6. 4
Freit.	18	Gabriel, Anselm	Gabriel, Anselm	4.49 n.	11.50	2.31	6.13	6. 6
Samst.	19	<b>Joseph, Nährvater</b>	Joseph, Ingunde	☾ feucht	n1. 2	3.16	6.11	6. 8
<b>12</b>	Kath. Leidensgeschichte Jesu. Matth. 26, 2—27, 66 Evang. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein. Röm 8, 31-39				Tageslänge 12 Stunden 6 Minuten.			
Sonnt.	20	<b>Palmsonntag.</b> Joachim	<b>Palmsonntag.</b> Emanuel		2.19	3.54	6. 9	6. 9
Mont.	21	Benedikt, Klementia	Klementia, Relinde	☾ frühl. Auf.	3.36	4.29	6. 6	6.11
Dienst.	22	Kasimir, Nik. de Flie	Kasimir, Br. Klaus	☾ reg-	4.55	4.59	6. 4	6.13
Mittw.	23	Eberhard, Südiger	Viktorian, Südiger	☾	6.12	5.27	6. 2	6.15
Donn.	24	<b>Gründonnerstag</b>	<b>Gründonnerstag.</b> Gabr.	9.19 n.	7.28	5.55	5.59	6.16
Freit.	25	<b>Mariä Verk. Karfr.</b>	<b>Karfreitag.</b> Mar. Verk.		8.42	6.25	5.57	6.18
Samst.	26	Ludgerus, Olympia	Ludgerus, Guntram	☾ nerisch	9.51	6.55	5.55	6.19
<b>13</b>	Kath. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1—8. Evang. Ist Christus nicht auferstanden, so ist er. 1. Kor. 15, 12—21				Tageslänge 12 Stunden 29 Minuten.			
Sonnt.	27	<b>Osterfest.</b> Lydia	<b>Osterfest.</b> Ruprecht	☾ auf-	10.56	7.30	5.52	6.21
Mont.	28	<b>2. Osterfest.</b> Wilhelm	<b>2. Osterfest.</b> Priskus	☾ heiternd	11.55	8. 9	5.50	6.22
Dienst.	29	Eustachius, Mecht.	Eustachius, Marbod	☾	Boim	8.52	5.48	6.24
Mittw.	30	Quirinus, Udo	Guido, Wido	☾	12.47	9.41	5.45	6.25
Donn.	31	Balbina, Kornelia	Balbina, Rovena	☾ 10.13 v.	1.33	10.34	5.43	6.27

Danket den Toten, die für uns gelitten, — Für uns vergossen ihr kostbares Blut.  
Was sie gebüdet und was sie erlitten — Lebt uns im Herzen mit heiliger Stut.  
Sie kämpften den herrlichsten Streit, — Ihr Name sei ewig geweiht.

Wolrad Eisenbrodt.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegarten.** Bei abgetrocknetem Boden grabt man zu Mohrrüben, Karotten, Zwiebeln, Spinat, Kumpel, Schwarzwurzeln, Spinat, Kumpel, Erbsen, Röhrenrüben (Pfeffertraut, Edmian, Dill usw.). Ob später in Willen oder breitwürzig gesät wird. Hauptfache ist dabei, nicht zu dünn und nicht zu dick zu säen. Mistbeetsaaten zu Gurken, frühen Kohlraben, Bohnen, Kartoffeln usw. anlegen.

**Obstgarten.** Frühlingspflanzung am besten bei feuchtem, bedecktem Wetter auszuführen. Man achte auf Frische der Wurzeln, gieße bei abgetrocknetem Boden die Pflänzlinge gründlich an und belege die Baumscheibe mit Dünger. Der Schnitt der

# März.

## Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Der Regen läßt nach und es fällt vom 12. bis 20. warmes Wetter ein, den 21. warmer Regen, dann trocknes und warmes Wetter, zuletzt aber wieder kühl.

## Bauernregeln.

St. Benedikt (21.) macht Zwiebeln dick.

Ein kalter Märzestaub ist eine Krone wert; doch allzu frühes Laub wird gern vom Frost verzehrt.

Obstanlagen muß möglichst beendet werden zur Verhütung von Saftverlust.

**Stiergarten.** Die ersten Blumen blühen. Der Garten muß in sauberen Zustand gebracht werden. Rasenflächen werden abgestochen, Wege gesäubert, abgerichtet und mit frischem Stroh versehen. Rasenplätze sind abzuharken und mit Kumpdünger zu düngen. Gehölze, Bäume und Stauden, sowie Stiefmütterchen und sonstige Frühlingsblumen werden auf die umgegrabenen Beete gepflanzt, auch Lilien, Gladiolen, Montbretien und andere Blumenzwiebeln gesetzt.

**Bienen-Kalender.** Der Reinigungsausflug erfolgt. Bei Schneelage Wegschaukelung desselben vor dem Stande. Bienen sind zu entfernen. Reinigung der Stöcke von abgestorbenen Bienen und Gemüll.

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....
31. ....

IV. Monat. 30 Tage.	April — Ostermond				Mond-		Sonnen-	
					Aufg.	Untg.	Afg.	Utg.
	Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
Freit.	1 Theodora, Hugo	Hugo, Sibich		02.11	11.31	5.41	6.29	
Samst.	2 Franz v. P., Roderich	Theodosia, Roderich		2.44	12.30	5.39	6.31	
<b>14</b>	Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19—31. Evang. Das Bild des himmlischen Menschen. 1. Kor. 15, 35—44.			Tageslänge 12 Stunden 56 Minuten.				
Sonnt.	3 <b>Onasm.</b> (Weiser S.)	<b>Onasm.</b> Mich.	talt	3.14	1.33	5.36	6.32	
Mont.	4 Zfidor, Ambrosius	Ambrosius, Zfidor	und	3.40	2.35	5.34	6.33	
Dienst.	5 Binzenz Fer., Emilie	Emilie, Ortlieb		4. 4	3.40	5.32	6.35	
Mittw.	6 Sixtus, Waltrut	Eblestin, Waltrut	troden	4.29	4.46	5.30	6.36	
Donn.	7 Hermann, Egesipp.	Hermann, Amelgart		4.52	5.54	5.28	6.38	
Freit.	8 Albert, Amandus	Amandus, Gotelinde		5.17	7. 4	5.26	6.39	
Samst.	9 Sibylla, M. Kleoph.	Sibylla, Allmann	10.5 v.	5.47	8.14	5.24	6.41	
<b>15</b>	Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11—16. Evang. Halte im Gedächtnis Jesum Christum. 2. Tim. 2, 8—14.			Tageslänge 13 Stunden 20 Minuten.				
Sonnt.	10 <b>2. u. Oskern.</b> Daniel	<b>Misericordias.</b> Ezechiel	fro-	6.19	9.24	5.22	6.42	
Mont.	11 Leo, Papst	Leo, Godebert		6.58	10.31	5.20	6.44	
Dienst.	12 Julius, Zeno	Julius, Wigold		7.44	11.33	5.17	6.46	
Mittw.	13 Hermeng., Aduna	Justinus, Aduna	☾	8.39	Borm.	5.15	6.48	
Donn.	14 Tiburtius, Tiberius	Tiburtius, Trudob.	fig	9.41	12.28	5.13	6.49	
Freit.	15 Anastasia, Kreszenz.	Anastasia, Albio	☾	10.52	1.15	5.11	6.51	
Samst.	16 Aaron, Paternus	Aaron, Brigith	11.12 v.	11.25	1.55	5. 9	6.53	
<b>16</b>	Kath. Ueber ein kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16, 16—23. Evang. Der Herr über Leben und Tod. Röm. 14, 7—9.			Tageslänge 13 Stunden 49 Minuten.				
Sonnt.	17 <b>3. nach Oskern (Jubilat)</b>	<b>Jubilat.</b> Rudolf		1.21	2.29	5. 6	6.55	
Mont.	18 Eduard, Ulmann	Ulmann, Eduard	auf-	2.37	2.59	5. 4	6.56	
Dienst.	19 Leo, Werner	Werner, Leo	heiternd	3.53	3.28	5. 2	6.57	
Mittw.	20 Sulpitius, Hermann	Hermogen, Herm.		5. 7	3.55	5. 0	6.59	
Donn.	21 Adolar, Anselm	Anselm, Welf		6.20	4.23	4.58	7. 1	
Freit.	22 Soterus und Kajus	Soterus und Kajus	☾	7.31	4.53	4.56	7. 3	
Samst.	23 Georgius, Adalbert	Georg, Adalbert	8.49 v.	8.39	5.25	4.54	7. 5	
<b>17</b>	Kath. Christus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5—14. Evang. Christus in uns. Gal. 2, 17—21.			Tageslänge 14 Stunden 14 Minuten.				
Sonnt.	24 <b>4. u. Oskern (Cantate)</b>	<b>Cantate.</b> Albrecht		9.42	6. 2	4.52	7. 6	
Mont.	25 Erwin, Markus	Markus, Sigmar		10.37	6.44	4.50	7. 8	
Dienst.	26 Kletus, Marcellin	Kletus, Gambrian	☾	11.26	7.31	4.48	7. 9	
Mittw.	27 Zitta, Odalinde	Anastasius, Trudp.	schön	Borm.	8.23	4.46	7.11	
Donn.	28 Theresia, Vitalis	Vitalis, Prudenz		12. 8	9.19	4.44	7.12	
Freit.	29 Petrus v. Verona	Petrus, Märtyrer	☾	12.44	10.18	4.42	7.13	
Samst.	30 Quirinus, Kathar.	Quirinus, Rudibert	5.9 v.	1.15	11.19	4.40	7.15	

Jetzt ist nicht Zeit zum Wählen, nicht Zeit für die Partei,  
Jetzt ist es Zeit zu fühlen, daß eins das Größte sei:  
Das Land, aus dessen Schoße uns Leib und Geist erstand,  
Das heilige, das große, das deutsche Vaterland.

Ernst v. Wildenbruch.

**Arbeitskalender.**

**Gemüsegarten.** April ist der Hauptmonat für die Bestellung des Gartens; da gibt's zu graben, zu säen und zu pflanzen, damit der Garten ein geordnetes Aussehen bekomme. In den Kästen abgehärtete Pflanzen von Kohlrabi, Salat, Frühsohl usw. werden ins Freie ausgepflanzt, gegen Ende des Monats an geschützter Stelle versuchsweise einige Bohnen gelegt. Runkelrübenkerne gesät, die überwinterten Gemüse für den Samenbau ausgepflanzt und in Mistkästen Melonen und Gurken gepflanzt.

**Obstgarten.** Nöthigenfalls können noch alle Sorten Obstgehölze verpflanzt werden, doch achte man dann auf Anseuchten der Wurzeln und

**April.**

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**

Ist heiter und nah bis zum 7., darauf Schneegestöber, vom 15. bis 25. windiges Regenwetter, am Ende aber trocken und warm.

**Bauerregeln.**

Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu u. Korn in voller Pracht. Auf trockenen April folgt ein nasser Juni und ein nasser Sommer.

Ist der April schön und rein, wird der Mai dann wilder sein.

gieße die Pflänzlinge tüchtig an. Weinreben aus der Winterbede nehmen, Schulreben pflanzen und restliche Obstbäume und Stedlinge von Obstgehölzen aussäen oder stecken.

**Stiergarten.** Rosen, Schlingpflanzen, spät treibende Gehölze pflanzen. Gegen Ende des Monats Koniferen pflanzen. Rosen schneiden und aufbinden. Frühjahrsblumen und Stauden pflanzen. Blühende Spazintiben und Tulpen, wenn notwendig, anbinden. Rasenplätze abbrechen. Neuen Rasen einsäen. Unerwünschte Rasenstellen nachsäen. Mistkästen bringen.

**Bienen-Kalender.** Die Bruträume sind je nach Volkstärke zu erweitern. Aufbesserung schwacher Stöcke durch Bruttafeln oder Bienen aus stärkeren. Gewandte Imker wenden jetzt die Spekulatibfütterung an

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_
4. \_\_\_\_\_
5. \_\_\_\_\_
6. \_\_\_\_\_
7. \_\_\_\_\_
8. \_\_\_\_\_
9. \_\_\_\_\_
10. \_\_\_\_\_
11. \_\_\_\_\_
12. \_\_\_\_\_
13. \_\_\_\_\_
14. \_\_\_\_\_
15. \_\_\_\_\_
16. \_\_\_\_\_
17. \_\_\_\_\_
18. \_\_\_\_\_
19. \_\_\_\_\_
20. \_\_\_\_\_
21. \_\_\_\_\_
22. \_\_\_\_\_
23. \_\_\_\_\_
24. \_\_\_\_\_
25. \_\_\_\_\_
26. \_\_\_\_\_
27. \_\_\_\_\_
28. \_\_\_\_\_
29. \_\_\_\_\_
30. \_\_\_\_\_

V. Monat. 31 Tage.	Mai — Wonnemond		Mond:		Sonnen:	
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Wochens- tage.	Katholisch.	Evangeliſch.	Tageslänge			
<b>18</b>	Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23—30. Evang. Der Geist ſelbſt vertritt uns. Röm. 2, 26—30.		14 Stunden 39 Minuten.			
Sonnt.	1 <b>5. n. Oſtern (Kogate)</b>	<b>Kogate.</b> Philipp 	01.41	n 12.22	4.38	7.17
Mont.	2 Sigmund, Attala	Athanaſius, Sigm.	2. 7	1.25	4.36	7.19
Dienſt.	3 † Auffindung, Friſo	† Auffindung, Wilb. 	2.30	2.30	4.34	7.20
Mittw.	4 Florian, Monika	Monika, Florian 	2.54	3.36	4.33	7.22
Donn.	5 <b>Chriſti Himmelfahrt</b>	<b>Chriſti Himmelfahrt</b> 	3.19	4.45	4.31	7.23
Freit.	6 Johann v. der Pforte	Johann, Kunihilde 	3.46	5.56	4.30	7.25
Samſt.	7 Gottfried, Stanisl.	Gottfried, Stanisl. 	4.17	7. 7	4.28	7.27
<b>19</b>	Kath. Zeugnis des heiligen Geiſtes. Joh. 15, 26—16, 4. Evang. Das vollkommene Mannesalter Chriſti. Eph. 4, 11—16.		15 Stunden 2 Minuten.			
Sonnt.	8 <b>6. n. Oſtern (Exaudi)</b>	<b>Exaudi.</b> Mich. Erich. windig 	4.54	8.17	4.26	7.28
Mont.	9 Gregor, Emma	Beatus, Hibb 	5.39	9.23	4.24	7.30
Dienſt.	10 Gordian, Anton	Gordian, Hulda 	6.31	10.22	4.22	7.31
Mittw.	11 Luife, Adolf	Erich, Luife 	7.38	11.13	4.21	7.33
Donn.	12 Panfratius, Wibert	Panfratius, Liebhilde 	8.41	11.56	4.19	7.35
Freit.	13 Emilie, Servatius	Servatius, Wiberade 	9.55	Vorm.	4.17	7.36
Samſt.	14 Epiph., Bonifazius	Bonifaz, Hildeburg 	11.10	12.33	4.16	7.38
<b>20</b>	Kath. Sendung des heiligen Geiſtes. Joh. 14, 23—31. Evang. Die Einheit des Geiſtes. 1. Kor. 12, 1—11.		15 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	15 <b>Pfingſteſt.</b> Torquatus	<b>Pfingſteſt.</b> Sophie 	n 12.25	1. 4	4.14	7.39
Mont.	16 <b>2. Pfingſteſt.</b> Peregrin	<b>2. Pfingſteſt.</b> Peregrin warm 	1.40	1.32	4.13	7.40
Dienſt.	17 Bruno, Ubald	Bruno, Ubald 	2.54	1.59	4.12	7.42
Mittw.	18 <b>Quat.</b> Friedlinde	Chriſchona, Friedl. 	4. 5	2.26	4.10	7.43
Donn.	19 Peter Coſteſtin, Zoo	Potentia, Hildrun 	5.16	2.54	4. 9	7.44
Freit.	20 Chriſtian, Bernhard	Chriſtian, Gudrun 	6.24	3.25	4. 8	7.46
Samſt.	21 Konſtantin, Prudenz	Konſtant., Helmutraut 	7.28	3.58	4. 7	7.48
<b>21</b>	Kath. Chriſtus beſiehl zu taufen. Matth. 28, 18—20. Evang. Der apoſtoliſche Gruß. 2. Kor. 13, 11—13.		15 Stunden 44 Minuten.			
Sonnt.	22 <b>Dreifaltigkeit.</b> Julia	<b>Trinitatis.</b> Helena 	8.27	4.37	4. 5	7.49
Mont.	23 Deſiderius, Biſchof	Deſiderius, Godoleva 	9.19	5.23	4. 4	7.50
Dienſt.	24 Eſther, Herlinde	Johanna, Herlinde 	10. 5	6.13	4. 2	7.51
Mittw.	25 Gregor, Freya	Urban, Gregor 	10.43	7. 7	4. 1	7.53
Donn.	26 <b>Fronleichnam.</b> Philipp	Phil. Neri, Goderich 	11.15	8. 5	4. 0	7.54
Freit.	27 Eutrop, Beda	Eutrop, Ludolf 	11.44	9. 6	3.59	7.55
Samſt.	28 Wilhelm, German	Wilhelm, German 	Vorm.	10. 7	3.58	7.56
<b>22</b>	Kath. Vom großen Abendmahl. Luk. 14, 16—24. Evang. Die überſchwängl. Erkenntnis Jeſu Chr. Phil. 3, 7—11		16 Stunden 0 Minuten.			
Sonnt.	29 <b>2. nach Pfingſten.</b>	<b>1. nach Trinitatis.</b> 	12.10	11. 9	3.57	7.57
Mont.	30 Ferdinand, Wigand	Felix I., Ferdinand 	12.33	n 12.14	3.56	7.58
Dienſt.	31 Kreszenzia, Petron.	Kreszenzia, Katwald 	12.57	1.18	3.55	8. 0

Nichtswürdig iſt die Nation, die nicht ihr Alles freudig ſetzt an ihre Ehre. Schiller.

**Arbeitskalender.**

**Mai.**

hochstämmige, weiche Rosenforten etc. Während der Blütezeit am Giebel nicht stehen lassen, damit nicht zu viele Blüten tand abfallen.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**

Das schöne Wetter dauert fort bis zum 8., darauf bis zum 20. windiges und süßes Wetter, vom 21. bis 24. trocken, danach abwechselnd regnerisch und warm bis zu Ende.

**Sauerregeln.**

Wenn am 1. Mai Reis fällt, so gerät die Frucht wohl.

Die drei atius (12., 13., 14.) ohne Regen sind für den Winger großer Segen.

Siel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Judei.

**Siergarten.** Jetzt gibt es im Siergarten viel Arbeit. Anfang dieses Monats können noch Nadelbäume, Koniferen sowie Topfrosen gepflanzt werden. Pfähle säen und schneiden. Blühende Stauden wie Pfingstrosen u. dal. anbinden. Wenn keine Nachfröste mehr zu erwarten sind, Sommerblumen, Fuchsen, Gellotrop, Verbenaen, Petunien, Felarqonten u. dal., auf die Blumenbeete und in die Balkonkästen pflanzen.

**Sienen-Kalender.** Auswahl der Schwarm- und Honigstöcke. Letzteren werden bei guter Tracht die Honigräume geöffnet, Körbe erhalten Unter- und Aufsätze.

**Gemüsegarten.** Unkraut fleißig jäten, hacken; da, wo die Pflanzen zu dick stehen, muß verdünnt werden. Man sät Karotten, Radies, Spinat, Salat usw., legt Bohnen, Gurken, Kürbisse, pflanzt die verschieden (Spät-) Kohlraben, bebäufelt Kartoffeln und Erbsen und gibt diesen Reifer. Hauptaufgaben bleiben die Reinigung der Kulturgewächse von Unkraut und die Forderung des Bodens.

**Obstgarten.** Bei trockenem Frühlingswetter alle frisch gepflanzten Obstbäume wöchentlich einmal durchdringend gießen. Nahe die Blüte und sind Nachfröste zu befürchten, so hüße man Zwergobstbäume und

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....
31. ....



VI. Monat. 30 Tage.	Juni — Brachmond		Mond-		Sonnen-			
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.		
Wochens- tag.	Katholisch.	Evangelisch.						
Mittw.	1 Nikodemus, Kuno	Fortunatus, Kuno	schön		v1.20	n2.26	3.54	8. 1
Donn.	2 Eugen, Erasmus	Eugen, Sindolf			1.45	3.35	3.53	8. 2
Freit.	3 Klothilde, Oliva	Oliva, Klothilde			2.15	4.45	3.53	8. 3
Samst.	4 Karpasius, Uta	Quirin, Karpasius	und		2.48	5.57	3.52	8. 4
<b>23</b>	Kath. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15, 1—10. Evang. Die himmlische Berufung. Phil. 3, 12—16.		Tageslänge 16 Stunden 14 Minuten.					
Sonnt.	5 <b>3. n. J.</b> Bonifazius	<b>2. nach Trinitatis.</b>			3.29	7. 6	3.51	8. 5
Mont.	6 Norbert, Benigna	Norbert, Benigna	7.15 n.		4.18	8.10	3.50	8. 6
Dienst.	7 Robert, Thorsimund	Robert, Sebastian			5.17	9. 7	3.50	8. 7
Mittw.	8 Medardus, Wittich	Medardus, Wittich	warm		6.26	9.54	3.50	8. 8
Donn.	9 Kolumbus, Luitgard	Kolumbus, Primus	trüb		7.40	10.33	3.49	8. 9
Freit.	10 Margareta, Königin	Margareta, Königin			8.57	11. 8	3.49	8.10
Samst.	11 Zduna, Barnabas	Barnabas, Zduna			10.13	11.37	3.48	8.11
<b>24</b>	Kath. Berufung Petri. Luk. 5, 1—11. Evang. Die christliche Standhaftigkeit. Kol. 1, 18—23.		Tageslänge 10 Stunden 23 Minuten.					
Sonnt.	12 <b>4. n. Pfingsten.</b> Basild.	<b>3. n. Trinitatis.</b> Gard.			11.29	Borm.	3.48	8.11
Mont.	13 Anton von Padua	Tobias, Nordhild	9.59 n.		n12.44	12. 4	3.47	8.12
Dienst.	14 Basilius, Elisäus	Basilius, Elisäus			1.56	12.31	3.47	8.13
Mittw.	15 Modestus, Vitus	Vitus, Modestus	und		3. 6	12.59	3.47	8.13
Donn.	16 Benno, J. F. Regis	Justina, Ludgard	reg-		4.15	1.27	3.47	8.14
Freit.	17 Hortensia, Adolph	Volkmar, Theobald			5.19	2. 0	3.47	8.14
Samst.	18 Marcellus, Arnulf	Marcellus, Arnulf	nerisch		6.20	2.36	3.47	8.15
<b>25</b>	Kath. Der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20—24. Evang. Glaubenszuversicht. Jak. 1, 2—12.		Tageslänge 16 Stunden 28 Minuten.					
Sonnt.	19 <b>5. n. Pfingsten.</b> Gervaj.	<b>4. nach Trinitatis.</b>			7.14	3.18	3.47	8.15
Mont.	20 Regina, Asalinde	Sylverius, Regina	10.41 n.		8. 1	4. 6	3.47	8.16
Dienst.	21 Albanus, Aloysius	Albanus, Chlofunde			8.43	4.59	3.46	8.16
Mittw.	22 10000 Ritter, Sim.	Paulin, 10000 Ritt.	Sommer- Anfang		9.17	5.56	3.46	8.17
Donn.	23 Agrippina, Basil.	Agrippina, Edeltrud			9.47	6.55	3.46	8.17
Freit.	24 Johannes d. T.	Johannes der Täufer	trüb		10.14	7.56	3.47	8.17
Samst.	25 Eulogius, Prosper	Eulogius, Eberhart			10.39	8.59	3.47	8.17
<b>26</b>	Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1—9. Evang. Habt nicht lieb die Welt. 1. Joh. 2, 14—17.		Tageslänge 16 Stunden 30 Minuten.					
Sonnt.	26 <b>6. n. Pfingsten.</b> Joh. u. P.	<b>5. nach Trinitatis.</b>	schön		11. 1	10. 1	3.47	8.17
Mont.	27 Ladislaus, 7 Schläf.	7 Schläfer, Gunitde			11.24	11. 5	3.48	8.17
Dienst.	28 Leo II., Benjamin	Benjamin, Iduberga	2.17 n.		11.48	n12. 9	3.48	8.17
Mittw.	29 <b>Petrus, Paulus</b>	Petrus, Edburga	heiß		Borm.	1.15	3.48	8.17
Donn.	30 Pauli Ged., Lucina	Lucina, Pauli Ged.			12.15	2.24	3.49	8.18

Erinnern wir uns, wie die Guten zur Zeit der Väter waren! Sorgen wir dafür, daß wir die stolze Redlichkeit, die Verachtung des anspruchsvollen Scheins und die opferbereite Hingabe an den Staat, das deutsche Erbe, welches sie uns hinterließen, auch unseren Nachkommen wohlbehahrt überliefern!

Gustav Freytag.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegärten.** Man pflanzt noch sämtliche frühen und mittelfrühen Sorten von Kopfs Kohl, Kohlräben, Borree und Kürbis- n. m. Kräutern; auch Grünkohl, Salat, Kohlrabi und Beete werden gepflanzt, Bohnen und Erbsen gesetzt und wo es noch nicht geschehen sein sollte, Gurken sofort. Man kauft Bohnen, Kohl, Erbsen und feste Meier an letztere. Ranken von Stangenbohnen, die sich nicht selbstranken, müssen lose angebunden werden. Spargelstangen hört gewöhnlich um Johanni auf. Von Erdbeeren sind die Ranken abzuschneiden und die härtesten Pflanzen davon für einmalige Neupflanzungen auf ein Beet zu setzen.

# Juni.

### Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Fängt mit schönem Wetter an, den 9. und 10. Regen, danach abwechselnd kaltes Regenwetter, in den letzten Tagen sehr warm.

### Bauernregeln.

Regnet's an St. Barnabas (11.) schwimmen die Trauben bis ins Fass. Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.

**Büchgarten.** Seitenriebe von Zwergobstbäumen werden zur Umbildung in Fruchtholz auf etwa 10 Zentimeter gekürzt, sobald sie diese Länge überschritten haben. Der sich hierauf bildende neue Trieb wird auf zwei Augen abgestripen und dies auch an den fernere erscheinenden den ganzen Sommer wiederholt.

**Stiergarten.** Leppichbeete, sowie sämtliche anderen Blumenbeete bepflanzen. Schnittpflanzen, Dahlien, Rosen u. dgl. anbinden. Abgeblühte Gehölze schneiden. Fleißig gießen, Sträucher, Rosen schneiden, Wege sauber halten, denn im Garten, der jetzt im schönsten Schmucke ist, muß alles stets in tadelloser Ordnung sein.

**Bienen-Kalender.** Hat ein Schwarm den Stock bezogen, so ist er, entfernt vom Mutterstock, d. Stände einzureißen.

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....

VII.		Juli — Heumond				Mond:		Sonnen:	
Monat.	31 Tage.					Aufg.	Untg.	Afg.	Utg.
Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.			
Freit.	1 Simeon, Theobald	Theobald, Simeon	12.45	13.33	3.50	8.16			
Samst.	2 Mariä Heimsuchung	Mariä Heims., Otto	1.21	4.43	3.51	8.16			
<b>27</b>	Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15—21. Evang. Die Arbeit. 1. Thess. 4, 9—12.		Tageslänge 16 Stunden 23 Minuten.						
Sonnt.	3 <b>7. n. Pfingst.</b> Eulogius	<b>6. nach Trinitatis.</b>	2. 4	5.50	3.52	8.15			
Mont.	4 Ulrich, Bischof	Ulrich, Hatto	2.58	6.51	3.52	8.15			
Dienst.	5 Wendelin, Zoe	Wendelin, Zoe	4. 2	7.44	3.53	8.15			
Mittw.	6 Dominika, Herrich	Isaias, Dominika	5.15	8.29	3.54	8.14			
Donn.	7 Willibald, Joachim	Willibald, Joachim	6.34	9. 8	3.55	8.14			
Freit.	8 Kilian, Eljabet	Kilian, Hans	7.54	9.40	3.56	8.13			
Samst.	9 Luise, Wolfram	Cyriillus, Beno	9.14	10. 9	3.57	8.12			
<b>28</b>	Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1—9. Evang. Gottselige Genügsamkeit. 1. Tim. 6, 6—11.		Tageslänge 16 Stunden 14 Minuten.						
Sonnt.	10 <b>8. n. Pfingsten.</b> 7 Brüd.	<b>7. nach Trinitatis.</b>	10.30	10.36	3.58	8.12			
Mont.	11 Pius I., Hanno	Rahel, Hanno	11.45	11. 3	3.59	8.11			
Dienst.	12 Nabor, Joh. Gualb.	Nabor, Joh. Gualb.	n 12.57	11.32	4. 0	8.10			
Mittw.	13 Anaklet, Heinrich	Heinrich, Anaklet	2. 6	Borm.	4. 1	8. 9			
Donn.	14 Alfred, Bonaventura	Alfred, Bonavent.	3.12	12. 3	4. 2	8. 9			
Freit.	15 Ap. Teil., Hildebrand	Apostel Teilung	4.13	12.38	4. 3	8. 8			
Samst.	16 Ruth, Faustus	Ruth, Heilwig	5. 9	1.18	4. 4	8. 7			
<b>29</b>	Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—47. Evang. Das königl. Gefes. Jakob 2, 1—12.		Tageslänge 16 Stunden 1 Minuten.						
Sonnt.	17 <b>9. n. Pfingsten.</b> Alexius	<b>8. nach Trinitatis.</b>	5.59	2. 3	4. 5	8. 6			
Mont.	18 Materius, Rufina	Rufina, Egenolf	6.42	2.53	4. 6	8. 5			
Dienst.	19 Vinz. v. P., Rosina	Rosina, Vinzenz	7.19	3.49	4. 7	8. 4			
Mittw.	20 Arnold, Margareta	Margareta, Arnold	7.51	4.47	4. 9	8. 2			
Donn.	21 Dietrich, Melanie	Arbogast, Dietrich	8.19	5.48	4.10	8. 1			
Freit.	22 Maria Magdalena	Maria Magdalena	8.43	6.49	4.11	8. 0			
Samst.	23 Apollinaris, Vibor.	Apollinaris, Herwig	9. 7	7.52	4.12	7.59			
<b>30</b>	Kath. Vom Phariseer und Zöllner. Luk. 18, 9—14. Evang. Die Weisheit von oben. Jak. 3, 13—18.		Tageslänge 15 Stunden 44 Minuten.						
Sonnt.	24 <b>10. n. Pfingsten.</b> Bernh.	<b>9. nach Trinitatis.</b>	9.30	8.54	4.14	7.58			
Mont.	25 Christoph, Hildebert	Jakob, Hildebert	9.53	9.58	4.15	7.57			
Dienst.	26 Anna, Polybius	Anna, Sigelinde	10.18	11. 2	4.16	7.56			
Mittw.	27 Pantaleon, Natalie	Pantaleon, Ruthart	10.46	n 12. 8	4.17	7.54			
Donn.	28 Celsus, Mangold	Nazarinus, Mangold	11.17	1.15	4.19	7.53			
Freit.	29 Martha, Beatriz	Beatriz, Egbert	11.56	2.23	4.21	7.52			
Samst.	30 Jakobe, Abdon	Jakobe, Gerold	Borm.	3.30	4.22	7.50			
<b>31</b>	Kath. Vom Taubstimmten. Mark. 7, 31—37. Evang. Reichet dar im Glauben Tugend. 2. Petr. 1, 2—11.		Tageslänge 15 Stunden 25 Minuten.						
Sonnt.	31 <b>11. n. Pfingsten.</b> Germ.	<b>10. nach Trinitatis.</b>	12.43	4.33	4.23	7.43			

Wir wollen hüten auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegarten.** Leer gewordene Beete von neuem düngen und mit Grünkohl, Blumenkohl, Wirsing, Kohlraben, Salat, Bohnen und zu Ende des Monats mit Winter-Endivien und weißen Mören bestellen. Auf feuchtem Boden lassen sich mit Erfolg noch Erbsen legen. Man bade Jäte, gieße besonders die Gurken. Reiferer Gemüsesamen ist trocken zu ernten. Stüben- und Arznei-kräuter werden geschnitten, sobald sie die ersten Blüten zeigen, und an schattigen, luftigen Orten getrocknet. Stroh- und Perlzwiebeln werden herausgenommen, sobald ihr Laub zu trocken beginnt.

**Obstgarten.** Reich mit Früchten

## Juli.

**Witterung nach dem 100jähr. Kalender.**

Fängt mit großer Hitze an, mitunter Gewitter mit vielem Regen, gegen Ende aber wieder kühn und warm.

### Bauernregeln.

Grundtage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten.

Werfen die Amelisen auf am Annatag (20.), ein strenger Winter folgen mag.

versehene Kern-, Stein- und Beerenobst-Gehölze sind bald nach dem Ansat regelmäßig zu düngen. Austriebe der Unterlagen junger veredelter Obstbäume entfernen. Mitte des Monats bei härteren Trieben der Skulptation die Zapfen abschneiden.

**Stengarten.** Gießen, Spritzen, Jäten sind die Hauptarbeiten im Garten. Soden und Buchsbaumeinfassungen sind zu schneiden. Gladiolen, Montbretien, Dahlien und Gladiolen aufbinden. Abgeblühte Blumen entfernen.

**Bienen-Kalender.** Rächt ein Schwarm auf sich warten mit dem Schwärmen, so gebe man ihm einen neuen Unterfah; überhaupt sind Unterfah für schwere Stöcke zu empfehlen. Die Imterarbeiten vom Juni fortsetzen.

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....
31. ....

VIII.  
Monat.  
31 Tage.

# August — Erntemond

Wochentage	Katholisch.		Evangelisch.		Mond-		Sonnen-	
					Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Mont.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenfeier		1.41	n5.30	4.25	7.47
Dienst.	2	Gustav, Portunkula	Gustav, Portunkula		2.49	6.19	4.26	7.45
Mittw.	3	August, Walram	Steph. Erf., Walram	9.17 n.	4. 5	7. 0	4.27	7.44
Donn.	4	Dominikus, Josias	Dominikus, Josias	heiß	5.25	7.37	4.29	7.42
Freit.	5	Maria Schnee	Kajetan, Oswald		6.46	8. 9	4.30	7.41
Samst.	6	Sixtus, Berkl. Chr.	Sixtus, Berkl. Chr.		8. 7	8.38	4.31	7.39
<b>32</b>	Kath. Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10, 23—37. Evang. Erbauung im Glauben. Judas 17—25.				Tageslänge 15 Stunden 5 Minuten.			
Sonnt.	7	<b>12. nach Pfingsten</b>	<b>11. nach Trinitatis.</b>	trüb und	9.25	9. 6	4.33	7.38
Mont.	8	Reinhard, Cyriak	Reinhard, Cyriak		10.41	9.35	4.34	7.36
Dienst.	9	Romanus, Dibold	Erich, Dibold		11.54	10. 7	4.36	7.34
Mittw.	10	Blanka, Sigolf	Laurentius, Sigolf	3.14 n.	n1. 2	10.41	4.38	7.32
Donn.	11	Susanna, Tiburtius	Susanna, Hermann	reg-	2. 5	11.19	4.39	7.30
Freit.	12	Klara, Wolfrade	Klara, Adele	nerisch	3. 4	Borm	4.41	7.29
Samst.	13	Hippolyt, Kassian	Hippolyt, Friedhilde		3.55	12. 2	4.42	7.27
<b>33</b>	Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19 Evang. Die Obrigkeit ist Gottes Ordnung. Röm. 13, 1—7.				Tageslänge 14 Stunden 41 Minuten.			
Sonnt.	14	<b>13. nach Pfingsten.</b>	<b>12. nach Trinitatis.</b>	un-	4.40	12.51	4.44	7.25
Mont.	15	<b>Maria Himmelfahrt</b>	Napoleon, Friedegund	freund-	5.19	1.45	4.46	7.23
Dienst.	16	Jodokus, Rochus	Jodok., Rosamunde		5.53	2.41	4.47	7.21
Mittw.	17	Viberatus, Berena	Berena, Welleda		6.23	3.40	4.49	7.19
Donn.	18	Klara v. M., Helena	Klara v. M., Helena	4.28 n.	6.49	4.42	4.50	7.17
Freit.	19	Sebaldu, Ludovikus	Sebald, Ludwig		7.13	5.44	4.52	7.15
Samst.	20	Bernhard, Philibert	Bernhard, Philibert	lich	7.36	6.47	4.54	7.13
<b>34</b>	Kath. Vom ungerechten Mammon. Matth. 6, 24—33. Evang. Die Ehe. Eph 5, 22—32.				Tageslänge 14 Stunden 16 Minuten.			
Sonnt.	21	<b>14. nach Pfingsten.</b>	<b>13. nach Trinitatis.</b>	ver-	7.59	7.50	4.55	7.11
Mont.	22	Symphorian, Timot.	Symphorian, Gerb.		8.24	8.54	4.57	7. 9
Dienst.	23	Philippus, Zachäus	Philippus, Zachäus		8.50	9.58	4.58	7. 7
Mittw.	24	Bartholomäus, Ap.	Bartholomäus	änder-	9.20	11. 4	5. 0	7. 5
Donn.	25	Ludwig, König	Ludwig, König		9.55	n12.10	5. 1	7. 3
Freit.	26	Bephyrin, Edith	Samuel, Edith	1.51 n.	10.38	1.15	5. 2	7. 1
Samst.	27	Jos. v. Cal., Gebhard	Gebhard, Jos. v. Cal.	Sunder. Ende	11.28	2.18	5. 4	6.59
<b>35</b>	Kath. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7, 11—16. Evang. Eltern- und Kindespflichten. Ewh. 6, 1—4.				Tageslänge 13 Stunden 52 Minuten.			
Sonnt.	28	<b>15. nach Pfingsten.</b>	<b>14. nach Trinitatis.</b>		Borm.	3.16	5. 5	6.57
Mont.	29	Johannes Enthaupt.	Joh. Enth., Dietger		12.28	4 7	5. 7	6.54
Dienst.	30	Felix, Adolf, Rosa	Felix, Adolf, Rosa	lich	1.33	4.51	5. 9	6.52
Mittw.	31	Pauline, Raimund	Raimund, Pauline		2.56	5.31	5.10	6.50

Ueber dem Wohl des Einzelnen steht das Wohl der Gesamtheit, das Wohl des Vaterlandes.  
Der Deutsche opfert sich ihm frei und edel.  
Hindenburg.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegarten.** Abgeerntete Beete mit frühen Sorten Bohnen, Grünlohl, Kohlrabi, Salat, Spinat, Zeltower Rübchen, Rettich und zu Ende des Monats mit Herberäben bestellen. Neue Erdbeerpflanzungen machen. Gaden jäten, gießen und jäuchen. Letzteres am besten bei oder nach Regen. Wenn das Land der Zwielfeln weilt, werden diese herausgenommen, breit zum Trocknen geschüttet und später luftig und trocken aufbewahrt. Dem Rosenlohl die Spitze ausbrechen, sobald sich Rosen zeigen.

**Obstgarten.** Düllieren in der Baumschule, dazu die Edelreifer erst unmittelbar vor dem Gebrauche schneiden und, damit sie nicht ein-

# August.

## Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Fährt mit der schönen Witterung fort bis zum 14., dann kühles, unbeständiges Wetter bis zum 22., dann schönes Wetter bis zu Ende.

### Bauernregeln.

Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernt' nicht zappelt, im Herbst nicht trüb aufsteht, der schau', wie's ihm im Winter geht.

Was der August nicht locht, läßt der September ungebraut.

schrumpfen, aller Blätter entlebigem. Bildlinge möglichst nahe dem Erdboden okulieren. Für Frührost das frühzeitige Pfücken und den rechten Zeitpunkt für den Verbrauch beachten, weil es viel weniger Zeit zur Ausbildung hat als Winterobst.

**Hiergarten.** Blumenbeete können noch erneuert und mit blühenden Kistern bepflanzt werden. Ältere Stauden kann man herausheben, zertheilen und neu pflanzen.

**Bienen-Kalender.** Auch jetzt noch empfehlen sich neue Unterzähe. Man achte auf die entlebigenden Ränderreien und weisellofen Wäfler. Die Stäcke werden gereinigt und überflüssiger Honig entfernt. Drohnen-erzeugung vorbeugen.

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....
31. ....

IX. Monat. 30 Tage.	September – Herbstmond		Mond-		Sonnen-			
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.		
Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.						
Donn.	1 Berena, Egidius	Egidius, Hanna	☉	☾	04.15	06.4	5.12	6.48
Freit.	2 Stephan, Wannig	Beronika, Stephan	4 33 v.	☾	5.37	6.35	5.13	6.46
Samst.	3 Theodosius, Ephem.	Theodosius, Sido	warm u.	☾	6.57	7.5	5.15	6.43
<b>36</b>	Kath. Vom Wasserschütigen. Lut. 14, 1–11. Evang. Pflichten der Knechte und der Herren. Eph. 6, 5–9.		Tageslänge				13 Stunden 24 Minuten.	
Sonnt.	4 <b>16. nach Pfingsten.</b>	<b>15. nach Trinitatis.</b>	schön	☾	8.16	7.34	5.17	6.41
Mont.	5 Bertinus, Laurent.	Bertinus, Herbold	ge-	☾	9.33	8.6	5.19	6.39
Dienst.	6 Zacharias, Magnus	Zacharias, Magnus	wittler-	☾	10.45	8.39	5.20	6.37
Mittw.	7 Altmund, Regina	Regina, Altmund	hast	☾	11.53	9.17	5.21	6.34
Donn.	8 Mariä Geburt.	Mariä Geburt	☾	☾	12.55	9.59	5.23	6.32
Freit.	9 Gorgonius, Bruno	Gorgonius, Bruno	4 29 v.	☾	1.49	10.47	5.25	6.30
Samst.	10 Dithgerus, Mik. v. T.	Dithgerus, Mik. v. T.	☾	☾	2.37	11.38	5.27	6.28
<b>37</b>	Kath. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34–46. Evang. Christus ein Sohn über sein Haus. Hebr. 3, 1–6.		Tageslänge				12 Stunden 57 Minuten.	
Sonnt.	11 <b>17. nach Pfingsten.</b>	<b>16. nach Trinitatis.</b>	be-	☾	3.18	Bo.m.	5.28	6.25
Mont.	12 Guido, Dttil.	Syrus, Angila	☾	☾	3.55	12.34	5.29	6.23
Dienst.	13 Hektor, Amat, Mat.	Hektor, Amatus	☾	☾	4.25	1.33	5.31	6.21
Mittw.	14 † Erhöhung, Cyp.	† Erhöhung, Mal.	☾	☾	4.52	2.33	5.32	6.19
Donn.	15 Nikodemus, Roger	Nikodemus, Roger	ständig	☾	5.18	3.36	5.34	6.17
Freit.	16 Roland, Kornelius	Kornelius, Roland	☾	☾	5.41	3.38	5.35	6.14
Samst.	17 Franz, Lambert	Franz, Lidwina	☾	☾	6.5	5.42	5.37	6.12
<b>38</b>	Kath. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1–9. Evang. Die hl. Schrift eine Unterweisung. 2 Tim. 3, 10–17.		Tageslänge				12 Stunden 31 Minuten.	
Sonnt.	18 <b>18. nach Pfingsten.</b>	<b>17. nach Trinitatis.</b>	trüb	☾	6.28	6.45	5.39	6.10
Mont.	19 Konstantin, Markolf	Januarius, Markolf	☾	☾	6.55	7.51	5.40	6.7
Dienst.	20 Tobias, Eustachius	Tobias, Uring	☾	☾	7.23	8.56	5.41	6.5
Mittw.	21 <b>Quat.</b> , Matthäus	Matthäus, Pandolin	☾	☾	7.57	10.3	5.43	6.3
Donn.	22 Moriz, Emerita	Moriz, Emerita	☾	☾	8.36	11.7	5.45	6.1
Freit.	23 Thekla, Vinus	Thekla, Ruprecht	Herbst- Anfang	☾	9.23	12.10	5.46	5.59
Samst.	24 Gerhard, Mar. v. M.	Gerhard, Adelh.	☾	☾	10.19	1.8	5.48	5.56
<b>39</b>	Kath. Von der königlichen Hochzeit. Matth. 22, 1–14. Evang. Alles ist euer, ihr aber seid Christi. 1. Kor 3, 18–23.		Tageslänge				12 Stunden 5 Minuten.	
Sonnt.	25 <b>19. nach Pfingsten</b>	<b>18. nach Trinitatis</b>	reg-	☾	11.23	2.0	5.49	5.54
Mont.	26 Cyprian, Justina	Cyprian, Justina	☾	☾	Bo.m.	2.46	5.50	5.52
Dienst.	27 Kosmas u. Damian	Kosmas u. Damian	nerisch	☾	12.34	3.25	5.52	5.50
Mittw.	28 Benzeslaus, Adalr.	Benzeslaus, Jnsufr.	☾	☾	1.51	4.0	5.54	5.48
Donn.	29 Michael, Erzengel	Michael, Marich	☾	☾	3.8	4.32	5.56	5.46
Freit.	30 Ursus, Hieronymus	Ursus, Sophie	☾	☾	4.28	5.2	5.57	5.49

Eine Armee oder Flotte ist unter vernünftigen Menschen ebensowenig eine Anreizung zum Krieg, wie ein Polizist eine Anregung zum Stehlen oder Totschlagen ist.  
Die Kraft des Soldaten beruht auf seinem Gehorsam, die Kraft des Führers auf der Kraft seines Willens.  
Price Collier.  
Generalfeldmarschall v. Mackensen.

## Arbeitskalender.

Gemüsegärten. Erdbeer-Pflanzungen beenden; doch pflanze man nun nur starke Pflanzen von bewährten Sorten. Getri werden Spinat, Witterf Salat, Kerbschiben u. s. w. Fleischerie anbauen. Kartoffeln, Bohnen, Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch u. s. w. ernten. Gemüselamen abziehen. Komposthaufen umarbeiten und neue anlegen.

Obstgärten. Obstkulturen in der Baurschule beenden. Bei trockener Witterung und mit größter Vorsicht sind die Früchte zu pflücken. Zwischenpflücken ist für Herbstsorten besonders empfehlenswert, ebenso die Entfernung der den Früchten sich anschließenden Blätter, insofern sich

# September.

## Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Anfangs kühn und warm, darauf einige Tage Regen, danach wieder kühnes Wetter, aber kühle Nächte.

## Bauernregeln.

September-Regen kommt Saat und Heben gelegen.

Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind und Wetter schnell.

Nie hat's der September zu besfern vermocht, was ein ungünstiger August nicht gefocht.

Schädlinge darin verbergen. Alle Beerensträucher sind für einen nach der Ernte gegebenen Düngestrich sehr dankbar. Johannisbeerstacheln nach dem Abfallen des Laubes schneiden und stecken.

Stiegärten. Letzte Blätter müssen bald entfernt werden. Rosenplätze mähen, gießen, spritzen. Wege abregen. Nadelhölzer pflanzen. Die zarteren Zimmerpflanzen werden eingedrückt.

Wien-Kalender. Die weisseflosen Stöcke werden mit anderen volkreichen Stöcken vereinigt; höniggarne, die jedoch überwintert werden sollen müssen stark gefüttert werden. Jedes Volk braucht zur Ueberwinterung 10 bis 12 Pfund Honig. sauphönigernie.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

X. Monat. 31 Tage.	Oktober — Weinmond		Mond-		Sonnen-	
			Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.
Wochen- tage.	Katholisch.	Evangelisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
Samst.	1 Remigius, Julia	Remigius, Volkmar 	05.48	n5.31	5.59	5.41
<b>40</b>	Kath. Christus heilt den Sohn des kgl. Beam. Joh. 4, 46—53. Evang. Die Predigt. Röm. 10, 9—17.		Tageslänge 11 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	2 <b>20. nach Pfingsten.</b>	<b>19. nach Trinitatis.</b>	7. 6	6. 1	6. 1	5.38
Mont.	3 Zairus, Kandidus	Zairus, Alapold reg.	8.22	6.35	6. 3	5.36
Dienst.	4 Franz, Edwin	Franz von Assisi	9.33	7.12	6. 4	5.34
Mittw.	5 Flavia, Hellmut	Plazidus, Hellmut nerisch	10.39	7.53	6. 6	5.31
Donn.	6 Angela, Bruno	Angela, Lodemar	11.39	8.39	6. 7	5.29
Freit.	7 Amalia, Zuditha	Zuditha, Amalia	n12.31	9.30	6. 8	5.27
Samst.	8 Pelagius, Brigitta	Pelagius, Traugott 9.12 n.	1.16	10.26	6.10	5.24
<b>41</b>	Kath. Vom Schalksteicht. Matth. 18, 23—35. Evang. Die gegenseitige Erbauung. Hebr. 10, 19—25.		Tageslänge 11 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	9 <b>21. nach Pfingsten.</b>	<b>20. nach Trinitatis.</b>	1.53	11.24	6.12	5.22
Mont.	10 Gideon, Franz B.	Gideon, Gerhilde un-	2.26	Borm.	6.14	5.20
Dienst.	11 Emil, Burkhard	Burkhard, Emil	2.55	12.23	6.15	5.18
Mittw.	12 Maximilian, Walter	Walfried, Maxim. freundl.	3.20	1.24	6.17	5.16
Donn.	13 Eduard, Zita	Koloman, Eduard	3.45	2.27	6.19	5.14
Freit.	14 Kallistus, Kalixtus	Kalixtus, Herman.	4. 8	3.30	6.20	5.12
Samst.	15 Theresia, Aurelia	Aurelia, Leopold trüb	4.32	4.34	6.22	5.10
<b>42</b>	Kath. Vom Zinsgrotschen. Matth. 22, 15—21. Evang. Gott, der Vater. 2. Sam. 7, 12—16.		Tageslänge 10 Stunden 45 Minuten.			
Sonnt.	16 <b>22. n. Pf. Allg. Kirchw.</b>	<b>21. n. Er., Allg. Kirchw.</b>	4.57	5.39	6.23	5. 8
Mont.	17 Florentin, Hedwig	Florentin, Hedwig 	5.26	6.46	6.25	5. 6
Dienst.	18 Lukas, Evangelist	Lukas, Evangelist	5.59	7.53	6.27	5. 4
Mittw.	19 Petrus von Aleant.	Ferdinand, Eckhart aufheit	6.36	9. 0	6.29	5. 2
Donn.	20 Wendelin, Sindolf	Wendelin, Sindolf	7.22	10. 3	6.30	4.59
Freit.	21 Bertold, Ursula	Ursula, Bertold	8.14	11. 4	6.32	4.57
Samst.	22 Mar. Sal., Baldwin	Kordula, Baldwin	9.16	11.58	6.34	4.55
<b>43</b>	Kath. Christus erweckt des Obersten Tochter. Matth. 9, 18—26. Evang. Halte, was du hast. Off. 3, 7—13.		Tageslänge 10 Stunden 17 Minuten.			
Sonnt.	23 <b>23. nach Pfingsten.</b>	<b>22. nach Trinitatis.</b>	10.23	n12.44	6.36	4.53
Mont.	24 Salomea, Raphael	Salomea, Harold 5.32 v.	11.35	1.25	6.38	4.51
Dienst.	25 Krispinus, Seutfried	Krispinus, Chrysan schön	Borm.	2. 0	6.39	4.49
Mittw.	26 Evaristus, Amand.	Amandus, Erchang.	12.51	2.32	6.41	4.47
Donn.	27 Ivo, Sabina	Sabina, Kapitolinus	2. 8	3. 1	6.42	4.45
Freit.	28 Simon u. Judas	Simon u. Judas neblig	3.24	3.29	6.44	4.43
Samst.	29 Gusebia, Narzissus	Gusebia, Gijela	4.41	3.58	6.46	4.41
<b>44</b>	Kath. Stillung des Sturms. Matth. 8, 23—27. Evang. Daß nicht jemand die Gnade verj. Hebr. 12, 11—15.		Tageslänge 9 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	30 <b>24. nach Pfingsten.</b>	<b>23. nach Trinitatis.</b>	5.57	4.31	6.48	4.39
Mont.	31 Gustachius, Wolfg.	Wolfgang, Eustach. frostig 	7.10	5. 5	6.50	4.37

Und setzt ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben gewonnen sein. Schiller.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegärten.** Salat können noch Spinaat und Radieschen, — gepflanzt Wintersalat werden. Sämtliches Gemüse ernten und aufbewahren; zum Aufbewahren nur das Beste wählen. Die Samenträger fürs nächste Jahr auswählen und gesondert aufbewahren. Freigewordenes Land möglichst sofort kürzen, bräuen oder schollern. **Obstgärten.** Die Ernte der wertvolleren Winterfrüchte vornehmen und gegen Ende des Monats beenden. Den Bestand nach auswärts gehenden Obstes sofort vornehmen, damit es in noch weniger reifem Zustande den Transport durchzumachen bar. In schlechten Herbstzeiten kann man den Abschluß des Einsetzens der wichtigeren jungen Triebe durch

# Oktober.

### Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Vom 1. bis 14. unbeständiges Wetter, dann schönes Wetter bis zum 28., von da bis zu Ende regnerisch und kalt.

### Bauernregeln.

Oktoberhimmel voller Sterne, hat warme Deseu gerne.  
Wenn zu uns Simon und Judas (28.) wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln.  
Regen am Ende Oktober bedeutet ein fruchtbares Jahr.

Absneifen der Ähße fördern; Bäume, deren Laub noch nicht gefallen ist, sind zum Verpflanzen vor dem Ausheben abzublättern. Krampfenklinge um Obstbäume legen.

**Hiergarten.** Die Blumen, die man überwintern will, wie Begonien, Fuchsen usw., werden ausgegraben und in Erde verpflanzt. Die nicht winterharten Zwiebel- und Knollengewächse, wie Dahlien, Gladiolen, Stanna, Begonien, Lobelia cardinalis u. a., werden herausgenommen, das Kraut abgeschüttelt und die Knollen an einem frostfreien Orte in Sand eingeschlagen.

**Vienen-Kalender.** Schutz vor kalter Zugluft durch Blenden vor den Fluglöchern (keine Bretchen, Pappstücken), Warmhaltung der Eide bei vollgeöffnetem Flugloch.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.

XI. Monat. 30 Tage.	November – Windmond				Mond-		Sonnen-	
					Aufg.	Untg.	Afg.	Utg.
	Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
Dienst.	1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	be-	☾	8.20	5.45	6.51	4.36
Mittw.	2 All. Seel. Ansgar	All. Seelen, Ansgar		☾	9.24	6.29	6.53	4.34
Donn.	3 Theophil, Hubertus	Gottlieb, Pirmin	☾	☾	10.20	7.19	6.55	4.32
Freit.	4 Sigmund, Karl	Sigmund, Karl	händig	☾	11. 9	8.14	6.56	4.31
Samst.	5 Zacharias, Komwer	Malachias, Komwer		☾	11.50	9.11	6.58	4.29
<b>45</b>	Kath. Vom Unkraut unter dem Weizen. Matth. 13, 24–30. Evang. (Ref.-Fest.) Unentschiedenheit. 1. Kön. 18, 21.				Tageslänge 9 Stunden 27 Minuten.			
Sonnt.	6 <b>25. nach Pfingsten.</b>	<b>24. n. Kr. Ref.-Fest.</b>	☾	☾	n 12.15	10.10	7. 0	4.27
Mont.	7 Florentin, Engelbert	Florentin, Engelbert	4.54 n.	☾	12.56	11.12	7. 2	4.25
Dienst.	8 4 Gefrönte, Gottfr.	4 Gefr., Hermingild		☾	1.23	Vorm.	7. 3	4.23
Mittw.	9 Erbo, Gunila	Theodor, Gunila		☾	1.47	12.13	7. 5	4.22
Donn.	10 Justus, Andreas	Justus, Tryphon	windig	☾	2.11	1.15	7. 7	4.21
Freit.	11 Martin, Bischof	Martin, Willimar	Regen	☾	2.35	2.19	7. 8	4.19
Samst.	12 Martin, Papst	Martin, Teuthilde		☾	2.59	3.23	7.10	4.18
<b>46</b>	Kath. Vom Senfkorn. Matth. 13, 31–35. Evang. (Erntedf.) Brot vom Himmel. 2. Mos. 16, 1–8.				Tageslänge 9 Stunden 4 Minuten.			
Sonnt.	13 <b>26. nach Pfingsten.</b>	<b>Ernte- und Dankfest.</b>	☾	☾	3.25	4.30	7.12	4.16
Mont.	14 Zeline, Veneranda	Friedrich, Zeline	☾	☾	3.57	5.38	7.13	4.14
Dienst.	15 Luitpold, Notburga	Leopold, Luitpold	2.39 n.	☾	4.33	6.46	7.15	4.13
Mittw.	16 Edmund, Landfried	Othmar, Edmund		☾	5.16	7.52	7.17	4.12
Donn.	17 Gregor, Bischof	Florian, Gregor	schön	☾	6. 7	8.56	7.18	4.10
Freit.	18 P. P. Kirchw., Otto	Otto, Albion	☾	☾	7. 6	9.54	7.20	4. 9
Samst.	19 Elisabet, Kön. v. U.	Elisabet, Kön. v. U.	trüb	☾	8.13	10.43	7.22	4. 8
<b>47</b>	Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15–35. Evang. (Bad. Fuß- u. Betttag.) Ferkel wird von d. Oberkirchenbeh. best.				Tageslänge 8 Stunden 43 Minuten.			
Sonnt.	20 <b>27. nach Pfingsten.</b>	<b>Fuß- und Betttag.</b>	☾	☾	9.26	11.26	7.24	4. 7
Mont.	21 <b>Papst Bened. XV., geb. 1854</b>	Angelinde, Columb.		☾	10.40	n 12. 4	7.25	4. 6
Dienst.	22 Cäcilia, Alfons	Cäcilia, Wendelgard	☾	☾	11.55	12.36	7.27	4. 5
Mittw.	23 Felicitas, Edmund	Klemens, Edmund	12.41 n.	☾	Vorm.	1. 4	7.28	4. 4
Donn.	24 Johann v. Kreuze	Chrysoyon., Bathilde	frostig	☾	1.11	1.33	7.30	4. 3
Freit.	25 Katharina, Zintan	Katharina, Zintan		☾	2.26	2. 0	7.31	4. 2
Samst.	26 Konradus, Egbert	Konradus, Egbert	reg-	☾	3.39	2.29	7.33	4. 1
<b>48</b>	Kath. Zeichen des Gerichts. Luk. 21, 25–33. Evang. Einzug Jesu in Jerusalem. Matth. 21, 1–11.				Tageslänge 8 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	27 <b>1. Advent. Jeremias</b>	<b>1. Advent. Heus Kirchenj.</b>	☾	☾	4.52	3. 2	7.35	4. 0
Mont.	28 Albert d. Große	Günter, Sofsthenes	nerisch	☾	6. 2	3.39	7.36	3.59
Dienst.	29 Saturnin, Helferic	Saturnin, Noach	☾	☾	7. 8	4.20	7.38	3.58
Mittw.	30 Andreas, Apostel	Andreas, Gerwin	2.26 n.	☾	8. 8	5. 7	7.39	3.57

Wenn wir einzig bleiben, bilden wir einen harten schweren Noz inmitten Europas, den niemand ansieht, ohne sich die Finger zu zerquetschen.

Der Krieg zerrest gewaltsam viele irdische Bande, aber eben dadurch stärkt er die Herzen zur Knüpfung edlerer Verhältnisse.

Bismard.  
Schoffe.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegarten.** Zu pflanzen an nicht zu sonniger Stelle Winteralat, zu säen Spinat, Rabiesgen, Kerbelrabe, Petersilie u. s. w. Zum Einfeiern von Gemüsen stets nur frischen, nie gebrauchten Sand verwenden und nur troden geerntetes Gemüße einfeiern. Das in Gruben und Nieten eingeschlagene Gemüße ist nach dem ersten leichten Frost nur etwas, später, bei stärkerem Frost, wintermäßig einzudecken. Erdbeeren düngen, ohne die grünen Blätter zu bedecken; Komposthaufen umstehen.

**Obstgarten.** Die beste Pflanzzeit für Obstbäume auf leichtem und warmem Boden ist November; in schwerem, nachhallen Bodenarten ist Früh-

# November.

### Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Ist kalt und neblig bis zum 8., danach Schneegestöber, stürmisches und regnerisches Wetter, gegen Ende trocken und kalt.

### Bauernregeln.

Ist an Allerheiligen der Buchspan trocken, wir im Winter gern hinter dem Ofen hoden; ist der Span aber naß und nicht leicht, so wird der Winter statt trocken recht feucht.

jabrßpflanzung vorzuziehen. Herbstpflanzung bringt schnellere und sicherere Anwurzlung. Baumstämme sind bei Herbstpflanzung mit Dünger zu belegen. Weinreben im Freien schneiden und niederlegen. Ältere Obstbäume beschneiden und niederlegen.

**Hergarten.** Hosen und nicht winterhartie Koniferen, Rhododendron und sonstige Stierträncher werden eingedeckt. Bis zum Einfrieren können noch Pflanzarbeiten ausgeführt werden. Rasenplätze säubern, Gehblaze graben. Alumenzwieselbeete eindecken.

**Sienen-Kalender.** Neüßere warme Umbüllung der Erde. Bei sehr strenger Kälte die Fluglöcher etwas verengen. Die Erdüberwinterung, welche sehr zu empfehlen ist, ist jetzt vorzunehmen. Für ungestörte Ruhe der Völler ist zu sorgen.

1.	.....
2.	.....
3.	.....
4.	.....
5.	.....
6.	.....
7.	.....
8.	.....
9.	.....
10.	.....
11.	.....
12.	.....
13.	.....
14.	.....
15.	.....
16.	.....
17.	.....
18.	.....
19.	.....
20.	.....
21.	.....
22.	.....
23.	.....
24.	.....
25.	.....
26.	.....
27.	.....
28.	.....
29.	.....
30.	.....

**XII.**  
Monat.  
31 Tage.

# Dezember — Wintermond

Mond-		Sonnen-	
Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.
U. M.	U. M.	U. M.	U. M.

Wochentage.	Katholisch.	Evang. lisch.		
Donn.	1 Longinus, Arnold	Eligius, Natalia	☾	
Freit.	2 Bibiana, Kandidus	Kandidus, Sibulf		
Samst.	3 Franz, Xaver	Lucian, Gotthelf	☾	

09. 1	16. 0	7.40	3.57
9.47	6.57	7.42	3.56
10.25	7.57	7.43	3.56

**49** Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2—10.  
Evang. Johannes der Täufer. Luk. 3, 2—14.

**Tageslänge**  
8 Stunden 11 Minuten.

<b>Sonnt.</b>	4 <b>2. Advent.</b> Barbara	<b>2. Advent.</b> Sigrum gestüm	☾	
Mont.	5 Lucius, Sabbas	Lucius, Ingeburg		
Dienst.	6 Nikolaus, Sazo	Nikolaus, Sazo		
Mittw.	7 Ambrosius, Reginald	Berner, Ambrosius	☾	
Donn.	8 <b>Mariä Empfängnis</b>	Wiro, Rinkart	☾ 2.20 n.	
Freit.	9 Joachim, Willibald	Willibald, Eufadiah		
Samst.	10 Walter, Eulalia	Walter, Eulafia		

10.57	8.58	7.44	3.55
11.26	9.59	7.46	3.55
11.50	11. 1	7.47	3.54
12.14	Form.	7.49	3.54
12.37	12. 3	7.50	3.53
1. 1	1. 7	7.51	3.53
1.26	2.11.	7.52	3.53

**50** Kath. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19—28.  
Evang. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2—10.

**Tageslänge**  
7 Stunden 59 Minuten.

<b>Sonnt.</b>	11 <b>3. Advent.</b> Waldemar	<b>3. Advent.</b> Damasus		
Mont.	12 Berthold, Synesius	Berthold, Gangolf		
Dienst.	13 Lucia, Aldobrant	Lucia, Ottilia	falt	
Mittw.	14 <b>Quat.</b> Nikasius	Nikasius Bertilo		
Donn.	15 Abraham, Eusebius	Johanna, Abraham	☾	
Freit.	16 Adelheid, Jonathan	Adelheid, Jonathan	☾ 3.50 v.	
Samst.	17 Albina, Lazarus	Lazarus, Albina		

1.55	3.18	7.58	3.52
2.27	4.25	7.54	3.52
3. 7	5.33	7.55	3.52
3.54	6.40	7.56	3.52
4.52	7.42	7.57	3.52
5.59	8.37	7.58	3.52
7.11	9.24	7.59	3.52

**51** Kath. Rufende Stimme. Luk. 3, 1—6.  
Evang. Er ist mitten unter euch gereten. Joh. 1, 19—28.

**Tageslänge**  
7 Stunden 52 Minuten.

<b>Sonnt.</b>	18 <b>4. Advent.</b> Maria Ern.	<b>4. Advent.</b> Wunibald		
Mont.	19 Nemesius, Niblung	Thea, Nemesius		
Dienst.	20 Christian, Achilles	Christian, Achilles	☾	
Mittw.	21 Thom., Apost., Tioba	Thomas, Apostel	☾ 8.54 n.	
Donn.	22 Flavian, Florian	Berta, Beata	☾ kürzest. Tag Winteranfg.	
Freit.	23 Dagobert, Viktoria	Dagobert, Viktoria		
Samst.	24 Adam, Eva, Hermine	Adam, Eva, Hermine		

8.27	10. 4	8. 0	3.52
9.43	10.39	8. 1	3.52
11. 0	11.10	8. 2	3.53
Form.	11.38	8. 2	3.53
12.15	12. 6	8. 3	3.54
1.29	12.34	8. 3	3.54
2.41	1. 4	8. 4	3.55

**52** Kath. Christi Geburt. Luk. 2, 1—14.  
Evang. Die Geburt des Heilandes. Luk. 2, 1—14.

**Tageslänge**  
7 Stunden 51 Minuten.

<b>Sonnt.</b>	25 <b>Christfest.</b>	<b>Christfest.</b>	Schnee	
Mont.	26 <b>2. Christfest, Stephans</b>	<b>2. Christfest, Stephans</b>		
Dienst.	27 Johannes, Evang.	Johannes, Evang.		
Mittw.	28 Kindleintag, Herwart	Kindleintag, Herm.	☾	
Donn.	29 Thomas, Bischof	Thomas, Jonathan	☾	
Freit.	30 David, König	David, König	☾ 6.30 v.	
Samst.	31 <b>Sylvester.</b>	<b>Schlusgottesd., Sylvester</b>		

3.51	1.38	8. 4	3.55
4.57	2.17	8. 5	3.56
5.59	3. 1	8. 5	3.56
6.54	3.51	8. 5	3.57
7.42	4.46	8. 6	3.58
8.23	5.44	8. 6	3.59
8.58	6.44	8. 6	4. 0

Von Schiller gelehrt, — Von Goethe geklärt,  
Hast du, deutsches Stahlberg, — In Not dich bewährt.

Peter Hofegger.

## Arbeitskalender.

**Gemüsegarten.** Bei günstigem Wetter alle nutzbringenden Erdarbeiten (tief graben, Langgräben ziehen usw.) vornehmen und durchführen, Gemüseteller lüften, Arien- und Grabeninhalt untersuchen und wintermäßig mit Raub-, Nadel- usw. Erde versehen. Die Gemüse, die reichlich Düng gebrauchen, wie Kohlarten, Sellerie, Salat, Karb., Gurken, vor Winter düngen und Düng untergraben. Nur bei Spargel bleibt er obenauf liegen. Zu Kohl in Moor- und Bruchboden legt Kainit und Thomasmehl geben.

**Obstgarten.** Alle Einfriedigungen der Obstgärten und Baumschule sichern und dichten, damit Haen im

## Dezember.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender.

Anfangs sehr kalt, danach gelin- des Wetter, mit Schnee untermischt, gegen Ende wieder kalt und stür- misch.

### Bauernregeln.

Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Hüb'.

Wenn es um Weihnachten feucht ist und naß, so gibt es leere Speicher und Faß.

Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gelegnet Jahr.

Winter seinen Zutritt erlangen. Bei mildem Wetter können unbewandigte Pflanzungen fortgesetzt und durchge- führt werden. Schnitt von Obst- anlagen bei offenem Wetter fortsetzen. Bei Laubwetter Zwerg- usw. Bäume mittels Bürste von Moosüberzug rei- nigen und mit Kalkmilch bepinseln.

**Hiergarten.** Mit dem Auslichten der Gehölze und dem Baumschnitt beginnen. Gartennägel streichen und Baum- und Rosenpfähle anfertigen. Rigolarbeiten ausführen, bei mildem Wetter Gehölze graben.

**Bienen-Kalender.** Vor die Flug- löcher kommt ein durchsichtiges Brett oder Blech. Bei stetem Frost werden die Stöcke durch Umhüllung geschützt. Man achte wohl auf seine Bienen, läßt sie aber möglichst in Ruhe.

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....
21. ....
22. ....
23. ....
24. ....
25. ....
26. ....
27. ....
28. ....
29. ....
30. ....
31. Nachts 12 Uhr: Allen freundlichen Lesern die besten Wünsche zur „Jahreswende“!

### Bedeutung der Zeichen unseres Kalenders.

Der Neumond		Widder		Ähre		Schiffe	
Das erste Viertel		Stier		Jungfrau		Steinbock	
Der Vollmond		Zwillinge		Waage		Wassermann	
Das letzte Viertel		Krebs		Skorpion		Fische	
		☾ aufsteigender Mond				☽ absteigender Mond.	

### Jahreszeiten.

Der Winter begann am 22. Dezember des vorigen Jahres morgens 10 Uhr 8 Min., nämlich am kürzesten Tag, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks trat.

Der Frühling dieses Jahres beginnt am 21. März morgens 4 Uhr 51 Min., wobei die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt.

Der Sommer fängt mit dem längsten Tag an, da die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, nämlich am 22. Juni d. J., morgens 12 Uhr 36 Min.

Der Herbst nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne bei der andern Tag- und Nachtgleiche in das Zeichen der Waage tritt, am 23. September d. J. abends 3 Uhr 20 Minuten.

### Von den Finsternissen des Jahres 1921.

Im Jahre 1921 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen in unsern Gegenden die erste Sonnenfinsternis und die zweite Mondfinsternis sichtbar sind.

Die erste ist eine ringförmige Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich in den Vormittagsstunden des 8. April von 7 Uhr 52 Minuten morgens bis 12 Uhr 38 Minuten mittags und ist sichtbar im nordwestlichen Teile Afrikas, im nordöstlichen Teil des Atlantischen Ozeans und in den Nordpolarregionen, in Europa und im nordwestlichen Teile Asiens.

In unsern Gegenden beginnt die Finsternis kurz nach 8 1/2 Uhr und endigt einige Minuten nach 11 Uhr.

Die zweite, eine totale Mondfinsternis, findet am 22. April statt. Sie beginnt um 7 Uhr 3 Minuten morgens, endigt um 10 Uhr 26 Minuten vormittags und ist sichtbar in Amerika, im Atlantischen Ozean, auf den nordwestlichen Küstengebieten Afrikas, in den Südpolargegenden, im Stillen Ozean, in der östlichen Hälfte Australiens und im nordöstlichen Zipfel Asiens.

Die dritte, eine totale Sonnenfinsternis, ereignet sich am 1. Oktober, dauert von 11 Uhr 27 Minuten vormittags bis 3 Uhr 44 Minuten nachmittags und ist sichtbar in der südlichen Hälfte von Südamerika, im südöstlichen Teil des Stillen Ozeans, im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans und in den Südpolarregionen.

Die vierte ist eine partielle Mondfinsternis im Betrage von 1/10 des Monddurchmessers. Sie findet in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober von 10 Uhr 14 Minuten abends bis 1 Uhr 24 Minuten morgens statt und ist sichtbar in Asien mit Ausnahme des nordöstlichen Teils, im westlichen Australien, im Indischen Ozean, in Afrika und Europa, im Atlantischen Ozean, in Nordamerika mit Ausnahme der westlichen Küstengebiete, in Zentral- und Südamerika sowie in den Polarregionen.

In unsern Gegenden kann die Finsternis in ihrem ganzen Verlaufe beobachtet werden.

### Kalendernachrichten für 1921.

Dieses Jahr ist nach Christi Geburt nach Dionysius . . . . . das 1920.	Seit Erfindung des Pulvers und Geschüßes das . . . . . 567
Seit Christi Tode . . . . . 1888.	„ der Buchdruckerkunst . . . . . 481
„ Einführung des julianischen Kalenders . . . . . 1967.	„ Entdeckung Amerikas . . . . . 429
„ „ „ gregorianischen „ . . . . . 339.	„ Erfindung der Pendeluhrn . . . . . 264
„ „ „ verbesserten „ . . . . . 221.	„ „ „ Dampfmaschinen . . . . . 223

### Kalender der Juden.

Das 5681. Jahr der Welt und der Anfang des 5682. Jahres.

1921.	Neumonde und Feste.	1921.	Neumonde und Feste.	1921.	Neumonde und Feste.
10. Jan.	1. Schabat des Jahres 5681.	9. Mai	1. Niar.	4. Okt.	2. Tikvat
9. Febr.	1. Nuar.	26. „	18. Das Tag Bomr oder	5. „	3. „
22. „	14. „ Klein-Purim.	7. Juni	1. Sivan. [Schülerfest.	12. „	10. „
11. März	1. Scadar.	12. „	6. Sivan. [Bochenesf.*		
23. „	13. „ Fasten-Ether.	19. „	7. „ [Zweites Fest.*	17. „	15. „
24. „	14. „ Purim o. Damansf.	7. Juli	1. Thammuz.	18. „	16. „
25. „	15. „ Schusan-Purim.	24. „	18. „ Fasten. Tempel-	20. „	21. „
9. April	1. Nisan.	5. Aug.	1. Ab. [Eröberung.	24. „	22. „
23. „	15. „ Fasten Anfang.*	14. „	19. „ Fasten. Tempel-	25. „	23. „
24. „	16. „ [Zweites Fest.*	4. Sept.	1. Elul. [Verbrennung.	2. Nov.	1. [Wardeschwan.
29. „	21. „ [Krebses Fest.*			6. Dec.	1. [Kislev.
30. „	22. „ [Pessah-Ende.*	8. Okt.	1. [Tischri. Neujahresfest.*	26. „	25. „

Die mit \* bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

**Badischer Fischereikalender.**

**Bezeichnung der Fischgattungen**  
Die beigefügten Zahlen bedeuten die Mindestmaße in Zentimetern.

**Schonzeiten der Fische**  
§ 44 der Landes-Fischerei-Ordnung.  
Es bedeuten die schraffierten Felder die Schonzeit, die Zahlen die Tage des Beginns und des Endes der Schonzeit.

Fischgattung	Monat											
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
<b>A. Fische mit Schonzeit.</b>												
Leichen 25 - Regenbogenforelle 20												
Bander 35												
Karpfen 30 - Barben 25 - Schleien 20												
Seeforellen 30												
Fluß- und Bachforellen 20	10								10			
Saiblinge (Rötel) 25												
Dachse 60										11		
Felchen und Maränen 20										15	15	
im Neekar: Barsch 15												
<b>B. Fische mit Mindestmaßen ohne Schonzeit.</b>												
Kat 35												
Hecht 30												
im Neekar: Döbel und Nase 20												
<b>C. Krebse</b>												

**Badischer Jagdkalender.**

Die freien Felder bedeuten Jagdzeit, die umranderten Felder Schonzeit.  
Die Zahlen innerhalb des Kalenders bezeichnen die Tage des Beginns der Jagdzeit.

Nr.	Monat											
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1	Männl. Rot- u. Damwild											
2	Weibl. Rot- u. Damwild, sowie die Birkhähner											
3	Rehböcke 15											
4	Weibliches Rehwild u. die Rehböcke											
5	Hasen											
6	Dachse											
7	Kuer- und Birkhähne											
8	Kuer- und Birkhennen											
9	Fasanen, Gabelsw., Bachteln 24											
10	Enten											
11	Rebhühner 24											
12	Schnecken u. d. andere Sumpf- u. Wasserger. 24											

Anmerkung: Der erste und letzte Tag der Schonzeit ist in die letztere mit einbezogen.  
Alle vorstehend nicht genannten Wildarten dürfen das ganze Jahr hindurch gejagt werden.

**Jahreswährender Trächtigkeit- u. Brütelkalender der nutzbarsten Haustiere.**

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferden: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 u. 419 Tage); bei Kühen: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferden; bei Schafen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 u. 321 Tage); bei Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage; bei Enten: 28-33 Tage; bei Tauben: 17-19 Tage.

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd	Rind	Hege Schaf	Schwein		Pferd	Rind	Hege Schaf	Schwein
Jan. 1	Dez. 2	Okt. 8	Juni 4	Apr. 2	Jan. 5	Nov. 5	Sept. 9	Dez. 6	Aug. 25
" 5	" 6	" 12	" 8	" 27	" 9	" 9	" 13	" 10	" 29
" 9	" 10	" 16	" 14	" 1	" 13	" 13	" 17	" 14	" 6
" 13	" 14	" 21	" 16	" 5	" 17	" 17	" 21	" 18	" 10
" 17	" 18	" 24	" 20	" 9	" 21	" 21	" 25	" 22	" 14
" 21	" 22	" 28	" 24	" 13	" 25	" 25	" 29	" 26	" 18
" 25	" 26	" 31	" 28	" 17	" 29	" 29	" 33	" 30	" 22
" 29	" 30	" 5	" 22	" 21	" 33	" 33	" 37	" 34	" 26
Febr. 2	Jan. 3	" 9	" 6	" 25	" 37	" 37	" 41	" 38	" 30
" 6	" 7	" 13	" 10	" 29	" 41	" 41	" 45	" 42	" 34
" 10	" 11	" 17	" 14	" 3	" 45	" 45	" 49	" 46	" 38
" 14	" 15	" 21	" 18	" 7	" 49	" 49	" 53	" 50	" 42
" 18	" 19	" 25	" 22	" 11	" 53	" 53	" 57	" 54	" 46
" 22	" 23	" 29	" 26	" 15	" 57	" 57	" 61	" 58	" 50
" 26	" 27	" 3	" 30	" 19	" 61	" 61	" 65	" 62	" 54
März 2	" 31	" 7	" 4	" 23	" 65	" 65	" 69	" 66	" 58
" 6	Febr. 4	" 11	" 8	" 27	" 69	" 69	" 73	" 70	" 62
" 10	" 8	" 15	" 11	" 31	" 73	" 73	" 77	" 74	" 66
" 14	" 12	" 19	" 15	" 4	" 77	" 77	" 81	" 78	" 70
" 18	" 16	" 23	" 19	" 8	" 81	" 81	" 85	" 82	" 74
" 22	" 20	" 27	" 23	" 12	" 85	" 85	" 89	" 86	" 78
" 26	" 24	" 31	" 27	" 16	" 89	" 89	" 93	" 90	" 82
" 30	" 28	" 4	" 31	" 20	" 93	" 93	" 97	" 94	" 86
April 3	März 4	" 8	" 4	" 24	" 97	" 97	" 101	" 98	" 90
" 7	" 5	" 12	" 8	" 28	" 101	" 101	" 105	" 102	" 94
" 11	" 12	" 18	" 12	" 32	" 105	" 105	" 109	" 106	" 98
" 15	" 16	" 20	" 16	" 5	" 109	" 109	" 113	" 110	" 102
" 19	" 20	" 24	" 20	" 9	" 113	" 113	" 117	" 114	" 106
" 23	" 24	" 28	" 24	" 13	" 117	" 117	" 121	" 118	" 110
" 27	" 28	" 31	" 28	" 17	" 121	" 121	" 125	" 122	" 114
Mai 1	April 1	" 5	" 21	" 21	" 125	" 125	" 129	" 126	" 118

## Badische Helden im Weltkrieg.\*)

**Vizefeldwebel Friedrich Gaberdiel von Wiesloch,** Leib-Gren.-Regt. Nr. 109. Am 9. Mai 1915 hat er auf der Giesler Höhe mit 8 rasch zusammengefaßten Gruppen einen Angriff der Franzosen abge schlagen und damit ihr Vorgehen erfolgreich zum Stehen gebracht. Am 25. Mai 1915 übernahm er den Ruf des Leutnants Feldner, der nur noch aus 1 Gefr. und 14 Mann bestand und hielt 2 Tage lang die Stellung westlich der Schlammulde gegen 2 heftige, mit überwältigender Mehrheit erfolgende Angriffe der Franzosen. Am 4. März 1917 ist er mit seinem M.-G.-Zuge hinter der ersten Welle mit großem Schneid vorgestürzt.

**Unteroff. d. R. Peter Vogler von Weinheim,** 8. Bad. Inf.-Regt. Nr. 111. Er drang mit seinen Leuten in die feindl. Sappe ein, brach austretenden Widerstand und machte Gefangene. Die größte Zahl der Gefangenen (2 Offiziere 28 Mann Gesamtzahl) wurde aus der feindl. Sappe herausgeholt, was dem umsichtigen und geistesgegenwärtigen Verhalten des Unteroffiziers Vogler mit zuzuschreiben ist.

**Musketier Hermann Meber von Freiburg,** Inf.-Regt. 112 hat sich während des Unternehmens „344“ (17. 3. 18) sehr tapfer und umsichtig benommen. Er übersprang als erster seines Trupps das starke Drahthindernis, ging allein in dem abzuriegelnden Graben vor, suchte trotz feindl. M.-G.-Feuers die günstigste Stelle für sein I. M.-G. aus und holte dann die übrige Bedienung heran. Die Bedienung riegelte hierauf den Graben ab, sodaß die Stoßtrupps ungehindert arbeiten konnten.

**Unteroff. Johann Jauch von Leutkirch,** Inf.-Regt. Nr. 113. Bei dem Unternehmen „Bündholz“ am 16. 1. 17 hatte Jauch mit 3 Mann Gefr. Schiener, Musketier Bauer und Brugger den Auftrag, eine Sappe aufzurollen. Bei dieser Gelegenheit nahm der Stoßtrupp Jauch 22 Franzosen gefangen und erbeutete ein Musketengewehr. Dieser Erfolg ist in erster Linie dem tatkräftigen Auftreten und glänzenden Draufgängertum des Führers zuzuschreiben, das die Bewunderung aller Kameraden erregte, die Gelegenheit hatten, Jauch bei dem Unternehmen „Bündholz“ zu beobachten.

**Unteroff. Karl Friedrich Deufel von Gartheim,** Inf.-Regt. Nr. 169. Am 28. Mai meldete er sich freiwillig mit seiner Gruppe als Spitze gegen Frouilly vorzugehen. Der Gegner hatte sich in den Häusern festgesetzt und auf dem Kirchturm ein M.-G. aufgebaut. Durch entschlossenes, frisches Vorgehen gelang es Deufel trotzdem in Frouilly einzudringen und den erbitterten Widerstand des Gegners zu brechen. Der Erfolg war ein M.-G. und 20 Gefangene.

**Offizierstellvertreter Josef Wieber von Gerbolzheim,** Inf.-Regt. 185. Er hat sich beim Sturm auf

die englische Stellung am 30. 11. 17 ganz besonders hervor getan, er war einer der Ersten, der in den englischen Graben eindrang. Unermüdet fordernd er seine Leute auf, ihm zu folgen, um den Feind noch weiter zurückzudrängen. In der Flandernschlacht zeigte er ebenfalls vorbildliche Tapferkeit und schlug mit seinem Zuge wiederholt stark feindliche Angriffe ab. Am 4. 7. 17 wurde er für sein schneidendes Verhalten in der Arraschlacht das E. K. 1. Kl. verliehen.

**Unteroff. Emil Ruf von Amielingen,** Pionier-Batl. 14. Bei Verdun machte er ein erfolgreiches Patrouillen-Unternehmen mit seinem Sprengtrupp mit. Noch aber waren einige sehr lästige Unterstände vor der Front. Ruf kam trotz feindl. M.-G.-Feuers kriechend und springend, begleitet von einigen Pionieren, von Trichter zu Trichter, glücklich an diese heran. Nach kurzem, hartnäckigem Handgemenge wurde die Befestigung erledigt, Unterstände mit Sprengladungen zerstört und die Sprengpatrouille wieder zurückgenommen. Cambrai folgte der Zug, dem R. angehörte, die hinter der stürmenden Infanterie, um Hindernis aus dem Wege zu räumen und andere technische Arbeiten auszuführen. Ruf aber begnügte sich nicht damit, sondern stieß noch über die Infanterie hinaus vor und brachte eine für die Kompagnie sehr wichtige Schilderung über den Zustand des Vorgebietes zurück. Auch hier ließ er sich weder durch M.-G.-Feuer, noch durch gezieltes Schießen englischer Scharfschützen zurückhalten.

**Vizefeldwebel Georg Peter Bühler von Sederheim,** Maschierbatl. Nr. 1. Bei der Besetzung Estlands war Bühler Führer einer 14 Mann starken Patrouille, mit der er einen feindlichen Transportszug anhielt. Lediglich durch sein energisches und unerschrockenes Auftreten zwang er die Insassen, sich zu ergeben. Die Waffen wurden ihnen zerhackt. Die Deute war groß. 365 Mann dabei 5 Offiziere, 2 schwere Geschütze, 2 M.-G. und 360 Gewehre. Wohlbehalten brachte er die Gefangenen zur Truppe.

**Unteroff. Wilhelm Wohlwend von Teutschneurent,** Res.-Feldart.-Regt. 29 fuhr bei Lützelhausen zur Unterstützung des Angriffs des Res.-Inf.-Regt. 109 vorgeschickt, mit seinem Geschütze vor die vorderste Schützenglinie bis nahe an die französische Stellung und verhinderte durch sein überaus geschicktes Feuer das Eingreifen franz. Unterstützungsgruppen, sodaß der Gegner seine Stellung aufgab und zurückgehen mußte. Bei der Dezember-Offensive der Franzosen schlug ein Volltreffer in einen vollbesetzten Unterstand und verschüttete 4 schwer verletzte Kanoniere. Trotz heftigen Granatfeuergrub Wohlwend unter Lebensgefahr mit 2 Kameraden die Verschütteten aus und nahm außerdem die durch einen Schuß in Brand geratenen Munitionskörbe heraus, sie soweit fortwerfend, daß sie unschädlich wurden.

\*) Für die Einsendung weiterer kurzer Beiträge vonseiten der Herrn Vereinsvorstände ist der Schriftleiter sehr verbunden.

## Das Geleit.

Erzählung von Colin Roth.

Mit Anbruch der Dunkelheit flaute das Schießen ab. Nur ab und zu bellte ein Schuß, wenn ein Posten etwas Verdächtiges bemerkte, oder ratterte ein Maschinengewehr an den Ausgängen des von Regierungsruppen besetzten Stadtils.

An allen Straßen standen feindliche Posten, auf deren Stahlhelmen das Licht der Gaslaternen matt blinkte. Dahinter gähnten schwarz und leer die menschenleeren Straßen.

Die Säuberung und Waffensuche in dem besetzten Stadtteil hatte begonnen. Niemand durfte heraus, niemand herein.

Mit den Posten unterhandeln einige verärgerte Zivilisten, die trotz des Verbotes zu assistieren hoffen. Ausweispapiere werden geprüft. Abweisendes Kopfschütteln.

„Aber ich muß doch durch.“

„Tut mir leid, strengstes Verbot.“

Meta Berger ist bisher bei allen Posten durchgekommen; sie hat keinen Ausweis bei sich, aber ihre flehenden Augen halfen ihr überall durch.

Was macht Hänschen? Sie wollte heute morgen ja nicht fortgehen, aber sie muß ins Geschäft; wovon sollen sie und das Kind denn leben? Und kaum saß sie im Kontor, da ging die Schießerei an.

Die einsamen Straßen wirken in der ungewohnten Leere fremd und gespenstisch. Im eiligen Lauf gleitet sie fast aus. Eine dunkle Lache: Blut.

Eine letzte Postensperre.

Duer über die Straße ist Stacheldraht gezogen.

Ueber den Platz hinüber, an der nächsten Ecke wohnt sie. Aber der Posten ist unbittlich.

Strengster Befehl, nach sieben abends darf niemand mehr durch.

Sie fleht u. bittet. Der Wachkommandant wird gerufen, ein junger Leutnant, bleich u. hohläugig. Acht Tage währt bereits der Straßenkampf.

„Aber Herr Leutnant, ich muß doch durch; mein Kind ist allein zu Hause.“

„Ich darf nicht. Niemand darf passieren.“

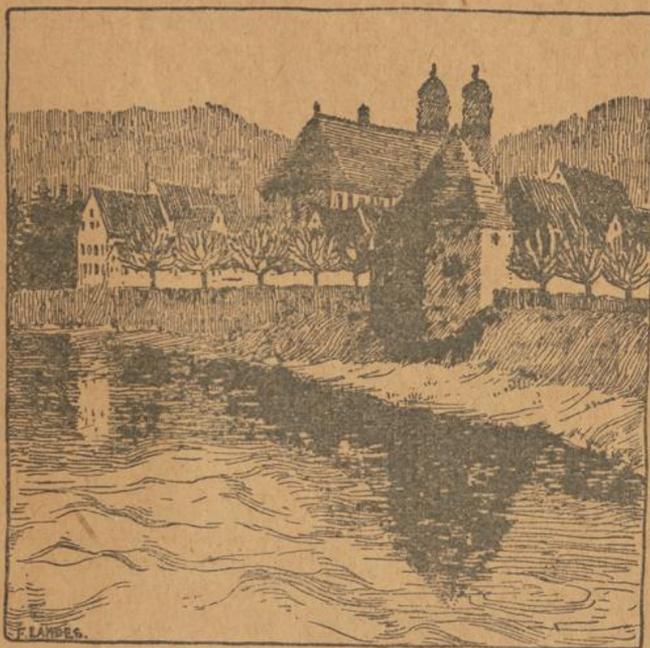
„Aber ich muß. Soll mein Kind sterben?“

Das Maschinengewehr jenseits des Platzes rasselt plötzlich los. Die Frau hat mit beiden Händen den Arm des Offiziers umklammert.

„Lassen Sie mich.“

„Ich handle gegen meinen Befehl, aber kommen Sie.“ Seine Stimme ist heiser.

Sie gehen über den Platz. Glascherben knirschen unter ihren Füßen. Die zerstückelten Leitungsdrähte der Straßenbahn hängen wie abgeschossene Schlangen von den



Trübsalnskirche zu Säckingen am Rhein.

Maßen schlaff herab. Mit blauer singender Flamme brennt das Gas aus einem dreiar-migen Kandelaber, den ein Granatsplitter aufgerissen.

„Hier wohn' ich gleich, Herr Leutnant. Sie müssen mir doch glauben.“

„Vor ein paar Tagen kam eine Frau mit dem gleichen Anliegen. Wir erwischten sie später; sie hatte Zeichnungen unserer Geschützausstellung bei sich.“

Als das Dreijährige der Mutter weinend entgegenlief und die Aermchen um ihren Hals legte, wandte sich der Offizier zum Gehen. Etwas in ihm schluchzte auf. Durch die zersplitterten Scheiben fiel sein Blick auf das gegenüberliegende Haus. Eine schwere Mine hatte es vom Dach bis zum Keller zerstört.

Die Blicke der beiden trafen sich. Die Frau raffte ihr Kind auf und wollte zur Tür hinaus. Er führte sie sanft zurück.

„Bleiben Sie, es ist keine Gefahr mehr. Wir rücken noch heute nacht weiter vor.“ Und mit einem Blick auf das zerbrochene Büffet: „Ich werde Ihnen was aus der Feldküche zu essen schicken; der Mob hat heute vormittag ja alles geplündert.“

Die junge Frau streichelte zaghaft seinen Arm. „Sie sind so gut.“

„Nein lassen Sie, Sie sind es, die mir wohl tut. Glauben Sie, dieser Augenblick entschädigt für vieles. Ich bin noch nicht nach Hause gekommen. Vom Felde gleich in

ein Freikorps eingetreten und jetzt in der Reichswehr. Es ist härter als im Krieg viel härter. Von Stadt zu Stadt zu ziehen immer als der Büttel, der mit Gewalt Ordnung macht. Auf Volksgenossen schießen müssen. Aber selbst die, für die man das alles auf sich genommen, sehen einen mißgünstig an. Gewiß, all die Hausdurchsuchungen und Absperrungen sind ja sehr unangenehm und es ist manches rühdige Schaf in unseren Reihen. Wie sollte es anders sein bei der Schnelligkeit, mit der wir aufgestellt werden mußten. Allein, für uns ist es doch noch viel ärger, Tag für Tag in fremde Leute Kisten und Kisten nach Waffen wühlen zu müssen und immer das Glend und die Not des Bürgerkrieges vor Augen zu haben.

Seine Schritte hallten über den einsamen Platz, als er zu seiner Wache zurückging. Die Frau sah ihm durch die zerbrochene Scheiben nach. Dann brachte sie den Jungen zu Bett.

„Sei ruhig, Hänschen, weine nicht mehr gleich kommt ein gutes Süppchen und dann schlaf, schlaf.“

Und mehr um das eigene wildklopfende Herz zu beruhigen, wiederholte sie immerfort: „Alles ist ja gut, garnichts kann mehr passieren, die Reichswehr ist ja da.“

Plötzlich knatterten Schüsse los, gleich auf flatternden Vögeln. Mitten auf dem Platz brach der Offizier zusammen. Eines der Häuser war noch besetzt gewesen.

## Unter fremder Flagge.

Skizze von Georg Persich. Aus „Die See.“

„Was Neues, Karl?“

„Nüchte nix.“

Kapitän Lebens setzte sich auf seinen Stammpfay am Fenster. Auf dem Tisch stand die schwere eiserne Schnupstabsdose, die jetzt aber immer leer war. Auch der Schnupstabs war ja so teuer geworden, daß ein Wirt seine Gäste damit nicht mehr freihalten konnte. Und neben der Dose stand die Sammelbüchse für Rettung Schiffbrüchiger.

Das war ja nun alles nichts Besonderes, aber die ausgestopften Seetiere, die unter der braunen Balkendecke des Schankzimmers hingen, und der kunstvoll geschnitzte Drei-

master mit prallen Segeln, das waren schon Sehenswürdigkeiten.

Aber es kamen nur noch selten Gäste, mit denen sich Karl Eggers, der Wirt, über seine Karitäten-sammlung unterhalten konnte. Der Hafenkneipe hatte von jeher seemännische Kundschaft gehabt, und wo war die geblieben? Erst draußen im Kriege und dann, als die Schiffe weggenommen wurden, auseinander gelassen in alle vier Winde. Was sollten auch Seeleute noch am Hafen, wenn keine Schiffe mehr darin waren, für die sie angeworben werden konnten? Bloß ein kleiner Teil hatte da andere Arbeit gefunden oder

partete noch darauf, daß er welche finden würde.

Und davon ließ sich hin und wieder der eine der andere blicken. Am häufigsten kam Zebens. Er und der Wirt waren ja auch alte Jugendfreunde. Manch lustigen Streich hatten sie zusammen ausgeheckt. Jetzt waren e ernste Männer. Wie ernste!

Zebens konnte stundenlang dastehen und auf das Wasser hinausarren. Er sprach in einer Verjunkenheit und wohl manchmal vor sich hin. Karl Eggers war schon recht in Sorge um den einbden Freund geworden, der es gar nicht verwinden konnte, daß es rauhen so anders geworden war und und so still und tot im Hafen, und daß er auf dem Bande festlag, der immer an die See dachte und n die Fabriren, die r gemacht hatte und och machen wollte. Aber es waren ja tele, die nicht darüber hinweg konnten. „Kommt nichts auf eute?“

„Richtig, ja doch,“ sagte der Wirt. „Eier ist gemeldet — n Dampfer vom Kanal.“

„Was will der enn —? Was bringen?“

„Am Ende noch was holen!“

„Auch möglich! 's ist alles möglich! Man bht immer noch wie im Traum, Karl! Es ill einem immer noch nicht rein in den Schädel!“

„Du mußt nicht fortwährend daran denken!“ sagte Karl Eggers. „Den guten Rat ab er fast jedesmal; welchen hätte er auch onst noch geben können? „Hier, wenn du esen willst? Die neueste Zeitung!“

Zebens nahm das Blatt.

Aber da jacherte Karl Eggers sein Jüngster herein, und der Blondkopf war des Kapitäns erklärter Liebling.

„Onkel Zebens!“ rief er und eilte mit ausgestreckten Armen auf diesen zu.

Der hob den Vierjährigen auf seinen Schoß. „Hast mich wohl schon wieder reden hören, he?“

„Schiff machen, Onkel!“

„Für weiteres hat der Junge keinen Sinn,“ sagte der Vater. „Aber alle die Schiffe, die ich ihm mache, gefallen ihm lange nicht so wie deine. Er muß doch schon merken, daß du vom Fach bist. Und immer will er ans Wasser, um seine Schiffe fahren zu lassen.“

„Ist die geborene Wasserratte!“ meinte der Kapitän. „Er sollte ja auch mal ein Seemann werden und auf meinem Schiff fahren. Damit ist's nun aus. Laß den Jungen Schneider werden! Wir brauchen keine Seeseute mehr.“

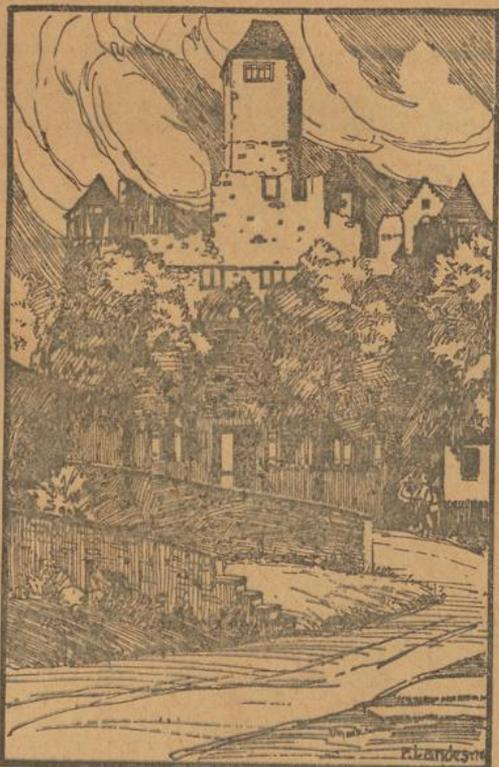
„Das wird sich finden, bis der Junge soweit ist.“

„Glaubst du noch?“

„Ich nicht mehr. Ich kenne die besser, die uns von der See verjagt haben.“

„Schiff machen, Onkel!“ bettelte der Kleine wieder.

„Da oben hast du ja eins!“ sagte Zebens und wies auf den Dreimaster unter der Decke. „Aber der schwebt auch schon in der Luft. Na, dann eins aus Papier! Das ist uns gnädigst erlaubt!“ Er faltete ein Zeitungsblatt zusammen. „Und dafür brauchst



Burg Hornberg am Neckar  
(S. d. v. Verlichingens Burg).

du kein großes Wasser; eine Schüssel genügt."

"Er wird immer verbitterter," dachte Eggers. Der Freund tat ihm leid.

Ein dumpfer, dröhnender Ton kam vom Hafen her.

Die Männer horchten auf.

"Da ist er schon!" sagte der Wirt. "Es muß ein ziemlicher Kasten sein. Wäre die Luft nicht so diesig, müßten wir ihn schon gesehen haben."

"Gib doch mal dein Glas her!"

Eggers holte sein Fernglas.

Der Kapitän war aufgestanden und blickte hindurch. "Ja, ein ziemlicher Kasten! Schätze sieben bis achtausend Tonnen. Aber zum Donner —!" Seine Finger umkrampften das Glas. Das ist doch —!

"Was denn?"

"Kannst du den Namen lesen Karl?" Er zitterte vor Aufregung, als er dem Freunde das Glas reichte.

"Ein englischer Name — City of —"

Da riß ihm Lebens das Fernglas schon aus der Hand, um selbst wieder hindurchzusehen.

"Der Name ist neu! Das Schiff — Karl, das ist mein Schiff!"

"Unsinn!"

"Ich werde doch mein Schiff kennen! Umgetauft haben sie's, die Räuber!" Die Stimme erstickte ihm.

"Dein Schiff, Dunkel?" fragte das Kind und kletterte auf einen Stuhl.

"Es wird doch ein anderes sein!" meinte der Wirt. "Du täuschst dich!"

Aber Lebens, der keinen Blick von dem Schiff verwandte, das in langsamer Fahrt in den Hafen steuerte, schüttelte schwer den Kopf.

"Ein neuer Name, eine neue Flagge, und doch mein Schiff!"

"Wo ist dein Schiff, Dunkel?"

Der Kapitän nahm den Jungen auf den Arm.

"Da! Und er zeigte auf das Wasser. "Siehst du es fahren? Was hat es mir für genommen, gestohlen. Aber du wirst es wiederholen, wenn du einmal groß unstarf bist. Begeiß das nicht mein Jung Du mußt es wiederholen Sieh nur ordentlich hin Du darfst das nicht vergessen Nie! Und die Flagge ist falsch. Du kennst ja meine unjere! Du mußt dahin!"

Das Kind blickte mit großen, hellen Augen auf das Schiff.

Ein langgezogener Ton der Dampfpeise.

"Es schickt uns seinen Gruß!" Und der Kapitän hob die eine Hand wie zum Begrüß, und das Kind tat es ihm nach. Zwei Schwurhände schienen sich emporzureden.

Durch die diesige Luft flimmerte Licht ein Sonnenstrahl!



Das soziale Liebeswert der deutschen Kriegervereine.

## Das Bärbele vorm Landgericht.

Eine lustige Gerichtsverhandlung, erzählt von Karl Kede.

Das Bärbele vom Dreirebenwirt in Oberingelsteine war vors Landgericht geladen worden, dort ein Zeugnis in einer Rauffache abzulegen, die zwischen zween Buben stattgefunden hatte und übel abgelaufen war.

„D mei!“ Kaum siebzehn Jahre wars Bärbele alt; eben erst zur Firmelung gewesen und nun schon gar ins Landgericht nein!

„D mei!“ Und einen Eidswur ablegen dazu. „D mei! D mei!“ Aber das Bärbele hätt nicht des Dreirebenwirtes eheleib-

iche Tochter und das schmuckste Jungfräulein in ganz Oberingelsteine sein müssen, denn es sich hätte fürchten sollen. Nur „scharnieren tats ihr org“, daß grad hretwegen die Raufferei unter en Buben tattgefunden hatte. Brad ihret-

wegen! „D mei!“ In die Erd reinkriechen wücht ma deretwegen! „D mei!“ — In die Erd inein troch das Bärbele indessen nicht. Im Gegenteil! Es machte sich noch weit schmucker, als es ohnehin schon war. So schmuck machte es sich, daß ein „Ah“ des Wohlgefallens, des Entzüdens, selbst den gestrengen Herren Richtern, dem Herrn Staatsanwalt und den anwesenden Herren Rechtsanwältten entchlüpfte, als es, ganz personifizierte Goldseligkeit, ganz verkörperte Anmut und Lieblichkeit, den Gerichtssaal betrat. Machten noch selbst der Müllernaz und der Eberhofpastel, die als arme Sünder auf der Anlagbank saßen, bei dem Auftreten des schmucken Dirnles vergnügte Gesichter. Und das Bärbele fürchtete sich auch jetzt noch

ganz und gar nicht, als es kreuzmutterseelenallein vor den Landgerichtstisch hintrat und aller Augen auf es gerichtet waren. Es schaute nur ein bissel „scharniert“ zur Erde nieder. Indessen, man sah es den lieblich gerundeten, rosigen Wangen an, daß ein Lächeln um den blühenden Mund spielte. Man sah auch der ganzen lieblichen Erscheinung des Bärbele, seinen anmutigen Bewegungen, seiner frischen Haltung an, daß es sich wohl ein bißchen jüngerlich zierte,

im übrigen aber die ganze Zeugengeschichte vor dem hohen Landgericht mehr als „ein Gespaß“ betrachtete, denn als ernste Sache. Und nun fragte der Herr Vorsitzende des Landgerichtshofes, beziehungsweise der

„hohen Strafkammer des Landgerichts“, wie die amtliche Bezeichnung lautet, in jenem Würdeton, den diese Herren gerne anzuschlagen pflegen, wenn sie, angetan mit Amtskrobe und Sammetbarrett, auf dem Richterstuhl sitzen: „Sie sind die Tochter des Dreirebenwirts in Oberingelsteine! Wollen Sie uns mal Ihren vollen Namen sagen?“ „D mei!“ Das Bärbele, das bis dahin sittig zu Boden geschaut hatte, blickte auf, und es strahlte dem Richterkollegium die ganze Lichtfülle eines lenzesfrohen, reinen Jungferngemüts entgegen. Ihren lachenden Lippen aber entquollen die Worte: „D mei! Fraget Sie komisch, Herr Rat! Alle Täg san Sie in Oberingelsteine beim Vater in den drei Reben und trinket Ihre Schöpple



Das ehemalige Mülhburgertor in Karlsruhe zur Zeit des Großherzogs Karl Friedrich.

Wein zum Abend! Und wann's eine leer ist, nachher da heißt's alleweil: „Se, Bärbele, schenk an frischen ein, bist an liebe, kleine Maus, bist D'! Und heute kennst mich der Herr Rat nimmer?! Gehen S' weg! Sie san mir en guter Gerichtsrat! I bin 's Bärbele vom Dreirebenwirt, Sophia Barbara Allers aus Oberingelsteine! Nun wißt's!“ Daß bei diesen, frisch und neckisch wie Champagnerperlen hervorgesprudelten Worten weder der Herr Staatsanwalt, noch die Herren Rechtsanwälte, geschweige das hohe Richterkollegium mitsamt seinem Herrn Vorsitzenden den notwendigen Amtsernst zu bewahren vermochten, das brauche ich nicht besonders zu erwähnen. Der Herr Vorsitzende der „Hohen Kammer“ winkte dann auch lächelnd zum Bärbele hin: „Schon gut, Bärbele; ich kenn dich. Und die andern Herren des Gerichtshofes auch am End'. Aber wir müssen dich dennoch fragen . . .“ „D mei! Wann S' schon wißt . . .“ „Das Gesetz schreibt es so vor, Bärbele . . .“ „D mei! Ist das aber an dummes Gesetz, Herr Rat! D mei!“ Das Bärbele wiegte sich mit entzückender Anmut in den Hüften und strahlte ihr köstliches Lachen auf die Richter hin. „So an dummes Gesetz müßet S' abschaffen . . .“ Jetzt mußten der Herr Vorsitzende der Strafkammer, seine vier Beisitzer, der härbissige Herr Staatsanwalt und die Beistände der beiden Angeklagten laut auflachen. Es steekt eben an, wenn so eine verkörperte Goldseligkeit, wie 's Bärbele Allers, einen anlacht. Der Herr Vorsitzende stimmte sogar für einen Augenblick in den spaßigen Ton des schmucken Dirnles ein und meinte: „Mag sein Bärbele, daß sell Gesetz nix taugt. Aber wir haben's nit gemacht, daher können wir's auch nit abschaffen. Wir . . .“ Doch das Bärbele ließ den Herrn Rat gar nicht erst austreden. „D mei!“ rief's. „Wo san denn nachher diese dummen Gesetze gemacht, Herr Gerichtsrat?“ Und dabei blickte dem Herrn Rat aus dem blütenzarten rostigen Gesichtchen ein so süßer Schall entgegen, daß er dem Bärbele anstatt eines ernsten Verweises eine zweite Antwort in derselben Tonart geben mußte. „In Berlin, Bärbele! Im Reichstag haben die Herren Abgeordneten dieses Gesetz beraten und beschlossen und . . .“ Weiter kam er indessen nicht. Das Bärbele kam ihm wieder mit dem Schalkszünglein

in die Quere. „D mei!“ lachte es, „müßet das aber dalkete Mannerl sein da in Berlin, wann 's solche Gesetze machet! In Oberingelsteine san mir nit so dalket! Gelle, Herr Rat?“ Nun hielt es der Herr Vorsitzende der Strafkammer allerdings für angezeigt, sich auf die Zunge zu beißen, um ein ernstes Gesicht machen und einen ernsten Ton anschlagen zu können. Das gelang ihm dann auch: „Hör mal, Dirnle,“ erklärte er dem lauschenden Bärbele, „zum plauschen haben wir hier keine Zeit. Wir haben eine ernste Sache zu verhandeln. Gib drum kurze Antwort auf das, was Du gefragt wirst. Du heißt also Sophia Barbara Allers!“ „Sell ist gewiß, Herr Rat!“ Jetzt schaute das Bärbele den Herrn Vorsitzenden gar verwundert an, als ob es den noch nie gesehen hätte. „Und katholisch bist Du?“ „Ich mein halt so!“ „Wie alt?“ „Da wollet Sie auch wissen? D mei, o mei! Noch nit vier Wochen ist's her, da hat mich der Herr Gerichtsrat selbst a wundersüßig Rußtorten mit 17 Lichterle drumrum g'schenkt, weil ich grad 17 Jahr alt worden war. Und nun fraget Sie, wie alt ich bin D mei, o mei! San Sie ein gepaffiger Herr. Na, wann S' das verassen haben will ich's Ihne sagen! 17 Jahre bin ich alt.“ Der Herr Gerichtsvorsitzende, sein Beisitzer, der Staatsanwalt, die Rechtsanwälte hatten abermals große Mühe, ernst zu bleiben. Aber sie konnten dem hübschen Bärbele darum nicht gram sein. Im Gegenteil, das schmucke Mädel war ihnen allen ein lieber, freundlicher Sonnenstrahl in das Duster der Rechtspflege hinein.

Der Herr Vorsitzende rügte dann auch den Ton des Bärbele nicht mehr. Er zwang sich selbst nur zum Ernst und fragte weiter: „Bist Du mit den Angeklagten dort verwandt oder verschwägert?“ Jetzt kriegte das Bärbele ordentlich einen Schreck. Sie preßte die kleinen, arbeitsfesten Hände in die zarte Wölbung ihrer jungfräulichen Brust und rief: „D mei! Herr Gerichtsrat wisset doch, daß ich 'n Dreirebenwirt Allers in Oberingelsteine sein einzigst Kindelein. Wie kann ich da verschwägert mit dene Buben dort sein. Und sonst verwandt? Daß ich nicht wißte!“ „Also, nicht verwandt und nicht verschwägert! Und nun höre mal zu, Mädel! Du sollst in der Strafsache gegen die beiden Burischen dort wegen der Messerstiche

rei in Oberingelstein Zeugnis ablegen. Da hast Du die reine Wahrheit zu sagen, niemand zu lieb, niemand zu leid. Darfst nichts verschweigen, darfst aber auch nichts hinzutun. Und solltest Du etwas auszusagen müssen, mit dem Du Dich selbst einer strafbaren Handlung bezichtigen würdest, dann darfst Du Deine Aussage verweigern. Was immer Du aber hier auszusagen wirst, das wirst Du hinterher beschwören müssen; also den lieben Gott zum Zeugen anzurufen haben, daß Du die reine Wahrheit gesagt, nichts verschwiegen und nichts hinzugefügt hast. Vergiß das nicht bei Deiner Aussage. Dem Falscheid folgen schwere irdische Strafen und die ewige Verdammnis." Voller Verwunderung hatte das Bärbele dem Herrn Gerichtsvorsitzenden zugehört, und der wollte eben, in demselben Amtsstil weiterredend, fragen: „Hast Du das verstanden, Mädel?“ Da lachte das Bärbele lustig auf: „O mei! Machet der Herr Gerichtsrat an Gered! Marant Joseph! Wann man den Herrn Rat nit besser auskennen tät, man sollt gleich angst und bang werden, daß die ewige Verdammnis schon vor der Tür stünd' und aufs arme Menschenfindle lauere. Nein, Herr Gerichtsrat, Ihne kenne ich besser. Aber fraget Sie nur! Das Bärbele aus 'em Dreirebenkrug in Oberingelsteine sagt Ihne deretwegen doch allzeit die Wahrheit, auch ohne Eidschwur und ohne Verdammnis.“ Der Herr Gerichtsvorsitzende verbiß das Lächeln, das bei diesen Worten des schmucken Mädchens sein härtiges Gesicht aufzuklären drohte. Er schaute seine Beifitzer und dann den Herrn Staatsanwalt fragend an. Die nickten alle verständnisinnig. Auch die Herren Verteidiger machten ihm auf einen Frageblick eine zustimmende Verbeugung. Sie sahen ein, daß mit dem Bärbele nicht viel aufzustellen war. Der Herr Gerichtsrat wandte sich dann auch sofort an dasselbige Bärbele und sagte: „Nun, dann erzähle uns mal, wie sich die Sache zugetragen hat, Barbara!“ „Hujeh! Nun saget S' auf einmal Barbara! Und daheim im Dreirebenkrug gehts immerfort Bärbele hinten, Bärbele vorn. Aber deretwegen will ich Ihnen doch die Wahrheit sagen. Am 20. Oktober wars. Mir hatte Vollmond grad. Der Abend war hell. Wir Dirnen aus Oberingelsteine hatten uns im Eberhof zum Spinnen zusammengefunden. Die dal-

feten Buben waren auch dort.“ „Die beiden dort?“ „Ja! alle beide!“ „Waren noch mehr Burschen da?“ „Ja! Der Waldbacher = Scharichel, der Finkenhof = Kaverl, der . . .“ „War auch der Joseph Oberwinter, der Jager, dort?“ „Sell ist gewiß! Der fehlet nimmer, wann mir Dirnen zum Spinnen beisammen san.“ „Nun! Weiter Mädel! Ihr wart also beisammen.“ „Ja! Da machten die Buben ihr Gespaß mit uns. Der Oberwinter-Seppel wollt an Bussel von mir haben.“ Hier stockte das Bärbele ein wenig. „Weiter, Mädel!“ drängte der Herr Gerichtsrat. „Hast d' ihm den Willen getan?“ „A Watschen hat er kriegt!“ lachte das Bärbele und dabei schaute es aus, als obs große Lust hätte, auch dem Herrn Gerichtsrat eine solche zu verabreichen. „Weiter, weiter!“ drängte der. „Da haben die andern Buben den Oberwinter-Seppel verspottet, namentlich der Müllernaz dort und der Eberhofswastel da. Ein Wort hat 's andere geben. Und zuletzt hat der Müllernaz g'meint, der Oberwinter-Seppel sei gar noch stolz drauf, daß a Dirn ihn watschelt hätt'. Das hat mich gärgert und darum hab ich dem Müllernaz zugerufen: „An dich a Watschen zu verschwenden, wär mir meine Hand auch zu gut!“ Darauf haben alle Buben gelacht, auch der Oberwinter-Seppel. Bloß der Müllernaz nit. Der hat drein g'schaut, als ob er Spinnen schlucken sollt'. Dann ist er plötzlich weg wesen und der Eberhofswastel mit ihm. Nachher, um zehn Uhr, san mir Dirnen heimgangen. Der Oberwinter-Seppel hat mein Spinnrad getragen. Ich ging neben ihm hin nach dem Dreirebenkrug; da, als wir um das Gotteshaus biegen wollen, schreit der Oberwinter-Seppel laut auf: „Marant-Joseph! Ich bin gestochen worden!“ Und zugleich laßt er schon mein Spinnrad fallen, faßt nach seinem Rücken und sinkt in die Knie. Ich gleich spring ihm zuhülfe und richt ihn hoch. „Ists böß, Seppel?“ frag ich. „Ich mein halt nit!“ sagt er. „Kannst d' noch gehen oder soll ich Hilf holen?“ frag ich wieder. „Ich mein halt, es geht noch, wann d' mich stützt!“ sagt der Seppel drauf. „Mach nur kein Lärm nit! Weißt ja, wo's herkommt und wegen was es ist!“ Und dann san mir beid nach dem Dreirebenkrug spaziert. Dort ist der Sepp zusammenbrochen und bewusstlos worden. Aber der Bader war grad da;



Er versuchte es mit Selbstbefreiung. Mit Pinzette, mit Draht, Schere und Messer peterte er am Schloß herum. Alles vergeblich. Es wollte nicht aufgehen.

Er kleidete sich in fliegender Eile an und öffnete das Fenster. Da kam ja der Blusenmann über den Hof gelaufen.

„Sie! Sie!“

„Was is?“

„Ich bin eingeschlossen. Können Sie mir helfen?“

Der Blusenmann stieg bedächtig die Treppe hinauf.

Heinz stand an der Tür auf Horchposten. Er hörte, wie draußen am Korridorsschloß gebastelt wurde. In noch nicht fünf Minuten ging die Korridortür auf.

Dann wurde am Schloß von Heinzens Zimmertür gearbeitet. Wenige Minuten später sprang die Tür auf. Der Blusenmann stand vor dem Besreiten.

Der Studiosus machte eine korrekte Verbeugung.

„Cand. jur. Dollfuß,“ stellte er sich vor, ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit. Was bin ich Ihnen schuldig?“

„Sie sind mir nicht schuldig,“ erwiderte Koblanf, „ich verdiene jenuch, um det gratis machen zu können.“

Dollfuß hatte vor dem Mann in der Monteurjacke Respekt bekommen. Gerührt reichte er ihm die Rechte: „Wenn ich irgend etwas für Sie tun kann, Herr Koblanf, will ich mich gern revanchieren.“

„Danke, Herr Doktor,“ erwiderte der Mann in der blauen Jacke ironisch. „Mir jehts ja soweit ganz jut, aber“ — und dabei zeigte er seinen sehnigen Arm und die geballte Faust — „sollte mir mal jemand an'n Wagen fahren, denn helf ich mir selber.“

Sechs Wochen später klopfte es bescheiden an die Tür des Herrn cand. jur. Heinz Dollfuß. Auf sein lautes „Herein“ betrat ein einfach gekleidetes, abgehärmtes Weib seine Stube; Frau Koblanf, des Schlossers Ehefrau.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, Sie verstehen was von Rechtsfachen. Können Sie mir helfen, meinen Mann befreien?“ brachte die Frau zitternd hervor.

Und nun erzählte sie, wie zwei Beamte ihr den Mann abgeholt hätten, wegen des Verdachts, an einem Kravall beteiligt gewesen zu sein. Es mußte ein Irrtum vorliegen,

denn in der fraglichen Zeit hielt sich ihr Mann wegen eines Grippeanfalls im Hause auf. Den einzigen Weg, den er an dem Tage gemacht hätte, war der Gang zum Apotheker, wo er die Medizin holte. Die Frau war weinend zur Polizei gelaufen. Und da hätte man sie damit zu trösten versucht, daß sie ruhig abwarten solle. Wenn ihr Mann wirklich unschuldig sei, würde sich ja alles herausstellen.

Heinz Dollfuß hörte alles an, was die verweinte Frau erzählte. Dann setzte er sich hin und arbeitete Schriftstücke aus, eidesstattliche Versicherungen, die Frau Koblanf, zwei Hausnachbarn und der Apotheker unterschreiben mußten. Dann führte er in einer wohlbegründeten Eingabe an die Behörde aus, daß hier ein Mißgriff vorliege.

Am Nachmittag kam ihm Frau Koblanf glückstrahlend entgegen. Sie dankte ihm gerührt. Ihr Mann war wieder frei. Er ging bereits seiner Arbeit nach. Nach Feterabend bedankte sich Koblanf persönlich.

„Det hab'n Sie aber fein gemacht, Herr Doktor. Da weesz ich ja jarnich, wie ich mir erkenntlich zeijen soll,“ sagte er voll ehrlicher Bewunderung.

Seit jenem Tage ging keiner von beiden mehr achtlos am andern vorbei. Handarbeiter und Geistesarbeiter begrüßten sich aufs herzlichste, wenn sie sich trafen. Der eine wußte die Arbeit des andern zu achten und zu schätzen.

### Aus der Liste.



Nr. 12763: Buzi Lemble wegen Aufforderung zur Deportation und Anreiz zu scheußlichen Grausamkeiten.

Beweis: Selbstpostbrief „Klabberadatsch.“

## Mullekopp's Geheimschrift.

Humoreske von Artur Jger.\*)

Es ist sozusagen ein alter Bekannter von mir, der „Rentner und Privatier Leo Mullekopp“, wie er sich noch nach dem alten Stil zu nennen beliebt. Wir trafen uns oft. Auf der Straße, in der Bahn, beim Kaufmann, bei dem wir beide „eingeschrieben“ waren. Er wohnte ja nur fünf Häuser von mir entfernt.

Als die Lebensmittelkalamität einsetzte, klagten wir uns gegenseitig unser Leid. Die ganzen Kriegsjahre bedauerte Mullekopp, daß er keine Verwandten auf dem Lande habe, denn er huldigte inbezug auf die Magenfrage dem Grundsatz: „Lieber gut, aber reichlich.“

Als ich neulich Mullekopp wieder einmal begegnete, strahlte sein Gesicht vor Freude. Erst wollte er nicht mit der Sprache heraus. Schließlich bekannte er, es „spinne sich jetzt so etwas wie eine Beziehung zum Lande an“. Man müsse ja über sowas reinen Mund halten, aber zu mir habe er Vertrauen. Ich werde nicht darüber sprechen, denn ich hätte ihm ja auch dies und das gebeichtet (der Filou!). Also gegenseitige strengste Diskretion.

Mehr war aus Mullekopp nicht herauszubekommen. Ueber die Einzelheiten des aufkeimenden ländlichen Idylls hüllte er sich in Schweigen. Erst wenn die Sache „perfekt“ sei, sollte ich Näheres erfahren.

Und gestern treffe ich meinen alten Bekannten seit acht Tagen zum ersten Male. Er ist wie umgewandelt. Verärgert und unwirsch will er mir ausweichen. Ich stelle ihn aber.

„Wie ist's mit der „Verbindung“?“ frage ich ihn ohne Umschweife. „Hat die Sache nicht geklappt? Schütten Sie mir ruhig Ihr Herz aus.“

Und Mullekopp schüttet aus.

„So ein Rindsvieh! So ein Rindsvieh!“ schimpft er.

„Wer denn?“ frage ich.

„Na, der Pinkert, dieser Stiesel. Also hören Sie und staunen Sie. Pinkert war Expedient in meinem früheren Geschäft gewesen. Der Zufall will es, daß wir uns auf der Elektrischen treffen. Er ist auf dem Lande, und noch dazu in Pommern, glücklich verheiratet und befand sich nur auf Besuch in Berlin! Na, Sie können sich denken, wie ich

mich jetzt freute, meinen lieben alten Gehilfen wiedergefunden zu haben.

„Und Sie haben sich natürlich Butter, Speck und Eier bei Ihrem „lieben Gehilfen“ bestellt,“ falle ich ein, um „zur Sache“ zu kommen.

„Gewiß hab' ich das,“ meint Mullekopp. „Aber ich hab' auch 'ne Geheimschrift mit ihm verabredet. Der von mir erfundene Zeichenschlüssel war folgender: Butter = Eisennägel, Speck = Mauersteine, Eier = Drahtstifte.“

Wenn er mir nun was zu schreiben hatte, dann konnten's doch die Schnüffler hüben und drüben lesen. Heutzutage ist man ja nicht mal sicher davor, daß die Briefe erbrochen und gelesen werden.“

„Und hat sich Pinkert schon gemeldet?“ fragte ich weiter.

Mullekopp zieht eine Postkarte aus der Tasche und reicht sie mir hin.

„Hier, lesen Sie. Was sagen Sie zu diesem Riesenrindsvieh?“

Ich fliege die Postkarte durch, deren Inhalt folgendermaßen lautet: „Sehr geehrter Herr Mullekopp! Ich kann Ihnen vorläufig mit der Lieferung keine große Hoffnungen machen. Die Eisennägel sind hier sehr knapp. Die Bäuerin, bei der ich immer noch welche auftrieb, kann mir keine ablassen, weil ihre beiden Kühe trocken stehen. Noch in dieser Woche soll die eine Kuh kalben, dann kann ich nach einigen Wochen wieder etwas Eisennägel bekommen. Die Bauern verkäufen sie auch zuviel und verkaufen dann den Käse zu hohen Preisen an die Großhamsterer. — Die Mauersteine will ich im Auge behalten, aber an Drahtstifte ist gar nicht zu denken. Die sind hier wie von der Bildfläche verschwunden. Nur für Geld und gute Worte sind sie zu haben. Die Hühner legen anscheinend keine Drahtstifte mehr. Inzwischen verbleibe ich mit besten Grüßen Ihr Fritz Pinkert.“

Mullekopp hatte allen Grund, „gekniert“ zu sein. Seine „Landverbindung“ hatte ebenso wie seine „Geheimschrift“ elendiglich Schiffbruch gelitten und daran war nur das „Rindsvieh“, der Pinkert, schuld.

\* Seite 44 u. 45 mit freil. Genehmigung d. Curt Ham-Ischen Druckerei u. Verlagsanstalt, Charlottenburg.

## Mein Onkel.

Humoreske von Gerhard Walter.

Der Amerikafahrer, unser Freund Erik, war nach langen Kriegsjahren wieder heimgekehrt, viel hatte er uns schon von „drüben“ erzählt, oft auch von seinem geheimnisvollen Onkel, der im „Innern irgendwo“ lebte, in Texas, Minnesota, in Kalifornien oder sonst irgendwo. Gemütlich saßen wir wieder einmal beisammen, Freund Erik hatte sich eine seiner guten, mitherübergebrachten Zigarren angezündet, meine Frau brachte sogar zum „echten Bohnenkaffee“ ein Schnäpschen, aber Erik lehnte ab: „Mein Onkel pflegte zu sagen —“

„Bravo!“ ging es jubelnd im Chor, „da ist der vorzügliche Onkel wieder! Bitte, Herr Erik, wissen Sie nicht noch ein bißchen von ihm zu erzählen?“

„Jawohl!“ sagte er ernsthaft, aber es lag doch ein eigenartiger Zug von Schalkheit um seinen Mund. „Also mein Onkel war ein großer Gegner des Alkohols, und von dem habe ich den Respekt vor Kaffeeschnäpsen geerbt; aber“ — und hier wurde sein Gesicht tief traurig, „trotz aller Enthaltensamkeit nahm er doch ein überaus trauriges Ende!“

„Ah!“ klang es in verhaltener Heiterkeit im Kreise; „bitte, erzählen Sie!“

Er blinzelte hinauf durch das dichte Laub des Lindenbaumes in den durchscheinenden Himmel und begann: „Dieser mein Onkel — er hatte noch einen ebenso unglücklichen Bruder — (bitte, stören Sie mich nicht, meine Herrschaften; die Sache ist wirklich sehr ernst!) war als Student aus irgend-einem Grunde nach Amerika ausgewandert, war da zu einem stillen, ehrbaren Lebenswandel zurückgekehrt und endlich ehrsamere und würdiger Pfarrer einer kleinen deutschen Gemeinde geworden, hatte sich, weil diese Gemeinde sich mit Ernst gegen den Alkohol bekämpfte, das Biertrinken abgewöhnt und lebte mit ihr im besten Frieden.“

Da begab es sich eines Tages nach vielen Jahren, daß ein Herr von drüben aus der alten Heimat übers große Wasser kam und zufällig an den Ort der geistlichen Wirksamkeit meines Onkels, dessen Name ihm bekannt schien. Er suchte ihn auf — und richtig; es war ein alter, lieber Studienfreund von ihm, mit dem er in Heidelberg manchen

Gumpen geschwungen und manch tollen Streich vollführt hatte. Das Wiedersehen war sehr herzlich und sehr fröhlich: bloß eines gefiel dem Freunde nicht, daß außer Limonade keinerlei Getränk zur Feier des guten Tages erscheinen wollte. So saßen sie nun nach dem sonst sehr guten Abendessen beisammen und rauchten. Es war aber im November und die Stürme brausten um das Pfarrhaus. Im Ofen knisterte das Feuer, und sie erzählten einander alte Jugendgeschichten.

„Du,“ begann endlich der Gastfreund, „es ist hier ausnehmend nett bei dir; aber — nimm mir's nicht übel, mir ist nach dem vielen Limonadenwasser ein bißchen labbrig im Magen geworden; was meinst du, wenn wir uns nach alter deutscher Sitte ein steifes Glas Grog brauten und damit auf die alte Burschenherrlichkeit anstießen?“

Mein Onkel sah ihn ob solcher Rede mit großen entsetzten Augen an. „Lieber Fritz,“ begann er, „abgesehen von der Sündhaftigkeit solchen Tuns würde ich dir doch den Willen nicht tun können, denn meine Gemeinde hängt der Temperenzbewegung an und würde mich, wenn derartiges bekannt, sofort absetzen. In solchen Sachen machen wir hier verdammt kurzen Prozeß. Rum gibt's hier nur für Kranke in der Apotheke!“

„Ach bitte, dann schick' doch hin und laß mir ein halbes Quart holen; ich versichere dich, ich fühle mich wirklich ganz elend! Du kannst ja zusehen, wenn ich trinke!“

Mein Onkel kratzte sich hinter dem Ohr. „Ja, Fritz, aber zum Grog gehört, soviel ich mich entsinne, heißes Wasser, und wie soll ich das jetzt beschaffen, ohne daß meine Haushälterin Unrat merkt?“

„Nichts einfacher als das!“ rief Fritz mit großer Freude. „Sag' ihr, ich wollte mich zur Nacht rasieren!“

Nach vielem Quälen und Bitten ließ mein Onkel sich erweichen; holte selbst in aller Stille aus der Apotheke den Rum für seinen armen kranken Freund und bestellte einen Topf Rasierwasser für ihn, und nachdem die Alte zu Bett geschickt war und alle Türen sorgfältig verschlossen, geschah das Ungeheure: im Pfarrhause wurde ein Grog ge-

braut, der an Steifheit nichts zu wünschen übrig ließ, und was schlimmer war, der Pfarrer selbst ließ sich überreden zu kosten; und es mundete ihm, und er trank mit, aber feste; und da saßen die alten Knaben und stießen leise miteinander an und sangen leise ihre alten Studentenlieder und draußen heulte der Sturm und rüttelte an den Fensterladen, und es hatte längst zwölf vom Turm geschlagen, als sie einschliefen.

Als sie am nächsten Morgen auseinander gingen, war der Pfarrer aber doch in etwas niedergedrückter Stimmung. „Das geht wieder vorüber,“ tröstete ihn der Freund. Und so schieden sie in Frieden. — Und nach sechs Monaten, wie der Mai ins Land gezogen war, zog auch der Freund wieder des selbigen Weges und wollte wieder Einfuhr halten bei dem Freunde. Wie erschrak er

aber, als ihm von der ehrfamen Schaffnerin des Hauses die Tür geöffnet ward, und sie ihn mit allen Zeichen der Angst empfang und statt aller Begrüßung nur weinend die Hände vor's Gesicht schlug.

„Nun?“ fragte er bestürzt, „ist mein Freund gestorben?“

„Wollte Gott, er wär's!“ rief sie.

„Wo fehlt's ihm denn?“

Sie tippte sich mit dem Zeigefinger wiederholt auf die Stirn; „verrückt — total verrückt geworden!“ flüsterte sie.

„Aber es war ihm doch gar nichts anzumerken!“ rief der Gastfreund entsetzt; „wie äußert sich das denn?“

„Rasiert sich täglich dreimal!“ rief sie und schlug laut weinend die Hände vor's Gesicht. „O Gott, o Gott! Und er war doch solch braver, guter Herr!“

## D' üwertrette Bolzeischtund.\*)

Von Friß Romeo-Karlsruhe.

**S** in Freund von mir mit Name Friß,  
Der war enn Mordschweindöder,  
Er war enn seeleguter Kerl,  
Unn zudem Geometer.

Als Geometer hat er schon  
Vom Wein sei Dheil verschtande,  
Der isch e' mol in's Owverland  
Zu Freund unn zu Bekannte.

Mer weiß, wann Bürger aus der Schtadt  
E' mol uff's Land nauschprike,  
Nord bleibe se beim Schoppe Wein  
Galt gar zu gern als sike.

Drumm sikt mei' Friß halt a' beim Wein,  
Der war famos gediehe,  
Mer hat als glaabt, meim Freund sei Nas  
Däht vor Wegeischt' rung glühe.

Er hat e' Nas g'hatt, so e' Nas  
Gab ich noch nirgends g'funde.  
Die hat ganz g'wiß enn jeder Schluck  
Noch extra nachempfunde.

Unn wann er als enn saurer Wein  
Uff seiner Zung hat g'woege,  
Nord war die Nas ganz dunkelroth  
Vor Zorn, unn ganz verzoge.

Doch hat sei Zung enn Schnalzer g'laßt,  
Bon wege b'sonder Güte  
War d'Nas der reinste Weischschtrauß,  
So blau unn voller Blüthe.

So sikt er alsfort bei sein Wein  
Dheils scheldend unn dheils lowend,  
Uff eimol kommt enn Schanddarm rei'  
Unn biet halt Feierowend.

Do hat mei' Friß gedenkt, ach was,  
Der hatt mir nig z'befehle,

Im Gegedheil, drumm duht er grad  
Enn extra Schoppe b'schtelle.

Do kommt der Kerl zum zweite mol,  
Der laßt sich net beirre,  
Unn sagt, heim sie vielleicht e' Blei,  
Ich muß sie uffnodire.

Er gebt emm richtig a' noch 's Blei  
Unn bleibt ganz friedlich sike,  
Unn weil die Schpis verbroche war,  
Do duht er's a' noch schprike.

Nord gebt er emm sei Name an,  
Friß, sagt er, duht ich heiße,  
Do werd der grob, der Name Friß,  
Der däht ihm nig beweise.

E' G'schlecht muß ich wisse, ihne G'schlecht,  
So duhn se net so dämlich!  
Jo, laßt mei' Friß denn G'schlecht betrifft,  
So isch deß ewe Männlich!

Glei schreibt er in sei Protokoll  
Friß Männlich, unns Verbreche,  
Hernord verleit der Deliquent  
Denn Cerberuß zum Zechen.

Unn wie se fort sinn nach're Schtund,  
's war a' vielleicht noch spätere,  
Do hat mei' Friß denn Schanddarm g'schtikt,  
Unn der denn Geometer.

Der Geometer aber hat  
Sein Frühzug net verschlofe,  
Er laßt sich, weil er männlich isch,  
Doch dofor net noch schtrofe.

\*) Mit freundlicher Genehmigung aus Romeo, Pfefferhörer's humoristische Gedichte in Karlsruher Mundart. — Pforzheim, So kstümliche Bücherei.

## Der neue Barbier.

Skizze von Max Wittrich, Freiburg, Brsg.

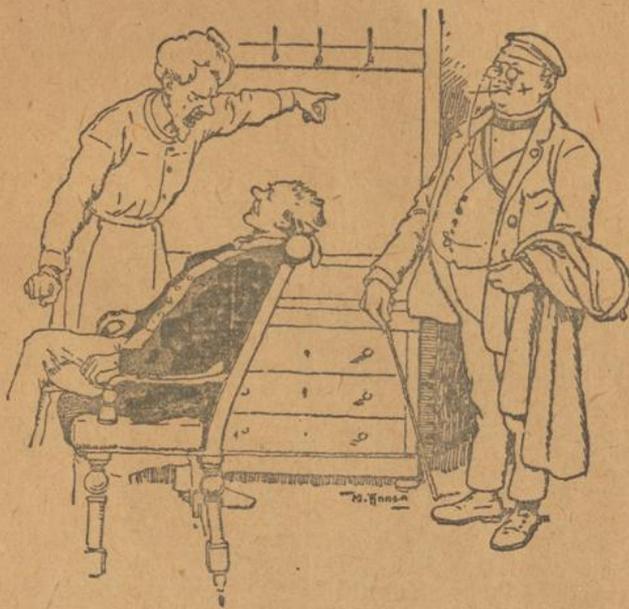
I.

In einer süddeutschen Hochschulstadt, deren alte alma mater in gewaltigen Kellerräumen dem Geist des neuen Weines einen ausgiebigen Tummelplatz gibt und in darüberüberliegenden zahllosen Hörsälen zugleich reichlich anderen Spiritus auschenkt, in dieser Stadt so verschiedenen Ueberflusses war zugleich der Kampf ums tägliche Brot nicht unbekannt. Die Metzger klagten über teure Viehpreise und machten die Enden der Wurst zu intimsten Nachbarn; die Bäcker meinten, zu solchem bißchen Wurst brauche man keine umfangreiche Brotscheibe, und die Brauer klagten über zu geringen Bierverbrauch, weil das nüchternere Gßien nicht genügend Durst gedeihen lasse.

Obwohl die Schaumschläger auf der Bierbank trotz alledem sehr lebendig waren, hatten auch die Barbier ihre Augen auf Halbmaß stehen; die Meister behaupteten, wo das Korn rar sei, habe die Menschheit auch keinen rechten Sinn für Ausrottung der Stoppeln, und wo der Barbier solche unter das Messer kriege, zeigten die Gesichter doppelte Länge bei den bisherigen niedrigen Rasierpreisen. Ohne darüber zu schwätzen, könne man sich also einbilden, wie sehr auch der gedrückte Barbierstand durch der Zeiten Ungunst leide. Ließen sich doch auch manche Leute im Hinblick auf die neuen Steuern den Bart wachsen — damit man nachher

nicht völlig nackt in der Welt des Heulens und Zähneklapperns stehe.

In solchen schlimmen Zeitläufen war ein Jünger der Barbierzunft verwegener genug, sich neben zwei anderen Geschäften seiner Kunst als Dritter von der gleichen Fakultät niederzulassen. Dreist und gottesfürchtig hing dieser Meister Servatius eines Tages die funkelnden großen Beden vor seinen



„Also ich fordere Sie auf, sofort den Stuhl zu verlassen!“  
 „Sie unmanierliches Rhinoceros.“

gewerbliche; das eine saß ihm von morgens bis abends auf den Fersen, weil es nicht mehr gut loslassen konnte, das andere blieb spröde, und die Herren „Doktoren“, die stud. jur., theol., phil. usw., fühlten kein Bedürfnis, bei Servatius ihre Karte abzugeben, und bevorzugten ihre angestammten Sitze. Nur einzelne Philister verließen sich zum neuen Meister, um sich auf seinem einzigen Rasierstuhl niederzulassen, der meist ebenso verwaist war wie das gepolsterte Wartebänkchen an der Wand. Kam aber wirklich einer, so wußte Servatius nicht genügend über das

einige Quadratmeter umfassenden „Salon“ und harterte der Kunden. So sehnsüchtig er aber auch Ausguck hielt vom Mastkorb seiner Hoffnung: am meisten näherte sich ihm ein hübsches Mädchen, das er ebenso waghalsig zu ehelichen gedachte, wie er als junger Meister das geschäftliche Glück an sich reißen wollte. Allein das Glück mit den Böpfen, den Klapperaugen und den rosigigen Ohrläppchen war ihm holder als das

Wetter zu sprechen (zu welchem Zweck der Mensch seit Jahrhunderten zum Barbier geht) — infolge eines früheren recht ernstern Zwischenfalles.

Als Gehilfe hatte Servatius einst einem zappeligen Herrn vom Regen gesprochen, der so viel Nässe bringe, als der Herr wie eine Furie aufgesprungen war und den armen Servatius angebrüllt hatte: „Maul halten! Auf das Messer achten! Nicht quatschen! Rasieren!“

Seit dieser Stunde gewaltigen Zornes gab es für Servatius keinerlei Wetter mehr auf der Welt; er vergaß jedoch, welche Massen von Menschen auf so anregenden Unterhaltungsstoff beileibe nicht verzichten mögen, und so empfahlen auch seine paar Philister den redefaulen Meister nicht weiter. Seine Sehnsucht nach der Kundschaft der zu vielen Hunderten am Salon vorbeigehenden „Doktoren“ lebte also doppelt heiß auf.

„Wäre nur erst ein einziger da!“ klagte sich Servatius, und er veranstaltete vor seinem Spiegel schon Proben des festlichen Empfanges: „Rasieren? Sehr wohl, Herr Doktor! Belieben der Herr Doktor Platz zu nehmen! Belieben etwas Spritzen? Etwas Stein? Etwas Frisieren? Etwas Kopfwaschen gefällig? Belieben Brillantine, Cosmétique in den Schnurrbart?“

So wollte er sprechen, und davon abgesehen, ging ihm auch sonst noch dies und jenes durch den Sinn.

## II.

Es war nun an einem der nächsten Tage und Servatius schäuferte in der Ladentüre mit Köschen, als ein kecker Studio, die weiße Mütze auf dem Scheitel, das Pärchen anstaunte und, nachdem ihm Köschen fröhlich guten Tag gewünscht hatte, ein bißchen weinlich den Salon betrat, um vor allen Dingen am Garderobenständer den Mantel abzuliegen. Doch gerade kam er über die Schwelle, als sich eine zweite Person eindrängte und sich, ehe sich der Studio niederzulassen vermochte, auf den Stuhl pflanzte und den Kopf zurücklegte:

„Rasieren!“

Servatius sah den „Doktor“ an, holte tief Atem und ging zum andern Kunden: „Bitte aufzustehen! Zuerst der Herr Doktor!“

„Ich hab' eher gegessen!“

„Weil Sie an ihm vorüberrennten!“

„Er soll doch schneller gehen!“

Jetzt wurde Servatius wild: „Also, ich fordere Sie auf, sofort den Stuhl zu verlassen!“

„Da kann ich auch ganz gehen!“

„Immer zu! Ich danke für solche Kundschaft! Mein Salon ist für Herren da!“

Eilig, wie er eingetreten war, ging der Mann schimpfend zur Tür; in seinem Leben gehe er zu solchem Flegel von Bartkrazer nicht mehr!

„Hinaus! Sie unmanierliches Rhinoceros!“ schrie Servatius. Und dann sagte er sanft gemäßigten Tones: „Rasieren gefällig? Sehr wohl! Sehr wohl, Herr Doktor! Belieben, Platz zu nehmen!“

Und während er schabte und teilnehmend nach dem Bedarf von Brillantine, Kosmetik, Spritzen und Stein forschte, hörte er sein Lob singen:

„Donnerwetter, haben ja Proleten schneidig abgeführt! Kolossal kräftig! Unmanierliches Rhinoceros — tadellos! Will mir Zuborkommenheit merken und Geschäft empfehlen!“

Wirklich rann der Fluß der Kundschaft fortan kräftiger in den Salon, denn cand. jur. Karl Wintermann hatte in seiner Verbindung „Bodania“ von dem ergötzlichen Zwischenfall berichtet und die Trommel für den energischen Schaumschläger kräftig geschlagen.

Allmählich begannen auch die „Spießer“ den natürlichen Takt des Meisters zu empfinden, der schon sein junges Weib im Haus, einen zweiten Rasierstuhl und einen „Stift“ besaß, als das Stiftungsfest der „Bodania“ heranrückte und allerlei alte Herren in den Ort ehemaliger Freuden einzogen, wiederum fidele Stunden zu verleben.

Es war am Abend des zweiten Festtages, die Berge der Umgegend waren bestiegen und mit frischem Pilsener schwemmte man den Geschmack anderer Genüsse hinunter, als der alte Herr Wintermann in heiterer Tafelrunde die „Bodania“ von den Veränderungen der Hochschulstadt seit seiner Studienzeit unterrichtete.

„Das muß ich dir übrigens sagen, Karl,“ schloß er seine Betrachtung und wandte sich an seinen Sohn, den neugeborenen Doktor Karl Wintermann, „so schneidige Barbier, wie deinen Meister Servatius, zu dem du

mich gestern geschickt hast, hats hier zu meiner Zeit noch nicht gegeben."

"Nicht wahr, Papa, ein forscher Schaber!"

"Riesig energischer Mensch!"

"So? Wieder?"

"Trete gerade bei ihm ein, als sich so ein glückschicksloses Individuum eindrängt und sich auf den einen noch freien Stuhl zwängt — gerade mir vor der Nase! Nee, lieber Herr, sagt ihm der Meister, machen Sie mal sofort, daß Sie von dem Stuhl herunterkommen

Sie unma-  
nerliches —"

Rhino-

eros!" fiel

ie Tafel-

unde ein.

Stimmen wir!

hat uns un-

ser lieber

Karl schon er-

zählt!"

"Karl, wo-

her weißt

du —?"

Dieser, dem

ist ein Licht

ging, bog

vorwachen

und konnte

nicht gleich

antworten.

"Weil der

Servatius

mir — die

leiche Komö-

die verzapft

hat!"

"— na wart, Alter, — der Witz ist

gar nicht schlecht, aber die Hölle muß ihm

dafür noch heiß gemacht werden."

### III.

Als Meister Servatius am folgenden Tage beim Abendessen saß, waren seine

Zähne nicht so schnell wie sonst bei der Arbeit.

"Was hast du, Männle?"

"Merger! Mein Reklametrick ist bekannt geworden. Der Wintermann hat mir die Leviten gelesen — haarig, sag' ich dir, haarig! Weiß der Kuckuck, wer von meinen Bekannten bei mir war — wahrscheinlich ohne Couleur, sonst hätten wir uns doch gehütet, die gleiche Geschichte zu machen. Ich habe höchstens alle 14 Tage einmal meinen Bruder Hermann

hinausge-

schmissen,

wenn er mir

Achtungschin-

den half. Er

hat bei mir

schönes

Trinkgeld da-

mitverdient."

"Als un-

manierliches

Rhinozeros!"

lachte sie.

"Weißt du,

Männle, sich

ein Jahr lang

alle zwei

Wochen Abi-

nozeros nen-

nen und sich

auf die Straße

setzen zu las-

sen — ein

merkwür-

diges Ver-

gnügen bleibt

das doch!"

"Sicherlich! Aber dafür kann er sich auch was darauf einbilden, daß er unser Geschäft während seiner Bummelzeit in Schwung gebracht hat! Und dann: sich einfach auf den Stuhl zu setzen und ohne die Finger zu krümmen, die Leut' einseifen zu helfen, — das soll ihm erst einer nachmachen!"

## Die Unterschrift.

In den Kanzleiräumen des Amtsgerichts zu Schlafhausen herrschte die drückende Schwüle der Hundstage. Die Nachmittags-sonne brannte unbarmherzig zu den Fenstern herein und das Thermometer stieg auf

24 Grad Reaumur — in Celsius waren es sogar noch mehr.

Der Kanzlist Theobald Tupsel, der ohnedies im Leben soviel zu kämpfen hatte, kämpfte auch jetzt standhaft gegen die immer

stärker werdende Schlassucht und hielt die schweren Augenlider krampfhaft offen. Als aber vollends noch eine blauschillernde dicke Fliege zum Fenster hereinflog und schlafri- monoton um seine Ohren brummte, da ent- glitt der schlaffen Hand die Feder, welche er gerade in das große Tintenfaß eintauchte, sein Haupt sank, wie hypnotisiert, willenlos herab und bald verkündeten seine tiefen, regelmäßigen Atemzüge, daß sein Pflicht- gefühl unterlegen war.

Die große Brummfliege litt jedenfalls auch unter der Hundstagshitze und lechzte nach einem dem Fliegenrüssel mundenden Raß, und als sich unter dem Einflusse der Hitze und des Schlafes die Stirn und die Nase des Kanzlisten mit kleinen Schweiß- perlen besetzte, ließ sie sich auf das Nisch- organ nieder. Herrn Zupferls Nerven reagierten sofort darauf, indem seine Hand abweichend nach der gebitzelten Nase tappte, welche Bewegung allerdings das lästige In- sekt entfernte, aber auch das Tintenfaß um- warf, sodaß sich die schwarze Flüssigkeit über die Pultfläche ergoß.

Die Fliege brummte nur, über die Ab- wehr entrüstet, umso eifriger über dem Haupt des Schreibers und sicherlich hätte der Schlummer desselben nochmals eine Stö- rung erlitten, wenn nicht ein Spatz durchs offene Fenster geflattert wäre, angelockt durch das laute Brummen der Fliege. Er hüpfte, frech, wie man einmal die Spatzen sind — auf das Pult, gerade mitten in den Tintenfler hinein und lauerte auf sein Opfer.

Nicht lange dauerte es, da hatte er auch schon den dicken Brummer im Fluge er- hascht und ließ sich nun mit seinen schwarz- bestreuten Fehen auf eine am Pultansatz liegende, fein säuberlich geschriebene Eingabe an das hohe königliche Landgericht nieder, um die Beute zu verpeffen.

Die Sonne neigte sich schon stark gegen Westen, und der Tintenfler war schon längst eingetrocknet, als der Schreiber endlich er- machte. Ein raicher Blick auf die Uhr — Himmel!! Schon fünf! Nun ist der Herr Rat schon fort und die Unterschrift auf der Eingabe an das Landgericht, welche der Amtsrichter als so dringlich bezeichnet hatte, war — verjäumt! . . . .

Verzweifelt starrte der Kanzlist auf das Schriftstück. Doch, was ist das, träumte

er?! — Die Eingabe ist ja schon unterschrie- ben! . . . Herr Zupferl griff sich an den Kopf. Er mußte nun nicht: war er wirklich früher zum Herrn Rat gegangen oder öffnete ihm ein Traumgebilde. Aber nein! Den unleserlichen Namenszug da, diesen großen, ungesügigen Haken, kannte er nur zu gut, da gibt's keinen Zweifel. —

„Also doch! Also doch!“ murmelte Herr Zupferl kopfschüttelnd und invertierte die Eingabe, welche er alsdann selbst zur Post trug. Hierauf eilte er nach Hause, wo schon seit 4 Uhr der Kaffee auf ihn wartete, und überlegte dabei ernstlich die Anschaffung eines Weckers für die Kanzlei. Auf die Frage seiner Frau aber, wo er so lange ge- blieben, brummte er verdrießlich — wich- tuend: „Hatte heute wieder schrecklich zu tun!“

Am nächsten Morgen stürzte der Amts- gerichtswart auf Herrn Zupferl zu: „Sie Unglücksmanne, warum haben Sie gestern die dringende Eingabe an das hohe Landgericht nicht angefertigt?“

„Bitte, Herr Rat,“ erwiderte im Ton der beleidigten Unschuld Zupferl, „die Ein- gabe ist schon expediert, Herr Rat haben das Schriftstück selbst unterfertigt!“

Der alte Herr stutzte. Selbst unterfertigt hatte er also die Eingabe?! hm! hm! Na, es war gestern nachmittags so schwül und er hatte ein kleines Schlafert. . . . da war er ja immerhin möglich, daß er so zwischen der seine Unterschrift draufgesetzt hatte. . . .

„hm! hm! Schon expediert ist sie, mein lieber Zupferl! Konnte mich wahrhaftig nicht darauf erinnern; wissen ja, bin immer so mit Arbeit überbürdet!“

Damit war die Sache erledigt.

Am Landgericht, wo die Eingabe tags darauf eintraf, war nur eine Stimme des Lobes; so schön, so deutlich, wie diesmal hatte sich der Rat von Schlafhausen schon lange nicht unterschrieben! —

Wenn das der Spatz wüßte! A. B.

### Merkwort.

Arbeits frei machen und nicht sie binden, Zwangsverordnungen beseitigen und nicht neu schaffen, freier Privatwirtschaft die Bahn frei machen und nicht sie bedrohen, der Arbeit wieder Lohn geben, aber das Sprichwort wieder zu Ehren bringen: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen“, das ist die Aufgabe unserer Zeit.

(Walter Lambach in „Deutsche Handelskarte“.)

## Sturmwolken.

Eine Erzählung von Fr. Horning.

Mit febl. Genehmigung d. Firma Schmidt & Spring, Verlag d. „Neuen Deutschen-Jugend-Freund“.

Drei Wegstunden von Johannisberg entfernt, nach Schwidern zu, lag friedlich im hochsommerlichen Sonnenglanz das stattliche Mühlenanwesen des Kommerzienrats Joachim Hardenberg.

Die massigen Korn- und Mehlspeicher hinter dem Mühlengebäude hoben sich trübig von dem kleinen Fichtenwald ab, den schon der Vater des jetzigen Besitzers als Umrahmung des Wiesengeländes angepflanzt hatte. Während Mühle und Speicher gesichtartig von einer Mauer unfriedigt wurden, lag das schmucke kommerzienrätliche Landhaus neben- in inmitten eines großen Gartens, der mit dem Mühlengehöft durch ein Gitterort verbunden war.

Herr Hardenberg war nicht nur wegen seines Reichthums eine weitbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, sondern ein ehrenfester Charakter und eine gemeinnützige Fürsorge für die meist arme Landbevölkerung hatten ihm überall Verehrung, Liebe und Freundschaft eingetragen, trotz seines kurz angebundenen, fast etwas schroffen Wesens. Das war eben Ostpreußenart, eisenhart die Schale, oblen, weich der Kern. Dazu war er Landweh- laupmann. Egon, der älteste Sohn machte seine lebung unter einem Oheim bei den Königsberger Jägern zu Pferd, und der vierzehnjährige Gottfried war seit Otern im Kadettenhaus zu Potsdam, wäh- end die sechzehnjährige Tochter Doris in dem Bres- lauer Mädchenpensionat noch ein Jahr lang aushal- ten mußte. Ja — mußte! Denn Doris Hardenberg puiete auf alle Großstadtbildung und fühlte sich solz in dem Bewußtsein ein „ostpreußisches Bauern- nadel“ zu sein. Ein unbändiges Füllen war das was überflankte lichtblonde Kommerzienrats- söhntlein — der Liebling und Schreden zugleich ihrer Lehrerinnen und des Vaters verhätscheltet Schoßkind. Wenn zuweilen Klagen von der Pen- sionsvorsteherin über Doris jugenhaftes Wesen intrafen, fand Frau Hardenberg bei ihrem Gatten ein Gehör. Der blonde, schnauzbärtige Rede lachte losz und meinte gelassen: „Gerda, laß mir das Mädcl ungeschoren! Ich danke Gott, daß Dor' nicht anders ist. Wenn sie als Zierpuppe aus Bres- au heimkäm' — Himmel noch mal, ich glaube, ich würde schwarz vor Aerger. Dor' hätte eben ein Runge werden müssen. Das hat das Schicksals- walten verjeßt, nun aber will ich nicht, daß sie ge- zängelt und geschurigelt wird. Dummheiten macht Dor' nicht; dafür ist sie unsere Tochter, und damit it's genug.“ Da hatte sich Frau Hardenberg fügen müssen, und allzuschwer war ihr dies auch nicht ge- fallen; denn wenn sie auch von etwas feinerer Art war als ihr Eheherr, so lag doch auch ihr ein ge- wisses stolzprohes Eigenbewußtsein im Blut, und sie hielt es bloß für ihre Pflicht, der allzugroßen Nachsicht des Vaters etwas mütterliche Strenge gegenüberzusetzen.

Bei den Söhnen war das nicht nötig; denen sah der Vater nichts durch die Finger. Daß sie es schon frühzeitig ernst mit dem Leben nahmen, da-

für hatte er allezeit gesorgt, ohne ihnen sonst die Lebensfreude zu beschränken.

Nun, am 3. Juli war mit der Morgenpost wieder einmal ein Schreiben vom Breslauer Pen- sionat an den Herrn Kommerzienrat Hardenberg eingegangen, und er hatte es, gleich den andern Briefen, ungelesen zusammengepackt, um es erst „drüben“, im Kontor des Mühlengebäudes einzu- sehen. Dort, an seinem Kuhl, nachdem eine gute Zigarre in Brand gesetzt war, nahm er natürlich den „Pensionatswisch“ zuerst vor; denn er befürch- tete, daß wieder einmal mit seiner Dor' etwas „los“ sein werde. Aber er schüttelte beinahe ent- täuscht den blonden Buschkopf. Der Brief enthielt nur die knappe Anfrage: „Gestern hat sich mir ein junger Forststudent, namens Wladimir Kutowski, vorgestellt, der als Bruder der bei mir in Pension befindlichen Wilma Kutowski sich zugleich als ein Ihren wohlbekannter Freund Ihres Hauses aus- gegeben hat. Seine Bitte ihm die Schwester unter Begleitung einer meiner Lehrerinnen für etliche Tagesstunden freizugeben, habe ich erfüllt. Ohne Ihre Ermächtigung aber wage ich nicht, die gleiche Erlaubnis auch Ihrer Tochter zu geben. Sollten Sie keine Bedenken haben, erbitte ich rasche Nach- richt!“ usw. Was der Herr Kommerzienrat Har- denberg nach Lesung dieser Zeilen „halbblaut“ dachte, sei hier nicht wiedergegeben, aber ein paar Minuten später diktierte er schon das Telegramm, daß Doris ohne weiteres der Obhut Wladimir Ku- towskis anvertraut werden dürfe. Der Sohn seines alten Warschauer Geschäftsfreundes, des Getreide- großhändlers Stanislaus Kutowski war seinen Kin- dern ja wie ein Bruder befreundet, und schon manche Ferienzeit hatte er auf der Mühle verlebt. Was Wladimir aber jetzt in Breslau zu schaffen hatte?

Kaum eine halbe Stunde später sollte Herr Hardenberg es erfahren — und noch viel mehr. Ganz unerwartet fuhr in einem ratternden Miet- wagen Herr Kutowski junior an der Mühle vor und eilte, ohne eine Anmeldung abzuwarten, in das Privatkontor Herrn Hardenbergs. „Alle Wetter, das neht' ich eine Ueberraschung!“ be- grüßte der Hausherr unter wiederem Händeschütteln den Gast. „Eben war ich mit Ihrem Sohn be- schäftigt, der in Breslau herumspircht, statt in Tha- randt zu studieren. — Was will der Malesizbum- melante denn dort?“ „Sollen Sie gleich erfahren, lieber Freund! — Aber sagen Sie, sind wir hier ganz ungestört und unbelästigt?“

Verwundert sah Herr Hardenberg in das ernste, erregte Gesicht, des sonst so ruhigen Mannes und erklärte lachend: „So ungestört, wie man nur sein kann! Außerdem aber können wir aber auch noch die Fenster schließen und die Türe zuriegeln, falls Sie etwa Staatsgeheimnisse auf dem Herzen haben.“ — „Ja tun Sie das bitte!“

Und dann saßen sich die Herren an dem kleinen, eleganten Eichentisch gegenüber; Herr Hardenberg

hatte einem Bandschränken eine Kiste Zigarren und eine Flasche Wein nebst Gläsern entnommen, aber Herr Kutowski machte eine ablehnende Bewegung. „Hören Sie, Freund Hardenberg, ich komme heute in tobernier Angelegenheit — es gibt Krieg! Ehe vielleicht der Monat noch um ist, schlägt Rußland los; es hat England und Frankreich hinter sich, und alles ist vorbereitet, um Deutschland und Oesterreich zu vernichten . . .“

„Erlauben Sie mal, lieber alter Junge, jetzt galoppiert Ihre Phantasie aber in Deubels Steppen hinein!“ — unterbrach Herr Hardenberg halb lachend seinen Gast. — „Nee, sie glauben doch nicht etwa im Ernst, daß das gemeine Verbrechen von Serajewo einen Weltkrieg nach sich ziehen wird? Solch eine Verantwortung auf sich zu laden, dazu würden wohl die gewissenlossten Kriegsbeher nicht den Mut finden. — Unsinn Kutowski, — wo haben Sie sich denn dieses Schauermärchen aufbinden lassen, he?“

Aber der schlaffe Mann mit dem feinen blaffen Gesicht, dem schwarzen, bereits an den Schläfen leicht ergrauten Lockenhaar und den in düsterem Feuer glühenden dunklen Augen, erwiderte in unerschütterlichem, feierlichem Ernst: „Ich glaube nicht, was ich Ihnen sage, sondern ich weiß es! — Hardenberg, wir kennen uns seit zwanzig Jahren. Sie wissen, daß ich Pole bin; ich habe Ihnen auch früher erzählt, daß ich zum altpolnischen Adel gehöre, und daß mein Urgroßvater durch zarische Willkür sein Landgut verlor, und infolge der Verarmung den Adel öffentlich nicht weiter geführt hat. Mein Großvater ist Kaufmann geworden und hat den Grund gelegt zu dem recht ansehnlichen Vermögen, das ich heute besitze. Neugierlich sind wir Russen geworden, aber das Herzblut eines Polen wird niemals russisch. Niemals — bei Gott nicht. Ich gehöre schon seit Jahren einer geheimen polnischen Verbindung an, deren Großmeister in Wien seinen Sitz hat. In Warschau habe ich mit Hilfe des „rollenden Rubels“ Freunde in den russischen Regierungskreisen gewonnen und erfahre da viel, unendlich viel. — Hardenberg, ich sage Ihnen, in jedem Russen lebt ein Judas Ischariot fort! — Diese Hundsfotte von Beamten mißtrauen mir und belauern mich; aber da sie meine Silberlinge nicht missen wollen, verraten sie mir mit geradezu frecher Offenherzigkeit so manches, was streng gehütetes Staatsgeheimnis sein sollte. Sie fühlen sich als Herrn der Gewalt; diese Lumpen schmeicheln sich, daß sie im letzten Augenblick mich sicher genug fassen werden. Das soll ihnen aber nicht gelingen. Ich hab den Hauptteil meines Vermögens in Wien in Sicherheit gebracht, und sobald unsere Zeit gekommen ist, werden wir russischen Polen nach Oesterreich übertreten und dort eine Legion bilden, die mitthelsen wird, die Barbarei des Jarentums niederzuringen. — In Deutschlands Heer einzutreten ist uns nicht bewilligt worden — leider! So werden wir unter der Fahne der Habsburger für das gleiche Ziel kämpfen. — Alles ist vorbereitet; ich muß des Befehls unseres Großmeisters jeden Tag gewärtig sein, und darum bin ich hier, von Ihnen etliche Freundesdienste zu erbitten. — Darf ich sprechen und hoffen Hardenberg?“

Herr Joachim Hardenberg war weit entfernt, an eine nahe Kriegsgefahr zu glauben; aber in dem Wesen des Polen lag ein gewisses Etwas, das mit geheimnisvoller Gewalt auch ihn ernst stimmte, und so erwiderte er nachdenklich: „Sie dürfen auf mich zählen in allem, was nicht etwa gegen meine Pflicht als Deutscher verstößt.“

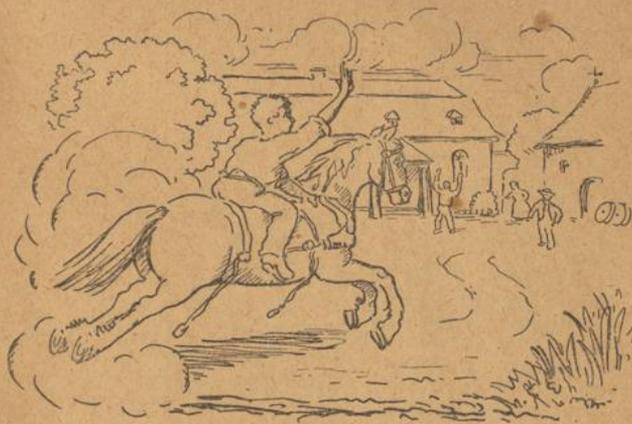
„Selbstverständlich! Ich danke Ihnen; ich mußte, daß ich auf Sie rechnen durfte. Ich bitte Sie um nichts weniger als daß Sie meine Tochter in Ihr Haus aufnehmen und Vaterstelle an ihr vertreten, bis der Krieg vorbei ist. Und sollte ich bleiben, dann wäre ich Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie das Amt auch weiter behalten würden. Ich bitte um viel — ich weiß es! Aber Gott wird's Ihnen lohnen, und Wilma wird es Ihnen leicht machen. Wie ich Ihnen schon sagte ist mein Vermögen völlig sicher gestellt; der Wiener Notar Leon Tscharnowsky ist mein Sachverwalter. Er weiß in allem Bescheid und wird sich mit Ihnen, sobald es nötig ist, sofort in Verbindung setzen. — Hardenberg, ich habe um meine früh heimgegangene Gattin zu trauern nicht aufgehört; jetzt danke ich dem Himmel, daß meine zarte, sanfte Josepha die heranziehende Winternacht nicht mitzuerleben braucht. Meine Kinder sind härter als sie — mehr von meiner Art. Wladimir wird beim ersten Sturmzeichen nach Oesterreich übertreten, und ich gleich mir, zur Polenlegion melden. Um das mir ihm zu besprechen, habe ich ihn nach Breslau bestellt. Aus Gründen der Vorsicht konnte ich aber erst heute nacht fort, und morgen abend muß ich auch wieder in Warschau sein, um meinen Verdacht aufkommen zu lassen. — Kleine Geschäftsreise verstehen Sie?“

Herr Hardenberg nidte und rieb sich die Stirn. Er behauptete, er brauche jetzt unbedingt etwas „Gehirnölung“, und auch der Gast ließ sich gefallen, daß nun die Gläser voll geschenkt wurden und eine Zigarre ihren Daseinszweck erfüllte. Ueber die Angelegenheit, soweit sie die Kinder Herrn Kutowskis betrafen, wurden die Freunde bald einig, und in dem Privatschrank des Mühlensbesizers fand ein versiegeltes Paket des Großkaufmanns einen sicheren Platz.

Aber Herr Kutowski hatte noch mehr auf dem Herzen — Geschäftliches. „Bestellen Sie bei mir sofort telephonisch zehn Waggons Weizen und ebensovviel Roggen und Hafer. — Sie werden brauchen, trotz der guten Ernte, die Deutschland haben wird, Rußland aber sieht einer Mißernte entgegen, und die ist gut zu seinem Verderben. Sagen Sie in Ihrer Bestellung auch sofortige Bezahlung zu! Das macht den Verkauf meiner Vorräte unverdächtig. — Aber ans Bezahlen denken Sie beileibe nicht! Sie müssen sich von mir mahnen und sogar verklagen lassen — jawohl verklagen! Denn ehe die Klage ins Rollen kommt, ist todsicher Krieg da, mein Guthaben hier ist beschlagnahmt durch die deutsche Regierung, und das Weitere besorgt mein Wiener Notar.“

Der blonde ostpreussische Neffe rieb sich jetzt mit verdoppelter Kraft die Stirn und schauerte unter ärgerlichem Lachen: „Donnerheil noch mal Kutowski, jetzt weiß ich nicht, bin ich ein Schafkopplapp, oder sind Sie ein Deubelsbraten?“ — Da

lachte der Pole zum ersten Mal ehrlich lustig auf. — Zur Hälfte haben sie recht, alter Freund — insoweit nämlich, als ich in Betracht komme! Aber nicht etwa im Verhältnis zu Ihnen möchte ich auf den „Deubelsbraten“ Besatz legen, sondern nur in meinem Verhältnis zu Rußland. Für die Ihnen aufgedrungene Getreidejendung habe ich nämlich hier zugleich eine Schenkungsurkunde an den Preussischen Staat, die Sie von vornherein von jeder Zahlungspflicht frei macht. Nehmen Sie, bitte, diesen deubelsmäßigen Wisch in Empfang, und legen Sie ihn bei Gelegenheit vor! — Dann haben Sie eine deutsch-patriotische Tat getan, zugleich im Interesse der Polen, die danach zittern, das russische Joch endlich abzuwerfen. — Und dann noch eins. Schieben Sie alle Ihre Lagervorräte von hier ab ins Landinnere! Auch für Sicherung Ihrer Kasse, Ihrer Pferde usw. seien Sie bedacht — und das bald! Haben Sie Obacht auf jeden Fremden — Spione im Solde Rußlands sind bereits massenhaft



— „als in wildem Galopp auf abgesträngtem, schweißbedecktem Aktergaul ein Landarbeiter in den Hof sprengte.“ — Seite 59.

den ostpreussischen Grenzgebieten bei der Arbeit. — Lächeln Sie nicht so ungläubig, Hardenberg, ich schwöre Ihnen bei meiner Heiligkeit, daß es bitterer Ernst ist, was ich Ihnen sage. Nur eine Behauptung der Zeit ist's, wann der Sturm losbrechen wird. In Tagen sieht man kann's sein, aber in wenig Wochen!

Unwillkürlich war Herr Joachim Hardenberg in den laun seines Gases geraten, und manches kleine Begebnis, das ihm in letzter Zeit vorübergehend ein Kopfschütteln abgenötigt hatte, erschien ihm jetzt mit einem Male in einem andern Lichte. Spione sollten im Lande sein? Donnerwetter, da waren die jungen Vermessungsingenieure, die er eglos vor vierzehn Tagen noch zu einem Abendmahl eingeladen hatte, am Ende auch solche Alunken gewesen? —

Herr Autowski meinte ärgerlich: „das ist gar nicht unwahrscheinlich. — O, ihr Deutschen, ihr eibt leider Gottes harmlose Kinder und merkt an Strick erst, wenn er euch bereits den Hals halb umgedreht hat! — Hardenberg, lieber alter Freund, beschwöre Sie, halten Sie Augen und Ohren offen! Vor uns liegt eine blutige Zukunft, schwerer als die Zeit von 1813. — Jetzt geht es um Sein und Nichtsein von Deutschland und Oesterreich und damit um den Sieg der Geistesfreiheit, der Kultur und der wahren Ideale! — Das Schicksal Europas wird durch Deutschlands Waffen entschieden werden. — Und Deutschland sollte siegen, wenn ohne Deutschland würde der russische Gnuten-

losak im Verein mit dem englischen Krämer regieren, und die ganze Weltkultur sänte um Jahrhunderte zurück.“ Wie ein Seher stand der schlaffe da — aus dem feinen blaffen Gesicht leuchteten in unheimlichem Glanz die dunkeln Augen; der redendste Ostpreuze zwirbelte seinen blonden Lippenbart, und mit tiefgefalteter Stirn blickten seine blauen Germanenaugen scheinbar ins Leere, desto nachdrücklicher aber — nach innen. —

Lange noch saßen die beiden Freunde in ernster Beratung beisammen, dann verabschiedete sich Herr Autowski; mit hinüber ins Landhaus zu kommen, schlug er aus. „Nehmen Sie's mir nicht übel, Hardenberg, und entschuldigen Sie mich unter vielen ergebensten Grüßen bei Ihrer lieben Gattin — aber die Zeit drängt! Ich muß nach Johannisburg zurück und habe dort noch eine Unterredung mit dem Deutschpolen Torwensky, und dann muß ich schleunigst nach Breslau. Sonst wird mein Herr Julius ungeduldig. — Also vergessen Sie

nicht, Hardenberg, was wir verabredet haben! Sie werden meine Mahnbrieife um Zahlung stets mit binhaltenden Worten beantworten, nicht wahr? Aber sobald Sie ein Telegramm oder einen eingeschriebenen Brief erhalten, in dem Ihnen mit Klage gedroht wird, wissen Sie, daß dies das Signal ist: dringende Gefahr! Dann handeln Sie rasch — ohne Verzug! — Versprechen Sie mir's.“ „Nun ja doch. Hier haben Sie meine Hand drauf! Wenn ich auch ehrlich gestanden, an Ihre Ankündigung nicht glaube, so haben Sie mir doch meine schöne behagliche Ruhe vergrault, und der Kriegsschloß, den Sie mir ins Ohr gefest haben, wird mich nun Tag und Nacht krabbeln. Nun, seien Sie nur beruhigt — ich nehm's ernst. Sie hoben ja ganz recht, dicht an der Grenze ist Vorsicht besser als Nachsicht. — Also Gott befohlen, Autowski. Das Schicksal wird mich gewappnet finden. Und nun grüßen Sie die beiden Pensionismädel und wirken Sie ihnen aus, daß sie schon am zehnten Juli in die Ferien reisen dürfen. Am zwölften hat mein Vesteher Geburtstag, und da schindet er doch sicher ein paar Tage Urlaub heraus. Da wärs für ihn natürlich eine hübsche Ueberraschung, wenn die beiden Mädels dabei wären. Mit denen kommt ein bißchen Leben in die Hude!“ Herr Autowski versprach den Auftrag auszuführen, und dann ratterte sein Mietswagen dank des verheißenen guten Trinkgelds mit geradezu halbsprecherischer Eile davon.

—

Herr Joachim Hardenberg aber lief eine ganze Weile in dem kleinen Gemach auf und ab wie ein Löwe im Käfig; er riß die Fenster wieder auf, redete und dehnte sich und schnaufte, und schließlich hieb er derb mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten: „Donnerkeil noch mal, der alte Rutowski hat mich wahrhaftig ganz verdreht gemacht! — So 'ne Gelei, an das Geunfe zu glauben! — Einfach Unsinn!“ Damit trank er noch ein Glas Wein und stapfte dann pfeifend ins Mühlengebäude. Dort bei dem gleichmäßigen jaustenden Surren und Stampfen der Mahlmaschinen fand er schließlich sein Gleichgewicht wieder. Wie immer hatte er für jeden seiner Leute ein heiteres, freundliches Wort; aber dann, als er zu den vollgelagerten Speichern ging, wurde er wieder nachdenklich. Hier lagen Tausende von Wert in den prallen Säcken. Wenn da der Feind dran käme?

Erst war Herr Hardenberg fest entschlossen gewesen, seiner Frau von der „Unferei“ des Polen nichts zu erzählen. Als er aber beim Läuten der Mittagsglocke hinüber nach seinem Landhaus schritt, kam er zu dem Entschluß, es doch zu tun. Er wußte, Frau Gerda war eine echte Ostpreuzin; die ließ sich nicht bange machen. Er sprach ordentlich danach, von ihr weidlich ausgelacht zu werden. Aber — Frau Gerda Hardenberg lachte nicht. Sie ängstigte sich nicht, aber sie meinte in ihrer kurzen, ruhigen Art, daß es gut sei, Herrn Rutowski's Warnungen zu beachten; und infolgedessen wurden schon in den nächsten Tagen weittragende Maßnahmen getroffen.

Nun waren Doris und Wilma in der Mühle eingetroffen. Die Pensionatsvorsteherin hatte ihnen gern den erbetenen vorzeitigen Ferienurlaub bewilligt, und jetzt sollte sich die schlaffe, blonde Doris vorerst einmal gründlich aus. Alle Lieblingsplätzchen wurden besucht, in den Ställen, in den Speichern und im Mühlengebäude stöberte sie herum, und überall begrüßte sie die Leute als alte Freunde und hatte für jeden ein Späßchen bereit — sogar mondmal ein ziemlich verbes. Sie war eben die Tochter des Herrn Joachim Hardenberg. Aber wo sie hinkam, trahlten die Gesichter, und schmunzelnde Blicke folgten ihr nach.

Auch schon äußerlich sehr viel anders war ihre Freundin. Sie war kleiner und zierlicher, ihr schwarzes, sorgsam frisiertes Haar und ihre ernst, dunklen Augen gaben dem feingeschnittenen blassen Gesicht im Verein mit ihrem ruhigen, aber gemessenen Benehmen trotz ihrem jugendlichen Alter schon einen gereiften Ausdruck, der eigentlich erst späteren Jahren zu eigen ist. Freilich Wilma Rutowski hatte schon Schmerz erlebt. Sie hatte die Mutter langsam an zehrender Krankheit dahinsterben sehen, sie mußte auch von des Vaters politischer Verbindung, und sie bangte für seine Freiheit und sein Leben. Erst in der Pension war sie etwas jugendlich froher geworden, und das sonnige, sorglose, jugendhafte feste Wesen Doris Hardenbergs war geradezu ein Heilmittel für sie gewesen. Aber auch sie übte manchen guten Einfluß auf den ostpreußischen Wildfang aus. Wilmas schwiegsame Art, ihr sanftes Bitten erreichte bei Doris mehr als ernste

Ermahnungen und Tadel seitens der Lehrerinnen. So ergänzten sich die beiden jungen Mädchen in glücklichster Weise; und auch jetzt, in der Mühle, ging zwar jedes seiner Neigung nach, aber dann fanden sie sich wieder harmonisch zusammen. Wilma fühlte sich glücklich, der Frau Hardenberg in ihren hausfraulichen Besorgungen zur Hand gehen zu dürfen; dafür hatte Doris noch wenig Sinn. Als aber das Telegramm eingetroffen war, daß Bruder Egon zwei Tage „Geburtstagsurlaub“ erhalten habe, da war auch sie mit einem Male reger geworden. Beim Kuchenbacken und Zimmerverrichten war ihre „Hilfe“ eher das Gegenteil gewesen aber das Herrichten des Beschrifteten, das war ihre Sache! Und dann galt es Blumen zu holen. „Wir brauchen Blumensträuße und einige Girlande über das Gartentor!“ erklärte sie. „Nicht wahr, Wilma, du hilfst 'n bißchen?“ „Natürlich.“ Doris begnügte sich damit, Blumen und Zweige zu schneiden, das Binden aber überließ sie Wilma. „Wilma, dazu bin ich zu tappig — das ist was für deine künstlerischen Fähigkeiten!“ schmeichelte sie lachend. „Und dann ist's ja doch für Egon! Für den machst du's gewiß besonders schön. Ihr beiden tugendssamen Mustermenschen, habt ja schon immer was für einander übrig gehabt. — Wilma, wenn du meine Schwägerin wüdest, freut ich mir 'n Loch ins Bein.“ Aergerschlich wehrte Wilma ab: „Unband du! Vorläufig hast du dir ein Loch in deinen Rock gefreut. Wollst du nur so wild in dem Rosengebüsch herumturnen! Wenn du nun gescholten wirst, hast du verdient.“ „Brrr. Nicht brummen, Wilma! Das Loch, das übrigens erst bloß 'n Löchelchen wert' ich mir höchst eigenhändig stopfen, und für erie, daß Mutter nicht sieht, kleb' ich Bestplaster unter. — Das geht sein, sag' ich dir!“

Nun mußte Wilma lachen. „Du bist und bleibst eben eine unverbesserliche Nange.“ Dagegen hatte Doris nichts einzuwenden.

Und dann traf der Bruder ein, der Jäger auf dem Pferd. Ein hagerer, traffer Geiell mit etwas schärfgeschnittenem Gesicht, lichtblond das kurze, die Haare, eine energische Falte zwischen den Augen, die blauen Augen voll metallischen Glanzes und über den trutzigen Lippen ein flottes Stubbärtchen. Bei oberflächlicher Betrachtung mochte er als verjüngtes Ebenbild des Vaters gelten; aber sein Gesicht trug die härteren Linien, seine Manieren waren feiner. Im Grunde seines Herzens haderte er mit dem Schicksal, daß er einmal der Geschäftsnachfolger des Vaters sein sollte. Die militärische Laufbahn hatte er mit allen Fibern seines Geistes erstrebt, aber des Vaters eiserner Wille hatte ihm nur gestattet, Reserveoffizier zu werden. Selbst über hundertundfünfzig Jahren war die im Anfang kleine Hardenberg-Mühle vom Vater auf den ältesten Sohn vererbt worden, und so sollte es weiter bleiben. Dieser alten Familientradition hatte sich auch Egon gefügt, wenn auch nicht ohne horten inneren Kampfs. Nun war er zum ersten Male mit Knopf und Dresse als Brigadiermeister daheim, und sein vom Dienst tiefgebräuntes Gesicht hatte einen frohen, stolzen Ausdruck. „Hardenberg, wenn's etwa in nächster Zeit zum Losschlagen kommt, müssen Sie als Offizierstellvertreter“

„raus!“ hatte sein Rittmeister zu ihm gesagt. Darum kann ich Ihnen auch bloß zwei Tage Urlaub geben, und die nicht einmal gern. Sie wissen, wie's gemeint ist, Hardenberg! Wir, an der Grenze, müssen zuerst in den Sattel, und da ist's gut, wir nehmen's mit dem Dienst jetzt doppelt hart.“

Die Worte des Rittmeisters waren für Egon das liebste Geburtstagsgeschenk gewesen, und er hatte sogar auf den Urlaub ganz verzichten wollen. Aber da war der Rittmeister dagegen gewesen. Mein, die zwei Tage kloppen Sie schon wieder weit, gehen Sie nur! Der Teibel kann wissen, ob Sie so bald wieder heimkommen. Also genießen Sie Muttern mit Berthand und richten Sie ergebenste Grüße allerseits aus. Wenn Frieden bleibt, hoff' ich wieder auf eine Einladung zur Jagd — vergessen Sie das nicht, Hardenberg! Das hatte Egon natürlich nicht vergessen; aber auch nicht die Mahnung, „Muttern“ mit Berthand zu genießen — das hieß so viel wie „die Heimat“. Darum war er liebevoller und weicher, als es sonst seine Art war; und auch daß er Wilma antraf, stimmte ihn offenbar besonders gut.

Die Mutter war glücklich, daß ihr Liebling diesmal gar keinen Besuch in der Nachbarschaft abtatete, sondern sich wie ein großer Junge von allen häßlichen Lieb- und hüßlich dabeim blieb, was er sonst nie fertig gebracht hatte. In Gegenwart der Frauen ließ er sich über „Kriegsbesorgnis“ nicht hinüber in sein Privatkontor gelockt hatte, da machte er kein Hehl daraus, daß in seinem Regiment die Meinung vorherrsche, die russischen Rittungen würden vielleicht einen sehr jähen Friedensbruch herbeiführen. Und nun berichtete der Vater von der Warnung des Herrn Rutowski und lägte zögernd hinzu: „Ich habe mich wahrhaftig an dem ollen Unglücksraben verdreht machen lassen und bin im Begriff meine gesamten Speichervorräte nach Berlin abzuschicken. Das Lagerhaus Herwald und Sohn hat mir ein annehmbares Angebot gemacht. Sollte es zum Kriege kommen, dann würden die steigenden Getreide- und Mehlpreise die Mietkosten decken. Andernfalls aber bin ich „Laderte“.“ „Ich denke, das wirst du nicht ein, Vater,“ erwiderte Egon ernst. „Ich rate dir, auch die Pferde in Sicherheit zu bringen; nach Abgabe der Vorräte brauchst du sie ja doch nicht. Nur das Auto würde ich behalten und stets grachtsfertig halten. Und dann wär's wohl auch gut, wenn du dich mit Waffen und Munition versorgtest. Unter deinen Leuten sind viele Reservisten, die bei einem unerwarteten Einbruch des Feindes recht gut ihren Mann stellen können.“ „Junge, du bist noch schlimmer als der Rutowski!“ höhnte halb lachend der Vater. „Nee, so ins Bodsdorn laß' ich mich denn doch nicht jagen.“ Egon hand auf; über das Thema noch lange zu sprechen widerstrebte ihm, und so sagte er nur kurz und eindringlich: „Onkel hat mir als mein Oberst verboten, euch mit „Kriegsgewäsch“ zu beunruhigen; als unser Verwandter hat er mir aufgetragen, die Vorsichtsmaßregeln anzuempfehlen. Du würdest selbst am besten wissen, was du darunter zu verstehen und dann zu tun hättest.“ Der

Kommerzienrat zwirbelte seinen derben blonden Schnurrbart und spitzte die Lippen zum Pfeifen — ein Zeichen, daß er sehr erregt war. Dann stand auch er plötzlich auf und schlug seinen Sohn auf die Schulter. „Also gut, Junge — ich werde alles besorgen. Und damit basta! Nun troll' dich aber wieder zu Muttern hinüber, denn da du heute abend schon wieder fort mußt, hat sie ein Recht auf dich — ich komme gleich nach.“

Der Juli ging zu Ende, und der politische Himmel über Europa hatte sich weder aufgeläutert noch wesentlich verdüstert — wenigstens anscheinend nicht. Herr Hardenberg aber hatte seine Speichervorräte nach Berlin überführt und seine Pferde bei einem befreundeten Landwirt in der Nähe von Breslau untergebracht. Die Mühle ging bloß noch mit halber Kraft, und die unverheirateten Arbeiter waren entlassen worden. Er hatte kein Hehl daraus gemacht, daß er mit der Kriegsgefahr rechne, und hatte auch den Hurnachbarn Vorsichtsmaßregeln anempfohlen. Einige hatten die Mahnung beachtlich gefunden; zu denen aber, die über die „Angstmeierei“ gelacht hatten, hatte auch der Oberförster Hendricks gehört, der von der russischen Grenze nur eine Stunde entfernt war.

Frau Hardenberg zeigte sich in diesen Tagen banger Narbe als echte Ostpreußin; gelassen und unvorsichtig brachte sie mit Hilfe des alten Mühlenfaktotums, des Torwächters Garnaß, alle Wertgegenstände in dem Geheimkeller unter, der auf dem Grundstück schon seit 1812 bestand, und dessen Eingangsklapptür jetzt zwischen Hollunderbuschwerk im Hintergrunde des Gartens lag. Dieser Versteck, mit Erde und Laub überdeckt, war so leicht nicht aufzuspüren. Dabei wußte Frau Hardenberg ihre Tätigkeit so einzurichten, daß sie unbemerkt blieb. Es lag ihr daran, daß vor allem die Kinder nicht beunruhigt würden; und da nun Gottfried, der Kadett, „auf Ferien“ da war, gelang ihr das leicht.

Gottfried war ein rastlos unternehmungslustiges Bürschchen — immer voller Pläne wie die Schwester; und den Schmeicheltinten der beiden Taufwände widerstand auch die erstere Wilma nicht. Sie ließ sich mit hinausziehen auf die Wiesen, um beim Heumachen zu helfen, mit in den Wald, um Pilze und Beeren zu sammeln, mit an die verstreuten kleinen Teiche, um Fische zu fangen oder eine Wildente zu schießen. Das heißt, das Schießen besorgte nur Gottfried, der stolz darauf war, schon ein ganz trefflicherer Schütze zu sein. „Ich muß mich üben,“ erklärte er sehr ernsthaft. „Wenn's Krieg gibt, muß mich Vater mit ins Feld ziehen lassen. Ich bin doch schon vierzehn Jahre alt und ein strammer Kerl. Da braucht ihr beiden gar nicht zu lachen.“ Aber sie lachten doch, und die Schwester spottete: „Schieß' du nur lieber Wildenten, statt Russen, mein lieber Meiner! Da haben wir wenigstens was zu essen, und Vater gibt dir obendrein noch eine halbe Mark für jedes Stück. — Aber ins Feld gehört so ein Amiros noch nicht.“ Der Kadett war beleidigt; als er sich später aber an den Vater wandte, ob er als junger Kriegsfreiwilliger mit ins Feld dürfe, wurde er ebenfalls ausgelacht. „Nee,

mein Junge, damit ist's nichts. Aber im Schießen magst du dich immerhin üben. Wer weiß, ob wir nicht etwa ungeladenen Russenbesuch bekommen, und dann magst du meinetwegen mitplätzen. — Ich will der Vorsicht halber auch unzeren Leuten Gelegenheit geben, sich etwas einzuschießen, und auf der hinteren Wiese ein paar Scheiben aufstellen. Da darfst du mitun.“ Gottfried war halb getrüftet, schließlich war das Scheibenschießen doch wenigstens eine „männerwürdige“ Unterhaltung. — Der Scheibenstand war bald errichtet, und da die bestellten Gewehre nebst reichlicher Munition eingetroffen waren, wurde noch am selben Abend das erste Probesschießen abgehalten. Die Feierabendglocke läutete ja jetzt schon um 6 Uhr; da blieb dann noch lange Zeit für die Übungsnallerei. Alle waren mit Leib und Seele dabei und am letzten Sonntag im Juli gab's dann sogar ein kleines Preisschießen, zu dem auch Oberförster Hendrids und ein paar Nachbarn kamen. Am Waldbrande lagerte ein großes Faß Bier, ein langer Tisch und ein paar Bänke waren rasch zusammengestellt und eingerammt worden, und zum Vesper gab's Berge von belegten Broten. Fröhliches Treiben herrschte und niemand ahnte, daß schon in wenigen Tagen der blutige, bittere Ernst des Krieges dort seine ersten Opfer fordern würde. —

Zwei der verabredeten Mahnbrieife hatte der Mühlenbesitzer bereits von Herrn Kutowski erhalten; nun traf am Dienstag die Alagedrohung ein, und das war das Signal: Die Gefahr ist nahe! Umsonst jedoch suchte Herr Hardenberg seine Frau zu bereden, mit den Kindern und Wilma nach Berlin zu reifen, wo ja Verwandte wohnten, aber Doris und Gottfried waren geradezu entriistet über die Zumutung, den Vater allein zu lassen. „Na, dann bleibt ihr eben, ihr Dickköpfe!“ gab der Vater schließlich ärgerlich lachend nach; er hatte es eigentlich gar nicht anders erwartet. Aber für die Tochter seines Geschäftsfreundes mochte er die Verantwortung nicht tragen; wenigstens sie sollte in Sicherheit gebracht werden. Doch hier gab's erfolgreichen Widerstand. Wilma häfelte sich fest in Doris Arm und erklärte lächelnd, aber entschlossen: „Nein, fortgeschiden lasse ich mich nicht, Herr Kommerzienrat! Wo Doris ist, bleibe ich auch. — Der Vater hat mich ja schon in Breslau in alles eingeweiht, was seiner Vermutung nach kommen muß, und ich habe gar keine Angst! Der Vater hat mir auch ein versiegeltes Patet eingehändigt — darinnen sind meine Kopypapiere, sowie ein amtliches Schriftstück des Notars Tsharnowsky, daß mein Vater sowohl als mein Bruder Mitglieder des österreichischen Polenklubs sind, die bei Kriegsausbruch verpflichtet und berechtigt sind, unter Oesterreichs Fahne eine Polenlegion im Kampfe gegen Rußland zu bilden. Daraufhin hat der Vater für mich von der preussischen Behörde einen Erlaubnischein erwirkt, daß ich mich auch während des Krieges in Preußen trotz meiner russischen Staatsangehörigkeit aufhalten darf. Ich glaube, der Augenblick ist da, wo ich Ihnen das Patet überreichen soll. Darf ich, Herr Kommerzienrat?“ „Schickschwerenot meinetwegen!“ knurrte Herr Hardenberg in drohligen

Grimm. „Neben können Sie wie ein Advokat, Sie kleine Polentkabe, und da ist so'n einfacher österreichischer Müller natürlich aufgeschnitten.“ Wilma hatte gewonnen. In den lauten übermütigen Siegesjubel von Doris und Gottfried stimmte sie jedoch nicht mit ein; ihre dunklen ernsten Augen behielten den wehmütig versonnenen Ausdruck, der ihnen eigen war und sie älter erscheinen ließ, als sie war. Noch am selben Abend traf ein Telegramm aus Wien ein: „Bin hier, auch Wladimir. Zurück gibt's nicht mehr. Heil Oesterreich! Kutowski.“

Dieses kurze Telegramm verstand Wilma rascher und besser als die andern. „Es sagt“ — erklärte sie mit bewegter Stimme — „daß der Krieg in Rußland eine beschlossene Sache ist, und daß der Vater noch rechtzeitig nach Oesterreich übertreten ist, und daß auch Wladimir sich bereits in Wien befindet. Offenbar herrscht auf dem Telegraphenamt schon die „Zensur“, und so durfte der Vater nichts weiter melden.“ „Himmel nochmal, ist so'n Pensionsmädel gescheit!“ rief Herr Hardenberg in ehrlicher Bewunderung. „Jetzt will ich aber doch gleich per Telephon mit dem Landratsamt und dem Bezirkskommando sprechen. Die müssen doch auch wissen, was in der Welt vor geht, und der Teufel soll sie holen, wenn sie mich an der Grenze ohne jede Warnung lassen — uns, die wir zuerst unser Zell zu verteidigen haben werden!“

Nicht eben in sanftester Stimmung rannete Herr Hardenberg zum Telephon. Vom Landratsamt her kam die Antwort: „Vom Kriegsausbruch ist hier noch nichts bekannt. Schutzmaßregeln können erst nach ergangener Kriegserklärung erlassen werden.“ „Dann scheinen Sie weniger zu wissen als einfache Privatleute anderswo, und ich werde mich an höhere Stelle wenden!“ schnauzte Herr Hardenberg wütend in den Apparat und klingelte sehr kräftvoll ab. Vom Bezirkskommando erhielt er schon eingehendere Nachricht. Ja, die deutsche Heeresverwaltung machte sich bereit zum Losschlagen. Die Grenzschutztruppen würden bereits von morgen an wesentlich verstärkt — der Herr Hauptmann der Landwehr könne bereits „unter der Hand“ auf den Einberufungsbefehl rechnen und auch andere darauf aufmerksam machen. „Gut, wird gemacht!“ schnauzte Herr Hardenberg befriedigt in den Apparat. „Wenn aber etwa ein unerwarteter Grenzüberfall stattfinden sollte, wie haben wir Reservelente einberufen sind, wie habe ich mich da zu verhalten?“ „Sie haben militärische Kommandogewalt und dürfen die Verteidigung Ihres Landstrichs in jeder Weise vornehmen.“ „Übrigens, Herr Hauptmann, nur „kalten Kopf“ bewahren!“ „Ja! Is aber verdammt schwer bei dieser Tropentemperatur!“ gab Herr Hardenberg zurück und klingelte diesmal sehr friedlich ab. Nun wußte er doch, daß Herrn Kutowskis „Sturmsignale“ nicht bloß „Wind“ waren. Leise piffte er einen Militärmarsch vor sich hin, und dann ging er, um das zusammengeschmolzene Häuflein seines Personals zusammen zu rufen. Mit kurzen, markigen Worten erklärte er sie über die Nähe der Gefahr auf, und die Militärpflichtigen wies er an, sich auf die Mobilmachung vorzubereiten. Sie

sollen nur kommen, die Russo-Russen — wir werden schon dafür sorgen, daß ihnen das Fell nimmermehr juckt!" sagten die Mühtknappen. „Daß sie's aber wagen, mit uns anzubinden, das werden wir wohl nicht erleben." „Um so besser," nickte Herr Hardenberg. „Jedenfalls halte ich von heute ab in der Speicherkammer Gewehre und Munition bereit. Ich rechne darauf, daß ihr bei Gefahr nicht den Kopf verliert, Leute." Das sollte gewiß nicht geschehen. Angsthäsen wären sie alleamt nicht.

Die nächsten Tage vergingen in unge störter Ruhe, die Zeitungen aber begannen in besorgterem Tone zu reden, und von Egon traf aus Königsberg ein Brief ein, der erkennen ließ, daß im Heere jede Aussicht auf Erhaltung des Friedens geschwunden war.

„Wir schlafen mir noch mit wachen Ohren" — schrieb Egon — „und sind jeden Augenblick des Alarms gewärtig. Ich bin Offizierstellvertreter, und wenn ich ins Feld rüde, dann bangt Euch nicht um mich, liebe Eltern! Ich werde meine Schuldigkeit als Soldat mit Freuden tun. — Am liebsten ritten wir Königsberger schon heute los — Gott gebe, daß wir uns gesund wiedersehen und daß wir Soldaten unserm Kaiser und unsern Vaterlande recht bald zu Sieg und Frieden verhelfen! Vorläufig lekte herzliche Grüße — auch an Wilma und die Geschwister — von Euer dankbaren Sohn Egon."

Dieser Brief wirkte wie eine Bombe. „Also wird's doch ernst!" brunnnte Herr Hardenberg, sich über die Augen streichend. „Mein armer, lieber Junge, daß du so frühe dem Tode entgegenreiten mußt! — Na, das ist eben Mannespflicht. — Da will ich meinen Waffenrock nun auch herausholen lassen, denn mich alten Kräuter braucht der Kaiser doch auch noch. — Himmel nochmal, wenn nur mit den Weißleuten kein Gezeter losgeht. Davor fürchte ich mich mehr als vor dem schlimmsten Artilleriefeuer. Aber Herrn Hardenbergs „Fürcht" war umsonst gewesen. Ostpreussische Frauen sind tapfer, und Frau Gerda faltete nur still die Hände, als sie des Sohnes Brief gelesen hatte. Sie wußte, daß er absichtlich so knapp und kühl geschrieben hatte, um ihnen daheim das Herz nicht schwer zu machen. Und dann sah sie zu ihrem Mann hin-

über. „Und dich muß ich auch hergeben, Joachim," sagte sie mit leiser, bebender Stimme; „daß Gott mir nur Kraft gibt, dies alles zu tragen!" „Er wird's schon, meine tapfere Lebenskameradin. Ich rechne auf Dich! Du mußt eben jetzt, wie so oft schon, ein „ganzer Kerl" sein, Gerd', ich wünsche bloß der Kinder und Wilmas wegen, daß Ihr schon in Berlin wäret. — Wer weiß, ob sich dazu noch sichere Gelegenheit bietet, wenn wir bis zuletzt warten." „Aber wir werden warten, Joachim — noch sind die Würfel nicht gefallen, und im übrigen müssen wir eben Gottvertrauen haben." „Nu ja doch, Gerd', hab' ich doch auch! Also Schluß mit dem Trübsal blasen. Die Kinder brauchen jetzt noch nichts zu erfahren; nur dürfen sie unser Grundstück nicht mehr verlassen. Hausarret,

G. rd'! Du wirst's deichseln." „Zu wohl." Frau Gerda nickte. Wie schwer ihr das Herz war, brauchte niemand zu wissen. Wilma lägte sich leicht, aber Doris und Gottfried waren nur mit Mühe zu bändigen; dann pläfften sie ihren „Freiheitsbeschränkungegroß" auf der Schiefertafel aus.

Feierabend und Telefonamtsschluß waren längst vorbei, als es plötzlich einen „elektrischen" Mordsspektakel in in der Mühle gab. Die Kommandanturbefehle zu Johannisburg hatte angerufen. Herr Hardenberg war schnell am Apparat. Es wurde

angefragt, ob er eine halbe Kompagnie Infanterie ins Quartier nehmen könne. Der Grenzschutz solle durch verdoppelten Patrouillendienst verschärft werden. Natürlich war Herr Hardenberg dazu bereit. Die nötigen Besprechungen erledigten sich glatt; wann die Einquartierung eintreffen würde, konnte nicht bestimmt werden, doch wahrscheinlich noch im Laufe des nächsten Vormittags. Herr Hardenberg fragte noch, wie denn das „politische Barometer" stände. Da kam die knappe Antwort: „Auf Sturm und Gewitter!" und dann wurde abgehängt.

Die angesagte Einquartierung erheischte rasche und vielseitige Vorbereitungsarbeit, aber Frau Gerda nahm diese Last mit Freuden auf sich. Da stand die Mühle ja dann unter militärischem Schutz, und dies war für's erste immerhin ein Trost. Bis spät in die Nachtzeit hinein wurde der linke Speicher zu militärischen Wohnräumen vorgerichtet;



— „und mit lautem Ruffschrei sank der Kosakenoffizier vom Pferde.“ —  
Seite 60.

Strohschütten und Lagerdecken wurden zusammengetragen, sogar die Gartentische und -stühle schleppte Gottfried herbei und „requirierte“ alle Schüsseln und Eimer als Waschgeräte. Doris und Wilma halfen ebenfalls unermüdet, bis endlich Herr Gartenberg kommandierte: „Das Ganze halt! — Marsch-marsch ins Bett!“ Da wurde bald Ruhe. Freilich nur scheinbar, denn auf allen lagerte mehr oder minder die Vorahnung kommenden schwerer Ereignisse. Schließlich war es bloß das glückliche Jugendvölkchen, das einen gesunden Schlaf fand; dem fehlte noch das Verstehen für den furchtbaren Ernst, den das Leben haben konnte, und das Wort „Krieg“ löste bei ihm nur erst phantastisch-abenteuerliche Vorstellungen aus, die weit entfernt waren von den Schreden der Wirklichkeit. Aber das war gut so. Des Schicksals Rauheit ergreift jeden noch zeitig genug.

Am andern Morgen stieg die Sonne des ersten August ebenso strahlend am wolkenlos blauen Himmel empor, wie sie fast den ganzen Juli hindurch in friedvoller Schönheit geleuchtet hatte. In der Mühle standen alle unter dem Zeichen der angesagten Einquartierung; viel gab's da noch zu schaffen, und Wilma half in ruhiger Geschäftigkeit wacker mit. „Bist schon ein echtes Hausmütterchen, mein liebes Ferienlächelchen!“ lobte Frau Gartenberg. „Wein Doris nur auch so wäre! Aber die hält bei keiner Arbeit aus, die wilde Hummel.“ Dafür ist Dor' auch ein halbes Jahr jünger als ich! entschuldigte lächelnd Wilma die Freundin. — Und dazu hat sie Gott sei Dank auch noch nichts Trauriges erlebt, sie wird schon auch noch ernst und gejeht werden.“ Im selben Augenblick lugte Doris' blondkopf zur Vorratskammer herein, und übermühtig einen Bogen Schreibpapier hin und her wedelnd, fragte sie lachend: „Habt ihr etwa mich armen Unglückswurm beim Widel? Das klingt beinahe so. Aber ich habe auch noch eine Minute Zeit übrig, so rasend beschäftigt bin ich. — Mutchen, du sollst mir aufschreiben, was du im Dorf etwa brauchst. Vater hat Martens den Auftrag gegeben, das Auto bereiten zu machen. Wir sollen im Dorf ausfouragieren: Butter, so viel wir kriegen können, beim Schlächter alles zusammenkaufen und im Gasthof Bier bestellen und gleich ein Faß mitbringen. — Gottfried und ich sollen mit, weil Martens sonst im Gasthof kleben bleibt. — Hast du auch was zu bestellen?“ „Natürlich, du Sauferwind! Da fahrt ihr bei Materialwarenhändler vor und nehmt zehn Pfund Kaffee und ebensoviel Würfelzucker. Auch zehn Pakete Lichte könnt ihr bringen. Weiter brauche ich vorläufig nichts. — Ich möchte aber, daß du bald zurückkommst; hörst du, Doris?“ „Aber gewiß, Mutchen!“ Und damit war sie auch schon wieder fort.

Im Erledigen von Aufträgen war Doris gewissenhaft. Der lange Martens, der Chauffeur, der sonst überall gern einen kleinen Pfusch machte und, wo es das gab, auch ein „Freischmäschen“ genehmigte, war gar nicht erbaut von der Befahrt. Aber Fräulein Dor' war eben wirklich ein Sauferwind. Hals über Kopf kaufte sie ein, und da es für den Kommerzienrat Gartenberg war,

wurde das Beste hergegeben; die Leute wußten, bei dem gab's kein Knickern und Feilschen. Zuletzt ging's in den Gasthof, und während das Faß aufgeladen wurde, kam der Botenfuhrmann Jochreit an. „Kinders, hört ihr nicht?“ fragte der vierschrötige Gejell, das knoppelbärtige Gesicht vor Erregung gerötet. — „Wie ich am „Heidemoor“ vorbeifuhr, hörte ich's hinter dem Walde knallen — das klang wie Gewehrfeuer.“ „Der Oberförster wird geschossen haben!“ meinte der Wirt gelassen. „Unjinn! Unsere Grünen pläffen nicht so druff los. Horcht doch auf! Jetzt knattert's wieder.“ Doch die andern hörten nichts. Jochreit aber hob plötzlich schnuppernd die Nase. „Na, und riechen tut ihr wohl auch nicht, he? Von Osten bringt die Luft doch einen verdammt brenzlichen Geruch her. — Kinders, Kinders, wenn das nur nicht eine Teufelei bedeutet.“ Auch die andern schnupperten in die Luft, aber der lange Martens war der einzige, der meinte: „Na, das riecht so, als ob's irgendwo brennt.“ „Das is der Gestank von deinem Auto, Langer!“ meinte der Wirt, hell herauslachend. „Aber selbst, wenn was zu hören und zu riechen wäre, was sollte das zu bedeuten haben, Jochreit?“ Der Botenfuhrmann kratzte sich mit der mächtigen rotbraunen Arbeitstasche hinterm linken Ohr, und nachdem er den großen Preiselbeerschnaps, den ihm der Wirtsohn inzwischen herausgebracht, bedächtigt die Kehle hinunter hatte rinnen lassen, sagte er mit bedeutsamem Augenzwinkern: „Kinders — ich denke an die Russen! — Die Grenze is nicht weit. Und Krieg gibt's — das steht bombenfest. Wer weiß, ob der nicht schon in Berlin „perklamiert“ is.“ „Jochreit, Ihr habt sicher schon in der Volkszente eine lange Einkehr gehalten“, spottete der Wirt. Aber Jochreit machte eine energisch abwehrende Handbewegung, und sein biederes, sonnenverbranntes Stoppelbartgesicht legte sich in ernste Falten. „Gar nicht bin ich dort eingekehrt, und auch jetzt fahr' ich im Trab heim. Paßt auf, Kinders, heute gibt's noch was! — Ich will euch was erzählen, und dann könnt ihr hinter mir her lachen, soviel ihr wollt, ihr junges Kropfzeug. — Also hört! In dieser Nacht hat der alte Weidenstumpf auf meiner Moorwiese in hellsen Flammen gestanden. — Und das bedeutet Krieg! — 1812 ist's so gewesen, dann 1859, 1866 und zuletzt 1870! — So, nun lacht euch krumm, Herrschaften. Abjis — Hü, hott, Schimmels!“

Und mit einer Behendigkeit, die dem vierschrötigen Fünziger niemand zugetraut haben würde, war er auf dem Autscherbod und fuhr peitschenknallend in einem so flotten Tempo davon, wie er es seinen braven alten Schimmeln sonst noch nie zugemutet hatte. Es lachte aber niemand hinter ihm drein, denn auch die wadern, klugen Ostpreußen sind gegen den Aberglauben nicht gefeit; und die Sage von dem kriegsprophetischen Weidenstumpf auf Jochreits Moorwiese war in der ganzen Gegend bekannt. Zudem behauptete Gottfried, er habe jetzt auch so etwas wie fernes Schießen gehört, und da das Faß im Auto verladen war, drängte er zum Abfahren. Er fühlte sich plötzlich verantwortlich als „Schuk“ seiner Schwester und der Autoladung, und Doris war es auch gar nicht recht mollig zumute. „Also schleunigst noch drei

faß nachsenden, Herr Wirt!" rief sie schon im Abfahren begriffen zurück. „Wird sofort besorgt, gnädiges Fräulein — ergebensten Dank für die Bestellung!" dienernte der Wirt dem davonratternden Auto nach; und dann lauschte er mit gespitzten Ohren in die Luft hinaus. „Ne — zu hören ist nicht!" brummte er. „Aber wenn der Fochreit nich' gelogen hat mit seinem Weidenstumpf, dann is es schon besser, man übt Vorsicht — das Geld will ich wenigstens immer in sicheres Versteck bringen. Ja, an der Grenze is es eben in solchen Zeiten nichts Genaues." Damit trollte er sich eifertig ins Haus.

Das Hardenbergische Auto war aber noch kaum seit einer halben Stunde in die Mühle zurückgekommen, als auch dort von fernher dumpfes Getosser gehört wurde, und Herr Hardenberg sagte kopfschüttelnd: „Das klingt allerdings wie Gewehrfeuer. Donnerkeil, da ist's am Ende doch besser, sich auf eine Ueberraschung vorzubereiten." Eben war er im Begriff, Anordnungen zu erteilen, als in wildem Galopp auf abgeträngtem, schweißbedecktem Ackerpaul ein Landarbeiter in den Hof einprompte. „Kojaken kommen! Schließt das Hofstor um Gottes Willen. Sie sind mir auf den Fersen. Jenseits der Heide brennt ein Dorf, und wie ich am Walde hinjaage, hörte ich von der Oberförsterei wie toll schiessen. Schließt den Hof, Leute, hört, sonst — seid ihr verloren! Laßt mich hier bleiben." Voller Bestürzung folgte der Torwächter der Mahnung. Da kam Herr Hardenberg hinzu, und auch ein paar Mühlnappen eilten herbei, aufgeschreckt von dem Lärm. „Nur nicht kopflos werden, Leute!" rief Herr Hardenberg salbülutig und entschlossen. „Gäbler, sofort die Maschinen abstellen! Und dann antreten und die Gewehre fassen." „Wir wollen zu unsern Familien!" schrien eilige, die im nahen Dorf verheiratet waren. „Ich halt euch nicht. Doch bedenkt, daß ihr unterwegs zweifellos von den Kojaken niedergemacht werdet — falls der Mann hier recht berichtet hat." „Gott soll mich strafen, wenn es anders ist!" beteuerte der Feldarbeiter erregt. „Leute bleibt hier! Hört ihr? Jetzt klingt das Schießen schon näher. Sie sind wahrscheinlich auf dem Gehöft von Krottmann und morden, rauben und brennen dort. Das ist unser Glück; sonst wären sie schon hier. Sie waren mir dicht auf den Faden."

Inzwischen hatte Gäbler, der Werkführer, die Befehle seines Herrn ausgeführt. Die Motoren begannen zu stoppen, die Leute versammelten sich hastig auf dem Hof; und nur einige ließen sich nicht halten — sie rannten davon, um zu ihren Familien zu kommen. Die entfernter Wohnenden waren bekommen genug, um sich fürs Dableiben zu entscheiden, und der Obermüller Kohlhaas, der mit seiner Familie, dem Werkführer Gäbler, zwei Heizern und dem Torwächter das kleine Beamtenhaus innerhalb des Mühlengehöftes benohnte, übernahm entschlossen und umsichtig das Kommando über die Zurückbleibenden. Zunächst galt es Gewehre und Munition aussteilen. Auch der Feldarbeiter verlangte danach. Er war ein kräftiger Bursch und sagte grimmig: „Nur her mit dem Schießprügel! Ich bin Reservist und verfehl' mich auf blaue Bohnen. Bei mir breißt selten mal

eine am Ziel vorbei!" Herr Hardenberg aber war in sein Landhaus hinübergeeilt. „Alles stehen und liegen lassen — sofort rüber ins Gehöft!" ordnete er an. „Vorwärts, vorwärts, nur kein Zögern!" Die alte Köchin schüttete nun rasch das Herdfeuer aus, dann faßte sie ihre Kasse am Genickfell und trabte ab. Deulend folgten die beiden Dienstmädchen. Frau Hardenberg blieb gefaszt und half ihrem Gatten noch eiligst die Kolläden an den Fenstern herniederzulassen, dann winkte sie den Kindern, daß sie ihr folgen sollten. „Ich bleib' bei Papa!" rief Gottfried mit blinkenden Augen. „Nicht wahr, ich darf bei der Verteidigung mithelfen?" „Jawohl," entgegnete der Vater kurz. „Hole dein Jagdgewehr und setze deine Dienstmütze auf. Du wirst dich stets an meiner Seite halten — verstanden?" „Natürlich. Du sollst schon mit mir zufrieden sein, Papa!" Damit rannte Gottfried nach seinem Zimmer. Frau Hardenberg wandte mit erstem Vorwurf ein: „Joachim, es ist etwas anderes, auf Menschen als auf Wildenten zu schießen — es erscheint mir nicht recht, daß du Gottfried, der doch noch ein Kind ist, die Waffe in die Hand gibst." Aber diesmal beharrte Herr Hardenberg auf seinem Willen, und im Gefühl der Sorge und Verantwortung erwiderte er beinahe etwas schroff: „Kommen die Russen wirklich, brauchen wir jede Hand, die ein Gewehr zu führen versteht. In solcher Lebenslage wird der Knabe zum Mann. — Aber nur kein langes Geschwätz! Vorwärts, rasch in die Mühle hinüber!"

Das eben jetzt deutlich wahrnehmbare Schießen zeigte, wie notwendig eiliges Befolgen des Befehls war. Herr Hardenberg verließ mit Gottfried als letzter sein schönes Landhaus; winselnd folgte Phylag, der treue Jagdhund. Im Mühlengehöft angekommen, schloß er die Verbindungstür ab und ließ sie sofort gut verbarrikadieren. Ebenso schnell verteilte er seine kleine „Mannschaft" und befahl: „Erst aus nächster Nähe feuern! Ruhig das Gefindel herankommen lassen! — Ich gebe den ersten Schuß ab. Das ist das Signal zum Feuern." Der geflüchtete Feldarbeiter, der sich als Andreas Schlotthauber, Gefreiter der Reserve bei den Liegnitzer Jägern, vorge stellt hatte, bat: „Herr Kommerzienrat, lassen Sie mich in den Lindenswipfel am Tor steigen! Das gibt einen guten Ausguck und auch einen famosen gedeckten Schießplatz. Ich bin ein guter Schütze; was ich aufs Korn nehme, das purzelt." Herr Hardenberg nickte. „Na, dann steigen Sie in Gottes Namen der Linde auf den Buckel und machen Sie Ihre Sache brav!" Rasch waren die Stellungen bezogen, und die Frauen und Kinder der in der Mühle ansässigen Bediensteten hatten sich um Frau Hardenberg geschart. Auf Anweisung des Obermüllers hatten sie sich in dem jetzt stillen Maschinenraum versammelt, weil der am geschüttesten lag. Gottfried blieb dicht neben dem Vater, stolz, dessen „Adjutant" zu sein. Herr Hardenberg hatte das schmale Fenster der Wendeltreppe zum Mühlturm für sich gewählt, da sich aber noch kein „Feind" zeigte, übergab er Gottfried die Beobachtung. „Ich will noch rasch mal ans Telephon. — Sobald du etwas Verdächtiges wahrnimmst, holst du mich! Hier, nimm den

Feldstecher; aber steck den Kopf nicht zum Fenster hinaus. — Verstanden?" „Jawohl Papa.“ Sorglich niedergeduckt lugte Gottfried die Gegend ab, die schußbereite Büchse krampfhaft mit der linken Hand unspannt. Wild klopfte das junge Herz; Kampfbegier und Bangen stritten in ihm um die Oberhand. Was würde werden? — Noch zeigte sich nichts. Nur ein Feuerschein in der Richtung des abseits vom Dorfe gelegenen „Bienenhofs“ begann den Himmel zu röten, zerrissene Rauchschwaden wurden vom Winde dem Walde zu getrieben, und aus der unregelmäßigen dumpfen Knallerei heraus vermeinte er verzweifeltstes Jammergeschrei zu hören. Da aber sonst alles ruhig blieb, redete er sich ein, daß ihn die erregten Sprünge die Treppe herauf, das Gesicht tiefersüß und voll eiserner Entschlossenheit. „Junge“ — sagte er — „jetzt gilt's! Mitten im Gespräch mit dem Bezirkskommando gings, Surr' — die Leitung ist offenbar zerschnitten worden. Da werden die Hundsfotte wohl bald hier sein. Du bleibst hier an dem kleinen Mauerloch, Gottfried. Schieße nicht eher, als bis ich sage: „Los!“ Ziele gut immer Brustmitte — und zum Laden knie dicht an der Wand nieder. — Hörst du, Junge, nicht unnütz Pulver und Blei verpläffen!“

„J, nee doch!“ konnte Gottfried gerade noch erwidern, da ließ sich näherkommendes Getöse vernehmen, und Herr Hardenberg erkannte durchs Fernglas einen Trupp Kosaken, der quer über die Wiesen vom „Bienenhof“ her angefezt kam. „Gott sei Dank, das Dorf scheinen sie vorderhand unbehelligt lassen zu wollen — sie haben's auf uns abgesehen“, brummte Herr Hardenberg ingrimmig. „Nun, so sollen sie einen warmen Empfang haben. — Wenn ich recht schäße, sind's vierzig Mann; die können wir schon in den Sand setzen.“ Da volltete ein schwerer Schritt heran; der Geizer Wörmann war's.

„Herr Kommerzienrat, vom hintern Wiesenpfad her kommen Weiber und Kinder mit kleinen Wagen und sonst was aus dem Dorfe. Sie suchen offenbar Zuflucht bei uns — soll ich sie herein lassen?“ „Bombenelement, allemal doch! Aber Vorsicht, rasch, und die Hintertreppe gleich wieder verrammelt!“ „Jawohl.“ — Bald war der Mühlenhof voll jammernder Frauen und weinender Kinder; etliche hatten ihr Kästchen, ihr Lieblingsstaninchen, ein Junge hatte sogar sein Vogelbauer mit der Wachtel herausgeschleppt, und ein paar Frauen waren darauf bedacht gewesen, ihr Wertvollstes, ihre Ziege, mit sich zu nehmen. Eine lange, dürrer Frau brachte die Nachricht: „Auf dem Bienenhof sind sie alle niedergemacht worden — der Oberförster Hendrids soll auch tot sein und sein Hilzförster. Ein Junge sagte, die Frau und die Kinder seien im Galopp nach Schwidbern zu gefahren. O Gott im Himmel, wir sind alle verloren! Die Kosaken sind schlimmer als die Teufel.“ — „Ruhe! — Marsch, in den linken Speicher hinein!“ befahl Herr Hardenberg. „Und das sag ich euch, wer sich nicht still verhält, wird an die Luft gesetzt! — Ich fordere Gehorsam; dafür hoffe ich Euch zu retten.“ — O, gehorsam wollten sie alle sein. Und da jetzt Frau Hardenberg hinzutram —

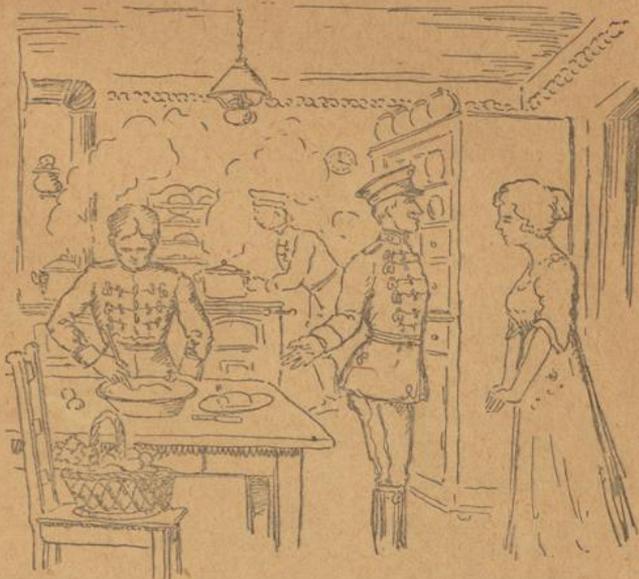
troß des Befehls ihres Gatten, im Hause zu bleiben, — ließen sich die Flüchtlinge rasch unterbringen. Es war auch die höchste Zeit.

Wildes Aufgetrappel erklang jetzt auf der Landstraße und übermütiges, rohes Geschrei. Auf kleinen, struppigen Pferden ritt die Horde lagerhaft geduckter Gefellen mit schmutzig-gelben, stumpfsinnigen Gesichtern, aus denen die Augen in tierisch-grausamer Mordlust sankelten, heran. Voran sprengte ein schlanker Offizier mit echtem Mongolengesicht, gelbhäutig, knochig, flachstirnig, die wulstigen Lippen von einem modischen Stubbärtchen bedeckt. Seine tückisch blinkenden Augen überflogen in rascher Musterung das Mühlengehöft, das in seiner Ruhe und Geschlossenheit ihm zu imponieren schien. Mit aufgehobnem Arm gab er seiner Horde Befehl zum Halten. Eine kurze Veratung folgte. Dann geschah, was Herr Hardenberg erwartet hatte. Das Weindel stürmte auf das ungeschützte Landhaus zu, und mit harter Stimme brüllte der Offizier nach den herabgelassenen Fensterläden, hinter denen er offenbar die „zitternden Bewohner“ vermutete: „Heraus — deutsche Schweine! Euch ergeb' sich — sonst allen tot schießen — Mann, Frau, Kind.“ Da machte sich Herr Hardenberg zur Antwort bereit. Er schob den Gehenlauf zu dem kleinen Wendeltreppfenster hinaus, zielte und schoß. Aber um den Bruchteil einer Sekunde später pläffte es nochmals, und zwar von der Linde herab, und mit lautem Aufschrei sank der Kosakenoffizier vom Pferde. Ein Wutgeheul antwortet. Noch wußten die Kosaken nicht recht, wohin sie ihr Feuer richten sollten — ziellos pläfften sie drauf los. Aber da gings auch schon von der Mühle her: pass — pass! — Sieben Sättel wurden leer. Und der oben auf dem Lindenbaum schoß wie der leibhaftige Satan. Zu setzen war von ihm nichts. Er mochte sich fest ins Geäst geklemmt haben, aber kein Schuß verfehlte sein Ziel. Schon lagen achtzehn Kosaken, teils tot, teils verwundet am Boden, als die Rotte plötzlich davon stiebte. Eine Salve, die ihnen nachtraf, hob noch zwei weitere der Raubgesellen aus dem Sattel, und Herr Hardenberg fragte halb zweifelnd, halb triumphierend: „Sollten wir die Schwefelbände los geworden sein? — Deibel noch mal, gegeben haben wir's der Satansbrut ordentlich.“ — Da rief's von der Linde herab: „Ich versteh' ein bißchen russisch. Die Lausbrüder haben was anders vor. Sie wollen von der Dorfsseite her ins Landhaus und es in Brand stecken. Dann kriegen sie uns auch noch — denken sie. — Ich meine, wenn wir uns zu vier Mann noch rasch nüber pirichten, könnten wir ihnen das Handwerk verjagen.“ — „Gut — wer geht mit?“ Der Torwächter und der Geizer Wörmann waren gleich bereit, aber ehe der Feldarbeiter noch von der Linde herabkletterte, erhob sich von der Straße her, die zum Dorfe führte, ein Tumult. Da froh er wieder zum Ausgang höher in den Wipfel hinauf und rief kurz danach herab: „Schrott und Hagel, vom Dorfe rast ein zweiter Trupp heran — aber — hurra! — da seht' ich Säbel und Lanzen blinken! Husaren, unsere schwarzen Husaren sind ihnen auf den Hacken! — Rasch auf unsere Posten zurück und feite drauf gemalt.“ Aber die Kosaken jagten weitab von der

Mühle quer über die Acker dem Walde und der Grenze zu. Von den ihnen nachgesandten Kugeln bekamen nur die letzten etwas ab. Vier Säule stürzten, aber daß ihre Reiter jetzt die Hände hoch hoben zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten, mußte ihnen nichts. Die Husaren schossen die Nordrenner nieder und jagten den Blüthigen nach bis zur Grenze. — In fliegender Eile, wie ein Traum hatte sich diese Wandlung zur Rettung vollzogen, und nun sprang Schlotthauer von der Linde herunter und wuschte sich mit dem Joppenärmel den Schweiß von seinem braunen knochigen Gesicht. „Nun sein mer schön raus — die Lauskerle werden was erzählen können, wenn sie heimkommen!“ lachte er stolz vergnügt vor sich hin. „Jetzt werd' ich ins Dorf reiten und sehen, wie's dort steht. Hier ist keine Gefahr mehr.“ Das sah aufatmend auch

Herr Hardenberg. „Die sind jaust zur rechten Zeit gekommen.“ So war's auch. Zwei Jüge Jäger mit einem Leutnant und zwei Unteroffizieren waren es; das Schießen und der aufgehende Feuerschein hatten sie ruhig gemacht, und im Laufschritt waren sie angerückt, während die ihnen für den Aufklärungsdienst beigegebene kleine Abteilung Husaren schon vorausgesprengt war. Bei ihrem Erscheinen waren die Kosaken Hals über Kopf davongeeilt — sie hatten ja doch Befehl, mit deutschem Militär sich nicht einzulassen. Ihr völkerrechtswidriger Einbruch sollte nur Schrecken verbreiten, und die wilden Triebe der Kosaken sollten auf „billige“ Weise aufgestaelt werden; denn die Tapferkeit dieser schmutzigen Russenhelden richtet sich einzig nach der Aussicht, zügellos mordend, jenen, plündern und — sich betrinken zu dürfen.

Bis ins eigentliche Dorf hinein war die wilde Horde noch nicht vorgebrungen; aber sieben kleine Kätnerhütten standen in Brand, angstvoll schreiendes Vieh suchte dem Flammentod zu entinnen, und herzzerreißendes Klagegeschrei von Frauen und Kindern gellte zum friedlich blauen Himmel empor. Wie hatten die Teufel gehaut! Kinder hatten sie mit ihren Lanzen aufgespießt und in die Flammen geschleudert, die Männer lagen erschossen oder sterbend am Boden — Frauen waren von Säbelhieben geradzu zerfleischt worden. Der Hausrat lag zer-



— „In Teufels Namen, was machen Sie denn hier?“ —  
Seite 67.

Herr Hardenberg, und er erklärte kurz entschlossen: „Ich nehme das Auto. Wir werden beide hinsahren; vielleicht ist dort Hilfe nötig.“ — „Was soll denn mit den Kosaken und den Pferden werden?“ fragte der Torwächter, dem der Anblick des kleinen „Schlachtfeldes“ höchst unbehaglich war. — „Liegen lassen, bis unser Militär kommt! Und die Pferde laufen nicht davon“, entschied Herr Hardenberg. Aber während er ging, um die Seimigen zu beruhigen und das Auto zu bestellen, lud Schlotthauer sein Gewehr und gab einem sterbenden Kosaken mit grünniger Kattblütigkeit die Gnadenkugel. „Ein viel zu ehrlicher Tod für diese Verbrecher.“ brummte er zu dem Torwächter hinüber. „Das sind keine Soldaten, sondern menschliche Bestien. — Kommt ihnen bloß nicht zu nahe, denn sie wimmeln von Ungeziefer! Die dürfen bloß mit der Mistgabel angepöckelt werden, wenn's ans Embuddeln geht, sonst tragt ihr die Schweinerei mit ins Haus. Frau Hardenberg ließ ihren Gatten nur ungern wegfahren, aber er versprach rasch zurück zu sein und befahl das Mühlentor sofort wieder zu schließen und „auf Kosten“ zu bleiben. Das Auto flitzte davon. Nachdem der Waldstreifen passiert war, der bisher die Ansicht auf das tiefer gelegene Dorf verhindert hatte, schlug ihnen Feuerschein entgegen. Bald aber erkannten sie, daß Militär bereits helfend zur Stelle war. „Das sind gewiß meine Quartierleute!“ meinte

trümmert umhergestreut, und was ihnen halbwegs wertvoll erschienen war, hatten sie fortgeschleppt. Von den Dörflern war über die Hälfte entzweit in den Wald geflüchtet; nun kamen sie noch zitternd vor Schrecken zurück und begrüßten mit Freudentränen das Militär, das ihnen Hilfe gebracht hatte. Willig fügten sich alle den Befehlen des Leutnants, auch Frauen und Kinder halfen beim Löschen, beim Einfangen des Viehes und suchten die Unglücksstätten nach Ueberlebenden ab. Sie fanden nur eine sterbende Frau und zwei kleine Kinder, die sich im Stroh des Schweinefobens versteckt hatten, dessen Tretterdach bereits zu brennen begann. Ob die Mühle noch stände — wollten sie wissen. Ein radfahrender Handwerker, der durchs Dorf gerast war, hatte dem Gastwirt zugeschworen, daß die Hardenbergmühle von Kosaken umzingelt sei — sie stehe in hellen Flammen. „Daß doch die Menschen am

„Unglück der Wirklichkeit immer noch nicht genug haben!“ grollte der Mühlenbesitzer. „Gott sei Dank, wir haben uns der Schäfte erwehren können.“ Da kam der Leutnant heran, ein schlanker, streifer Mann mit energischem Gesicht. Er stellte sich vor. „Stewart. — Wie ich eben hörte, habe ich die Ehre, Herrn Kommerzienrat Hardenberg zu begrüßen. Ich bin mit meinen Leuten zu Ihnen ins Quartier kommandiert, sehe mich aber zu meinem Bedauern in die Lage versetzt, gleich mit einer großen Bitte loszulegen. Im letzten Augenblick sind mir sechzehn Husaren zugeteilt worden, für die kein Quartier vorgeesehen werden konnte. — Wäre es wohl möglich, daß sie auch für die noch Platz schaffen könnten?“ „Nun, darum brauchen Sie sich keine Haare auszureißen, Herr Leutnant“, meinte Herr Hardenberg gut gelaunt. „Platz wird geschafft; und da wir das Gasthaus und den Schlächter hier haben, kann auch die Verpflegung sichergestellt werden. Dann müßte allerdings Nachschub von weiter her kommen. Nun haben aber die Hundsfotte die Telephonleitung zerstört.“ „Vielen Dank, Herr Kommerzienrat, für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit! — Vor Hungersnot fürchten wir uns nicht. Da helfen wir ausfouragieren. Und schließlich, das Telephon wird ja wohl bald wieder in Ordnung zu bringen sein; wir brauchen es. Im Laufe des Tages erwarten wir die Kriegserklärung — tobsticher.“ „Also doch! Na, dann geht's morgen mit der Mobilmachung los, und da will ich nur flink heim und meine Sachen richten lassen. Bin Hauptmann der Landwehr bei den Königsgrenadieren.“

„Dann schätz' ich mir's zum doppelten Vorzug, bei Ihnen ins Quartier zu kommen! — Ich wußte das noch nicht, Herr Hauptmann. Bei uns gings mit dem Abmarsch wie's Donnerwetter.“ „Glaub's gern, Herr Kamerad. Wir wollen die Brüderschaft in Mars nur gleich aufnehmen; ich bin ja heute auch schon „aktiv“ gewesen! — Ja! Nun will ich aber rasch meine Quartierwirtsorgen abwälzen. Ich muß mich daher vorläufig verabschieden.“

Da kam im Lauffschritt von der Gruppe der versammelten Dörfler der Feldwebel heran und nahm Stellung: „Herr Leutnant, die Leute bitten darum, daß ein Wachkommando hier zu ihrem Schutz bleiben dürfe. — Sie würden alles tun, um uns gut unterzubringen.“ Herr Hardenberg war stehen geblieben und nickte. „Ja, Herr Leutnant, wenn es Ihren dienstlichen Befehlen nicht zuwiderläuft, würde ich das Ersuchen der armen Dörfler unterstützen, selbstverständlich übernehme ich die Einquartierung im Gasthof.“ Der Leutnant überlegte. „Wie weit ist's von hier bis zur Mühle?“ „Knapp drei Kilometer.“ „Dann müßte ich auch sechs Husaren für den Meldedienst und für Patrouille hiehergeben. Und zwanzig von meinen Leuten unter Befehl von Unteroffizier Schlevogt. Ja, das ginge und erscheint mir sogar sehr zweckmäßig, man weiß ja nicht, was etwa nachts über losgeht.“ „Na, dann wären wir also einig, und ich werde im Gasthof die Sache dechselfeln. — Auf Wiedersehen in der Mühle!“

In saufender Fahrt jagte das Auto zurück, und der arme Aderknecht Schlotthauber in seiner geklittenen Flauschjoppe sah neben dem Herrn Kommer-

zienrat, als ob das gar nicht anders sein könne. Das war die erste Lieberbrüderung zwischen hoch und niedrig in dem beginnenden Weltkriege, der bald tausende, gleich herzerfreuende nachfolgen sollten. In der Mühle war Herr Hardenberg schon mit Ungeduld erwartet worden. Die geflüchteten Frauen waren, nachdem sie die Gefahr für beseitigt hielten, ungebärdig geworden und hatten ins Dorf zurück gewollt. Begreiflich war gewiß ihre Sorge um das Schicksal ihrer Gatten und kleinen Heimstätten, aber Frau Hardenberg hatte im Gefühl der Verantwortlichkeit und Fürsorge ihnen das Verlassen der Mühle verweigert. „Ihr müßt euch gedulden, bis mein Mann zurück ist!“ hatte sie ihnen zugeredet. — „Ihr wißt ja nicht, wie es im Dorf aussieht, und vielleicht fällt ihr unterwegs wehlos den Aussen in die Hände. — Also seid vernünftig. Hier seid ihr wenigstens in Sicherheit.“ Etliche waren vernünftig, andere aber nicht, und für Wilmas freundliche Bemühungen dankten sie sogar mit groben Reden. Doris war klug gewesen; sie kannte die stets unzufriedenen, immer schimpfenden Tagelöhnersfrauen, die trotz aller Armut nur schwer zu einer Arbeit zu haben waren und sich unbandbar gegen jede Wohlthat zeigten. Sie war der Köchin in die Küche gefolgt, um für die angesagte Einquartierung die letzten Anordnungen zu überwachen, und trieb auch das Dienstmädchen an, mitzuhelfen. „Mein Gott!“ — zierte die alte Pahlfen — „so was noch erleben zu müssen! Und da soll man noch Ruhe zur Arbeit haben.“ Das stramme Dienstmädchen war kaltblütiger, es griff wader mit zu.

Währenddem saß der Kadett auf der Mauer und hielt scharfen Ausguck, bis er plötzlich mit einem Jubelschrei Vaters Auto anmeldete. Gleich darauf war es auch schon da. Was die Heimgekehrten berichteten, erschütterte und beruhigte zugleich. „Ein Segen, daß das Militär da ist!“ Nun waren die geflüchteten Frauen nicht länger zu halten, und Herr Hardenberg ließ sie auch gerne ziehen. „Vorderhand ist jedenfalls nichts zu befürchten, und bei einem stärkeren Lieberfall ist die Mühle kaum sicherer als das Dorf“, jagte er zu seiner Frau. „Außerdem brauchen wir unsern Platz für das Militär. — Es ist doch alles bereit, Gerda? Ich denke, sie werden bald hier sein.“ „In der Hauptsache sind wir fertig“, versicherte Frau Gerda, eilte aber dann schleunigst ins Haus, um selbst nach dem Rechten zu sehen. Da galt's freilich immer noch tüchtig zu schaffen. —

Und dann waren die Jäger da. Die atmeten tief auf, daß sie endlich „im Quartier“ waren, und zu allererst, nachdem die Gewehre zusammengestellt und die „Assen“ abgeworfen waren, gab's einen freundlichen Kampf am Brunnenrotte, denn der Erfrischung waren alle bedürftig. Herr Hardenberg führte den Leutnant ins Haus und wies ihm des freundlichen Fremdenzimmer an. „Sie werden sich gewiß auch erst etwas schön machen wollen“ — scherzte er — „und dann kommen Sie herunter ins Erdgeschoss; mein Sohn wird Sie erwarten. Geda, Gottfried, komm' mal her!“ Der Gerufene kam in großen Sprüngen an. „Hier, Herr Leutnant, haben Sie unsern jüngsten Kameraden, der heute brav mit gegen die Kosaken gekämpft hat.“ Leutnant Stewart klopfte dem Ka-

detten auf die Schulter und hat ihm freundlich die Hand. „Gratuliere zur Feuertaufe! — Wieviel haben denn daan glauben müssen?“ „Denke, vier bis fünf sind es früher gewesen, Herr Leutnant.“ „Das ist brav!“ lobte der Leutnant ernst. — „Sobald meine Leute sich etwas erholt haben, sollen sie die Gefallenen nach einer abgelagerten Stelle schaffen. Wenn's auch Landfriedensbrecher und Mordbuben waren, haben sie doch auf höheren Befehl gehandelt, und ihr Soldatengrab auf grüner Erde sollen sie haben.“ Herr Hardenberg nickte. „Nacht so! Auch im Kriege soll das Herz nicht zu Stein werden. — Aber was wird mit den Kosakenpferden, die sich auf den Wiesen herumtreiben?“ Leutnant Siemart lachte. „O, wenn erst meine Husaren da sind, soll's bald mit ihrer Freiheit vorlieb sein!“ „Schön. — Man aber beziehen Sie Ihr Quartier, Herr Leutnant! Ich will inzwischen zusehen, daß Sie denn nach der „äußeren“ auch eine „innere“ Labung genießen können. Im Vertrauen, ich habe auch 'n wohnen Löwenhunger. An diesem kriegerischen Tage haben wir ja gar kein Mittag gehabt, und jetzt ist die Vesperstunde schon vorbei.“ „Da werde ich meine Verschönerungstätigkeit sehr beschleunigen!“ versicherte Leutnant Siemart lachend. „Sie sehen, das beginnende Kriegsspiel hat mich mein's guten Herzens noch nicht berührt, Herr Hauptmann.“ — Eine halbe Stunde später lag Herr Hardenberg mit den Seinen und dem Leutnant an der verspäteten Mittagstafel. Frau Gerda hatte mit Hilfe von ein paar Kosterbuden ein Spargel und einigen Onkelletten den Tisch gut besetzt und dem Gast schmeckte es trefflich. Leutnant Siemart hatte in seinem Wesen ein seltsames Gemisch von männlichem, fast düsterem Ernst und beinahe harmloser Fröhlichkeit.

„Der Mann ist wie sein Gesicht, — urteifte Doris in Stillen — „halb schwarz, halb weiß.“ Das traf zu. Fast schwarzbraun war das hagere Gesicht bis zum Mähenrand; dann aber war die Nase, wie aus Stein gemeißelte Stien so zartweiß wie die eines Kindes. Und die hellen, grauen Augen! Ernst, fast hart blickten sie für gewöhnlich, aber dann glänzen mit einem Male ein sonniges Leuchten in ihnen auf, und wenn unter dem kurzgehakelten Stuhlrücken die Lippen in verhaltenem Lachen zuckten, dann sah der Leutnant Siemart — nach Doris Hardenbergs Ansicht — einfach „zum Anbeissen lieb aus“. Naturgemäß war die Unterhaltung ernst, aber Herr Hardenberg verlegte seine Kosakenhüte hinter seiner kaltschlitzigen Axt, die selbst bei schweren Ereignissen nicht in die Triblistoffwanne blies. Und da war ihm Doris eine gute Kameradin. Ja, das Mädchen war eben wirklich „sein Junge“. „Möchte Dor“ auch ein bisschen led sein — egal — sie hatte Schneid! Das bewies sie jetzt wieder. Aber auch über Wilma freute sich Herr Hardenberg. Obgleich stiller und zurückhaltender als Doris, war sie ohne jede Anruhe und meinte in schlichter Treuherzigkeit: „Für mich bin ich ohne Sorge. Ich bin in der besten Gut. Und was meinen Vater und meinen Bruder betrifft, so weiß ich, daß für sie der Tag gekommen ist, auf den sie schon seit Jahren gewartet haben. — Sie werden beide den Waffenrock polnischer Legionäre tragen, und sie, wie wir alle, stehen in höherem Schutze. Dieser Krieg wird der russi-

sehen Tyrannengewalt den Todesstoß geben — Deutschland wird siegen, denn es vertritt Freiheit und Recht!“ Die dunklen Augen der jungen Polin leuchteten in schwärmerischem Glanz, und Leutnant Siemart nickte ihr ernst zu und erhob sein Glas. „Gnädiges Fräulein haben da ein gutes, wahres Wort gesprochen. Leeren wir unsere Gläser auf die Erfüllung der prophetischen Worte.“ „Ja, Deutschland Heil und Sieg!“ sagte der Hausherr. „Gott segne unsern Kaiser und die Waffen seines treuen Heeres!“ Die Herren leerten ihre Gläser, und auch Doris tat es. „Bis zur Nagelprobe!“ erklärte sie stolz. „Aber Doris!“ tadelte die Mutter. „Ach, laß man, Muttehen! Du weißt, ich bin sonst nicht so trinkfest. Aber das war ich jetzt dem Vaterland schuldig!“ Herr Hardenberg lachte. „Wie patriotisch unsere Pensionärin sind!“ Im selben Augenblick aber bröhrte von der Landstraße her Pferdegetrüb. Die zurückkehrenden Husaren waren es, der vorn Mühlfentor bereits aufgezogene Posten hielt sie an und meldete, daß sie hier im Quartier seien. Der Wachmeister Strobel — nach dem treffenden Ausspruch seines Nittmeisters „Wundhundgestalt mit einer Spitzhakenwänsche“ — schob schnaufend die Wäse aus der erhitzten Stirn. „Na, Gott sei's jedankt! Und marisch ein ins Vergnügen. Da war aber auch Leutnant Siemart schon da. Der winkte, daß die Mannschaft ins Quartier rüde und nahm die Meldung des Wachmeisters entgegen. „Wir haben die Kosaken über die Grenze gebracht — etwa 'n Dutzend wird übergenommen sein. Ausgerissen ist die Laufschonke wie Schafleder — wir haben noch neun Stück ins Gras gelegt und sind dann uff 'ner schönen Waldstraße zurückgebracht. Da sind wir an eine Oberförsterei gekommen, die halb niedergebrannt war. Es waren Leute da, und die zeiteten uns die Bescherung. Der Oberförster, zwei Forstheame und ein Waldarbeiter tot. Frauen und Kinder sollen sich uff 'n kleinen Wagen davonjemaht haben. Zehn Kosaken lagen uff dem Sande. Etliche sollen noch leblich haben, aber denen haben die Bauern den Narais gemacht. — Und dann wäre noch zu melden, daß jenseits vom roten Moor“ — wie's die Leute nennen — ein Jeshöft niedergebrannt ist. Der Bauer, was 'n Witwer sein soll, ist tot und auch die beiden Wöge. Sein Sohn, der mit einem Wagen Alex zu nem Nachbarchof gefahren war, is jeretet. Aber ein Ackerwech mit seinem Paul wird vernicht — jedenfalls doch tot.“ „Acht, der Teufel!“ erscholl da Schlotthaubers Stimme aus dem Hintergrunde. „In Deiwels Namen, das ist meines Bauern Hof, von dem Sie reden. — Platz, Leute, da muß ich her!“ Niemand hielt den erregten Mann zurück. Auf seinem ungefattelten Gaul jagte Schlotthauber zum Mühlfentor hinaus.

Leutnant Siemart gönnte den Husaren eine Stunde Rast, dann ritt das abgetrennte kleine Patrouillen-Kommando dem Dorfe zu, ein paar Mann fingen in kurzer Zeit die Kosakenpferde ein. „Unsre erste Kriegsbeute!“ sagte Herr Hardenberg lächelnd. Wachmeister Strobel machte eine wegwiesende Handbewegung. — „Is man bloß Seluntp, nicht wert, wie ihre Herren. Störrißch, dumm und verdreht. — Is jut für Berlin — zu Sauerbraten

und Julajch." Wachtmeister Strobel brachte mit seiner „Großschauzigkeit" Leben in die Mühle. Er diente schon im nebzehnten Jahr und galt als hervorragend tüchtig. Bei seinen Vorgesetzten war er ebenso beliebt wie bei der Mannschaft; denn sein trodener Humor und sein gutes Herz nahmen seinem unnachahmlichen Diensteifer alle Härte. Er selbst war unermüdet, und ehe er an sich dachte, sorgte er auch hier vorerst dafür, daß seine Leute und Pferde gut untergebracht waren. Dann erst folgte er der Einladung nach der Laube am Torwächterhäuschen, wo für die Unteroffiziere aufgetragen worden war. Die Mannschaft wurde truppweise gespeist; dabei leisteten die langen Tafeln im Mühlenbackraum gute Dienste, und zur Sitzgelegenheit waren Ritzen und Kissen mit übergelegten Brettern umgewandelt worden. Glische hatten auch zur Entlastung der Hausköchinnen auf der Wiese ein Feuer angezündet und kochten da in einem unter Lachen „requirierten" Waschkessel Kartoffeln. Die frischen Jungens waren nicht zimperlich und hieben wacker in die ihnen zur Verfügung gestellten Vorräte von frischem Quark, Wurst und Naudsjerisch ein. Und dazu gab's Bier! Freilich, auf Eis lag das Faß nicht; aber wenn's auch ein bißchen warm war, es war doch Bier.

Und dann traf die neue Sendung vom Gasthof ein, der sogar ein paar Barren Eis beigelegt waren. „Aber haushalten mit dem Bier!" mahnte der Fuhrmann. „Wir können nichts weiter abgeben. Da das verfluchte Telephon kaputt is, sitzen wir ja nur abgeschnitten von aller Kultur wie im Urwalde." „Ja, mit der Quaschelstrippe is et 'ne verdammt dumme Sache!" meinte sich Wachtmeister Strobel ein. „Die brauchen wir doch ooch, und zwar zu Nötigerem als zu Bier bestellen. Wenn man bloß wüßte, wo die Hundsfötterisch den Draht zerfärrniten haben — da ließe sich doch vielleicht die Feschichte wieder einrenken." Der Fuhrmann riß die Augen weit auf. „Wenn die Husaren sich ooch auf so etwas verstehen, da könnte uns bald geholfen werden. Kaum dreiviertel Stunden von hier, beim Käiner Gelbhaar seiner niedergebrannten Wude ist der Mast umgeworfen, und die Drähte liegen zerfärrniten daneben." „Frohartig!" nickte der Wachtmeister zufrieden. „Da wollen wir aber man gleich dran gehen. — In der Mühle jibt's doch wohl 'n bißchen Draht, 'ne Aneipzange und so wat wie 'ne Pötklampe, he?" Natürlich, das gab's. Und dann mußten auch Spaten und Hacken und ein Seil herzu. „So. Nun wär' alles beisammen. Und nun bitt' ich erjebenst den Herrn Leutnant um vier Jäger. Die Herrns haben sich ausgeruht und können mir helfen, den Mast aufzurichten." „Ist bewilligt, Strobel!" nickte Leutnant Siewart. Aber Sie haben noch etwas auf dem Herzen — nur heraus damit." Der Wachtmeister schielte drollig nach dem Auto, das im hinteren Teile des Mühlenhofes stand. „Det Schnauferel da möcht' ich requirieren; dann jinge die Schöfe noch mal so dalli." „Da müssen Sie den Herrn Kommerzienten darum bitten." Der hatte nichts dagegen, nur bestand er darauf, daß sein Kraftwagenführer Martens das Auto führte. Das war dem braven Strobel gar nicht recht; er hätte gar zu gern gezeigt, daß er auch mit einem Schnauferel umzugehen verstand. Im letzten Augenblick setzte Gottfried es durch, mitfahren zu

dürfen; denn seine Behauptung, daß er dabei etwas lernen könne, war nicht zu widerlegen, und der Wachtmeister nahm den „kleinen Herrn" gern mit. Das Auto ratterte davon, und es verging eine Stunde unruhvollen Wartens.

Vor der Mühle schritten die Posten auf und nieder, und eine Husaren- und Jägerpatrouille streifte nach der Grenze zu. Die dienstfreien Soldaten hatten sich auf der Wiese „gelagert", schwätzten von der Heimat und tauschten ihre Meinungen über das, was kommen würde. Herr Gartenberg hatte mit Leutnant Siewart die Gartenlaube aufgesucht, aber der aufgetragene edle Rheinwein wollte nicht recht munden. Der Mühlenbesitzer machte sich Vorwürfe, daß er nicht energisch darauf gedrungen hatte, seine Familie und Wilma nach Berlin zu schicken, und Leutnant Siewart gedachte seiner Mutter, von der er nicht einmal hatte Abschied nehmen können. Wenn er geahnt hätte, daß er sie tags zuvor vielleicht zum letzten Male gesehen hätte! — Da kam ein Soldat angerannt. „Melde gehorsamst, daß vorn in der Mühle das Telephon wie toll läutet!" „Donnerkeil, das ist fir gegaugen!" Im Geschwindigkeit eilten die Herren ans Telephon. Das Bezirkskommando hatte angerufen und begehrt Auskunft über die „Sauererei". Vom Postamt sei gemeldet, es wäre alles in Ordnung. Herr Gartenberg lärtete den Sachverhalt auf, gab eine knappe Schilderung von dem Schamübel mit den Kofaten und meldete die Anwesenheit des Leutnants Siewart. „Dan!" lautete die knurige Antwort. „Wir haben hier nur davon gehört, daß bei Eickenried eine starke Patrouille eingefallen ist, und daß bei Schwidbern etliche Bauernhäuser niedergebrannt worden sind. Dann war es aus mit der Verbindung. — Schon, daß Sie die Sache wieder in Ordnung haben. Ich denke, ich werde Sie heute nochmal anrufen — zu etwas Besonderem. Geduld! — Jetzt schicken Sie uns aber bitte den Herrn Leutnant her!" Leutnant Siewart erstattete die gewünschte ausführliche dienstliche Meldung und wurde darüber aufgeklärt, daß äußerste Wachsamkeit nötig sei, da hinter der Grenze beträchtliche Truppenmassen zusammengezogen wären. Noch in der Nacht werde der Grenzschutz wesentliche Verstärkungen erhalten. Leutnant Siewart wurde dann auf seine Bitte mit seiner Garnison verbunden und erhielt die Weisung, sich vorderhand als dem Bezirkskommando unterstellt zu betrachten. — Dann wurde abgeklungelt. Herr Gartenberg lachte. „Ja, ausfragen lassen sich die Herren nicht. — Aber das Besondere, was wir noch erfahren sollen, das ist doch sicher die allgemeine Mobilmachung." Leutnant Siewart nickte. „Ich glaube es auch. Und gut wär's, wenn es endlich zum Losschlagen käme. Gegen dieses ungewisse nervenlähmende Jaudern ist ein Sturmangriff mit gefülltem Bajonett ja eine wahre Erlösung!" „Na, na, Leutnantchen — nur den Mund nicht gar zu voll genommen! Wir haben ja beide, bloß den Pulverdampf im Mäandergerdchen, aber der Krieg ist doch 'n bißchen ungemütlicher, als so 'ne Uebungsmanöverei en gros!" Die Augen des jungen Offiziers leuchteten in düsterem Feuer. „Gewiß. Aber so ist's recht. Da können wir Soldaten doch endlich mal zeigen, daß wir nicht umsonst gefüttert werden, wie gewisse

Volkstreu sie sich ausdrücken.“ „Nicht bitter werden, mein lieber junger Kamerad,“ wehrte Herr Hardenberg lächelnd ab. „Verlassen Sie sich darauf, diese Vögel und Regierungswidersacher sind im Grunde genommen alle gute Deutsche! Sie werden's erleben: in großer, erster Stunde gibt's keinen Parteilampf und keinen Klassenhaß — da gibt's bloß noch deutsche Männer, jeder bereit, das Schwert bis zum letzten Lebenshauch zu schwingen für des Vaterlandes Freiheit und Ehre.“ „Möchte es so sein! Gein will ich unrecht haben.“

Da stigte das Auto heran und unterbrach die ernste Unterhaltung. Wachmeister Strobel sprang heraus. „'s Zeckhätt is besorgt. — Possentlich Klappt's. —

Wenn der Herr Leutnant probieren wollen?“ „Ist schon probiert, Strobel! Sie sind ein Malerzettel. Alle Achtung!“ und Herr Hardenberg stigte hinzu: „Und ich werde Ihnen als Dank eine Kiste gute Zigarren stiften mit der Bedingung, daß Sie Ihren braven Gehilfen etwas davon abgeben.“

„Willen, jehorjamsten Dank, Herr Kommerzienrat — wird rechtlich besorgt! — Aber mein Zeckhätt is sich jehietet mir, auch den kleinen Herrn zu beloben. Er hat jehanzt wie'n Pionier und so feste mitzugreifen, daß sogar Blut fürs Vaterland jeflossen ist. Zeig' nur mal deine Lamäng her, Kamerad!“ „Aber das ist ja gar nichts weiter!“ meinte Gottfried halb stolz, halb beschämt. — „Das Seil hat ein Bißchen in die Haut gerissen, ich spüre gar nichts davon.“ Das war nun freilich etwas gelogen, aber der Vater freute sich über die Tapferkeit seines Jungen und klopfte ihm die Wangen.

„Freut mich, daß der Herr Wachmeister dich lobt. — Geh', hol' dir die Kriegsgeschichte von 1870/71 aus meiner Bibliothek, um die Du mich ja schon so lange gequält hast.“ „Hurra, da sind die Kosaken doch zu etwas gut gewesen!“ In knabenhafter Fröhlichkeit stürmte Gottfried davon.

Der Abend war herangekommen, die Abteilung Jäger, die den gefallenen Kosaken das Grab in deutscher Erde bereitet hatte, war zurückgekehrt, die Kutschuhr im Torwächterhäuschen hatte eben die achte Stunde ausgerufen, als das Telefon

wieder läutete. Leutnant Siewart wurde angerufen. Nach kurzer Zeit trat er wieder auf den Mühlenthor; seine Haltung war gestrafft, seine Augen leuchteten und auf seinem gebräunten Gesicht lag die Note tiefer Erregung. „Antreten zum Appell!“ befahl er mit weit hinausgehender Stimme. Bald stand die Mannschaft in Reih' und Glied. „Kameraden, joesen habe ich die Nachricht erhalten, daß Seine Majestät der deutsche Kaiser Ruf-

land den Krieg erklärt hat. Die Lage ist nunmehr geklärt, und wir haben uns bereit zu halten, die Ostgrenze des Vaterlandes mit der Kraft unserer Waffen zu schützen. Kameraden, wir werden nicht bloß unsere Pflicht als gute Soldaten erfüllen; ich fühle mich eins mit euch, wenn ich hier angelächelt meines blanken Schwertes gelobe: Wir werden mit Freude unser Leben drausecken, um der schwarzweißroten Fahne Ehre, Feil und Sieg zu erstreiten. — Und dieses Gelöbnis wollen wir bekräftigen durch ein dreifaches Hurra auf unsern obersten Kriegsherrn! —

Seine Majestät der deutsche Kaiser hurra — hurra — hurra!“ Dreimal brauste das kraftvolle Hurra zum Abendhimmel empor, und nach ein paar Sekunden weihvoller Stille trat der Dienst wieder in seine Rechte. „Wachmeister Strobel!“ „Befehl, Herr Leutnant.“ Sie sendten sofort einen Meldereiter ins Dorf und benachrichtigten das dortige Kommando, sowie den Gemeindevorstand von der Kriegserklärung. Der Gemeindevorstand hat die Verpflichtung, diese in seinem Amtsbezirk zu verkünden. Abseits wohnende Häusler sind zu veranlassen, ins Dorf

überzustiebeln; überhaupt ist der Bevölkerung anzuraten, sich — soweit ihr das möglich ist — mehr ins Landinnere zurückzuziehen. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß nach erfolgter Kriegserklärung Selbstverteidigung der Zivilisten verboten ist. Wer dagegen handelt, wird vom Feind als Franktireur behandelt. Der Meldereiter hat sich davon zu überzeugen, daß der Gemeindevorstand sofort den überbrachten Befehl ausführt. — Sie können abtreten mit ihren Leuten!“ Nun wandte sich Leutnant Siewart an seine Jäger, und nachdem



### Spaz und Späkin.

Auf dem Dache sitzt der Spaz,  
Und die Späkin sitzt daneben,  
Und er spricht zu seinem Schatz:  
Küsse mich, mein holdes Leben!

Bald nun wird der Kirschbaum blüh'n;  
Frühlingszeit ist so vergnüglich,  
Ach! wie lieb ich junges Grün,  
Doch die Erbsen ganz vorzüglich.“

Spricht die Späkin: „Teurer Mann,  
„Denke doch der neuen Pflichten!  
„Fangen wir noch heute an,  
Uns ein Nestchen einzurichten.“

Spricht der Spaz: Das Nesterbau'n,  
Eier brüten, Jungen füttern  
Und dem Mann den Kopf zu krau'n,  
Liegt den Weibern ob und Müttern.

Spricht die Späkin: „Du Barbar,  
Soll ich bei der Arbeit schweigen  
Und du willst nur immerdar  
Zwitschern und herumstibitzen?“

Spricht der Spaz: Ich will dich hier  
Mit zwei Worten kurz berichten:  
Für den Spaz ist das Pläfler,  
Für die Späkin sind die Pflichten.“

Karl August Mayer.

Mit freil. Genehmigung der Verlagsbuchhandlung  
Moritz Schauenburg, Lahr i. B., entnommen aus  
„Hortus deliciarum“.

er Hinausschiebung und Verdoppelung der Posten angeordnet hatte, ging er auf die Mühlenbewohner zu, die sich vollzählig an der Gartenpforte zusammengebrängt hatten. In das brausende Hurra der Soldaten hatten freilich nur Herr Hardenberg und Gottfried mit voller Lungenkraft eingestimmt; bei den andern hatte die Verkündung der Entscheidung mehr oder minder eine Art Lähmung hervorgebracht. War es denn wahr? Es war Krieg! — Krieg — was hatte man denn da zu tun? Was sollte jetzt werden? —

Herrn Hardenberg lag es in erster Linie ob, klare Entschlüsse zu fassen; und dabei kam ihm Leutnant Siewart trefflich zu Hilfe. In seiner ruhigen, ernststen Art warnte er vor jeder „Angh-meierei“, andererseits aber riet er eindringlich, daß die Frauen und Kinder möglichst noch am selben Abend nach Johannisburg überführt werden sollten. Da gab's nun freilich bei den Frauen der Mühlenbediensteten großes Wehklagen; aber die Männer stimmten zu, und Herr Hardenberg befaßte kurzerhand, einen Mestwagen bereit zur Abfahrt zu machen. „Ein anderes Gefährt kann ich nicht zur Verfügung stellen. Das Auto brauche ich für meine Familie.“ Da fuhr Doris auf: „Wir sollen fort, Papa? Nein, wir bleiben bei dir. — Nicht wahr, Mutter, fortzichen lassen wir uns nicht?“ Noch ehe Frau Gerda antworten konnte, schnitt Herr Hardenberg jede weitere Unterhaltung vor den Leuten mit der freundlichen, aber sehr bestimmten Weisung ab: „Geht nur jetzt ins Haus; dort reden wir weiter. Ich will erst rasch einmal an's Telephon. — Herr Leutnant, Sie nehmen sich wohl, bitte, inzwischen meiner Damen an?“ Da gab's keinen Widerspruch, und als nach geraumer Weile Herr Hardenberg zu den Seinen kam, trug er gewöhnlich große Laune zur Schau. „Da habt ihr's, Kinder — ich bin per Telephon für den 3. August nach Graudenz einberufen! — Ist abgefügtes Verfahren; aber nötig. Da mühten wir uns also so wie so trennen; und hier an der Grenze könnt ihr nicht allein sitzen bleiben — das seht ihr doch ein. Nun wird aber von morgen ab die Eisenbahn in erster Linie der Truppenbeförderung dienen, und da will ich euch nachher sicher und ungehindert nach Berlin abschicken. Ihr müht also zum Nachtzug, der kurz vor ein halb zwölf Uhr von Johannisburg abfährt, dort sein. Bis zum Bahnhof kann ich euch bringen; dann aber wird euch Mariens bis nach Berlin begleiten. Der ist ja militärisch und ein treuer, erfahrener Kurse. Das Auto steure ich dann allein zurück. — Kinder, seid vernünftig — es muß sein. — Es ist Krieg!“ Frau Gerda war totenblau, aber sie zwang tapfer die Tränen nieder, und auch Wilma war gefaßt. Doris aber erklärte schluchzend, daß sie nicht fortginge, und Gottfried trohte auf, daß er an der Seite des Vaters als Kriegsfreiwilliger kämpfen wolle. „Ich bin groß und stark wie einer von sechzehn Jahren!“ sprudelte er leidenschaftlich hervor. „Vater, du wirst mir deine Einwilligung dazu geben!“ „Ruhe, mein Junge!“ — unterbrach ihn der Vater — „du bist noch wie ein Kind, und das Schlachtfeld ist kein Ort für dich. Außerdem unterzieht du der Erziehungsgewalt der Kadettenanstalt, und Jüglinge deines Alters erhalten un-

ter keinen Umständen die Erlaubnis zum Feld-dienst.“ Leutnant Siewart ergriff nun das Wort und sprach: „Meine geehrten Damen, leider muß ich mich Ihnen gegenüber als verantwortlicher Befehlshaber der Gärte schuldig machen und Sie um möglichst baldiges Verlassen Ihrer Heimstätte ersuchen! Das festumfriedigte Mühlengrundstück stellt einen militärischen Stützpunkt dar, und ich bin verpflichtet, in erster Linie alle Frauen und Kinder zu entfernen. Die Männer, soweit sie militärpflichtig sind, haben hier zu bleiben und unterstehen vom Augenblick der Kriegserklärung meinem Befehl. — Gnädige Frau, Ihr Herr Gemahl als Hauptmann der Landwehr wird Sie überzeugen, daß ich so handeln muß. — Ich verlasse Sie jetzt. — Sie haben nur kurze Zeit übrig, sich fertig zu machen.“ Eine straffe militärische Verbeugung — und Leutnant Siewart verließ das Zimmer. Wilma sah ihm mit träumerischen Blicken nach. So würde auch Egon Hardenberg gesprochen haben dachte sie. Doris aber brach, von Gottfried unterstützt, in helle Entrüstung aus; als sie aber Tränen in der Mutter Augen sehen, wurden sie rasch still und Frau Gerdas heldenmütiger Selbstbeherrschung gelang es, sich zu fassen und ihrem Gatten auch in dieser schweren Stunde eine tapfere Kameradin zu sein. „Wir haben ja mit dieser Notwendigkeit, dank Herrn Autowski's Warnungen seit Wochen geredet; nur sträubten wir uns dagegen daran zu glauben“, — sagte sie mit einem weichen Lächeln zu ihrem Manne hinüber. „Gut ist's aber, daß schon etliche Koffer gepackt sind; es gibt noch so genug zu tun. — Ach, Joachim, wenn du das mit uns könntest; mein Gott, dieser Abschied — so grausam schnell, und — wer weiß, ob nicht für immer.“ Für ein paar Augenblicke verlor auch die tapfere Dispreuzin ihre Selbstbeherrschung, und schluchzend lag sie an der breiten Brust ihres Gatten. Auch dem wurden die Augen feucht. Aber mit gewalttätiger Anspannung aller Willenskraft zwang er sich zu einem leichten Ton: „Gerd', Herzensschmerz nun mach' uns aber die Geschichte nicht schwer. Nur tapfer sein! Kreuzdonnerwetter, wir sind doch keine Zammerlappen; und die verfluchten Russen, die uns dies eingebracht haben, die sollen ja ihren Dank dafür bekommen. Verlaß dich drauf, Gerd', die verwamsen wir, daß es rooht! — Aber nun müht ihr drangehen, euch reisefertig zu machen. — Ach, das wird bald geschehen sein; wir können ja nur wenig mitnehmen. — Aber, Joachim, was soll nun aus dir und den Soldaten werden? Die Paskiten, die Anna und die Marie dürfen ja auch nicht hier bleiben. Ueberhaupt, was fangen wir mit denen an?“ Herr Hardenberg zwang sich zu einem heiteren Lachen: „D, um uns Männer Sorge dich nur nicht, Gerd! Wir werden unter den Vorräten schon brav aufräumen, und bei den Soldaten gibt's genug Koch- und Backstücker. Ueberdies: Not lehr't nicht bloß beten, sondern auch suchen! Und die Paskiten und die Dienstmädchen nehmt ihr mit nach Berlin. Ihr werdet fürs erste im Union-Hotel wohnen, und dann mietet ihr irgendwo im Grünen ein kleines Landhaus. Unsere beiden Mädels — bitte um Entschuldigung — unsere beiden jungen Damen werden in die Breslauer Pension nicht zurückkehren; Privatstunden genügen

schließlich auch. Breslau liegt mir der Grenze noch zu nahe. — Wilma, Ihr Vater hat dies schon besprochen; Ihre Ausweis-papiere werde ich meiner Frau dann aushändigen. — Ja, Kind, Ihrem Vater verdanke ich unendlich viel; er hat mich zu weit vorgehenden Vorichts-maßregeln gedrängt, wo ich noch an keine Gefahr glauben mochte. — Nun hat mein Procurist Brodmann in Berlin für meine Firma ein Kontor errichtet, alle meine Geschäftsbücher sind dort und mein Geld liegt sicher. Da freut es mich, daß wir an Ihnen uns nun dankbar beweisen können. — Seien Sie tapfer, Töchterchen; wir tragen gemeinsames Leid, aber wir wollen auch gemeinsam hoffen! So wird uns Gott schon über alles Schwere hinweghelfen.“ Jetzt zum ersten Male traten Tränen in die Augen der jungen Polin; sie faßte Herrn Hardenbergs Hand und drückte, ehe er's verhindern konnte, einen Kuß darauf. „Wie danke ich Ihnen für Ihren Schutz und Ihre Güte, Herr Kommerzienrat! Der Vater hat mich ja schon in Breslau bereits in alles eingeweiht — er hat nie ein Geheimnis vor mir gehabt; er weiß, daß ich tapfer bin. Und gewiß, ich will's auch sein! — Und ich will alles tun, um Ihnen Ihre Liebe zu vergelten. Ich bin glücklich, daß ich bei Ihnen bin, und auch wieder mit empfinden darf, was Mutterliebe ist.“ „Herzenskind — Hin-nelssapperlott, bringen Sie mich allen Müller nicht um Schmelzen!“ polterte Herr Hardenberg, um eine Nührung zu verbergen. „Nur jetzt kaltes Blut bewahren. Kalt bleiben wie 'ne Sunde-nhrauze. Ja, da fällt mir ein — den Pöhlz lehnt Ihr auch mit nach Berlin. — Daß der brave Keel nicht etwa hier zurückbleibt! — Gottfried, hol' ihn nur gleich herein ins Zimmer.“ „Na, unsern Pöhlz hätt' ich nicht vergessen!“ meinte Gottfried jektänkt. „Ich hab' sogar an der Pöhlzen ihre Kage gedacht.“ „Weinetwegen nehmt sie mit, wenn sie unterzubringen ist! Aber nun dalli, dalli — mach' ans Einpacken! Ich werde einen Brotwagen spannen lassen, der mag das Gepäd voraus-fahren. Also in einer Stunde muß die Hauptsache bereit stehen!“

Da galt's alle Hände zu regen, und ohne Tränen ging das nicht ab. Gottfried fluchte sogar exzerzi-plasmäßig, wenn er alles mögliche, was ihm „ge-tade das liebste“ war, nicht mitnehmen konnte. Es konnte eben nur das Wertvollste und Nötigste ver-packt werden. Doris wäre ohne Wilmas Hilfe überhaupt nicht zu Sach gekommen, sie war ganz sassunglos, daß sie die Primat und den Vater ver-lassen mußte, und da sie unbedingt einen „Witz-ableiter“ für ihre hochgespannte Erregung brauchte, war es sehr gut vom Schicksal gemeint, daß in der Person des Leutnants Siewart ein solcher vorhanden war. Dessen „freud-dachziger Annahung“ schrieb Doris das ganze Unheil des „Vertriebenwerdens“ zu. Wilma ließ die Freundin wettern, und erst als deren Redesitrom einigermaßen abebbte, sagte sie ruhig: „Wie kannst du nur so ubernünftig sein, Dor', Leutnant Siewart hot doch zu unserm Schutz gehandelt. Was nützte denn unser Hier-bleiben auch? Dein Vater muß fort nach Graudenz. Wohin er später befohlen wird, weiß nie-mand. Dann fähen wir alle hier, dicht an der Grenze. Die Russen werden wieder einfallen und

jedenfalls mit ganz anderen Kräften als heute, und was wir von denen zu erwarten hätten, das, Dor', fann ich dir gar nicht sagen! — Ich kenne die Russen. Ihre Kultur ist ein dünner Firnis; sie bleiben Mongolenabkömmlinge — rohe, grau-same, asiatische Bestien in Menschengefalt.“ „Ach behalte deine Predigt für dich!“ knurrte Doris er-bost; denn sie hatte den ehrlichen Willen, sich nicht belehren zu lassen. Und dann rannte sie plötzlich aus dem Zimmer. Sie mußte jemand haben, mit dem sie über den Unmenschen Siewart losziehen konnte. Da war Gottfried jedenfalls sehr geeignet. Aber Doris erlitt eine Enttäuschung. Gottfried predigte mit rotem Kopf wie ein Wider alles mög-liche in seinen Reijesorb hinein und war für Un-terhaltung absolut nicht zu haben. Aegerlich ging Doris nach der Küche, um zu sehen, ob die alte Pöhlzen etwa mehr Verjändnis für ihren Zorn habe.

Schon auf dem Flur drang ihr der Duft von „was Gebratenem“ entgegen. „Sapperlott, die wird doch nicht etwa hier brateln, wo sie einpacken muß? Na, die will ich aber auf den Trab bringen!“ Ungestim ritz Doris die Küchentür auf, und dann blieb sie wie versteinert mit weit aufgerissenen Augen stehen. Wachtmeister Strobel, ein Husar und zwei Jäger wirtschafsteten auf dem Kü-chentisch und am Herde wie zwei geschulte Köche. „In Deibels Namen, was machen Sie denn hier?“ entfuhr es endlich Doris' jung-fräulichen Lippen. Die Soldaten sahen bloß mit vergnügtem Grinsen zu ihr herüber, liehen sich aber nicht stören; Wachtmeister Strobel jedoch nahm Stellung. „Befehl, jnädiges Fräulein — der Herr Leutnant haben befohlen, für die Herrschaften ein Abendessen herzurichten und etwas für unter-wegs. Da die Dienstjungsfern beim Inpacken sind, haben wir det Jeschäft übernommen.“ Doris war pass. „Ja — verstehen Sie denn so was? Und haben Sie denn gleich alles gefunden, was Sie brauchen?“ Da wurde der Wachtmeister noch ein-mal so groß. „Jnädiges Fräulein, wir Soldaten verstehen alles und — wir finden ooch alles!“ Der Wachtmeister gefiel Doris; sie wurde ganz gemüt-lich, bewunderte gebührend die Kochkünster, be-dauerte, daß sie nun gerade fort müsse, wo es hier so „interessant“ würde. — „Aber sagen Sie mal, Herr Wachtmeister, da wir nach Berlin gehen, und Sie dort daheim sind — haben Sie vielleicht was auszurichten? Ich würde es gern besorgen.“ Der brave Strobel strahlte und brachte schließlich die Bitte vor, daß Doris seine alte Mutter einmal be-suche. Auch ihn hatte der Marschbefehl hinaus in den Krieg gerissen, ohne daß er hatte daheim Ab-schied nehmen können. „Wird besorgt, Herr Wacht-meister!“ versicherte Doris und steckte sich die auf-geschriebene Adresse ins Geldtäschchen. — „Ja, und wenn der Krieg zu Ende ist, dann lassen Sie nur etwas von sich hören. Wir sind doch Freunde ge-worden, und wir dürfen einander nicht vergessen.“ „Der Himmel jeb'z, daß uns ein Wiedersehen be-schieben wird!“ Damit zog Wachtmeister Strobel die dargebotene Hand ritterlich an seine schmauz-bärtigen Lippen. Doris dachte dabei an die Ver-ührung mit einer Wurzelbüesse, aber sie ließ sich nichts merken. Nein, dem treuherzigen, wadern

Gefellen hätte sie nicht weh tun mögen. Da Klang des Vaters Stimme vom Hausflur her: „Schwerenot, wo steckt denn das Mädel? Das Gepäck muß ja fort.“ Doris stürzte hinaus und winkte nur noch rasch einmal grüßend zurück. Wachtmeister Strobel aber riß das Küchenfenster auf; ihm war's heiß, und sein tapferes Husarenberg klopfte stürmisch. „Kerls!“ — schnauzte er die Soldaten an — „jetzt habt ihr mal sehehen, was Sonnenschein ist! — Nu is er — weg.“

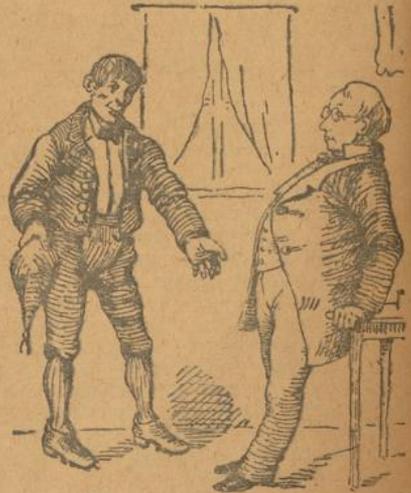
Frau Hardenberg hatte nahe am Grunewald ein nettes kleines Landhaus gemietet, dessen Besitzer, ein Kunstprofessor, zwar gern verkaufen wollte, aber nun froh gewesen war, Mieter zu finden. Die „ostpreussischen Flüchtlinge“ fühlten sich in dem neuen Heim recht wohl, und wenn sie sonst gewollt hätten, wäre ihnen durch die in Berlin ansässige Verwandtschaft sogar ein recht unterhaltames Leben geboten worden. Danach aber verlangte es niemanden; nicht einmal die quecksilbrige Doris. Die Sorge um Vater und Bruder lastete auf allen, und dann traf nach einigen Wochen gar die Nachricht ein, daß die Hardenberg-Mühle bei einem erneuten Einfall starker Feindestruppen in eine Ruine verwandelt worden war. Das war ein harter Schicksalschlag, und leidenschaftlich war der Schmerz der Kinder. Aber die Mutter, die doch am meisten an der zerstörten Heimstätte verloren hatte, brachte es fertig, gefaßt zu bleiben; ja sie konnte sogar noch trösten. „Kinder, seid nicht so kleinmütig!“ ermahnte sie, „denkt an die Chronik des Urogroßvaters. Damals haben die Soldaten Napoleons die Mühle in Asche gelegt, aber die Urogroßeltern hatten keine Zuflucht in Berlin wie wir! Sie sind in den Wald geflüchtet und haben sich monatelang versteckt halten müssen; und dann, nachdem der Korse niedergezwungen war, haben sie die Mühle neu aufgebaut, und unter Darben und rastlosem Sichplagen haben sie ihr Lebenswerk von vorn angefangen. — Kinder, wie viel besser sind wir heute daran! Wollen wir uns unvert unserer Vorfahren zeigen? Nein — ich meine, wir wollen auf Gott vertrauen und ihn bitten, daß er unseren Waffen den Sieg schenkt und uns den Vater und Egon am Leben erhält. Dann wird auch die Hardenberg-Mühle wieder erstehen und vielleicht in mancher Hinsicht noch besser und schöner, als sie früher war. Und in dem neuen Wohnhause werden wir eben so glücklich sein, wie wir es in dem gemiesen sind, das jetzt in Schutt und Asche liegt.“

### Ein nettes Stückchen,

wie es einem Zahnarzt und seinem Patienten erging, erzählt der „Schmärl“ dem „Möhle“ im „Freiburger Boten“ wie folgt: (Es handelt sich um ein Bäuerlein in einem Oberländer Amtstädtchen.) Der guet Ma het d'r Wade völli verbunde, er het en hohle Zahn, m'r könnt en Ruß nischoppe. Bim Doktor klopf er a. Gerein! Aha, den wollen wir gleich haus haben, seit der Doktor. Mi arm's Bürli sitzt uf's Marterstüchli, der Doktor macht sell Käschli uf an d'r Wand. Gu, do het's Messer, Zange, Zwinge und Hämmerli; dem Bursma goht's falt

und heiß d'r Buckel uf. Jetzt geh's los! Eins, zwei, drei, irratisch! Do ich d'r Stumpe, en Kerli wie e Munkelnebel! Ah ah aul macht mi Bur, aber d'r Zahn isch hus! Mi Doktor hat en Krattel, was wot en Hofrat sie im Museum, er splienzelt mit dem Zahnjümpe und seit zu dem Bürli: „So, nun trinken Sie imLäden einige Viertel Steinstädter, dann heilt das Zahnloch schneller!“ Mi Bürli macht si Kompliment, zahlt sini 6 Mark und marschirt waidli in Löwe, wie's d'r Herr Dokter verordnet het. Im Löwe löst mi Bursma sich ein Viertel noch'm andere schmede. Ebe het's dritt, ustrunke und rennt d' Löwewirtli wieder her, si will ihm's viert scho wieder lenge. „s isch g'nueg!“, seit mi guet's Bürli, „i mueß mache, daß i heim kunn, d'r Dokter wird's scho zahle, was macht d' Rechnung?“ 18 Mark! seit d' Frau Löwewirtli und tridet's uf d' Schiefertafle. Adie Löwewirtli, P'huet Gott, Landsma! Mi Bürli isch furt und wüsch mit'm Kermel noch d'r Schnauzer ab, abiel P'Obed kummt mi Dokter zum Zegospil am Stammtisch im Löwe. s erscht isch, daß d' Löwewirtli ihr Schiefertafle 'm Herr Dokter präsentiert. „Herr Dokter! es isch aa e Ma do gsi, der het d'r Viertel und e Brödel g'numme, er het g'sait: 'd' Dokter zahlt's!'“ Dunder und Dorial het der Dokter g'wettert! Was, für's Zahnausreißen soll ich noch zahlen! Da soll doch ein Donner . . . Gruff! het d'r Dokter deberet, aber endlit het er's zahle und sidher verschribt er sine Zahnpatiente beim Viertel meh zum Zahnlochheilsheil! So freili Adie

Die einzige Rettung. Ein alter Bauersmann, als Junggefelle grau geworden, kommt plötzlich zum Gemeindevorsteher und will sich mit seiner Wirtsfrau ausbieten lassen. „Aber Junge“, sagt



der Beamte, „du wirst doch keine Liebe im Leib haben für dies alte Weib?“ — „Ne, das nicht! Aber das Weib hat mich so viel bestohlen, daß mir nichts anderes übrig bleibt, wenn ich wieder zu dem Reiniigen kommen will!“

## Patricia.

Von Hermann Burte — Sonett 21.

**E**in guter Freund sei wie ein blanker Spiegel,  
 Der ohne Schmeicheln auch die Flecken zeigt,  
 Der hart und streng richtet, nichts verschweigt,  
 Für deinen Geist, was für das Kopf der Sriegel.

Für dein Geheimstes ein gestempelt Siegel,  
 Das stärker wird, je mehr man ihm vertraut,  
 Für deine Seele, wenn ihr einsam graut,  
 Ein unbestochner, unzerbrochener Riegel.

Und wenn dein Blut den schwanken Zweifel  
 näherte,  
 Daß durch die Adern stob des Fiebers Gähren,  
 Sei er der Sinner, der das Trübe klärte.

Die Liebe kann Geschlechter neu gebären,  
 Die Freundschaft wirkt beständigere Werte:  
 Als Mutter von Kulturen, welche wahren.

Mit febl. Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Gideon Karl Sarasin, Leipzig u. Frauenwald, Schweiz.

## Die Notgeige des Gefangenen.

Die Notgeige des Gefangenen, von der ich hier erzählen will, tönte zuerst einem badi- schen Landeskind, fern, fern der geliebten Heimat.

Sie entstand in der trauernden Seele eines Kriegsgefangenen in der Vorbereitungszeit auf das deutsche Weihnachtsfest, inmitten des unerbittlichen Stacheldrahtes, der ihn und seine Kameraden an den Gestaden des Mittelländischen Meeres, in ägyptischem Wüstenland, im heißen Delta des Nilstromes festhielt.

Nein, es sollte den armen deutschen Kämpfern aus Deutsch-Ostafrika nicht so ergehen, wie den Gefährten des Odysseus: nicht vergessen sollten sie die Heimat, die sie mit der Seele suchten, gleich den Griechen, die bei den Trophagen Vergessenheit mit der Speise Lothos in sich aufnahmen. Die Räume, die die Gefangenen im ägyptischen Lager eng begrenzten, duldeten nicht das laute Jubeln der üblichen Violinen, und eines Abends saß der Gefangene da im Dämmerlicht, saß und horchte in sich hinein, denn er wußte da drinnen einen heiligen Quell. Da mit einem Male zwang's ihn und er gehorchte, wie immer, wenn es drinnen rief und befahl. Und er wunderte sich über das Neue, das jetzt entstehen sollte.

Er nahm ein Brett, das die eine Armlehne seines afrikanischen Reifestuhles bildete, das war aus dem köstlichen festen Awuleholz und hatte gerade Geigenlänge. Er machte

sich daran — aber ach — der böse Hüter des Lagers hatte ihnen ja alle Messer, ja selbst Rasiermesser, alle Sägen, Zangen und Nägel weggenommen, da er als Antwort auf seine unerhörte Strenge täglich einen Ausbruch der Gefangenen befürchtet hatte. Doch der Geist der neuen Arbeit siegte: Der Gefangene nahm einen Büchsenöffner, der zufällig auf beiden Seiten der Spitze etwas geschärft war; er nahm noch seine alte, treue Nagelschere, die er dem Blick der feindlichen Hüter entzogen, und arbeitete einen Geigenhals an der oberen Hälfte des kleinen Balkens — denn eine leise, eine fast stumme Geige sollte es werden, nur ein Balken, auf dem der Steg steht, ohne Resonanz, eine Uebungsgeige. Nur wenige Tage waren nötig, und sobald die Kameraden ab und zu gingen und mit verdrießlichen Gefangenenesichtern kamen, breitete sich immer wieder ein stauendes Lächeln über jedes Gesicht.

Der Eifer des Geigenbastlers sprang freudig über auf die andern; denn was war da alles zu sehen: mit der Nagelschere hatte der Gefangene einen richtigen Geigenhals gedrechselt, eine Weinflasche hatte er zerbrochen und mit den Scherben und scharfen Glaskanten den Hals geplättet, mit dem Büchsenöffner hatte er Kerben geschnitzelt für die Befestigung der Saiten oben, und einen Fensterhaken hat er abgebrochen, glühend gemacht und gezirfelte Löcher für die Wirbel gebrannt. Die Wirbel, — o, war das eine

Dual mit den unzureichenden „Messern“! — die Wirbel hat er schließlich mit einer Gilette- Klinge geschnitten. Nun das Griffbrett. Das entstand aus gestaffelter Schichtung von starkem Papier; darüber kam ein sauber mit Glascherben geglättetes Brettchen einer Zigarrenkiste. Dieses nagelte der Gefangene mit halb abgebrochenen Stecknadeln, und — zum Zeichen des fröhlichen Eifers — ordnete er die Nagelung noch in Ornamenten an.

Die beiden Bögen des Resonanzbodens, die nötig sind zum Kinnhalten und für die linke Hand, zimmerte er mit den Nägelchen aus demselben Zigarrenkistenholz. Saiten und Steg hatte der Musikgewohnte vorrätig und nun war nur noch das große Problem zu lösen: wie sollen die Saiten unten verankert werden? Draht hatte er den Engländern schon früher ausgespannt; die 4 Saiten mußten aber an einem festen Querstück sitzen — da war auch schon der gute Gedanke in ihm aufgetaucht: er nahm eine Hosenchnalle und — diese Vorrichtung erwies sich als ebenso praktisch wie humorvoll.

Gut Ding will gut Weil. Und als der Gefangene längere Zeit mit richtigem Violinbogen das kleine Werk gespielt hatte, zeigte die stille Notgeige einen so angenehmen Ton, der sich immer mehr besserte, daß das Instrument sehr bald einer der beliebtesten Freudenbringer in dem Gefangenenlager wurde.

Nun erklangen in zarten, doch weithin dringenden Tönen immer neue deutsche Weisen in warmen ägyptischen Nächten. Unter frembländischen Dattelpalmen besuchten Schumann, Mozart, Schubert, Bach, Grieg und der seelenvolle Beethoven die im lauschenden Kreise sitzenden deutschen Kriegsgefangenen. Dann und wann lockte, wie sehnsüchtig, ein Kriegsmarsch, und wieder und wieder schlossen niederländische Volkslieder und das Dankgebet den feiervollen treudeutschen Abend.

Es ist der Sohn einer Karlsruher Arztfamilie, der, heimgekehrt aus der ägyptischen Kriegsgefangenschaft, in kleinem trauten Nachbarkreis, zum ersten Male wieder bei einem Trio von Beethoven sich dem vollen Künstlergenuß hingab, auf seinem alten, wundervoll klingenden Violoncell mitzuspielen. Dann erzählte er, welche Entbehrung ihm darin die Gefangenschaft erst auferlegt und wie er sich dann geholfen hatte durch ein selbstgefertigtes Notinstrument, das, ohne Resonanzboden, nur aus Balken und Saiten bestand. Er wurde bedrängt, da er es als heilige Erinnerung mitgebracht, es herbeizuholen und das Instrument zu zeigen . . . Und es war wie ein Zauber, der sich über die kleine Gesellschaft breitete, als er nun, wie träumend, den Bogen über die Saiten zog.

Unter diesem Eindruck ist das kleine Gedicht entstanden, das diese Zeilen beschließen soll. Als Dank für das Gedicht kam mir dann nach kurzen Tagen der oben wiedergegebene Entstehungsbericht, illustriert durch eine kunstvolle Zeichnung dieser einzigartigen, sinnigen Trösterin der Heimatfernen, der Notgeige der Gefangenen:



Welch' weltfern seine Töne  
Weh'n an mein lauschend Ohr,  
So leise, sphärensichne,  
Wie nie ich hört' zuvor?  
Ein überirdisch Klingen,  
Kaum hörbar, traumhaft leis  
Ist's fremd' r' Böglein Wei?'  
Mein Innerstes durchdringen  
Die Klänge, märchenhaft,

Als wollte Träume schwingen,  
Was Trost der Seele schafft!  
. . . Gebaut die Zaubergeige  
Hat des Gefangnen Hand,  
Und ihre Saiten heißen:  
Sehnsucht an's Vaterland.

Alberta von Frehdorf.

Empfehlung. „Ich möchte es mit Ihrer Waschfrau 'mal versuchen, liebe Freundin; ist das eine anständige Person?“ — „Dja, die kann ich Ihnen nur empfehlen! Arbeitet wie 'n Pferd — und ist wie ein Vogerl!“



### Gernsbach am Bartholomäustage 1689.\*)

„Schwere Not! Was soll das Jammern?  
Ist's schon aus mit eurem Mut?  
Seihet euch ja Bürgerwehren; —  
Wehrt euch jetzt, dann geht's noch gut.“  
„Ruhig! — 's soll an uns nicht fehlen,  
Wenn noch etwas helfen kann.  
Stellet euch nur an die Spitze,  
Habt ja hundertfünfzig Mann;  
Kommandiert dann unsre Bürger;  
Seht, ob ich zu viel gesagt:  
Für die Rettung seiner Kinder  
Jeder gern sein Leben wagt!“

Also sprach der Gerber Fischer  
Am Bartholomäustag  
Zu von Pfürdt, dem bad'schen Hauptmann,  
Der gerad' zu Gernsbach lag.  
Scharen von Franzosen stürmten  
Eben wild das Tal herein,  
Gleiches Los dem Städtlein drohend  
Wie den andern drauß' am Rhein.  
Aus den Dörfern viele Flücht'ge  
Liefen heulend schon herbei,  
Und vermehrten in den Gassen  
Noch den Schreck durch ihr Geschrei.  
Auch die Bauern kamen 'rüber  
Aus der Pleß und Igelbach,  
An dem Seil die Kühe ziehend;  
Weiber, Kinder folgten nach.

Aber jezo faßt der Hauptmann  
Alle Jügel in die Hand;  
Festen Mutz ist er entschlossen,  
Hier dem Feind zu halten Stand.  
Von St. Jakob stürmt die Blode,  
Jeder greifet rasch zur Wehr,

Mit den Spießen, Hellebarben,  
Büchsen, Senjen zieht es her.

„Nun — mit Gott! — Den Schlagbaum nieder!  
Dann dahinter ein Verhau!  
Schaffet Steine, Balken, Bretter,  
Was sich bietet zu dem Bau!  
Hier — das Kammerstück vom Rathaus!  
Hat zu manchem Freudenschuß  
Und zu eittem Scherz gefeuert —  
Heut' zu Ernst es dienen muß.  
Pulver geb' ich — und die Bleistüd'  
Schenkt der Kobel dort euch schon;  
Glaubt: er dankt's euch tausendfältig,  
Kommt so wohlfeil er daon. —  
Habt die Tore doch geschlossen,  
Auch die Brücken weggemacht?  
Vorwärts kann euch niemals schaden;  
Denkt nur dran, es wird auch Nacht.  
So: jetzt ihr mit euren Büchsen  
Horchet wohl auf! Ihr postiert  
Auf die Mauern, auf die Türm' euch,  
Daß ihr alles dicht garniert.  
Doch um was ich euch beschwöre:  
Schießt nicht in den Tag hinein!  
Fest den Mann aufs Korn genommen,  
Dann erst pfeffert tüchtig drein!  
Ich mit meinem Fähnlein bleibe  
Unten an der Brücke steh'n;  
Will mir die Mordbrennerbände  
Etwas in der Näh' besehn. —  
Halt! Daß ja ich nichts vergesse:  
Wenn's hier unten stümt und rennt,  
Observier' Er, Frih, vom Kirchturm  
Jedes feindlich Mouvement!  
Nehm' er da die Buben mit sich!

\*) Mit fehl. Genehmigung der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei u. Verlag, Karlsruhe, entnommen aus „Geschichten und Bilder aus Baden“.

Falls von anderswo der Wind,  
Schid' er gleich, mich abvertieren,  
Daß ich bei der Hand geschwind. —  
Jetzt noch eins an euch, ihr Weiber:  
Stehet da so trostlos leer;  
Sagt, wie wär's, wenn ihr vom Keller  
Kollertet ein Häßlein her?  
Bringet zeitenweis zu trinken  
Euren Männern auf der Wacht!  
Werdet seh'n, wie anders lebhaft  
Dann es aus den Büchsen fracht.  
So, was gib't's? — Vom Hördtelsteine  
Sieht man schwarz es kommen her.  
Bis gen Hördden dehnt der Zug sich  
Und noch kommen immer mehr.  
Jetzt von ferne hört man Jauchzen,  
Hell Gelächter, Singen, Schrei'n;  
's ist als ob bereits die Tapfern  
Biemlich zugeseht dem Wein.  
Doch nicht lang, so wird es stiller.  
Ist's vielleicht, weil weit und breit  
Sich kein Stadtrat mit den Schlüßeln  
Zeigt in Jopf und Feierkleid?  
Und noch mehr verstummt das Lachen,  
Als auf einmal sie gewahr,  
Daß die Tore wohl verschlossen,  
In der Brück' Verhaue gar.  
Wütend über solche Frechheit,  
Bisher ihnen unbekannt,  
Wollen sie ein Ende machen  
Schnell dem tollen Widerstand.  
„Attaquez donc!“ hört man rufen.  
Wirklich stürmt ein Duzend vor,  
Ploßlich aber hinterm Schlagbaum  
Kraucht es aus dem „kurzen Rohr“,  
Und kopfüber stürzen einge,  
Andre räumen rasch die Brück'.  
„Fi canaille!“ tönt es drüben,  
Heller Jubel halt zurück.  
Noch ein zweit' Mal wird's versucht  
Jetzt mit Trommel und Trompet',  
Und in enggeschloss'ner Reihe  
Reihen Tritts heran es geht.  
Doch da kraucht von allen Seiten:  
Klapp und Klapp und Klapp und Klapp.  
Schrecklich wüthet's im Gedränge,  
Vor zwar treibt der Führer Hieb,  
Oh' sie aber nah nur kommen,  
Ist's dahin schon mit dem Mut;  
Rückwärts flieht die Masse; viele  
Suchen Rettung in der Flut.  
„Misérables!“ tönt es wieder,  
„Poussez!“ schreit es hin und her,  
Doch wie auch die Hiebe fallen,  
Keiner will jetzt vorwärts mehr. —

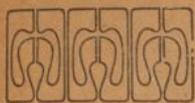
Abgeschlagen. — Nur bereinzelt  
Fällt noch da und dort ein Schuß;  
Ploßlich kommt ein Bub gelaufen:  
„Unten geh'n sie übert' Fluß.“  
Nichtig auch vom Kindesrain her  
Trommelt, schmettert es und schreit;  
Doch die auf dem Färbertore  
Sind schon zum Empfang bereit.  
„Surra!“ tönt; 'ne tücht'ge Salbe  
Schlägt vom Tor zum Fluß hinab.

Duzendweise flöht das Wasser  
Die Franzosen in ihr Grab.  
Unaufhaltsam flieh'n jetzt alle,  
Reiter, Wagen, Mann zu Fuß,  
Und die Schüsse nachgesendet  
Bringen nur den Abschiedsgruß. —

Jetzt der Hauptmann rief im Städtlein:  
„Blas! Viktori, Bürger, blas!  
Habt es redlich heut' verdienet.  
Diesmal war es nicht gepaßt.“  
Und als drauf der Höllenlärm  
In den Gäßlein rings begann,  
Gilt' von Türmen und von Mauern  
Nach der Hoffstätt' Mann für Mann.  
Welches Jubeln, Grüßen, Drüden,  
Arm in Arm und Hand in Hand!  
Denn so Schlimmes auch gedrohet,  
Alles ja sich wieder fand.  
Da auf einmal ruft 'ne Stimme:  
„Heda, Bürger, aufgepaßt!  
Droben kommt das Haupt der Schiffer,  
Unser braver Jakob Raft.“  
Und es naht, gestützt vom Stabe,  
Mit den Haaren silberweiß,  
Der erzählten kann von manchem  
Tag im Tale, schwer und heiz:  
„Dank euch, Bürger! — Groz' Trübsal  
Habt mit Gott ihr abgewandt.  
Nie wohl greuliche Vernichtung  
Unser Stadt so nahe stand.  
Seht ihr jene schwarzen Wolken,  
Die am Himmel stehen dort!  
Steinbach, Kuppenheim und Vaden  
Sind dahin durch Brand und Mord.  
Aber nicht nur von euch selber  
Wandtet das Verderben ihr:  
Wißt, Franziska mit den Prinzen  
Flüchtig weit im Schlosse hier.  
Zitternd denk' ich, was vielleicht jetzt  
Wär' ohn' euch gesehen schon,  
So — erhielt durch ihre Rettung  
Eure Tat den schönsten Lohn,  
Dank darum! Ihr habt gezeigt,  
Was vermag der Bürgermann,  
Wenn ein tapfrer, tüchtiger Führer,  
Wie von Pfürdt hier, geht voran.  
Und noch eure späten Enkel  
Werden stolz euch rühmen nach:  
Daß die Bürger einst gerettet  
Gernsbach vor Ruin und Schmach.“

Ludwig Mallebrein.

Musik. Früh um 8 Uhr ging es los. Er fuhr  
sich mit allen zehn Fingern in die Frijur und  
stürzte aus dem Saufe wie ein Wahnsinniger.  
Einem Rechtsanwaltschaft, der wegen salomonischer  
Weisheit bekannt war, trug er dieses vor: „Ich bin  
ein möbliertes Herr! Unter mir wimmert eine  
Zither! Ueber mir schreit ein vierhändiges Klav-  
vier! Links neben mir flagt ein Harmonium;  
Rechts neben mir steht eine Flöte! Im Erdgeschos  
weint ein Cello! Auf der Mansarde schluchzt eine  
Geige! Ist das nicht zum Brüllen? Was kann  
ich tun, um diese Geräusche verstummen zu lassen?“  
— „Sun!“ sagte der Rechtsanwaltschaft, „taufen Sie sich  
eine dicke Paute!“



## Ums tägliche Brot.

Erzählung von Hermine Billinger.  
Mit freundlicher Genehmigung des Testamentsvollstreckers  
Herrn Ober-Reg.-Rat Dr. Hecht.



Der Gottesdienst war zu Ende, die Leute traten aus dem Kirchlein inmitten seiner schattenspendenden Linden, zu deren Füßen der kleine Friedhof im heitersten Blumenschmuck prangte. Einiae Weiber wandten sich den Gräbern zu, während die Mehrzahl der Kirchgänger über den Platz eilte, am Rathhaus und etlichen Häusern vorbei, der Landstraße zu, an der sich, halb im Grünen versteckt, die dunkelgebräunten, tiefdachigen Bauernhöfe hinzogen.

Rechts und links von den im saftigsten Grün prangenden Wiesen bauten sich die Berge auf, die sich in schönen Wellenlinien unterhalb des Tales zu vereinigen schienen. Doppelt heiter wirkten unter diesem fröhlichen Himmel die rotgefütterten Samtröcke der Bauern und die bauschigen Hemdärmel der Frauen und Mädels, die ihre weißbestrumpften Füße so zierlich zu setzen verstanden. Hoch wirbelten sie den Staub der Landstraße auf; ein altes Mütterchen, das hinter ihnen ging, bekam ihn in die Augen, so daß es zu blinzeln anhub und stille stand. Ein paar rasch des Wegs kommende Burschen rannten die Alte fast gar über den Haufen.

„Oho,“ schrie einer, „Mutter Vene“ — und hielt sie am Arme fest.

Sie sicherte: „Jo, jo, mit Achtzig, da steht man nimmer wie ein Fels, aber mit dem Laufen, Gott sei Dank, da geht's immer noch hurtig.“

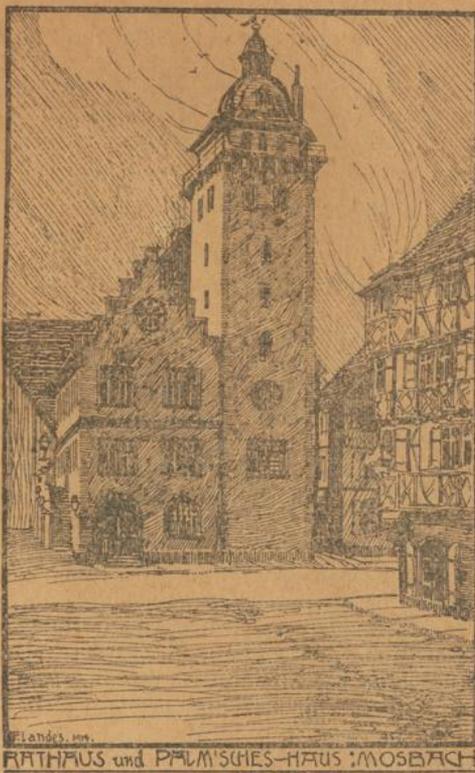
Sie trippelte davon, rechts in den schmalen Wiesenpfad hinein, der zu dem Steg führte, über die lustig dahinschießende Gutach.

Das Mütterchen in seiner schwarzen, mit einer breiten Spitze besetzten Haube blieb plötzlich stehen und sah ins Gras, als ob es ihr die blauen Bergißmeinnicht, die da am Ufer des Wassers aus dem Gras lugten, angeht hätten.

„An was mahnen mich jetzt auch die Blümle?“ sprach sie leise vor sich hin.

Sie blückte sich, brach ein paar Bergißmeinnicht ab, schaute sie einen Augenblick wie weltverloren an und steckte sie dann mit einem zerstreuten Kopfschütteln vornen ins Brusttuch. Hierauf fing sie wieder an, zu rennen, denn sie hatte es sehr eilig. Da hinten im Tal wohnten ihre beiden Kameradinnen, die legten, mit denen sie jung gewesen war; hinfällig und bettlägerig warteten sie

mit Schmerzen auf den lieben Sonntagsgast, der ihnen für ein paar Stunden die Zeit vertreiben sollte. Dafür bekam sie das Mittagessen und einen Kaffee, und darauf freute sich die alte Pfündnerin die ganze Woche. Freilich umsonst flogen ihr die guten Dinge nicht in den Mund; die Vorbereit-Bäuerin war fromm und wollte die Predigt erzählt haben, und Mutter Vene passierte es seit Jahr und Tag, daß sie in der Kirchenbank allemal ihr bestes Schläfle machte, sobald der Herr Pfarrer oben auf der Kanzel



RATHHAUS und PALM'SCHIES-HAUS: MOSBACH

mit seiner Rede begann. Sie mußte sich also ihre Predigt selbst erfinden, denn wenn sie es der Kameradin gestanden hätte, welche Schwäche sie allsonntäglich heimzuzufuchen pflegte, so wäre die Vorderederin leicht im stand gewesen, sich einen andern Sonntagsbesuch anzuschaffen und sie, Mutter Lene, hätte ihr gutes Mittagessen gesehen. Die Hintered-Bäuerin aber, die hatte wieder eine andre Passion, die wollte was erzählt haben, und zwar einen rechten Skandal, je ärger je lieber, das vertrieb ihr die Zeit am besten. Und so hatte denn die alte Fründnerin die Woche über genug zu tun, um ihren beiden Kundinnen gerecht zu werden, die mit ihrem Tadel nicht hinter dem Berg hielten.

So schlimm aber wie heute war es der Alten auf ihrem Besuchsweg noch nie zu Mute gewesen. Sie hatte sich abgemartert die ganze Woche — kein Gedanke, keine Idee, nicht die Spur eines Einfalls — die Quelle war wie verfielt, der alte Kopf wollte nichts mehr hergeben. —

Sie war jetzt da hinten angekommen, wo der Weg zwischen dichten Reihen von Obstbäumen zu dem stattlichen Hof des Vordereders führte. Der Rauch stieg aus dem Schornstein, und Mutter Lene legte unwillkürlich die Hand aufs Herz, denn es roch schon auf zehn Schritte Entfernung so schön nach Sauerkraut. Mit einem Blick voll Hochachtung schritt sie an dem Haus vorbei, durch den kleinen Blumen- und Gemüsegarten mit seinen hohen Sonnenblumen, in denen die Bienen summten. Am Ende des Gärtchens, im dichten Gebüsch der Haselnuß- und Hoslunderstauben, lag der Ausgeding der alten Vorderederin. Ein paar Stufen führten auf den schmalen Vorplatz, von da ging's gleich in die Stube, an deren Thür Mutter Lene mit großer Bescheidenheit anklopfte.

„Herein!“ rief eine weinerliche Stimme.

„No, wie geht's denn?“ fragte die Alte, indem sie eintrat.

„Wie wird's gehen,“ jammerte die Bäuerin hinter ihrem rot und weiß karierten Federbett hervor, „schlecht, schlecht, nit zum leben und nit zum sterben, und da lieg ich und wart' und wart', und du kommst wieder so spät, hast in all' den Jahren nit einmal lernen können auch ein wenig pünktlich zu sein; 's ist ein Jammer! 's ist ein Jammer!“

„Aber Kefele, was tust mir auch unrecht,“ verteidigte sich Mutter Lene; „ichau, ich bin

so gelaufen, daß mir's den Atem verschlagen hat.“

„Ja, ja,“ unterbrach sie die Kranke, „immer haltst mir dein Laufen vor, daß ich's doppelt empfinden muß, dazuliegen und mich nit rühren zu können, wo ich doch noch dazu so viel jünger bin, als wie du.“

„Ja freilich,“ gab die Lene zu, „so gar viel jünger, ein ganzes Fährle macht's aus; was könntest du noch 's Leben g'nießen, Kefele, wenn die bö's Krankheit nit wär.“ —

Die Bäuerin streckte ihren hagern Arm aus: „Dort, nimm 's Lächle aus der Lad' und wisch' mir schön ab — mich besorgt ja niemand recht, mit so einer Schwiegertochter; die ganz' Woch' seh' ich sie nit und ihre Maidle auch nit, gottlob! Sie sind grad so wunderfösig wie ihre Mutter und wollen mir nur immer an mein Sach; der Sohn kommt manchmal, aber da hocht er und schwächt kein Wörtle; die Langweil', die ich aussteh'; wenn man dran sterben könnt', ich wär' schon lang tot. Gelt, Lene, davon weißt du auch wieder niz, wie die Langweil' eins martern kann?“

Die Alte trippelte herbei: „Was denkst auch, zu so was hat unferneins keine Zeit, das ist für die reichen Leut', ja, die haben's gut; wir im Armenhaus, da gibt's halt so viel, so viel, und dann die Kopfarbeit, die ich immer hab', ja, das ist 's ärgst', die Kopfarbeit wegerm Ern'stin.“ —

Die Bäuerin schlug mit den Händen auf ihr Bett: „Ich sollt' nur einmal aufstehen können, ich wollt's im Ern'stin sagen! Hast du denn nie den Mut, Lene, endlich einmal aufzubegehren: „Ern'stin, ich tu's nimmer — 's ist eine Sünd' vor Gott, ich laß mich nimmer drauf ein.“

Die Alte seufzte: „Ich hab' nie nit so mit den Leuten reden können, wie du, Kefele, se eine arme Schneiderswitwe, wie ich eine bin.“ —

„Ja, das war mir immer ein Rätsel, wie hast nur auch den buckligen Schneider nehten können?“

„Freilich, schön's war's niz, aber was kann man denn für zwanzig Gulden Besseres verlangen? Und doch, bei aller Blag' und mit samt seinem Bückele, ich hätt' ihngern noch am Leben, denn er hat gar so ein freundliches Wesen an sich gehabt.“

„Ja, das ist immer deine strafwürdige Meinung gewesen, überall die gut' Seit' rauszufinden, und 's hat doch bei Gott 's wenigst'

auf der Welt eine gute Seit'; nimm nur 's Ern'stin mit seinen bösen Gelüsten, immer nur müste Geschichten hören zu wollen."

"Du hast schon recht, Nezele," gab die Lene zu; "aber weißt, was die Frau aussteht mit ihrer Famill', das ist nit zum sagen; sie hängen halt alle so an der Großmutter, und jedes kommt und klagt ihr sein Leid und will Geld oder einen Rat, und sie möcht' halt alleweil helfen können und sitzt da und simuliert und kann dem Glend nit absehen. Da hab' ich ihr halt einmal, 's reut mich noch heut', von einem kleinen Skandal er-

zählt, der passiert war, und damals hat sie's verschmeckt und zu mir gesagt: Schau, Nezele, das hat mich jetzt unterhalten, da hab' ich mich ein bißle darüber vergessen, so müßt mir alle Sonntag was erzählen — und hat mir ein Gläsle von ihrem guten Kirschwasser eingeschenkt. Ich trinkt's gar gern und da hab' ich halt 's nächst' mal wieder so ein G'schichtle bracht, und so ist 's fort'gangen und 's hat mir ordentlich ein Ansehen beim Ern'stin 'geben, wie ich's früher nit gehabt hab'. Aber leicht war's nit, das kann ich dir sagen, denn wenn ich auch noch so 'rumg'stöbert hab' nach bösen Geschichten, so viele pas-

sifizieren denn doch nit, daß ich auf Jahr und Tag alle Sonntag hätt' können dem Ern'stin mit einem Skandal oder einer Schauer-geschicht' aufwarten. Und da hab' ich mich halt müssen an's Erfinden machen, und zuletzt war sie so verwöhnt, daß wenn's ihr nit grausig genug gewesen ist, da hab' ich kein Schnäpsle 'kriegt. Heut aber bin ich auf die Reize kommen, nit um die Welt ist mir was eingefallen, denn du glaubst nit, wie heikel sie ist, gleich riecht sie den Braten, wenn ich ihr was Alt's ein bißle 'rauspuken

möcht'. Ich bin am Brunnen gestanden und hab' den Maidle zugehört; in der Linde, wie sie 'tanzt haben, hab' ich an der Tür gelauscht; im Armenhaus, kein's hat einen Brief 'kriegt, in den ich nit 'neingeschaut hätt' — endlich hab' ich zum Hans-Joseph gesagt, der so ein düstres Aug' hat: ich flid' Euch Euern alten Mittel wieder zusammen, wenn Ihr mir 's Allerärgst' aus Euerm Leben erzählen tut. 's Allerärgst', hat er gesagt, da brauch' ich mich nit lang zu besinnen, das ist mir noch ganz klar, obwohl's über vierzig Jahr' her sind — wie selbigs-

mal so ein Halunk von einem Quacksalber mir mit Teufels-gewalt einen gesunden Zahn 'rausgezogen hat, und den franken hat er sitzen lassen — was Aergers ist mir nach der Geschicht' nimmer passiert. — O Nezele, mit so was darf ich im Ern'stin schon lang nimmer kommen; aber da sieht man erst im Leben, wenn man so auf die Suche geht, wie viel Unständigkeit es doch auf der Welt gibt, und man sollt's nit glauben, daß so eine brave Frau, wie 's Ern'stin, lieber von Schlichtigkeiten hören mag."

"Ja, aber du bist die Hauptschuld," sagte

die Bäuerin, "denn du hast angefangen; wenn du halbwegs ein bißle Charakter hätt'st, so täßt den Stiel umkehren und 's Ern'stin wieder an anständige Geschichten gewöhnen."

"Das wird schwer halten," versetzte Mutter Lene.

"Wenn man noch so rennen kann," fuhr die Bäuerin auf, "so hat man die heilig' Verpflichtung, 's Gute zu verbreiten und nit 's Schlechte; das merk' dir und bring's noch in Ordnung, bevor dich unser Herrgott ins Jenseits abrufft. Oder denkst du denn nie an deine Todesstund'?"



Das Haus der Lindenwirtin.

Der „Gasthof zum Godesberg“ in Godesberg am Rhein, bekannt durch seine Besitzerin, Baumbachs Lindenwirtin „Linden“ Schuhmacher und durch das Lied von der Lindenwirtin, wird demnächst in andere Hände übergehen. Der Godesberger Männergesangsverein „Cecilia“ hat beschlossen, das 175 Jahre alte Haus für 250 000 M. zu erwerben und es zu einem Vereinskaufe umzugestalten.

„Ich könnt's nit grad loben,“ sagte Mutter Lene; „wo soll ich auch die Zeit hernehmen? Da packen sie mir immer alle ihre Kinder auf, wenn sie auf's Feld gehen, und das ist eine Aufgab', denn wenn mir was einfallt, so muß ich's still um mich haben, weil ich's dann immer zwanzigmal vor mich hinfagen muß, daß ich's nit vergeß. — Und wenn ich dann in die Händ' schlag' und ruf: still, still, 's fällt mir was ein! — so gibt's freilich eine Weil' Ruh'; aber dann über einmal macht mich das lof' Vöckle nach und tanzt um mich herum und lacht mich aus, und zuletzt lach' ich halt selber mit.“

„Lach' du nur, ja, lach' du nur!“ schalt die Bäuerin aus ihrem Bett; „aber eines Tages wirst es schon bleiben lassen, wenn sich in deiner letzten Stund' deine bösen Gesichten an dir rächen tun.“

„Ach Gott!“ — Mutter Lene wurde ganz klein vor Zerknirschung, „ich hab' ja selber keine Freud' dran, Resele, ich tu's ja nur ums täglich' Brot; wenn ich den Sonntag nit hätt' mit dem guten Essen, ich wär' gewiß schon lang nimmer auf der Welt, und das Schnäpsle allemal, das wärmt mir so gut den Magen.“ —

„Das ist keine Entschuldigung,“ sagte die Bäuerin; „bild' dir nur so was nit ein, daß eins sündigen dürft nach Gutsdünken, gesund bis zuletzt und dann nur grad so „neinspazieren in die Ewigkeit.“ —

„He nein!“ verteidigte sich Mutter Lene, „für so unbescheiden wirst mich doch nit halten; wenn's halt einmal an's Sterben gehen sollt“ —

„Aber nit vor mir, das bitt' ich mir aus,“ unterbrach sie die Kameradin; „ich brauch' dich noch so lang ich leb', denn meine Predigt alle Sonntag, das ist ja noch 's einzig, was ich hab'.“ —

Mutter Lene lächelte: „Wenn man so gesund ist wie ich, da hat's keine Gefahr, Resele, daß ich vorher geh' — aber freilich, was hab' ich denn noch auf der Welt, wenn du nimmer da bist“ —

„Geh, sei still, 's ist dir doch nur wegen dem Mittagessen,“ fiel ihr die Bäuerin in die Rede, „da kommt's gerad.“ —

Die Türe ging auf, und die Magd brachte auf einem Brett das Essen der Bäuerin. Mutter Lene richtete sie im Bett auf und das Essen wurde vor die Kranke hingestellt. Sie nahm einen Löffel und rührte in allem herum:

„Die Supp' hat wieder Fettaugen, die Nudeln dürften feiner sein — 's Rindfleisch ist wieder hart wie Schuhleder und 's Sauerkraut hat wie allemal nit lang genug gekocht. — Ja, das war anders bei mir — das war anders bei mir. — So, jetzt fang' deine Predigt an und mach's recht erbaulich, das bitt' ich mir aus, Lene.“ —

Diese sog mit angehaltenem Atem den Geruch all' der herrlichen Speisen ein, die die reiche Bäuerin so mürrisch tabelte und wie jedesmal bemächtigte sich ihrer eine namenlose Angst, die kranke Frau möchte plötzlich von einem guten Appetit heimgesucht werden und sämtliche Töpfe leer essen. Sie sah ihr zu, wie sie sich mit ihrer langen, hageren Nase über die Mahlzeit beugte und dann und wann den Löffel oder die Gabel zu dem kleinen, völlig eingesunkenen Munde führte.

Das Gesicht der Lene war noch faltenreicher und verschrumpfter, viel mehr von Not und Entbehrung gezeichnet als das der Bäuerin, aber noch heute verriet der Mund der Achtzigjährigen, trotz der unzähligen Fältlein, die ihn umgaben, daß er Zeit seines Lebens der Verkünder einer heitern Gemütsart gewesen.

Und Mutter Lene, die Augen auf das Essen gerichtet, die Hände gefaltet, begann ihre Predigt:

„Unser heutiges Evangelium lehrt: wer bestraft des Reichen Uebermut — wer —“

„Schon wieder?“ beehrte die Bäuerin auf, „weiß denn der Herr Pfarrer niz andres als immer wieder über die reichen Leut' herzufallen?“

„'s gibt halt gar so viel reiche Bauern zu Gutach,“ meinte die Lene, „da drauf wird er anspielen, wenn er sagt: Die Reichen tun ihre Seelen mit Fressen und Saufen und Leppigkeiten beschweren, und die armer Schlucker mit ihren langen Mägen stehen vor der Türe, wie der Lazarus, der nachher in Abrahams Schoß ein schönes Ende genommen. Schrecklich aber ist das Sterben, wenn einer in Purpur gegangen und in Freuden gelebt und keinem was 'gunnt hat. Nach dem Tode gibt's keine Buße, aber mit jedem Stückle, das der Reiche hienieden wegshenkt kommt er eine Sproß weiter hinauf an der Himmelsleiter, die bis zum Gottvater reicht. Ober allem aber wird verdammt der Geiz, o meine christliche Gemeinde, da hilfst alles niz; zu unterst in die Höl' kommt er, der

Geizfragen, für jedes Brösel, das er seinem geliebten Nebenmenschen abgezwickelt hat, geht's ihm an den Krage, und er wird niemals Gott anschauen auf seinem himmlischen Gnadenthron. Wer aber die Hand offen hat, der sitzt zur Rechten des Herrn Jesu Christi und darf ihn preisen ewiglich —

„Amen,“ sagte die Bäuerin mit bitter-süßer Miene; „so gar nig wie die Predigten allweil wert sind; ich kann dir kein gut's Zeugnis geben, Lene; aber 's Essen kannst in Gottesnamen nehmen, denn ich gehör' nit zu denen, die andern Leut' nit auch was gunnen.“

Mutter Lene hatte sich gleich ans Werk gemacht, indes so gut hatte sie's nicht, daß sie ihre Mahlzeit unbehelligt von den Blicken der Bäuerin hätte zu sich nehmen dürfen; diese sorgte dafür, daß es der armen Pfründnerin nicht allzu wohl ward.

„Ja, ja,“ jammerte sie, „so ungleich ist's verteilt in der Welt, jetzt muß ich im Bett liegen und kein Essen schmeckt mir und kein Tröpfle Wein, und die ein-fältig Person schlingt alles runter wie ein Drescher und laufen kann sie auch wie ein Biesel. — Hat's wirklich in der Predigt geheißt, der Geiz sitzt zu unterst in der Höl', oder hast mir was vorgelogen?“

„Zu allerunterst, zu allerunterst,“ nickte Mutter Lene, von den Töpfen ausblickend,

und aß darauf los, so schnell sie konnte, denn sie wußte aus Erfahrung, daß der Bäuerin Gewissensbisse nie lange anzuhalten pflegten. So rief sie auch heute: „Gleich stellst mir 's Kraut und den Speck auf den Abend zurück, ich könnt' noch Gelüsten kriegen.“

„Oh, das ist mir jetzt auch leid!“ alterierte sich Mutter Lene; „jetzt hab' ich aus Bersehen gerade diesmal mit dem Kraut angefangen, und 's Fleisch ist auch schon weg. Jetzt nimm mir's nur nit übel, daß ich so vornehm war; ich bitt' tausendmal ab!“

„Hm,“ brummte die Bäuerin hinter ihrer Bettdecke hervor; so ein interessiert's Frauenzimmer, wie du aber auch eins bist! Ach tät' mich schämen!“

„Hast freilich recht, Kefese,“ seufzte die Gescholtene; „aber weißt, wann ich so drinsitzen tät' wie du, wär's gewiß auch nit so arg. Auf meinem Spitalsüpple sind nie Fetttaugen, und Kraut und Speck tät' ich nie sehen ohne deine Güte. Kann ich dir sonst noch was tun, Kefese, so bleib' ich gern noch ein halbes Stündle da.“

„Nein!“ kam's knurrend aus dem Bett, „du schwätzt mir zu viel; geh, geh, sonst wird mir's völlig übel.“

„Dann vergelt's Gott,“ sagte Mutter Lene und trippelte nach der Türe; kaum hatte sie diese hinter sich geschlossen, als die Bäuerin wie am Messer schrie: „Lene! Lene!“ Diese lehrte schleunigst zurück: „Daß du mir nur nit vergisst, und wieder so spät kommst am nächsten Sonntag; was hab' ich denn sonst auf der Welt, als das bißle Unterhaltung; und 's wär' eine Niedertracht sondergleichen, wenn du mir das auch noch verkürzen täßt!“

„Jeses, ich komm' ja,“ versicherte Lene, „hab' keine Angst, ich laß dich gewiß nit im Stich, Kefese!“

„Ist noch gut ab'gangen“, meint sie unterwegs, als sie den schmalen Pfad zwischen Gärten und Wiesen entlang eilte, zur Mühle, deren Rad jetzt ruhte.

„s Ern'stin lag nicht zu Bett; ihr Leiden, die Wassersucht, erlaubte der Armen das Liegen nicht; sie saß noch ziemlich aufrecht

in ihrem ledernen Lehstuhl, eine starke Frau mit einem energisch geschnittenen Gesicht.

„Nun, hat sie dir wieder dein bißle Essen recht vergunnt?“ empfing sie die Jugendkameradin, die sofort bereitwillig auf das Thema einging und erzählte, wie arg sie's wieder habe mit der Predigt machen müssen, um ihr bißle Mittagessen herauszuschinden.

„Ja, ja,“ nickte die Ern'stin, „so ist's immer gewesen, 's Kefese, und drum ist's jetzt auch allein, denn mit dem Geiz hält man niemand fest, nit einmal die eigenen Anaehörigen.“

„Ja, und die Langweil', die's alleweil aussteht, das ist ihr ewig's Lamento.“



Blick auf die Kirche Mosbachs.

„Die bringt mich nit um, aber die Famill'“ seufzte die Ern'stin. „Nimm nur, der Soldat, meiner Jüngsten ihr Bub — er ist mir allweil an der Schürz' gegangen, wie er noch klein war — kommt der heut' in aller Gottesfrüh' aus Freiburg an, ihm hätt's geträumt, ich sei gestorben, und hat keinen Urlaub, und ist gerad nur auf und davon. Sein Vater ist gleich mit ihm zurückgefahren, und nun, was geschieht? Wird's nit am End' eine große Straf' absetzen, und ich sitz' da und kann nit helfen. Und dann die bösen Geschichten in der Famill' vom Aeltesten; daß der Mann so jung hat sterben müssen — fünfundsechzig Jahr', das ist doch kein Alter! Seine Buben, seine Buben, die haben halt den Frieden nit, das sind unruhige Geister, die puken ihr Sach' hinaus und eines Tages, ich seh's kommen, muß ihre Schwester, das arm' Burgele mit der schlefen Hüft', bei den Verwandten die Kindsmagd machen. Und dann mein Dritter, der vor dreißig Jahren auf die Wanderschaft 'gangen ist und nit schreibt, halt immer nit schreibt — ist's ein Wunder, daß ich keine Ruh' find' bei Tag, und in der Nacht keinen Schlaf? — Hoffentlich, hoffentlich hast was recht Kräftiges im Vorrat, Lene, denn wenn's mich nit schauert, bringt's mich auch nit über meine Gedanken weg. Zuerst aber Koch' einen guten Kaffee, und da steht auch wieder 's ganze Schränkle voll Wecken und Kipfel, die sie mir 'bracht haben, auch frische Butter; nimm nur mit heim, Lenele, was übrig bleibt; ebenso kannst 's Kirschwässerte herstellen, ich weiß, das ist deine schwache Seit', drum kriegst es auch nur zur Belohnung, denn wenn ich damit auch so freigebig wär', hätt's mit den schönen Geschichten bald ein End' genommen, zudem daß du's nit gut vertragen tuft.“

„Oh freilich,“ meinte Mutter Lene, „das schon.“

Aber die Freundin blieb dabei: „Bist allemal ganz duselig hinterher, und das ist nir in deinen Jahren.“

„Wenn ich krank wär,“ meinte Lene, „wenn aber eins so gesund ist wie ich“ —

„Beruf's nit,“ unterbrach sie die Freundin, „man muß nie nir berufen, keiner soll den Tag vor dem Abend loben.“

Mutter Lene schwieg; sie hatte alle Ursache, kleinlauter Stimmung zu sein, denn nicht nur, daß sie keine Geschichte wußte, die Worte der Vorderdeck-Bäuerin saßen ihr noch

außerdem in den Gliedern; daß sie das Gute und nicht das Schlechte zu verbreiten habe und sich die schlimmen Geschichten, die sie erzählte, in ihrer letzten Stunde an ihr rächen könnten.

Als es nun zum Erzählen kam und sie auf ihrem hölzernen Hockerchen vor der kranken Kameradin saß, hatte sie den ernstlichen Wunsch, keine neue Sünde zu begehen, weshalb sie sich auch ein wenig von dem kleinen Tisch, der neben der Ern'stin stand, abwandte, um das Kirchwasser nicht vor Augen zu haben.

„Nun also,“ drängte die Ern'stin, „wird's bald?“

Mutter Lene seufzte und faltete ihre harten braunen Finger in völliger Hilflosigkeit ineinander. Da blieb ihr suchender Blick an dem welken Bergigmeinnichtstrauß an ihrer Brust hängen und siehe da — die Blümchen, die sie schon auf ihrem Weg durch die Wiese so eigentümlich angemutet hatten, jetzt auf einmal fingen ihre welken Köpfschen an zu reden, ein versunkenes Bild aus dem Gedächtnis der Achtzigjährigen heraufbeschwörend, daß der Greisin Vergangenheit und Gegenwart wie in eins zusammenschmolz. Sie hörte nicht die Worte der Kameradin, die schon ganz in Erwartung des Argen, das sie zu hören hoffte, mit halblauter Stimme die Frage tat: „Ist's wieder so eine böse Eh'standsgeschichte' wie selbe, wo's dem Mann den ganzen Tag im Ohr gesummt hat: sie ist dir nit treu — sie ist dir nit treu! — oder hast einen Lotschlag, Lene, einen einfachen oder einen verwickelten? wie selbigmal, wo sie 's Ohr gefunden haben in der Bodenkammer, unter den Gelbrüben — hu!“ Ern'stin schüttelte sich: „Oder ist's was Aehnliches wie selbig's andermal, wo's so gemichtelt hat in der Stub' — in der dunklen Stub' mit dem schwarzen Ramin, in dem fünf schwarze Schinken gehangen sind, vier Schweineripple und sechs Paar Würst' — und hernach unter dem Fußboden, da wo der Diele so 'racht hat, das klapperdürre Totengeripp“ —

Mit einem Aufschrei packte sie die vor ihr sitzende Lene beim Arm: „'s graust mir noch heut' — das war deine beste Geschichte' — hast wieder so eine?“

Mutter Lene sah ganz erschrocken von ihren Blumen auf; sie brauchte ordentlich Zeit, um sich in die Gegenwart zurückzufinden, und als sich die Ern'stin zu ihr beugte: „Wie war's also — wie war's?“ da bildete sich

Mutter bene in ihrer Benommenheit ein, es handle sich um ihr eigenes Erlebnis, und sie war schnell bei der Hand und begann:

„Im Sommer — im Sommer war's — ein Sonntag grad wie heut'. — Mutter, hab' ich gesagt, ich geh' noch ein wenig in die Wiesen, bevor's nachtet, ich hab' mich die ganz' Woch' auf den Sonntag gefreut. — Freilich, hat sie gesagt, geh, so lang du magst, mußt so die ganze Woche sitzen und sticheln, armer Tropf, dem ich nix mehr sein kann, dem ich nur noch zur Last bin. Oho, hab' ich gesagt, das ist doch ganz in der Ordnung, zuerst hast du für mich geschafft und jetzt schaff' ich für dich. — Am Steg' über dem Bach, kommt einer her und laßt mich nit vorbeil! Er spielt auf einer Ziehharmonika

ein Stücker auf und steht und lacht, und ich lach' auch.

He, Maidele, sagt er, was bist so jung.

He jo, sag' ich, sechzehne grad. —

Und ich zwanzig, sagt er, komm', seß' dich ein wenig zu mir ins

Gras, ich spiel dir gern ein Stücker auf, wenn du magst.

Nun halt, da sitzen wir.

Wo bist duheim? frag' ich.

Überall und nirgends, ich zieh' so 'rum und spiel' zum Tanzen auf.

Hast keine Eltern, frag' ich, keine Mutter mehr?

Ja, sagt er, sie sicken Schirm', aber sie sind mir zu grob, da bin ich davongelaufen.

Oh, du schlechter Bub', verschreck' ich mich, ich lieb' mein Mütterle nit allein.

Drauf nach einer Weil' fragt er: bist arm?

Ja, sag' ich, eine Näherin bin ich — 's muß halt langem —

So ist's allemal, meint er, die Nettsten haben nie nix, aber wenn dir's recht wär', ich nähn' dich gleich mit auf die Reiß', 's geht immer lustig zu und manchmal hab' ich

beide Säc' voll Geld — es wär' so schön mit'nander, meinst nit auch?

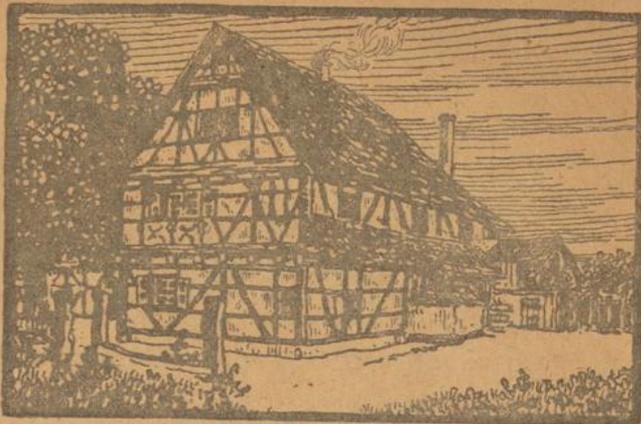
Ja, sag' ich, freilich wohl, aber da kommt's doch nit drauf an. Ich muß bei meiner Mutter bleiben; sie hat's auf der Brust und hustet Tag und Nacht.

Und die Lieb' gilt dir nix? fragt er. Da muß ich weinen, ich weiß nit warum: die Lieb' ist viel zu kostspielig für mich; da ist der Schneider, der hat zu meiner Mutter gesagt, er nimmt sie auch dazu. Du bist freilich schöner, aber die armen Leut' müssen halt auf die Nütlichkeit schauen.

So hab' ich gesagt und er hat mit der Achsel gezußt und angefangen ein Stücker zu spielen. Schönres hab' ich nie nix gehört. Noch eins — bitt' ich, und — noch eins, noch

eins — jo geht's fort.

Jetzt kann ich keins mehr, hat er über einmal gesagt, jetzt Maidele, jetzt kommt der Bohm. — Ich hab' mich nit gewehrt — ein Schnücker hin, ein Schnücker her — genau so viele als er Stücker gespielt hat — und dann noch eins umsonst zum Abschied.



Haus Malvenstraße 13, Karlsruhe-Darßland.

(Mit freundl. Genehm. d. „Bad. Heimat“ G. B.)

Eines der ältesten guten Fachwerkhäuser aus der unteren Hardt.

Drauf haben wir uns einen Strauß geschenkt — vom Bach weg, die Berggiftmelnicht — er hat ihn an den Hut gesteckt — so ist er 'gangen —“

Die Alte schwieg; es war so still in der Stube, nichts zu hören als die Fliegen, die am Fenster summten und das Tiktak der rauchgeschwärzten Uhr dahinten am Ofen.

Mutter bene, der es ein wenig vor den Augen gestimmert hatte, fuhr sich mit der Hand darüber und sah nun auf. Da gewahrte sie mit Schrecken, daß die Kameradin schlief — tief und fest, wie es ihre regelmäßigen Atemzüge verkündeten. Im ersten Augenblick überfiel die Erzählerin ein Gefühl großer Beschämung, dann aber kam wieder jene strafwürdige Neigung bei ihr zum



Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland erscheint nach dem günstigen Fortgang der internationalen Verhandlungen mit der Sowjetregierung in greifbare Nähe gerückt. Vor dem Kriege war Deutschland Rußlands bester Kunde, es bezog aus dem ehemaligen Zarenreiche weit mehr als das ganze übrige Europa zusammen. Im Ein- und Ausfuhrhandel Deutschlands stand Rußland nach den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle. Von welcher ungeheurer Bedeutung die Wiederbelieferung Deutschlands mit Lebensmitteln, Rohstoffen usw. durch Rußland sein würde, lehrt ein Blick auf unsere Statistik.

Durchbruch, jedem Ding eine gute Seite abzugewinnen, und sie sagte zu sich selbst: daß ich 's Ern'tin zum Schlafen gebracht, das ist doch gerad' so gut, als wenn ich über seine schwarzen Gedanken weggeholt hätt'. — Sie gab' mir gewiß ein Schnäpsle, wenn sie jetzt aufwachen tät. —

Und sie kam mit sich überein; am geschäftsten ist's, ich nehm' mir eins, denn ich tät' mich der Sünd' fürchten, die arm' Dulderin aus ihrem guten Schlaf zu wecken. —

Ganz leise nahm sie die Flasche und schenkte sich in aller Bescheidenheit ein halbes Gläschen ein; das schmeckte so gut, daß sie zu sich selber sagte: Eh, warum bin ich auch so dumm, 's Ern'tin hätt' mir gewiß ein ganzes Gläsle 'gunnt. — Ihre Erfindungsgabe war so unerjähpflich in überzeugenden Gründen, daß sich Mutter Lene glücklich drei Gläschen Schnaps herausgekügelt hatte. In aller Stille machte sie sich aus dem Staub; eine wohlige Wärme belebte ihren alten Kör-

per, die Füße liefen wie von selbst: „Se, Mutter Lene, wo brennt's?“ riefen ihr die vor ihren Höfen sitzenden Leute nach. Aber sie hatte keine Zeit, sie blieb nirgends stehen, es trieb sie vorwärts, als erwarte sie irgendwo eine große Freude, als dürfe sie sich nicht einen Augenblick verweilen, um nicht zu spät zu kommen.

Der Abendschein lag über dem Tal, als die Alte in die Wiesen bog und den Steg betrat. Da ging ihr plötzlich der Atem aus, sie wankte und sank am Ufer nieder mitten in die Vergißmeinnicht hinein; zitternd mit einem irren Lächeln streckte sie die Rechte nach den Blumen aus; ein kurzer röhelnder Laut entfuhr ihren Lippen, und sie sank leblos zurück.

Die blauen Vergißmeinnicht schlugen über ihrem welken Gesichtchen zusammen, und der Gesang der Grillen geleitete die Dichterin ums tägliche Brot hinüber in den ewigen Schlummer.

## Der Revolutionär.

Erzählung von Collin Roth.

Fränze stand oben am Fenster und wartete. Ihre Augen rüttelten an der Ecke, um die Hermann biegen mußte.

„Drei Uhr! Der verwünschte Soldatenrat!“

Endlich! Im Hausflur stieß sie mit ihm zusammen. Die Gaslaterne vor der Haustür hatte gerade noch einen Lichtstreif über ein finstres Gesicht geworfen.

Sie streichelte es, als sie die Treppe hinaufgingen.

„Was ist denn? Sprich doch! Bist du nicht gewählt?“

„Nein.“

„Aber warum denn nicht? Es war doch alles so sicher. Sie wollten dich doch alle. Wer ist denn jetzt Kommandeur?“

„Der Hübische.“

Sie hatten die Flurtür erreicht. Die Frau blieb stehen und sagte vor dem Arm des Mannes. „Der, ausgerechnet der!“

Und nach einer Weile: „Der war doch gar nicht im Feld.“

Der Mann stieß den Schlüssel ins Schloß. Er lachte bitter auf: „Doch, sechs Monate. Kasinoordnung beim A.O.K. Er hat sich freilich bald in die Heimat verdrückt.“

Schweigend saßen sie auf dem Sofa nebeneinander. Die Frau streichelte die Hand des Mannes. So zerrann der schöne Traum. Was hatte Hermann schaffen wollen, ein freies, stolzes Musterregiment. Sie sollten sehen, es ging auch ohne Offiziere, sie, die ihn nicht befördert hatten, weil ihm das

blöde Einjährige fehlte. Und jetzt dieser ausgemachte Schuft an Hermanns Stelle.

Langsam begann er zu erzählen. Wie es gekommen. Wie der Andere die Masse auf seine Seite gebracht. Abzeichen sollte es keine mehr geben, auch nicht für die selbstgewählten Führer; den Dienst sollten die Soldaten bestimmen. Sie hatten ihn niedergeschrien: „Keine Frontunteroffiziere! Die sind noch schlimmer als die Offiziere. Das ist die Gegenrevolution.“

Fränze flüsterte ihm zu: „Sei nicht traurig. Der hat bald abgewirtschaftet. Dann

wählen sie dich.“

Der Unteroffizierstand brüst auf.

„Dann ist es zu spät. Ich sehe, wohin die Dinge treiben.“

Ich habe mitgeholfen, das alte

Heer zu zer schlagen, aber was

jetzt an seine Stelle

tritt, ist

Bahnsinn.“

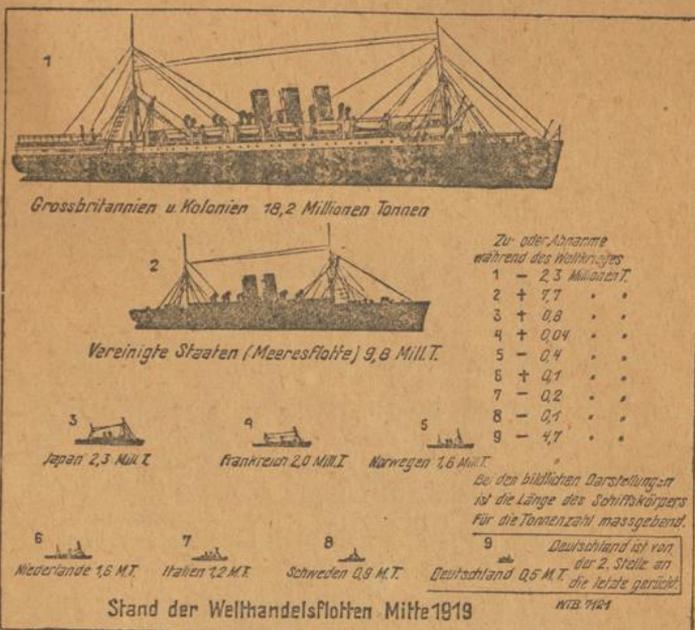
\*

Der Spartakusauf-  
ruhr durch-

kreiste die

Stadt. Die Laterne vor der Haustür lag umgebogen auf dem Asphalt. Aus dem zerbrochenen Rohr brannte knatternd mit blauer Flamme das Gas.

Wieder stand Fränze am Fenster und die Reflexe der knatternden blauen Flammen wiesen ihr den Weg zu der Ecke, um die der Erwartete biegen mußte. Wird er heute kommen? Der Aufruhr war niedergeschlagen. Seit einer Woche stand Hermann in den Reihen der Regierungstruppen. — Das war also der Friede, den sie jede Nacht herbeigefleht. Aber sie hatte ihm nicht abge-



redet. Ihr Mann mußte tun, was er für recht hielt. Sie wußte, daß der Entschluß ihm schwer genug gekommen war. Viele Kameraden standen auf der anderen Seite.

Auf der Straße drängten sich eilige Passanten. Endlich erkannte sie das liebe Gesicht unter dem Stahlhelm.

Sie saßen auf ihrem gewohnten Platz, in die Ecke des Sofas gekuschelt. Fränze schmiegte sich eng an ihren Mann: Wie ruhig und sicher er wieder war. Alle Unruhe, aller Zweifel abgefallen.

„Bleibst du jetzt bei mir? Der Aufstand ist ja zu Ende.“ Er sah sie gerade und fest an: „Ich hab' mich heut auf sechs Monate für die Reichswehr verpflichtet.“

Sie streichelte leise seine Hand: „Du hast schon recht. Ich will tapfer sein. Wenn du nur glücklich bist.“

„Ich bin glücklich, weil ich klar bin in meinem Innersten. Ich seh' nur dies eine Mittel: daß die Kraft einer organisierten disziplinierten Truppe uns aus dem Höllenkeßel von Irrewahn, Verblendung und Verbrechen führt.“

Ja, du staunst, was aus dem Revolutionär geworden, der nur Freiwilligkeit und Selbstsucht kennen wollte, aber seitdem ich das Regiment eines Hindischeks erleben mußte — übrigens habe ich heute erfahren, daß er, der jeden Mehrheitssozial-

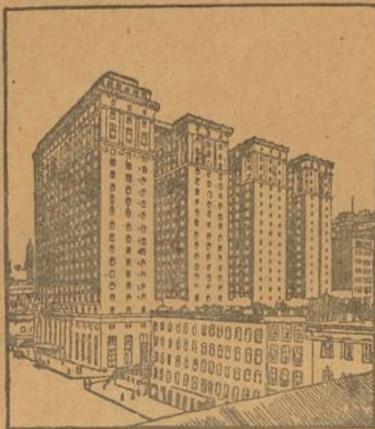
sten als unzuverlässigen Revolutionär bezeichnete, vor fünf Jahren wegen Betrüge- reien aus der Partei gestossen wurde — seitdem ist mir fast mein ehemaliger Major, dessen dummer Hochmut mich zum Revolutionär gemacht, noch lieber. — Uebrigens“, er faßte nach ihrer Hand, „beruhige dich, du bist bald nicht mehr Frau Feldwebel.“

„Wie so?“ Sie erschraf. „Ich denke, du hast dich auf sechs Monate verpflichtet.“

„Ja, aber ich muß doch nicht die sechs Monate Feldwebel bleiben. Na kurz gut, das Reichswehrgesetz ist heraus. Unteroffiziere, die sechs Monate im Felde Offiziersdienste getan haben, können zu Offizieren befördert werden. Ich habe zehn Monate meinen Zug geführt. Und was die Gelegenheit anbetrifft: ich bin bereits eingegeben.“

„Also Frau Leutnant.“ Sie lächelte. „Du, eigentlich ist's komisch, daß du nun selber wirst, auf was du geschimpft hast wie sonst auf nichts in der Welt.“

„Nun ja, schimpfen gehört nun einmal zum Militär. Wenn man sich's überlegt, waren viele anständige Menschen unter den Offizieren. Aber wenn man an einen gemeinsten geriet, sah man nur den und warf sie alle in einen Topf. Denn: schimpfen tut's nicht, sondern bessermachen. Und das, Frau Leutnant, will ich jetzt versuchen.“



Ein neues Riesenhotel in Newyork für 3500 Gäste.

## Die Erzeugung von Stickstoffdüngemitteln in Deutschland.

Vor dem Kriege wurde in Deutschland der Stickstoff hauptsächlich in Form von schwefelsaurem Ammoniak in den Kokereien angegliederten Ammoniakfabriken gewonnen. Deutschland nahm darin damals eine führende Stellung ein. So wurde an schwefelsaurem Ammoniak 1913 in Deutschland erzeugt: 549 000 t entsprechend 137 000 t Stickstoff, in der ganzen Welt 1 865 000 t schwefelsaurem Ammoniak, entsprechend 341 000 t Stickstoff. Die auf anderen Wegen, z. B. nach dem Kaltsäureverfahren hergestellte Menge von Stickstoff war im Vergleich hierzu gering. Im Jahre 1914 setzte die Erzeugung von Luftstickstoff ein, die indessen in dieser Zeit auch nur mit ungefähr 80 000 t schwefelsaurem Ammoniak anzunehmen ist.

Der Krieg stellte an die Stickstoffherzeugung große Anforderungen. Die diesbezügliche Leistung

der Kokereien war nicht steigerungsfähig, da diese bereits sämtlich mit Ammoniakfabriken verbunden waren. Dagegen wurden neue Luftstickstoffwerke angelegt, bzw. die bestehenden erweitert. Außerdem errichtete das Reich große, nach dem Kaltsäureverfahren arbeitende Anlagen. Die Gesamtstickstoffherzeugung ist dadurch gewaltig gestiegen, so daß bei Wiederkehr geordneter Arbeiterverhältnisse rund 500 000 t Stickstoff pro Jahr hergestellt werden können, die alsdann der Landwirtschaft zugute kommen. Da der Ackerboden in bezug auf Stickstoff sehr ausgehungert ist und die Landwirtschaft den Wert der Stickstoffdüngung gerade während des Krieges voll erkannt hat, kann der größte Teil der Stickstoffproduktion vorläufig im Inlande abgesetzt werden, zumal mit einer Einfuhr ausländischer Stickstoffdüngemittel infolge der schlech-

ten Valuta und des Mangels an Schiffsraum für die nächste Zeit nicht zu rechnen ist. Deutschland werden viele Millionen Mark erspart, wenn die Landwirtschaft ihren Bedarf an Stickstoffdüngemitteln aus der inländischen Erzeugung deckt. Andererseits darf die Einfuhr von Schwefelkiesen nicht behindert werden. Sie muß vielmehr gefördert werden, weil dieses Erz für die Erzeugung von schwefelsaurem Ammoniak im Kolereisverfahren mittelbar benötigt wird, als die Schwefelkiese zur Herstellung von Schwefelsäure dienen und die Ammoniakfabriken für die Erzeugung von 100 kg schwefelsauren Ammoniaks rund 100 kg Schwefelsäure benötigen. Immerhin kann bei der starken Erzeugung von Stickstoffdüngemitteln in Deutschland damit gerechnet werden, daß in absehbarer Zeit die Ausfuhr wieder aufgenommen werden muß.

Deutschland führte bereits vor dem Kriege beträchtliche Mengen schwefelsauren Ammoniak nach fast allen Ackerbaureisenden Ländern aus, und es wäre erwünscht, die alten Handelsbeziehungen in diesem Erzeugnis ehestens wieder anzuknüpfen, damit sich nicht die ausländische Konkurrenz derselben bemächtigt.

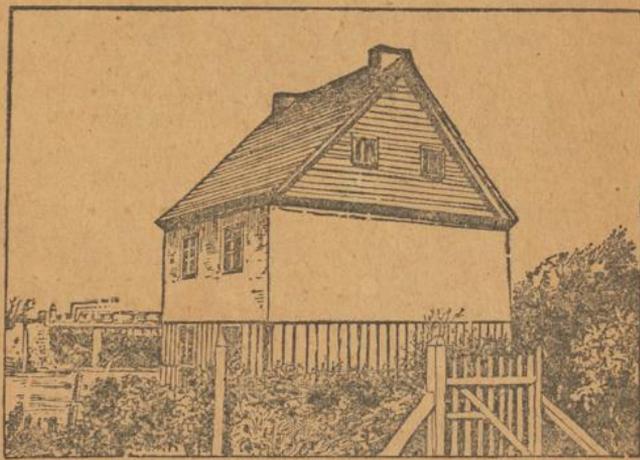
Wie sich der Weltmarkt in Stickstoffdüngemitteln im nächsten Jahre gestalten wird ist wegen der Unsicherheit fast aller in Frage kommenden Verhältnisse zurzeit nicht abzusehen, doch teilen die vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft folgendes darüber mit: Auch die Entente- und zum Teil auch die neutralen Länder

haben ihre Stickstoffherzeugung in großem Maße gesteigert, und die Salpeterherzeugung in Chile ist in vollstem Umfang betrieben worden, um den Kriegsbedürfnissen Rechnung zu tragen. Frachtraumnot und andere Kriegsverhältnisse haben trotzdem verhindert, daß in der ganzen Welt die Landwirtschaft in hinreichendem Maße mit Stickstoff versorgt worden ist. Es darf angenommen werden, daß in der nächsten Zeit der Weltbedarf die Weltproduktion übertrifft. Wie lange das aber andauern wird, vermag kaum gesagt zu werden; es ist bei der starken deutschen Produktion an Stickstoffdüngemitteln unvermeidlich, daß die weltwirtschaftlichen Stickstoffverhältnisse auch auf die deutsche Stickstoffproduktion Einfluß haben. Selbst wenn man nicht an einen deutschen Export denkt, wird man immer mit dem Wünsche der Salpeterproduzenten rechnen müssen, sich ihr bestes Absatzgebiet, nämlich Deutschland, zurückzuerobern. Dabei sind die inländischen Preis- und Absatzverhältnisse bei einem Weltartikel wie schwefelsaurem Ammoniak von den weltwirtschaftlichen Verhältnissen nicht zu trennen, zumal wir in Zukunft sowohl wirtschaftlich als auch politisch in hohem Grade von unseren Feinden abhängig sein werden. Ein Beispiel dafür ist die in dem Friedensvertrage festgelegte Verpflichtung Deutschlands, während der nächsten drei Jahre jährlich 30 000 t schwefelsaures Ammoniak zu Inlandspreisen an Frankreich zu liefern, eine Verpflichtung, die unter den augenblicklichen Verhältnissen nur als äußerst ungünstig für die deutsche Landwirtschaft bezeichnet werden kann.

### Die Lehmbauweise.

Der Lehmhausbau ist, wenn sachgemäß hergestellt, technisch einwandfrei, braucht keine Kohle und ist, wo Lehm am Platze oder in der Nähe gewonnen wird, billiger als jede andere Bauweise; der Wärmeschutz, das Wärmeaufspeicherungsvermögen und der Schutz gegen Witterungseinflüsse sind gut. Das Lehmhaus ist in fertigem Zustand und verputzt vom Backsteinhaus kaum

zu unterscheiden und ermöglicht ein gesundes und behagliches Wohnen. Die Ausführung setzt allerdings Sachkenntnis und Sorgfalt voraus. Ein Grund, sich dieser Bauweise gegenüber in einer Zeit ablehnend zu verhalten, in der andere Baumaterialien nur schwer und mit außerordentlichem Geldeaufwand zu erhalten sind, besteht demnach nicht. Allerdings wird man in Baden nicht auf den Lehmstampfbau, sondern in erster Linie auf den Bau mit ungebrannten Steinen abheben, die von den Ziegeleien zu beziehen sind. Das Brauchbare, leicht Erreichbare und Billigste ist z. Bt. das Beste. Daß das die Lehmbauweise allein nicht sein kann, ist selbstverständlich.



Das erste Berliner Einfamilienhaus aus Lehm auf dem Tempelhofer Feld.

# Die Valutafrage.

In der Schweiz hat man die Hoffnung auf eine ausreichende finanzielle Unterstützung Deutschlands durch die Vereinigten Staaten von Amerika geteilt, zumal da sie von größtem Einfluß auf die schweizerische Volkswirtschaft wäre. Nicht damit Deutschland größere Kaufkraft für schweizerische Produkte erhalten würde, sondern im Gegenteil, damit die für die Schweiz notwendigen deutschen Waren wieder in vermehrtem Maße eingeführt werden könnten, weil die deutsche Industrie wieder produktionsfähiger würde. Der Kurs der Mark in der Schweiz ist in dem Augenblicke verstärkt worden, als die Zurückhaltung Amerikas sichtbar wurde. Es wird in diesem Zusammenhange festgestellt, daß diese Zurückhaltung wesentlich durch die Beurteilung der Kreditwürdigkeit der deutschen Volkswirtschaft bestimmt wurde, sowohl in Amerika und England, als auch in den in Betracht fallenden neutralen Ländern. Diese Kreditwürdigkeit stützt sich vor allem auf den Arbeitswillen in der Industrie, der auch die Kreditwürdigkeit des Staates überhaupt beeinflusst. Die Beurteilung der Sicherheit der Kredite ist also zu einem maßgebenden Faktor geworden. Dabei spielt der Notenumlauf eine geringere Rolle, als man annimmt, sondern das wesentlichste Kriterium ist die Produktion und die Produktionsstabilität. Doch ist nicht außer acht zu lassen, daß die Finanzierung der öffentlichen Bedürfnisse durch Noten, denen nicht eine Vermehrung des Volkvermögens gegenübersteht, einen gewissen Einfluß auf die Mentalität zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft ausgeübt hat. Namentlich die Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge durch papierene Geldzeichen wird als ein nicht geringeres Uebel betrachtet. Man ist auch in der Schweiz überzeugt, daß eine Reduktion des Notenumlaufs einen günstigen Einfluß auf die Bewertung der deutschen Mark im Auslande ausüben wird. Dieser Abbau darf aber nicht gewaltsam erfolgen sonst wäre alles verloren. Die unsinnigen Gerüchte haben auch in der Schweiz ihren unheilvollen Eindruck hinterlassen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die in Frage kommenden Kreise immer wieder mit aller Deutlichkeit erklären würden, daß nie an solche selbstmörderische Maßnahmen gedacht worden ist und mit aller Sicherheit solche ungeheuerliche Pläne vollkommen ausge-

geschlossen sind. Man nimmt als sicher an, daß solche Verzweiflungsideen, mit denen man bei Abschluß des Friedensvertrages vielleicht spielte, sich kaum je zu einem Projekte verdichten werden. Dagegen setzt man auch hier alle Hoffnung auf die Steuermaßnahmen, mit denen tatsächlich eine Verringerung des Notenumlaufs bewirkt werden könnte. Im allgemeinen wartet man auch in der Schweiz ab, in welcher Weise sich die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und damit die Exportmöglichkeiten für deutsche Waren entwickeln werden. Wenn sich die Verhältnisse nur einigermaßen geklärt haben, was hoffentlich bereits in nächster Zukunft geschehen wird, werden sicher auch die Handelskredite wieder in größerem Umfange gewährt werden, die einmal eine Erholung der deutschen Mark und sodann die Steigerung der industriellen Produktion, namentlich für den Export, bewirken werden. Für die Schweiz wie für alle neutralen Länder (auch für die Ententestaaten) wird die Haltung der amerikanischen Finanz- und Handelskreise den Ausschlag geben. Diese wird durch das wiederkehrende Vertrauen in die Kreditwürdigkeit der deutschen Volkswirtschaft beeinflusst. Mit größter Spannung verfolgt man daher in der Schweiz alle Anzeichen

NEB 710

Für einen Dollar

ca 336 Oslerr. Kronen statt 5 Kronen  
1 Kr. = 1 1/2 Heller

ca 100 Mark statt 4,20 M  
1 M = 4 1/2 Pfg

ca 18 Ital. Lire statt 5 Lire

ca 75 fr. Francs statt 5 Frs  
1 Fr. = 37 Cent

ca 5,70 engl. Shillings statt 4 Shill  
1 Pf. = 14 Shill.

ca 5,00 schweiz. Frkn. statt 5 Frkn.  
1 Fr. = 90 Rappen

ca 5,10 nord. Kronen statt 3,60 Kr.  
1 Kr. = 7 1/2 Ore

ca 2,60 holl. Gulden statt 2 1/2 Guld  
1 Gulden = 90 Cents

Der Dollar und die Valutafrage.

schließen sind. Man nimmt als sicher an, daß solche Verzweiflungsideen, mit denen man bei Abschluß des Friedensvertrages vielleicht spielte, sich kaum je zu einem Projekte verdichten werden. Dagegen setzt man auch hier alle Hoffnung auf die Steuermaßnahmen, mit denen tatsächlich eine Verringerung des Notenumlaufs bewirkt werden könnte. Im allgemeinen wartet man auch in der Schweiz ab, in welcher Weise sich die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und damit die Exportmöglichkeiten für deutsche Waren entwickeln werden. Wenn sich die Verhältnisse nur einigermaßen geklärt haben, was hoffentlich bereits in nächster Zukunft geschehen wird, werden sicher auch die Handelskredite wieder in größerem Umfange gewährt werden, die einmal eine Erholung der deutschen Mark und sodann die Steigerung der industriellen Produktion, namentlich für den Export, bewirken werden. Für die Schweiz wie für alle neutralen Länder (auch für die Ententestaaten) wird die Haltung der amerikanischen Finanz- und Handelskreise den Ausschlag geben. Diese wird durch das wiederkehrende Vertrauen in die Kreditwürdigkeit der deutschen Volkswirtschaft beeinflusst. Mit größter Spannung verfolgt man daher in der Schweiz alle Anzeichen

schließen sind. Man nimmt als sicher an, daß solche Verzweiflungsideen, mit denen man bei Abschluß des Friedensvertrages vielleicht spielte, sich kaum je zu einem Projekte verdichten werden. Dagegen setzt man auch hier alle Hoffnung auf die Steuermaßnahmen, mit denen tatsächlich eine Verringerung des Notenumlaufs bewirkt werden könnte. Im allgemeinen wartet man auch in der Schweiz ab, in welcher Weise sich die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und damit die Exportmöglichkeiten für deutsche Waren entwickeln werden. Wenn sich die Verhältnisse nur einigermaßen geklärt haben, was hoffentlich bereits in nächster Zukunft geschehen wird, werden sicher auch die Handelskredite wieder in größerem Umfange gewährt werden, die einmal eine Erholung der deutschen Mark und sodann die Steigerung der industriellen Produktion, namentlich für den Export, bewirken werden. Für die Schweiz wie für alle neutralen Länder (auch für die Ententestaaten) wird die Haltung der amerikanischen Finanz- und Handelskreise den Ausschlag geben. Diese wird durch das wiederkehrende Vertrauen in die Kreditwürdigkeit der deutschen Volkswirtschaft beeinflusst. Mit größter Spannung verfolgt man daher in der Schweiz alle Anzeichen

die auf eine Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland hindeuten.

## Rätsel.

- Warum trug Bismarck keine Perücke?
- Warum trug Nolcke keinen Schnurrbart?
- Was ist ein Kahlkopf neben einer Zigarrenkiste?
- Warum glich Benedetti einem Fernrohr?

Was ist ein Kahlkopf neben einer Zigarrenkiste?



# Allerlei



# Humor

**Filmkunst.** Die Tochter meiner früheren Wirtin ist seit einiger Zeit Filmschauspielerin. Neulich erzählte mir die eitle Mutter: „Ach, Sie klauen ja nicht, wat det Meechen allens zu leisten hat! Vorije Woche is sie mit'n Krafen durchgebrannt, jektan hat sie 'n Kind von einem Baron jekriecht, und übermorgen muß sie dem König von Serbien 'nen Thronerben schenten!“

**Kriegsgewinners Stohseufzer.** „Geld allein macht nicht glücklich — man muß es auch in der Schweiz haben!“

**Entschuldigungszettel.** Gehrter Herr Lehrer! Mein Junge hat heute nach Kohlen stehen müssen, hat aber nicht gekriegt, hoffentlich kriegt er von Ihnen ooch nicht. Muder, Maurer.

**Scherzfrage.** Was haben Standesamt und Telefonamt gemeinsam? Beide verbinden oft falsch!

**Sehr einfach.** Papa, Mama und Mennechen stehen im Zoologischen Garten vor dem Gehege der Kammele. „Ach, sieh doch, Mamachen“, ruft die Kleine entzückt, „ein Kamelkind! Wie niedlich! Und wie es immer hinter seinen Eltern herläuft! Wie kann es denn nun aber wissen, welches von den beiden Großen der Vater und welches die Mutter ist?“ — „O“, sagt die Mama, „das ist sehr einfach zu sehen: der Vater ist immer das größte Kamel!“

**Nidstig.** „Ede, sag mal, wo ist denn der Willem jekt immer?“ — „Det weeste nich, der muß doch sitzen.“ — „So, warum muß er denn sitzen?“ — „Dänlicher Bengel, weil er gestanden hat!“

**König Gustav Adolf** begegnete in Sachsen einem Prediger zu Pferde und sagte: „Herr Pastor, es heißt ja, gehet hin in alle Welt, und nicht reitet! Das ist gegen die Bibel.“ — „Guer Majestät“, erwiderte der Prediger, „halten zu Gnaden; im Grundtext steht: sehet zu, wie ihr fortkommt!“

**Die richtige Adresse.** Hans und Frik sind bei der Großmutter zu Besuch. Abends betet Frik mit brüllender Stimme: „Lieber Gott, schen' mir übermorgen zum Geburtstag ein Schaukel Pferd und eine Trompete.“ — „Warum brüllst du denn so? Der liebe Gott ist doch nicht taub!“ — Da sagt Frik: „Aee, der nicht, aber Großmutter!“

**Kindermund.** Der kleine Walter soll sagen, ob er weiß, was eine Braut ist. Endlich antwortet er schlau: „Das ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß.“

**Süßliche Einladung.** Der junge Studio tritt an der Haltestelle an den Straßenbahnwagen und fragt herablassend den Schaffner: „Na, ist ihre Arche Nooh schon voll?“ Worauf die Antwort kommt: „Bitte schön, der Affe fehlt noch.“

**Meinfall.** In der Zeitung stand das folgende Inserat: „Kindleber, gute Ware, für sechs Paar Schuhe reichend, bei Voreinsendung von zehn Mark, Henni Achterkant. Hamburg 1.“ — Ich schickte unberzüglich die zehn Mark hin und erhielt per Postkarte die Aufforderung: „Zieh'n Sie sich das Fell über die Ohren, Sie Dohsel!“

**Der schwerste Beruf.** Der Kaminfeger hat den schwersten Beruf, denn er muß arbeiten, bis er schwarz wird.

**Milderungsgrund.** Richter: „Angellagte, sind Sie geständig, die Frau Lehmann mißhandelt, sie in die Haare gefaßt und ihre Haare ausgerissen zu haben?“ — Angellagte: „Jawohl, Herr Richter, es waren aber bleß die falschen.“

**Der Schieber.** Herr Huber verschob Fleisch in den unmöglichsten Packungen: in Ofenröhren, Alavieren, Zylindermotoren und — Särgen. Aber ausgerechnet der Sarg wurde ihm hopp genommen. „Sie behaupteten“, sagte der Mann im Wucheramte streng, „in dem Sarg sei eine Leiche Herr, ez war ein geschlachtetes Schwei darin!“ — „Jz dös epper toa Leich net?“ sagte Herr Huber.

(„Jugend.“)

**Zubiel verlangt.** Pastor (zum Brautpaar): „Der Ehestand legt verschiedene Pflichten auf. Der Mann soll das Weib beschützen, das Weib aber soll dem Manne überallhin folgen!“ Braut: „Herr Pastor, läßt sich das nicht ändern? Mein Mann ist Landbriefträger!“

**Offerte.** „Herr Kommerzienrat, dürfte ich Ihnen vielleicht in Anbetracht der nahenden Vermögensabgabe eine vorzügliche und absolut diskrete Kapitalanlage empfehlen?“ — „Om — haben Sie sowas an Hand?“ — „Ja: ich liebe Ihre Tochter.“

**Scherzfrage.** „Wessen Ungezogenheit schmerzt uns am meisten?“ — „Die des hohlen Zahns.“

**Die Geduldige.** „Also, wissen Sie, mit meinem Mann ist es nicht mehr auszuhalten. Nun warte ich auf ihn schon über eine Stunde!“ — „Was will das sagen? Ich warte auf einen Mann schon siebenunddreißig Jahre!“

**Probleme.** „Wat heißt Gädels Welträtsel? Sag mir lieber, wo id Zuder kriegt!“

**Lakonisch.** Ein Bauer findet auf einem Acker beim Pflügen einen Schädel, hält ihn für den eines Kindes, und sendet ihn, da er ein Verbrechen vermutet, an den Kreisarzt mit der Aufschrift: Kindskopf. — Nach einiger Zeit erhält er denselben wieder zurück; auf der Umhüllung stand: Schafskopf.

**Entschädigung.** Kranker zum Arzt: „Herr Doktor, mir könnten Sie die Doktorkosten erlassen!“ Arzt: „Wiejo?“ Kranker: „Ja wissen Sie, ich habe die Masern erst ins Dorf gebracht!“

# Post und Telegraphie.

J. Demoll, Postdirektor.

## 1. Tarif für Postsendungen.

### a. für den Verkehr innerhalb Deutschlands.

Briefe: bis 20 g 40  $\mathcal{S}$ , über 20 g bis 250 g 60  $\mathcal{S}$ , unfrankierte Briefe kosten das Doppelte.

Postkarten: frankiert 30  $\mathcal{S}$ , unfrankiert 60  $\mathcal{S}$ , mit Antwort 60  $\mathcal{S}$ .

Drucksachen: bis 50 g 10  $\mathcal{S}$ , über 50 g bis 100 g 20  $\mathcal{S}$ , über 100 g bis 250 g 40  $\mathcal{S}$ , über 250 g bis 500 g 60  $\mathcal{S}$ , über 500 g bis 1000 g 80  $\mathcal{S}$ .

Warenproben: bis 250 g 40  $\mathcal{S}$ , über 250 g bis 500 g 60  $\mathcal{S}$ .

Geschäftspapiere und Mischsendungen: bis 250 g 40  $\mathcal{S}$ , über 250 g bis 500 g 60  $\mathcal{S}$ , über 500 g bis 1000 g 80  $\mathcal{S}$ .

Postanweisungen: bis 50  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{S}$ , über 50 bis 250  $\mathcal{M}$  100  $\mathcal{S}$ , über 250 bis 500  $\mathcal{M}$  150  $\mathcal{S}$ , über 500 bis 1000  $\mathcal{M}$  200  $\mathcal{S}$ .

Wertsendungen: 1) Die Gebühr wie für eine gleichartige eingeschriebene Sendung, 2) eine Versicherungsgebühr bei Wertbriefen für je 1000  $\mathcal{M}$  oder einen Teil von 1000  $\mathcal{M}$  100  $\mathcal{S}$ , bei Wertpaketen bis 500  $\mathcal{M}$  100  $\mathcal{S}$ , über 500 bis 1000  $\mathcal{M}$  200  $\mathcal{S}$ , und für jede 1000  $\mathcal{M}$  mehr 200  $\mathcal{S}$ .

(Frankozwang.)

Pakete:	Nahzone (75 km)	Fernzone
bis 5 kg einschl.	1,25 $\mathcal{M}$	2,00 $\mathcal{M}$
über 5 bis 10 kg einschl.	2,50 $\mathcal{M}$	4,00 $\mathcal{M}$
über 10 bis 15 kg einschl.	5,00 $\mathcal{M}$	8,00 $\mathcal{M}$
über 15 bis 20 kg einschl.	8,00 $\mathcal{M}$	12,00 $\mathcal{M}$

(Frankozwang.)

Päckchen bis 1 kg 100  $\mathcal{S}$ .

### b. für den Weltpostverkehr.

Briefe: bis 20 g 80  $\mathcal{S}$ , für jede weiteren 20 g 60  $\mathcal{S}$  ohne Gewichtsgrenze. Unfrankierte Briefe kosten das Doppelte.

Postkarten: frankiert 40  $\mathcal{S}$ , unfrankiert 80  $\mathcal{S}$ , mit Antwort 80  $\mathcal{S}$ .

**Anmerkung.** Briefschreiber in Orten ohne Postanstalt sollten in jedem Brief bei der Orts- und Datumsangabe auch den Namen des **Postortes** hinzufügen, durch welchen sie ihre Postfächer beziehen.

Die Marken sind auf den Briefen **rechts in die obere Ecke aufzukleben**. Man schreibe den Namen des Empfängers nicht zu nahe an die Marke, weil sonst die Adresse durch das Abstempeln leicht unleserlich wird; auf deutliche Niederschrift des Bestimmungsortes ist besonders zu achten.

Die Aufschriften von Briefen usw. nach dem **Ausland** müssen möglichst in der Sprache des Bestimmungslandes, **mindestens jedoch mit lateinischer Schrift geschrieben werden**.

Drucksachen und Geschäftspapiere: je 50 g 20  $\mathcal{S}$ , Gewichtsgrenze 2 kg. Mindesttage für Geschäftspapiere 80  $\mathcal{S}$ .

Warenproben: je 50 g 20  $\mathcal{S}$ , Gewichtsgrenze 350 g, Mindesttage 40  $\mathcal{S}$ .

Für Briefsendungen nach dem Freistaat Danzig, Memelgebiet, Westpolen (die an Polen abgetretenen Gebiete), Oesterreich, Ungarn und Luxemburg gelten die Gebührensätze für das Inland; jedoch beträgt das Meistgewicht für Warenproben nach Luxemburg und Ungarn nur 350 g.

## c. Allgemeines.

Sollen Sendungen unter Einschreiben befördert werden, so hat der Absender dieselben mit der Bezeichnung „Einschreiben“ zu versehen. Gebühr 50  $\mathcal{S}$ .

Wünscht der Absender eine Empfangsbescheinigung des Empfängers, so hat die Aufschrift der Sendung den Vermerk „Rückschein“ zu enthalten und der Absender sich nachhaftig zu machen. Gebühr 50  $\mathcal{S}$ .

Durch Eilboten zu bestellende Sendungen müssen mit dem Vermerk: „Durch Eilboten“ versehen sein. Bei Vorausbezahlung des Votenlohnes ist der Vermerk: „Vote bezahlt“ hinzuzufügen. Die Gebühren betragen für:

Briefe im Ortsbestellbezirk 100  $\mathcal{S}$ ,  
im Landbestellbezirk 200  $\mathcal{S}$ .

Pakete im Ortsbestellbezirk 150  $\mathcal{S}$ ,  
im Landbestellbezirk 300  $\mathcal{S}$ .

## 2. Postcheckverkehr.

Anträge auf Eröffnung eines Postcheckkontos sind bei der Postanstalt oder dem Briefträger abzugeben. Stammeinlage 25  $\mathcal{M}$ .

## 3. Tarif für Telegramme.

20  $\mathcal{S}$  für jedes Wort, mindestens 200  $\mathcal{S}$ .

# Märkte und Messen

## in Baden 1921.

Herausgegeben vom Statistischen Landesamt in Karlsruhe.

**Erläuterung.** Als Abkürzung, sowohl im Einzelnen wie in Zusammenfassungen, ist für die Bezeichnung der Marktart gebraucht: K. für Krämer- (Kobrs-) Markt, B. für Vieh- (Rindvieh-, Schweine-, Schaf-, Ziegen-) Markt, R. für Rindvieh-, Markt, P. für Pferde- (Kob-) Markt, Schw. für Schweine-Markt, Z. für Ziegen-Markt, Gp. für Gespinnst-Markt. — Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammern ( ) angegeben.

- Baden (Engen).** K. B. Pf. 17. März, 30. Mai, 14. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 5. Dez. (a. Hanfm.). 22. Dez.
- Albern.** K. 29. März, 25. Okt.; R. 19. April, 25. Okt.; Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag oder wenn an diesem Tage Schweinemarkt in Mühl abgehalten wird, Abhaltung am darauffolgenden Werktag, Obstm. von der Zeit der ersten reifen Kirichen bis Ende Oktober an allen Werktagen vorm. von 5 bis 7 Uhr und nachm. von 4 bis 6 Uhr.
- Alsfarren.** Kirichen- u. Zwoetschenm. täglich während der Dauer der Kirichen- u. Zwoetschenm.
- Altsheim.** K. 7. Febr., 7. März, 4. April, 5. Sept., 7. Nov.; Schw. 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
- Alsfarrental.** K. 28. März.
- Altheim.** K. 17. Mai, 11. Okt.
- Appenweier.** K. Schw. 14. März, 7. Nov.
- Altmstadt.** K. 31. Jan., 13. Juli, 5. Okt.
- Auggen.** K. 21. Sept. (2).
- Baden.** K. m. Hanf- u. Federum, am 1. Tag, 8. März (3), 15. Nov. (3).
- Badisch Rheinfelden (siehe Röllingen).**
- Balzenberg.** K. Schw. 14. März, 2. Juli, 29. Sept.
- Bergshausen.** K. 24. April.
- Bernau.** B. (Rub- u. Juchb.) 25. April, 25. Okt.
- Bidesheim (Durmshheim).** K. B. Pf. 29. März, 16. Aug., 13. Sept.
- Billigheim.** K. 16. Mai, 14. Nov.
- Birsendorf.** K. Schw. 18. Okt.
- Bismberg.** B. 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 20. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 21. Dez.
- Bödingheim.** K. 9. Mai, 21. Dez.
- Böndorf.** K. B. 12. Mai, 21. Juli, 10. Nov.; B. 3. Febr., 3. März, 7. April, 2. Juni, 11. Aug., 1. Sept. (a. Garrenmarkt), 18. Okt., 1. Dez.; Frucht- u. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher. In denjenigen Wochen, in welchen Jahrmarkt abgehalten wird, findet der Fruchtmarkt mit diesem statt.
- Bogberg.** K. 9. März, 4. Mai, 14. Nov.; B. 8. Febr., 12. April, 14. Juni, 9. Aug., 11. Okt., 13. Dez.
- Bräunlingen.** K. Schw. 24. Febr., 9. Mai, 25. Juli, 20. Okt., 28. Nov.; B. 13. Jan., 10. März, 14. April, 8. Juni, 8. Sept., 12. Dez.
- Breisach.** K. Schw. 8. März, 22. Aug., 28. Okt.; R. 26. Jan., 23. Febr., 23. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 24. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 23. Nov.; Schw. 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.
- Bretten.** K. Pf. 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 14. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez.; Schw. jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Bruchsal.** K., Gelp., Solzschicht- u. Breiterm. 9. März (2), 22. Nov. (2); Solzschicht- u. Breiterm. 24. Mai, 30. Aug.; R. 19. Jan., 16. Febr., 16. März, 20. April, 18. Mai, 16. Juni, 20. Juli, 17. Aug., 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 21. Dez.; Schw. jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Buchen.** K. 2. Mai, 25. Juli, 18. Sept. (3), 11. Nov.; Schw. 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 18. April, 17. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 16. Aug., 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.; Garrenm. 16. Aug.; Obstm. im Okt. nach Bedarf.
- Bühl.** K. mit R. am 2. Tag, 21. Febr. (2), 9. Mai, (2), 8. Aug. (2), 7. Nov. (2); R. 10. Jan., 14. März, 11. April, 14. Juni, 11. Juli, 12. Sept., 10. Okt., 12. Dez.; Schw., Frucht-, Hanf- u. Gelpm. jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher; Obstm. von der Kirichenreise an bis zum Späthjahr jeden Freitag.
- Burheim.** K. 17. Febr., 8. Nov.
- Dassau.** K. 5. Juli, 31. Okt.
- Daubenzell.** K. 16. Mai.
- Derlingen.** K. 3. Mai, 10. Aug., 28. Okt.
- Donauschingen.** K. R. Schw. 27. April (a. Samenm.), 24. Juni, 29. Sept., 11. Nov.; R. Schw. 26. Jan., 23. Febr., 30. März, 13. April, 25. Mai, 27. Juli, 31. Aug., 26. Okt., 14. u. 28. Dez.; Pf. u. Fohlenm. 16. März, 26. Okt.; Kreisfarrenm. 2. April, 30. Aug.; Schw. 8. Jan., 12. Febr., 12. März, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 30. Nov.; Geflügel- u. Kaninchenm. jeweils Montags vom 1. Montag im Januar bis zum letzten Montag im April und vom 17. Okt. bis letzten Montag im Dez., wenn Feiertag, tags nachher.
- Dossenbeta.** Obstm. von der Kirichenreise an bis zum 1. Okt. täglich.
- Durlach.** K. 1. März, 20. Sept., 2. Nov., 14. Dez.; B. Pf. 26. Jan., 23. Febr., 23. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 24. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 23. Nov., 28. Dez.; Schw. jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Santiquum, während der Frühjahrsmonate jeden Samstag, sogenannter Stumpennm., wenn Feiertag, tags vorher.
- Durmshheim (siehe Bidesheim).**
- Durrheim.** Geflügelmarkt jeden Montag.
- Eberbach.** K. 14. März, 9. Mai, 25. Aug., 24. Nov. (a. Hanfm.); Schw. 5. u. 20. Jan., 3. u. 17. Febr., 3. 17. u. 31. März, 14. u. 28. April, 12. u. 26. Mai, 9. u. 23. Juni, 7. u. 21. Juli, 4. u. 18. Aug., 1. 15. u. 29. Sept., 13. u. 27. Okt., 10. u. 24. Nov., 7. u. 22. Dez.
- Ehrenkitten.** K. 10. Aug.
- Eichkerten.** K. R. Schw. Pf. 17. Mai, 13. Sept.
- Eichersheim.** K. 16. Mai, 17. Okt., 22. Nov. (a. Reinwandmarkt).
- Eggingen.** K. R. Schw. Pf. 3. Febr., 23. Mai, 18. Okt., 24. Nov.
- Elmendingen.** K. 10. Febr., 17. Okt.
- Elsenz.** K. 24. Okt.
- Emmendingen.** K. R. Schw. 22. Febr., 10. Mai, 2. Nov., 13. Dez.; R. Schw. 5. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 1. Dez.; Schw. 21. Jan., 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov.
- Endingen.** K. B. 1. März, 30. Aug., 22. Nov.; Schw. B. 17. Jan., 21. Febr., 18. April, 17. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 19. Sept., 17. Okt., 19. Dez.; Obstm. von der Kirichenreise an bis zum Ende der Obsternte jeden Freitag, u. zwar während der Kirichenreise vorm. 9—12 Uhr u. nachm. von 2—6 Uhr; während der übrigen Obsterntezeit nur nachm. von 3—6 Uhr. Kirichenm. während der Zeit der Obsternte jeden Freitag.
- Engen.** K. B. 24. Febr., 28. April, 4. Juli, 5. Sept., 10. Okt., 14. Nov.; B. 10. Jan., 7. 10. u. 17. Febr., 21. März, 25. April, 14. Juni, 1. Aug., 20. Okt., 21. Nov., 27. Dez.; Garrenm. 9. Mai; Fohlenm. 15. Sept.; Schw. u. Frucht- u. jeden Montag (in den Wochen, in welchen B. abgehalten wird, fällt der Schw. Montags aus), wenn Feiertag, Samstags vorher; Obstm. jeweils Montags in den Monaten Sept., Okt. u. Nov.
- Epfenbach.** K. 28. März, 9. Nov.
- Epylingen.** K. 14. März, 11. Mai, 24. Aug., 24. Okt.; Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Erzingen.** K. B. 25. Nov.
- Ettenheim.** K. R. Schw. Pf. 9. Febr., 18. Mai, 24. Aug., 16. Nov.; R. Schw. Pf. 19. Jan., 16. März, 20. April, 15. Juni, 20. Juli, 21. Sept., 19. Okt., 21. Dez.; Schw. 5. Jan., 28. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez.; Frucht- u. Garrenm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.
- Eutingen.** K. 24. Febr., 18. Aug.; K., Hanf- u. Flachs m. 15. Nov., 21. Dez.; R. Pf. 17. u. 31. Jan., 21. Febr., 21.

März, 18. April, 17. u. 30. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 16. u. 29. Aug., 19. Sept., 10. u. 31. Okt., 21. Nov., 19. Dez.; Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.

**Gütlageheim.** R. 7. Febr., 29. März, 24. Aug.; Schw. 31. Jan., 28. Febr., 29. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. Aug., 26. Sept., 31. Okt., 28. Nov., 27. Dez.

**Horchheim (Emmendingen).** Gettbiedm., 24. Okt.

**Freiburg.** Messe 16. April (10), 15. Okt. (10); R. Pf. 13. u. 27. Jan., 10. u. 24. Febr., 10. u. 31. März, 14. u. 28. April, 12. u. 25. Mai, 9. u. 23. Juni, 14. u. 28. Juli, 11. u. 25. Aug., 8. u. 22. Sept., 13. u. 27. Okt., 10. u. 24. Nov., 7. u. 22. Dez.; Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Obstm. — Jagen, Kreisobstm. — In der Zeit vom Sept. bis einschl. Nov. jeden Mittwoch nach Bedürfnis. Beginn und Schluß der Märkte wird jeweils besonders bekannt gegeben.

**Freudenberg.** R. 6. März, 8. Juli, 18. Sept., 14. Nov., Friedrichsbad. R. 3. Mai (2), 25. Okt. (2).

**Hurtwangen.** R. B. 11. Mai, 7. Sept.; R. 22. Juni, 5. Dez., Gaggenau. R. R. 13. Sept.

**Geisingen.** R. R. Schw. 8. März, 10. Mai, 26. Juli, 6. Nov.; R. Schw. 1. Febr., 26. April, 27. Sept., 13. Dez.

**Gemmingen.** R. 12. Juli.

**Gengenbach.** R. m. Gant. u. Krautn. am 1. Tag, 9. Nov. (2); Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. Obstm. während der Dauer der Obstreise jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.

**Gernsbach.** R. 14. März, 9. Mai, 22. Aug., 19. Dez.; Schw. jeden Montag, wenn Feiertag, tags vorher.

**Gersbach.** R. 1. März, 7. Juni, 6. Sept.

**Großschelm.** R. 14. März (2), 5. Juli (2), 30. Nov. (a. Sonntag) (2).

**Gürwyl.** R. B. 27. April, 15. Juni, 1. Sept., 16. Nov.; B. 14. März, 9. Mai, 11. Juli, 8. Aug., 18. Okt.

**Göttingen.** R. 29. Okt.

**Graben.** R. 1. März (2), 6. Dez. (2).

**Grenzach.** R. 27. Juni (2).

**Griesen.** R. B. 3. März, 13. Juni, 10. Aug., 28. Okt., 28. Dez.; B. 7. Febr., 7. April, 10. Mai, 1. Juli, 1. Sept., 1. Dez., Juchschw. in Verbindung mit der im Herbst stattfindenden Saal-, Schweinepämterung, Obstm. vom 15. Sept. bis 15. Nov. jeden Donnerstags.

**Grombach.** R. 10. Mai, 17. Okt.

**Groschlöschheim.** R. 7. März, 29. Aug., 30. Nov.

**Großherrschwand (f. Schellenberg).**

**Großschafheim.** Obstm. von der Zeit der Kirchsreise an bis zum 1. Okt. an jedem Werktag vorm. von 7—9 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

**Grünfeld.** R. 20. Jan., 8. März, 9. Mai, 1. Sept., 31. Okt.; Jungsch. 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 14. Dez.

**Hadstheim.** R. 21. März, 2. Mai, 10. Aug., 20. Okt.

**Hastig (Wolfsch).** R. B. 14. Febr., 2. Mai, 4. Juli, 3. Okt., 14. Nov.; R. 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 6. Juni, 1. Aug., 5. Sept., 7. Nov., 5. u. 27. Dez.; Schw., Frucht- u. Obstm. jeden Montag, wenn Feiertag, tags vorher; Obstm. vom 1. Juni bis 31. Okt. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

**Hauenstein.** R. 20. März.

**Hausach.** Schw. 11. Jan.

**Heidelberg.** Messe 15. Mai (10), 16. Okt. (10); Rindenm. 1. März, Abhaltungstag wird befond. bestimmt. Obstm. täglich in den Stadtteilen Neuenheim u. Handschuhheim von der Kirchsreise an während der Dauer der Obstreise bzw. bis zum 1. Okt.

**Heidesheim.** R. 28. März, 17. Okt.

**Heiligenberg.** R. Schw. 10. Mai, 8. Nov.

**Heiligkreuzsteinach.** R. 7. März, 23. Mai, 19. Sept., 21. Nov.

**Heimbach.** R. Schw. Rufm., 17. Okt.

**Heitersheim.** R. R. Schw. B. Holzgefärrm., 29. Aug.; R. R. Schw. M. Reissen- u. A. Mergerm., 5. Dez.; R. Schw. B. 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 6. Okt., 7. Nov.

**Heimschadt.** R. 17. Aug., 17. Okt.

**Herbstheim (Emmendingen).** R. Schw. Frucht. 15. März, 17. Mai, 28. Okt.; Frucht. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher oder nachher.

**Herrsharleb.** R. R. Schw. 16. März, 13. Juni, 4. Aug., 12. Okt.

**Hilsbach.** R. 28. März, 29. Juni, 12. Sept.

**Hitzingen.** R. R. Schw. 17. Mai, 17. Okt., 25. Nov.; R. Schw. 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Montag. (In den Wochen, in welchen R. Schw. abgehalten wird, fällt der Schw. am Samstag aus.) Obstm. im Sept. u. Okt. jeden Samstag

**Hitzersarten.** Garrenm., 17. Mai, 27. Sept.

**Indeneim.** R. 31. März, 22. Nov.

**Jüchen.** R. R. 29. März, 21. Juni, 29. Sept.

**Kornberg (Zirber).** R. R. 17. März, 19. Mai, 18. Aug., 17. Nov. (a. Reistenn.), R. Reistenn., 28. Dez.; Schw. 8. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.

**Küffingen.** R. B. Gelp., 29. Nov.

**Küngheim.** R. 18. April.

**Koach.** R. 12. Mai, 29. Sept.

**Kochenheim.** R. m. Schw. am 1. Tag, 20. April (2), 26. Okt. (2).

**Khringen.** Kirchen- u. Kreisobstm. täglich während der Dauer der Kirchen- und Zwischenernte.

**Kimmelsbad.** R. 2. Mai, 31. Okt.

**Kittersbach.** R. R. Schw. 10. März, 14. Juli, 27. Okt.

**Kaubern.** R. Schw. Frucht. 5. März, (2); 22. Nov. (2); R. 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez.; Schw. u. Frucht. im Feiertag, wenn Feiertag, tags vorher; Obstm. von Mitte Sept. bis Mitte Okt. jeden Samstag.

**Kappelrodeck.** R. 13. Juli, 12. Okt., 16. Nov.

**Karlsruhe.** Messe 5. Juni (6), 6. Nov. (9); Großschlachtbiedm. jed. Montag u. Donnerstags von 10 bis 1 Uhr; Kleinschlachtbiedm. jed. Montag, Mittwoch u. Donnerstags von 9 bis 1 Uhr; Frucht. für Obst u. Gemüse auf den Wochenmärkten; Näheres wird jeweils besonders bestimmt.

**Kastl.** R. 28. März, 16. Mai; R. Schw. 4. Okt., 22. Nov., Schw. 6. u. 20. Jan., 3. u. 17. Febr., 3., 17. u. 29. März, 7. u. 21. April, 4., 17. u. 19. Mai, 2. u. 16. Juni, 7. u. 21. Juli, 4. u. 18. Aug., 1. u. 15. Sept., 6. u. 20. Okt., 3. u. 17. Nov., 1. u. 15. Dez.

**Kenzingen.** R. B. 26. April, 16. Aug., 1. Dez.; Schw. 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13. Dez.; Fruchtmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. Obstmarkt von Aug. bis einschl. Nov. jeden Dienstag.

**Appenheim.** R. 24. Febr., 17. Okt.

**Kirchheim.** Obstm. in der Zeit vom 15. Mai bis 1. Okt. nach Bedarf.

**Kleinlautenburg.** R. 14. März, 1. Aug., 21. Nov.

**Krielingens.** Fohlenm. Abhaltungstag wird durch die Gemeinde bzw. den landw. Bezirksverein festgesetzt und bekanntgegeben.

**Königsbach.** R. 9. Mai, 17. Okt.

**Königsbachhausen.** Obstm. während der Dauer der Obsternie jeden Montag und Donnerstags von nachm. 1 Uhr bis 6 Uhr und während der Zwischenernte täglich von mittags 12 Uhr bis nachm. 6 Uhr; Kirchsenn. täglich während der Dauer der Kirchsenernte.

**Königsbrunn.** R. 25. Sept. (8); Schw. 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept.

**Konstanz.** Frühlings-Messe (auch großer Schwim.), Holzgefärr-, Schwären- u. Wollwaren(m.) am 1. Werktag in Verbindung mit R. Schw. vom 21. bis 30. April einschl., für Schaubuden bis 1. Mai einschl.; Herbstmesse (a. großer Schwim.), Holzgefärr-, Schwären- u. Wollwaren(m.) am 1. Werktag in Verbindung mit R. Schw. vom 16. bis 22. Okt. einschl., für Schaubuden bis 23. Okt. einschl.; R. Schw. 29. Dez.; Obstm. im Herbst jeden Dienstag u. Freitag; Festsetzung des Beginns und Endes bleibt dem Stadtrat vorbehalten.

**Kortl.** R. 31. Okt. (2).

**Krautheim.** R. 7. Febr., 22. Juli, 30. Nov.; R. 3. Febr., 12. Mai, 7. Juli, 1. Sept., 3. Nov.

**Krossingen.** R. Schw. 8. Febr., 17. Okt.

**Külsheim.** R. 11. Sept.; R. Schw. 2. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 29. Juli, 3. Aug., 14. Sept., 11. Okt.; R. 2. Febr., 16. März, 27. April, 9. Nov.

**Kuppenheim.** R. 10. Okt.

**Kirnach.** R. 3. Mai (2), 24. Okt. (2).

**Ladenburg.** Obstm. von der Kirchsreise an bis zum 1. Okt. jeden Werktag von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

**Lahr.** R. Schw. Frucht. 15. März, 23. Aug., 8. Nov., 20. Dez.; B. (Juchsch.) m. Pämterung (a. Juchsch.) u. Bodmarkt) 30. Aug.; Frucht- u. Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes, Obstm. vom Stühjahr bis zum Frühljahr und zur Zeit der Kirchsreise jeweils am Samstag. Krautn. während der Herbstmonate jeden Samstag.

**Langenbrüden.** R. 2. Okt. (2).

**Langenfeldbach.** R. R. 17. März, 10. Mai, 21. Juli, 18. Okt.

**Lauda.** R. 3. März, 2. Mai, 4. Juli, 27. Dez.; Schw. 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.

**Laudenbach.** Obstm. vom 1. Juni bis 1. Nov. jeden Freitag von 7 bis 11 Uhr vormittags.

Benzteln. A. 14. Febr. 25. Juni. 4. Okt.  
Beutelshausen. Obstn. von der Kirchentreise an bis zum  
Späthjahr täglich von 7 bis 11 Uhr vormittags und außer-  
dem Samstags nachmittags von 4 Uhr an.

Bichtenau. K. 12. Mai. 29. Sept. 24. Nov.; Ferkeln. jed.  
Mittwoch.

Bimbach. A. 14. März. 15. Juli. 17. Okt.

Bipingen. A. R. Schw. 7. März. 2. Juni. 12. Sept. 10. Nov.

Edfingen. A. R. Schw. 2. Mai. 3. Okt. 28. Dez.; R. Schw.  
10. Jan. 14. Febr. 14. März. 11. April. 13. Juni. 11. Juli.  
8. Aug. 12. Sept. 14. Nov.

Ebrach. A. 23. Febr. (2). 21. Sept. (2); B. 20. Jan. 24.  
Febr. 17. März. 21. April. 19. Mai. 16. Juni. 21. Juli  
18. Aug. 22. Sept. 20. Okt. 17. Nov. 15. Dez. Mit den  
Viehmärkten wird auch Gesämelmarkt abgehalten. So-  
lenn. 1. Aug.; Schw. 13. Jan. 3. Febr. 3. März. 7. April.  
12. Mai. 2. Juni. 7. Juli. 4. Aug. 1. Sept. 6. Okt. 3.  
Nov. 1. Dez.

Eudwigshefen. Obstn. jeden Montag, vom letzten Montag  
im Aug. bis einschl. 1. Montag im Nov.

Falberg. A. Schw. 7. März. 1. Sept. 28. Nov.

Malisch (Ettlingen). A. mit P. H. am 1. Tag 15. März  
(2). 26. Okt. (2).

Malisch (Giesloch). A. 5. Juni (2).

Maiterdingen. A. 5. Aug. 29. Nov.

Mannheim. Messe 1. Mai (10). 2. Okt. (10); Christm.  
11. Dez. (14); Haupt-Fl. u. R. 2. Mai (3); Fl. 3. u.  
17. Jan. 17. u. 21. Febr. 7. u. 21. März. 4. u. 18. April.  
17. Mai. 6. u. 20. Juni. 4. u. 18. Juli. 1. u. 15. Aug. 5. u.  
19. Sept. 6. u. 19. Okt. 7. u. 21. Nov. 5. u. 19. Dez.; Kupb.  
13. u. 27. Jan. 10. u. 24. Febr. 10. u. 23. März. 14. u. 28.  
April. 12. u. 27. Mai. 9. u. 23. Juni. 14. u. 28. Juli. 11.  
25. Aug. 8. u. 22. Sept. 13. u. 27. Okt. 10. u. 24. Nov.  
8. u. 22. Dez.; Schlagsb. jeden Montag, wenn Bedürfnis  
a. jeden Freitag; Kalber-, Edaj- u. Alegenm. jeden Mon-  
tag u. Donnerstag; Schw. jeden Montag, Mittwoch u.  
Donnerstag; Federbich- und Hundem. jeden Montag;  
Ferkeln. jeden Donnerstag. Die Schw. beginnen am  
Montag um 8 Uhr, am Mittwoch u. Donnerstag um 9  
Uhr, die Kübbern um 11 Uhr, die Ferkeln um 10 Uhr.  
Wenn hohe Kräfte oder itaetliche Feiertage. Ver-  
legung der Märkte auf darauffolgende Wochentag, bei den  
Ferkeln, auf Mittwoch vorher; Obstn. vom 1. Juni an  
bis Ende Okt. jeden Dienstag, Mittwoch u. Freitag;  
Spargelm. im April, Mai u. Juni täglich in den Abend-  
stunden von halb 6 bis halb 8 Uhr.

Merkelbach. A. 17. Jan. 7. März. 23. Mai. 19. Sept. 21.  
Nov.; R. Schw. Frucht- u. Probustenn. jeden Montag,  
wenn Feiertag, Dienstag nachher. Jeden ersten Mon-  
tag im Monat ist Hauptbichm.; Obstn. in der Zeit von  
Mitte September bis Mitte November jeden Donnerstag.

Mertzell (Gde. Schiefler). A. 17. Mai.

Mertesheim. A. 28. März. 24. Okt.; Schw. jeden Montag,  
wenn Feiertag, tags nachher.

Mersburg. A. 11. Nov. 5. Dez.

Mensingen. A. 16. Mai. (2). 19. Sept. (2).

Meringingen. A. 17. Mai (2); Schw. 10. Jan. 14. Febr. 14.  
März. 11. April. 9. Mai. 15. Juni. 11. Juli. 8. Aug. 12.  
Sept. 10. Okt. 14. Nov. 12. Dez.

Mestrich. A. B. 3. März. 12. Mai. 21. Juli. 27. Okt. 1. Dez.  
(a. Geph.); B. 3. u. 17. Jan. 7. u. 21. Febr. 7. u. 21. März.  
4. u. 18. April. 2. u. 14. Mai. 6. u. 20. Juni. 4. u. 18. Juli.  
1. u. 13. Aug. 5. u. 19. Sept. 3. u. 17. Okt. 7. u. 21. Nov.  
5. u. 19. Dez.; Zuchtlehm. 4. Mai. 21. Sept.; Fruchtin.  
jeden Montag, wenn Feiertag, Samstags vorher.

Mingolsheim. A. Hanfm. 8. Mai (2).

Möhringen. A. B. 14. März; A. B. (insbesondere Schafm.)  
2. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 29. Aug. 3. u. 24. Okt. 21. Nov.

Mörschweiler. A. B. 28. Febr. 24. Mai. 18. Juli. 6. Okt.

Mosbach. A. 29. März (2). 7. Nov. (2); Frucht- u. Milchb.  
8. Sept.; Schw. 11. u. 25. Jan. 8. u. 22. Febr. 8. u. 22.  
März. 12. u. 26. April. 10. u. 24. Mai. 14. u. 28. Juni. 12.  
u. 26. Juli. 9. u. 23. Aug. 13. u. 27. Sept. 11. u. 25. Okt.  
8. u. 22. Nov. 13. u. 27. Dez.; Obstn. in Verbindung mit  
den Wochenm. im Oktober bei guter Obsternte.

Mudau. A. 19. März. 29. Juli. 29. Sept. 14. Nov.; A.  
werden 24 abgehalten, mit dem ersten A. im Monat ist  
jeweils Schw. verbunden. Abhaltungstage werden bes-  
onders bestimmt.

Mühlheim. A. Schw., Solzgeschirr- u. Bittualenn. 8. Nov.  
(2); A. 17. Jan. 21. Febr. 21. März. 18. April. 17. Mai.  
20. Juni. 18. Juli. 16. Aug. 19. Sept. 19. Okt. 21. Nov.  
10. Dez.; Weinm. 25. Febr.; Schw. u. Fruchtin. jed. Frei-  
tag, wenn Feiertag, tags vorher, wenn auch dieser ein  
Feiertag, am darauffolgenden Samstag.

Münzschheim. A. 2. Mai. (2). 24. Okt. (2).

Neudorf (Giesloch). A. 28. März. 19. Sept.; Schw. 3. u.  
17. Jan. 7. u. 21. Febr. 7. u. 21. März. 4. u. 18. April. 2.

u. 17. Mai. 6. u. 20. Juni. 4. u. 18. Juli. 1. u. 16. Aug.  
5. u. 19. Sept. 3. u. 17. Okt. 7. u. 21. Nov. 5. u. 19. Dez.

Neudorf. A. 16. Mai. 22. Aug.

Neudorf (Giesloch). A. Hanfm. 28. Nov. (2); Obstn. im Sept.  
u. Okt. jeden Dienstag vormittags von 7 bis 12 Uhr.

Neudorf (Giesloch). A. 26. April. 17. Okt.

Neustadt. A. 16. Mai. 3. Nov.

Neustadt. A. B. 20. Jan. 7. März. 9. Mai. 1. Aug. 31. Okt.  
Neustadt. A. 10. März. 12. Mai. 14. Juli. 8. Sept. 10.  
Nov.; Obstn. im Badisch Rheingeb. vom 15. Sept. bis  
Weihnachten jed. Dienstag im Anschluss an die Wochenm.

Nußloch. A. 17. Mai. 5. Dez.

Oberarmersbach. A. 4. Sept. 18. Okt.

Oberkirch. A. 28. April. 4. Aug. 1. Dez.; Schw. jed. Don-  
nerstag, wenn Feiertag, tags vorher; Kirchenn. während  
der Kirchenernte jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag,  
wenn Feiertag, tags vorher. Obstn. von der Kirchent-  
reise an bis Ende Oktober jeden Montag, Mittwoch,  
Donnerstag und Freitag.

Oberrotweil. Kirchenn. und Zwickshenn. täglich während  
der Dauer der Kirchenn. und Zwickshennerte.

Oberstieffing. A. 13. Juli. 7. Nov.

Oberwürttemberg. Schw. 17. Jan. 21. Febr. 21. März. 18. Apr.  
17. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 16. Aug. 19. Sept. 17. Okt.  
21. Nov. 19. Dez.

Obrigheim. A. 11. Juli. 14. Nov.

Odenheim. A. 9. Okt. (2).

Offenburg. A., Geph., Solzgeschirr. mit Schw. und  
Fruchtin. am 1. Tag. 2. Mai (2). 19. Sept. (2); A. 4.  
Jan. 1. Febr. 1. März. 5. April (a. Fl.). 3. Mai (mit  
Lotterie u. Fl. mit Lotterie). 7. Juni. 5. Juli. 2. Aug.  
6. Sept. 1. Okt. 31. Okt. (a. Garrenm. mit Prämierung).  
6. Dez.; Zentralschub. für Kinder, Farben, Sohlen, Zug-  
esel, Bucheier, Mutteresch., Zuchtferkel, Jungbäde u.  
Geßen. 11. Mai (2); Weinm. 8. März; Schw., Ge-  
schläg. Solzgeschirr- u. Fruchtin. jeden Samstag, wenn  
Feiertag, tags vorher, Krautm. im Okt. u. Nov. jeden  
Dienstag und Samstag.

Offenbach. A. Schw. 29. März. 14. Sept.

Oppenheim. Schw. jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Oriental. Obstn. vom 1. Juni bis 1. Nov. jeweils Mon-  
tags u. Freitags von 3-7 Uhr nachm. nach Bedarf.

Ostertun. A. 11. Juli. 17. Okt. 12. Dez.; Schafm. 16.  
Sept. 14. Okt. 17. Nov. 16. Dez.

Ostertun. A. 10. Juli (2).

Orzheim. Schanm. 19. Juni (9); A. Fl. 3. Jan. 7.  
Febr. 7. März. 4. April. 2. Mai. 6. Juni. 4. Juli. 1. Aug.  
5. Sept. 6. Okt. 7. Nov. 5. Dez.; Gesämelm. in der 1.  
Hälfte d. Monats März. Abhaltungstage werden besond.  
festgelegt (Dauer 3 Tage); Kantinenm. während dreier  
Tage im Juni. Abhaltungstage vom Kantinenm. her  
berein bestimmt. Markt für Brief- und Kassenan-  
nahmen u. andere Bierzüge in der 2. Hälfte des  
Januar; Abhaltungstage gemeinschaftlich von den Brief-  
tauben- u. Kanarienzüchtereinen in Orzheim best.  
Schw. jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags  
vorher.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 21. Febr. 2. Mai. 29. Aug. 17.  
Okt. 12. Dez.; A. Schw. 18. Jan. 8. Febr. 19. April. 14.  
Juni. 19. Juli. 27. Sept. 15. Nov.; Schw. 1. jed. Monat.  
Festsetzung wird besonders bestimmt. Fruchtin. jeden  
Dienstag (in der Zeit von Mitte Sept. bis Mitte Nov.  
auch Obst- u. Gemüsem.), wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. A. 24. April (2). 23. Okt. (2).

Orzheim. A. R. Schw. 2. März. 11. Mai. 24. Aug. (a.  
Zuchteier- u. Ziegenboden). 9. Nov.; A. Schw. 5. u. 19.  
Jan. 2. u. 16. Febr. 16. März. 6. u. 20. April. 4. u. 18.  
Mai. 1. u. 15. Juni. 6. u. 20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. u. 28.  
Sept. 5. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Fl. 28.  
April. 31. Aug.; Zentralschub. des Verbandes der ober-  
bad. Züchtereinenschaft. 19. Sept. (2); Kleeamenn. 16.  
u. 23. Febr. 2. März; Rabts- u. Kübbern. 19. u. 26. Okt.;  
Solzgeschirr. 7. u. 21. Sept.; Fruchtin. jeden Mittwoch,  
wenn Feiertag, tags vorher; Obstn. von Anfang Sept.  
bis Mitte Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit  
den Wochenmärkten.

Orzheim. A., Bretter- m. Schw., Fruchtin. am 1. Tag u.  
mit A. am 2. Tag. 25. April (2); R. 19. Sept. (am 2. Tag  
a. Koblenn. mit Verlosung) (2); R. 13. Jan. 10. Febr.  
20. März. 12. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 13. Okt.  
25. Nov. 7. Dez.; Schw. u. Fruchtin. jeden Donnerstag,  
wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. Schw. 20. Jan. 19. Mai. 11. Aug.  
17. Nov.

Orzheim. A. Schw. 7. März. 17. Okt.

Orzheim. A. 3. Febr. 30. Nov.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 8. Febr. 5. Juli. 19. Okt.

Orzheim. Obstn. 12. Okt.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 21. Febr. 2. Mai. 29. Aug. 17.  
Okt. 12. Dez.; A. Schw. 18. Jan. 8. Febr. 19. April. 14.  
Juni. 19. Juli. 27. Sept. 15. Nov.; Schw. 1. jed. Monat.  
Festsetzung wird besonders bestimmt. Fruchtin. jeden  
Dienstag (in der Zeit von Mitte Sept. bis Mitte Nov.  
auch Obst- u. Gemüsem.), wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. A. 24. April (2). 23. Okt. (2).

Orzheim. A. R. Schw. 2. März. 11. Mai. 24. Aug. (a.  
Zuchteier- u. Ziegenboden). 9. Nov.; A. Schw. 5. u. 19.  
Jan. 2. u. 16. Febr. 16. März. 6. u. 20. April. 4. u. 18.  
Mai. 1. u. 15. Juni. 6. u. 20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. u. 28.  
Sept. 5. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Fl. 28.  
April. 31. Aug.; Zentralschub. des Verbandes der ober-  
bad. Züchtereinenschaft. 19. Sept. (2); Kleeamenn. 16.  
u. 23. Febr. 2. März; Rabts- u. Kübbern. 19. u. 26. Okt.;  
Solzgeschirr. 7. u. 21. Sept.; Fruchtin. jeden Mittwoch,  
wenn Feiertag, tags vorher; Obstn. von Anfang Sept.  
bis Mitte Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit  
den Wochenmärkten.

Orzheim. A., Bretter- m. Schw., Fruchtin. am 1. Tag u.  
mit A. am 2. Tag. 25. April (2); R. 19. Sept. (am 2. Tag  
a. Koblenn. mit Verlosung) (2); R. 13. Jan. 10. Febr.  
20. März. 12. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 13. Okt.  
25. Nov. 7. Dez.; Schw. u. Fruchtin. jeden Donnerstag,  
wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. Schw. 20. Jan. 19. Mai. 11. Aug.  
17. Nov.

Orzheim. A. Schw. 7. März. 17. Okt.

Orzheim. A. 3. Febr. 30. Nov.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 8. Febr. 5. Juli. 19. Okt.

Orzheim. Obstn. 12. Okt.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 21. Febr. 2. Mai. 29. Aug. 17.  
Okt. 12. Dez.; A. Schw. 18. Jan. 8. Febr. 19. April. 14.  
Juni. 19. Juli. 27. Sept. 15. Nov.; Schw. 1. jed. Monat.  
Festsetzung wird besonders bestimmt. Fruchtin. jeden  
Dienstag (in der Zeit von Mitte Sept. bis Mitte Nov.  
auch Obst- u. Gemüsem.), wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. A. 24. April (2). 23. Okt. (2).

Orzheim. A. R. Schw. 2. März. 11. Mai. 24. Aug. (a.  
Zuchteier- u. Ziegenboden). 9. Nov.; A. Schw. 5. u. 19.  
Jan. 2. u. 16. Febr. 16. März. 6. u. 20. April. 4. u. 18.  
Mai. 1. u. 15. Juni. 6. u. 20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. u. 28.  
Sept. 5. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Fl. 28.  
April. 31. Aug.; Zentralschub. des Verbandes der ober-  
bad. Züchtereinenschaft. 19. Sept. (2); Kleeamenn. 16.  
u. 23. Febr. 2. März; Rabts- u. Kübbern. 19. u. 26. Okt.;  
Solzgeschirr. 7. u. 21. Sept.; Fruchtin. jeden Mittwoch,  
wenn Feiertag, tags vorher; Obstn. von Anfang Sept.  
bis Mitte Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit  
den Wochenmärkten.

Orzheim. A., Bretter- m. Schw., Fruchtin. am 1. Tag u.  
mit A. am 2. Tag. 25. April (2); R. 19. Sept. (am 2. Tag  
a. Koblenn. mit Verlosung) (2); R. 13. Jan. 10. Febr.  
20. März. 12. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 13. Okt.  
25. Nov. 7. Dez.; Schw. u. Fruchtin. jeden Donnerstag,  
wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. Schw. 20. Jan. 19. Mai. 11. Aug.  
17. Nov.

Orzheim. A. Schw. 7. März. 17. Okt.

Orzheim. A. 3. Febr. 30. Nov.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 8. Febr. 5. Juli. 19. Okt.

Orzheim. Obstn. 12. Okt.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 21. Febr. 2. Mai. 29. Aug. 17.  
Okt. 12. Dez.; A. Schw. 18. Jan. 8. Febr. 19. April. 14.  
Juni. 19. Juli. 27. Sept. 15. Nov.; Schw. 1. jed. Monat.  
Festsetzung wird besonders bestimmt. Fruchtin. jeden  
Dienstag (in der Zeit von Mitte Sept. bis Mitte Nov.  
auch Obst- u. Gemüsem.), wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. A. 24. April (2). 23. Okt. (2).

Orzheim. A. R. Schw. 2. März. 11. Mai. 24. Aug. (a.  
Zuchteier- u. Ziegenboden). 9. Nov.; A. Schw. 5. u. 19.  
Jan. 2. u. 16. Febr. 16. März. 6. u. 20. April. 4. u. 18.  
Mai. 1. u. 15. Juni. 6. u. 20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. u. 28.  
Sept. 5. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Fl. 28.  
April. 31. Aug.; Zentralschub. des Verbandes der ober-  
bad. Züchtereinenschaft. 19. Sept. (2); Kleeamenn. 16.  
u. 23. Febr. 2. März; Rabts- u. Kübbern. 19. u. 26. Okt.;  
Solzgeschirr. 7. u. 21. Sept.; Fruchtin. jeden Mittwoch,  
wenn Feiertag, tags vorher; Obstn. von Anfang Sept.  
bis Mitte Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit  
den Wochenmärkten.

Orzheim. A., Bretter- m. Schw., Fruchtin. am 1. Tag u.  
mit A. am 2. Tag. 25. April (2); R. 19. Sept. (am 2. Tag  
a. Koblenn. mit Verlosung) (2); R. 13. Jan. 10. Febr.  
20. März. 12. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 13. Okt.  
25. Nov. 7. Dez.; Schw. u. Fruchtin. jeden Donnerstag,  
wenn Feiertag, tags vorher.

Orzheim. Schw. 20. Jan. 19. Mai. 11. Aug.  
17. Nov.

Orzheim. A. Schw. 7. März. 17. Okt.

Orzheim. A. 3. Febr. 30. Nov.

Orzheim. A. R. Schw. Fl. 8. Febr. 5. Juli. 19. Okt.

Orzheim. Obstn. 12. Okt.

**Kohrbach** (Selbberg). Obstm. von der Kirchentzelle an bis zum 1. Okt. täglich.  
**Rosenberg**. A. 1. Febr. 23. Aug.  
**Rutenfels**. A. 17. Mai.  
**Ruß**. A. 14. März. 17. Okt. 21. Dez.  
**Säckingen**. A. 7. März. 17. Okt.; Schw. 4. Jan. 1. Febr. 1. März. 5. April. 3. Mai. 7. Juni. 5. Juli. 2. Aug. 6. Sept. 4. Okt. 8. Nov. 6. Dez.  
**Salem**. A. R. Schw. 29. März. 3. Nov.; R. Schw. 13. Jan. 3. Febr. 7. April. 12. Mai. 2. Juni. 7. Juli. 4. Aug. 1. Sept. 6. Okt. 1. Dez.  
**Sandhausen**. Spargelm. im April, Mai u. Juni tägl. 3 mit Ausnahme des Oster- u. Pfingstsonntags und unter Wegfall des Frühmarktes an den übrigen Sonntagen.  
**St. Blasien**. A. R. Schw. 7. Juni. 14. Sept.  
**St. Georgen (Bilingen)**. A. B. (a. S., Schafm.) Bf. 15. März. 10. Mai. 28. Juni. 23. Aug. 17. Okt.  
**St. Leon**. A. 6. Nov. (2).  
**Sasbach (Mörsen)**. A. 28. Nov.  
**Sasbach (Weisach)**. Obstm. von der Kirchenernte an bis zur Beendigung der Döbsternte tägl. von 7-11 Uhr vormittags und von 1-6 Uhr nachmittags.  
**Scheffingen (Gem. Großherlichwand)**. A. 18. Okt.  
**Schentzenzell**. A. 2. Mai. 24. Aug. 28. Okt.  
**Schilberg (f. Marzell)**.  
**Schönaug (Selbberg)**. A. 28. Febr. 19. Sept. (2).  
**Schönaug f. W.** A. m. Schw. am 1. Tag. 4. April (2). 24. Okt. (2); R. 29. Juni; R. Schw. 13. Jan. 3. Febr. 3. März. 7. April. 12. Mai (a. Farrenm.). 2. Juni. 7. Juli. 4. Aug. 1. Sept. 6. Okt. 3. Nov. 1. Dez.  
**Schopfleim**. A. 6. Dez. (2); R. Schw. 5. Jan. 2. Febr. 2. März. 6. April. 4. Mai. 1. Juni. 6. Juli. 3. Aug. 7. Sept. 19. Okt. 2. Nov. 7. Dez.; Milchm. jeden Mittwoch.  
**Schriesheim**. A. 2. März. 29. Aug. 26. Okt. 21. Dez. (a. Gelp.); A. Bf. 1. März; Obstmarkt von der Kirchentzelle an bis zum 1. Okt. jeden Freitag.  
**Schwarzach**. A. 8. Febr. 18. Mai. 18. Okt. (2).  
**Schwelgern**. A. Schw. 25. Juli. 27. Dez.  
**Schwelgern**. A. 23. März. 29. Juni. 28. Sept. 7. Nov. (a. Gelp.); Schw. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. Spargelm. im April, Mai u. Juni täglich in den Morgen-, Mittags- u. Abendstunden. Obstm. im Juni u. Juli tägl. im Sept. u. Okt. jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag in Verbindung mit den Wochenmärkten.  
**Sedenheim**. Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher; Fruchtgeschäftm. vom Verband der bad. landw. Geflügelzüchtergesellschaft in Ladenburg im Oktober, Abhaltungstag wird jeweils besonders bestimmt.  
**Sersbach**. A. 17. Mai. 29. Sept. 21. Nov.  
**Sieglshausen**. A. 16. Mai. 17. Okt.  
**Sindelsheim**. A. 29. Juni. 28. Okt.  
**Singen (Konstanz)**. A. R. Schw. Bf. 6. Juni. 16. Sept. (a. Holzgeschirm.). 7. Nov.; R. Schw. 25. Jan. 22. Febr. 29. März. 26. April. 28. Juni. 26. Juli; Obst- u. Kartoffelm. vom 20. Sept. bis 15. Nov. jeden Dienstag.  
**Sinsheim**. A. 15. März. 22. Aug. 7. Nov.; Fohlenm. 3. März; Fruchtlegem. 1. Juni; Schw. jeden Dienstag.  
**Staufen**. A. Schw., Frucht- u. Viktualienm. 15. Febr. 3. Mai. 3. Aug. 9. Nov.; B. 19. Jan. 16. Febr. 18. März. 20. April. 18. Mai. 15. Juni. 20. Juli. 17. Aug. 21. Sept. 19. Okt. 16. Nov. 21. Dez.; Fruchtin. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Stöckach**. A. 2. Mai.  
**Stein (Bretten)**. A. 8. Febr. 31. Okt.  
**Steinbach (Mühl)**. A. 30. Nov.  
**Stetten a. I. M.** A. R. Schw. Bf. 22. März. 14. Juni. 6. Sept. 9. Nov.  
**Stettfeld**. A. 1. Mai (2).  
**Stodach**. A. R. Schw. 21. April. 7. Juli. 13. Okt. 17. Nov.; R. Schw. 4. u. 18. Jan. 1. u. 15. Febr. 1. u. 15. März. 5. u. 19. April. 3. u. 17. Mai. 7. u. 21. Juni. 5. u. 19. Juli. 2. u. 16. Aug. 6. u. 20. Sept. 4. u. 18. Okt. 8. u. 15. Nov. 6. u. 20. Dez.; Bf. 3. Mai; Fruchtin. jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. Im Sept., Okt. u. Nov. 10 Obstm. u. von Mitte Oktober bis Mitte November 4 Kartoffel-, Kraut- u. Nebenmärkte.  
**Stühlingen**. A. R. Schw. 10. Jan. 14. März. 25. April. 6. Juni. 22. Aug. 10. Okt. 7. Nov.; R. Schw. 14. Febr. 9. Mai. 11. Juli. 12. Sept. 12. Dez.

**Sulzfeld**. A. 9. März. 26. Sept. 7. Dez.  
**Taubensiedelsheim**. R. Schw. 7. Febr. 25. April. 17. Mai. 11. Juli. 24. Aug. 14. Nov. 21. Dez.; Schw. 17. Jan. 21. Febr. 21. März. 18. April. 20. Juni. 18. Juli. 18. Aug. 19. Sept. 17. Okt. 21. Nov. 19. Dez.; Weinm. 27. Mai; Farrenm. 15. März. 27. Sept. Auf den Farrenm. dürfen auch von der Viehzüchterschaft geachtete u. in das Stammbuch eingetragene weibliche Zuchtstiere zum Verkauf aufgestellt werden.  
**Teugen**. A. R. Schw. 14. März. 28. April. 21. Sept. 28. Okt. 15. Dez.; R. Schw. 14. u. 28. Jan. 25. Febr. 18. März. 27. Mai. 24. Juni. 29. Juli. 26. Aug. 28. Nov.; Schw. 11. Febr. 8. April. 13. Mai. 10. Juni. 8. Juli. 12. Aug. 2. Sept. 14. Okt. 11. Nov. 30. Dez.  
**Tiefenbrunn**. A. 9. Mai. 25. Juli. 28. Okt.; Schw. jeden Dienstag.  
**Tengen (Waldbühl)**. A. B. 3. Febr. 4. April. 10. Mai. 24. Juni. 24. Aug. 29. Sept. 30. Nov.; B. 12. Jan. 10. März. 12. Juli. 17. Okt.  
**Tobimoss**. A. 17. Mai. 26. Juli. 16. Aug. 7. Sept.  
**Tobman**. A. mit Schw. am 1. Tag. 29. März (2). 24. Aug. (2).  
**Trüberg**. A. 1. Okt. 27. Dez.  
**Ueberlingen**. A. B. 9. März. 4. Mai. 31. Aug. 26. Okt. 7. Dez. (a. Hanf- u. Flachs.); B. 26. Jan. 23. Febr. 30. März. 27. April. 25. Mai. 28. Juni. 27. Juli. 28. Sept. 30. Nov. 28. Dez.; Schw. 12. Jan. 9. Febr. 9. März. 13. April. 11. Mai. 8. Juni. 13. Juli. 10. Aug. 14. Sept. 13. Okt. 9. Nov. 14. Dez.; Frucht- u. Viktualienm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; Obstm. vom Sept. bis Dez., Zahl u. Abhaltungstage werden jeweils besonders bestimmt.  
**Ulm (Dorfkirche)**. R. Schw. 31. Jan. 26. Sept.  
**Unterhapp**. R. Schw. 28. Febr. 9. Mai. 22. Aug. 7. Nov.  
**Villingen**. A. R. Schw. Bf. u. Fruchtin. 1. u. 22. März. 10. Mai. 25. Juli. 21. Sept. 28. Okt. 21. Dez.; Frucht- und Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Wahrenbach**. A. 3. Okt. 14. Nov.  
**Waldbühl**. A. 16. Mai. 14. Nov.  
**Waldbühl**. A. 7. Febr. 2. Mai. 15. Aug. 1. Dez.  
**Waldbühl**. A. B. 3. Febr. 16. März. 4. Mai. 2. Juni. 25. Juli. 21. Sept. 19. Okt.; A. B. Schafm. 8. u. 23. Dez.; Gau- farrenm. 6. Sept.; R. Schw. 17. Aug. 14. Nov.  
**Walldorf**. A. 17. Okt.  
**Walldorn**. Markt- u. Viehmessfest 24. Mai (20); Schw. 5. Jan. 3. Febr. 3. März. 7. April. 4. Mai. 2. Juni. 7. Juli. 4. Aug. 1. Sept. 6. Okt. 3. Nov. 1. Dez.  
**Wehr**. A. R. Schw. 8. Febr. 10. Mai. 8. Nov.; R. Schw. 11. Jan. 8. März. 12. Juli. 13. Sept. 11. Okt.  
**Weingarten**. A. 24. Febr. (2). 19. Mai (2). 27. Okt. (2).  
**Weinheim**. A. 15. März. 3. Mai. 15. Aug. 8. Nov. 18. Dez. (a. Hanfm.); Biegenm. 30. April. 28. Mai. 24. Sept.; Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes. Obstm. von der Kirchentzelle an bis Ende Okt. tägl. um 6 Uhr nachm.; während der Kirchentzelle auch an Sonn- und Feiertagen.  
**Wesslingen**. A. 18. März. 13. Okt.  
**Wertheim**. A. 19. März. 29. Juni. 8. Sept. 21. Nov.  
**Wertheim**. A. 29. März. 4. Okt. (3). 25. Nov.; R. Schw. Bf. 12. u. 26. Jan. 9. u. 23. Febr. 9. u. 23. März. 6. u. 20. April. 4. u. 18. Mai. 1. u. 15. u. 28. Juni. 13. u. 27. Juli. 10. u. 24. Aug. 7. u. 21. Sept. 6. u. 19. Okt. 1. u. 16. u. 30. Nov. 14. u. 28. Dez.  
**Wiesloch**. A. 29. März (2). 8. Aug. (2). 1. Dez. (2); Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Wittlingen**. A. 16. Febr. (2). 19. Sept. (2).  
**Wittstatt**. A. m. Schw. am 1. Tag. 11. Okt. (2).  
**Windsbüsch**. A. 3. Febr. 25. April. 29. Aug.  
**Wolfsach**. A. 2. März. 11. Mai. 3. Aug. 12. Okt. 22. Dez.; Schw. u. Fruchtin. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.  
**Wollersberg**. A. 24. Juli. 24. Okt.  
**Wollersheim**. A. 31. Okt. 21. Dez.  
**Zell a. S.** A. R. 29. März. 17. Mai. 31. Okt.  
**Zell i. B.** A. 7. Febr. 17. Okt.; R. Schw. 18. Jan. 15. Febr. 15. März. 19. April. 17. Mai. 21. Juni. 19. Juli. 16. Aug. 20. Sept. 18. Okt. 15. Nov. 20. Dez.  
**Zuzenhausen**. A. 2. Mai. 24. Aug.

Einige Märkte und Messen in der Pfalz.

**Anweiler**. 6. Febr., 26. Juni, 28. Aug., 27. Nov. A.  
**Bergabern**. 13. März (2), 7. Aug. (2), 6. Nov. (2) R.  
**Schweinemarkt** alle 14 Tage am Montag, jeweils 8 Tage nach dem Billigheimer Markt.

**Billigheim**. 16. Mai, 16. Okt. (3) R. Schweinemarkt alle 14 Tage am Montag.  
**Wiesloch**. 5. Sept. R.  
**Wiesloch**. 20. Nov. (3) R.

**Dürkheim.** 16. Mai (2), 14. Aug. (2), 11. Sept. (3) R., 18. Sept. (Nachmarkt), Obstmarkt von Anfang Juni bis Mitte Sept. an drei oder zwei jeweils zu bestimmenden Tagen (3st. unbestimmt).  
**Ebenhausen.** 14. Aug. (3) R.  
**Frauenthal.** 20. März (3), 26. Juni (3), 27. Nov. (3) R. Bogen- und Schweinemarkt mit Ferkeln am Freitag jedes Monats, ebfl. tags vorher.  
**Germerdheim.** 18. Mai (3), 4. Sept. (3) R.  
**Grünstadt.** 18. März (2), 24. Juli (2), 30. Okt. (2), 4. Dez. (2) R.  
**Homburg.** 11. Sept. R. Viktualienmarkt Dienstag und Freitag vorm.  
**Kaiserslautern.** 8. Mai (3), 13. Nov. (3) R. Pferde- und Fohlenmarkt am Fastnachtsdienstag und je am dritten Dienstag im März und Oktober und am ersten Dienstag im November. (Finden a. Jt. nicht statt.) Viktualienmarkt Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
**Kandel.** 22. Mai (2), 30. Okt. (2) R. Schweinemarkt jeden Dienstag, ebfl. Mittwoch.  
**Landau.** 8. Mai (3), 11. Sept. (3) R. Viehmarkt alle 14 Tage am Dienstag. Wochenmarkt: Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
**Lußwieschen am Rhein.** 24. April (2), 25. Sept. (2) R. Schweinem.; Mittwoch jeder Woche, ebfl. tags vorher. Im Stadttell Friesenheim das Erntefest am 14. Aug.,

das Kirchweihfest am 9., 10. Okt. Im Stadttell Mundenheim das Kirchweihfest am 21., 22. Aug.  
**Neustadt a. S.** 3. Juli (3) R. in Binsingen, Binsinger Kirchweih am zweiten Sonntag im Juli, 4. Sept. (3), 18. Dez. (3) R. Viehmarkt alle 14 Tage am Dienstag; er beginnt am ersten Dienstag des Jahres. (Sind a. Jt. eingeleßt.)  
**Pirmasens.** 3. Mai (2), 6. Sept. (2) R. Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
**Quirnbach.** 24. Aug. R. Preiszucht. Viehmarkt am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats (im August am ersten Mittwoch). Pferdemarkt am dritten Mittwoch im Februar, März und November.  
**Speyer (Kreishauptstadt).** 1. Mai (8), 30. Okt. (8) R. Schweine- und Viktualienmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, ebfl. tags vorher.  
**Woffstein.** 6. Febr., 8. Mai R., 8. Mai B., 28. Aug. R., 29. Aug. B., 31. Okt. R.  
**Zweibrücken.** 10. März, 10. Mai, 19. Juli, 4. Okt., 30. Nov. R. Viehmärkte am zweiten und vierten Donnerstag jedes Monats; wenn Feiertag, erfolgt Verlegung; am vorhergehenden Mittwoch jedesmal Feldvieh-Vormarkt. Fohlen- und Pferdemarkt gelegentlich des Herbstrennens jeweils am zweiten Renntag und am zweiten Donnerstag im März mit Prämierung. Schweinemarkt jeden Samstag.

### Einige Märkte und Messen in Hessen.

**Aßfeld.** 3. Jan. R.B., 7. Febr. B., 2. März R.B., 4. April, 2. Mai B., 17. Mai R., 6. Juni B., 13. Juli R.B., 25. Juli, 29. Aug. B., 5. Okt., 9. Nov. R.B.  
**Alsfeld.** 12. Jan. Rindb.Schw.B., 7. Febr. (2) R., 9. Febr. Rindb.Schw.B., 16. Febr. B., 9. März, 13. April, 11. Mai Rindb.Schw.B., 13. Mai B., 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept. Rindb.Schw.B., 19. Sept. (2) R., 12. Okt., 9. Nov. Rindb.Schw.B., 14. Nov. (2) R., 16. Nov. B., 14. Dez. Rindb.Schw.B.  
**Bensheim.** 7. Febr. (2), 26. April (2), 6. Sept. (2), 15. Nov. (2) R.  
**Biedersheim.** 1. März B.  
**Darmstadt.** a) Ruchviehmärkte am Ostbahnhof (Pferde, Ochsen, Bullen, Kühe, Rinder, Fohlen, Kälber, Schafe, Hammel, Schweine, Ferkel) 4., 18. Jan., 1., 15. Febr., 1., 15., 29. März, 12., 26. April, 10., 24. Mai, 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16., 30. Aug. 13., 27. Sept., 11. Okt., 1., 15., 29. Nov., 13., 27. Dez. b) Pferdemarkte: Der Frühjahr- und Herbst-Pferdemarkt ist noch nicht festgelegt. c) Schlachtviehmärkte (Rinder, Kälber, Hammel, Fiegen, Schweine). Der Markt für Rinder, Kälber, Hammel und Fiegen Montags und Donnerstags halb 11 Uhr vormittags bis halb 1 Uhr mittags. — Der Schweinemarkt Montags, Mittwochs und Donnerstags, und zwar im Sommer 7—10 Uhr und im Winter 8 bis 10 Uhr vormittags; wenn kirchlicher oder israelitischer Feiertag, am nächsten Werktag oder an einem bei dem vorhergehenden Markt bekanntgebenden Tage. d) Wochenmärkte auf dem Markt am Schiller- und alten Schlachthofplatz Dienstags, Donnerstags und Samstags (auf dem alten Schlachthofplatz auch Großverkauf), auf dem Riegerplatz Mittwoch und Freitags. e) Obstgroßmärkte: Ueber Beginn und Dauer dieser Märkte können noch keine Angaben gemacht werden. f) Messen: 19. April (8), 27. Sept. (8).  
**Dieburg.** 22. Aug. Jahrm., 19. Dez. Weibn.  
**Gröden i. Odn.** 3. Jan., 24. Juni R., 24., 25., 31. Juli sog. Eulbacher Markt, 29. Aug. R.

**Griesheim.** 29. Aug., 7. Nov. R.  
**Groß-Geran.** 3. Jan. R.Schw., 17., 31. Jan., 14., 28. Febr., 14., 29. März, 11., 25. April Schw., 9. Mai R.Schw., 23. Mai, 6., 20. Juni, 4., 18. Juli, 1., 15., 29. Aug., 12. Sept. Schw., 26. Sept. R.Schw., 10., 24. Okt., 7., 21. Nov., 5., 19. Dez. Schw.  
**Grünberg.** 17. März, 28. April R.B., 17. Mai R., 16. Juni, 27. Juli, 25. Aug., 22. Sept. R.B., 19. Okt. (2) R. (1) B., 10. Nov. R.B., 31. Dez. R.  
**Heppenheim.** 7. März, 8. Aug., 14. Nov. R.  
**Lauterbach.** 16. März R.Rindb.Schw., 13. April, 11. Mai Rindb.Schw., 8. Juni R.Rindb.Schw. (Brämienmarkt), 20. Juli Rindb.Schw., 17. Aug. R.Rindb.Schw., 21. Sept. Rindb.Schw., 26. Okt. R.Rindb.Schw., 23. Nov. R.Schw.  
**Mainz.** 28. Febr. (14), 8. Aug. (14) Messe. Im Hädt-Schlacht- und Viehhof an Mainz folgende Viehmärkte, sofern 1921 eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintritt: Großviehmärkte jeden Montag, Dienstag und Donnerstag halb 11 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. Kleinviehmärkte jeden Wochentag außer Samstag halb 9 Uhr bis 10 Uhr vorm. Hauptmarktlage Dienstags und Freitags. Schweinemärkte jeden Wochentag außer Samstag von 8—12 Uhr vorm. Borest fallen diese Märkte aus, da die Ueberweisung von Schlachtvieh durch die Viehhandelsverbände erfolgt. Ferdenmärkte: Je ein Markt im Frühjahr und Herbst. (Fallen borest aus.)  
**Michelstadt.** 8. Febr., 8., 29. März, 3. Mai, 25. Sept., 15. Nov. 13. Dez. R.  
**Oppenheim.** 22. Aug. (2), 28. Nov. (2) R.  
**Oriensberg.** 15. März Schw., 16. März R., 31. Okt. B.Fäll., 1. Nov. R.Rindb.B.Fäll.Schw., 2. Nov. (2) R., 29. Nov. Schw., 30. Nov. R.  
**Pfungstadt.** 29. März R., 12. Sept. Kirchweihm. Außer dem Wochenmarkt jeden Freitag im Sommerhalbjahr von 7 Uhr und im Winterhalbjahr von 8 Uhr vorm. ab, in der Karwoche Donnerstags vorm.  
**Worms.** 17. Mai (3) Pfingstm., 7. Nov. (3) Allerheiligem.

### Einige Märkte in Württemberg.

**Aalen.** 3. Jan. B., 2. Febr. R.B., 14. März, 11. April B., 2. Mai R.B., 13. Juni B., 4. Juli Schw., 25. Juli R.B., 29. Aug. B., 2. Sept. Schw., 28. Sept. R.B., 10. Okt. B., 11. Nov. R.B., 8. Dez. B. Jeden Dienstag u. Freit. Witt.  
**Balingen.** 11. Jan. B., 1. Febr. R.B., 16. März B., 29. März, 17. Mai R.B., 23. Juni B., 26. Juli R.B., 17. Aug. B., 27. Sept. R.B., 11. Okt. B., 8. Nov. R.B.R., 20. Dez. R.B. Jeden Samstag Witt.  
**Wiesloch.** 27. Jan. R., 9. Febr. (2) R.B., 17. Febr., 17. März R., 11. Mai Garten, 18. Mai (2) R.B., 16. Juni R., 5. Okt. (2), 16. Nov. (2) R.B., 17. Nov. R. Jeden Mittwoch B.Schw. Non.Witt.  
**Wittigheim.** 13. Jan. B., 3. Febr. B.R., 2. März Holz, 3. März R.B.R.B., 7. April B.R., 12. Mai B., 1. Juni Holz, 2. Juni R.B.R.B., 7. Juli B., 4. Aug. B.R.,

1. Sept. B., 6. Okt. B.R., 3. Nov. B., 30. Nov. Holz, 1. Dez. R.B.R.B. Jeden Donnerstag Schw. Jeden Mittwoch und Samstag Witt.  
**Crailsheim.** 4. Jan. B., 31. Jan. R., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai B., 18. Mai (3) R., 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept. B., 19. Sept. Schw., 26. Sept. R., 4. Okt. B., 24. Okt. Schw., 1. Nov. B., 11. Nov. R., 8. Dez. B., 21. Dez. R. Jeden Freitag Schw. Jeden Dienstag und Freitag Witt.  
**Ellwangen.** 10. Jan. (2) R., 12. Jan., 15. Febr., 15. März R.B., 16. März R., 19. April B., 17. Mai R.B., 20. Juni (3) Woll., 21. Juni R.B., 19. Juli R., 10. Aug. Schw., 16. Aug. R.B., 20. Sept. B., 18. Okt. R.B., 19. Okt. Schw., 15. Nov., 20. Dez. B. Jeden Samstag Schw. Getr. Witt.

**Omäh.** 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April B., 9. Mai (3) R., 10. Mai B., 11. Mai R., 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept. B., 17. Okt. (3) R., 18. Okt., 15. Nov., 5. Dez. B. Jeden Dienstag Bitt.

**Reilbrunn.** 11. Jan. R.B.L. Gelpinft., 15. Febr. R.B.L. Gelpinfteder, 23. Febr. (2) R. Wagen Sattlerw., 15. März Schaf, 16. März, 24. Mai, 12. Juli R.B.L. Gelpinfteder, 22. Sept. Schaf, 4. Okt. R.B.L. Gelpinfteder, 21. Okt., 18. Nov. Schaf, 22. Nov. R.B.L. Gelpinfteder, 15. Dez. Schaf. Jeden Samstag Schw.

**Forb.** 4. Jan., 1. Febr. Schw., 23. Febr. R.B., 5. April B., 3. Mai Schw., 17. Mai R.B., 7. Juni B., 5. Juli Schw., 6. Sept. B., 11. Okt., 11. Nov., 15. Dez. R.B.

**Reichheim unter Teck.** 3. Jan., 7. Febr. B., 7. März R.B., 4. April B. Garren, 2. Mai, 6. Juni R.B., 20. Juni (6) Boll., 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt. B., 7. Nov. R. B. Garren, 5. Dez. B. Jeden Montag Bitt.

**Oberndorf.** 7. Febr., 14. März, 2. Mai, 13. Juni, 20. Juli, 24. Aug., 29. Sept., 11. Nov. R.B., 13. Dez. B. Jeden Freitag Schw. Bitt.

**Madenburg.** 5. März R., 16. Juni Schaf, 18. Juni R.B. Schw. Ger., 2. Juli Boll., 20. Okt. Schaf, 29. Okt. R., 18. Nov. (2) R. B. Schw. Jed. Samstag B. Schw. Korn Bitt.

**Neutlingen.** 4. Jan., 1. Febr. B., 22. Febr. R. B., 23. Febr. Schaf, 1. März, 5. April B., 17. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug. B., 6. Sept. R. B., 7. Sept. Schaf, 4. Okt. B., 25. Okt. R. B., 26. Okt. Schaf, 1. Nov. B., 6. Dez. R. B., 7. Dez. Schaf. Jeden Samstag Korn Brennholz Bitt. Jeden Dienstag und Donnerstag Bitt.

**Reitweil.** 17. Jan. B., 9. Febr. R. B., 21. März B., 25. April R. B., 23. Mai B., 20. Juni R. B., 18. Juli, 16. Aug. B., 14. Sept. 18. Okt., 28. Nov. R. B., 19. Dez. B. Jeden Samstag Ferkel Bitt.

**Spaichingen.** 10. Jan. B., 24. Febr. R. B., 15. März B., 29. März R. B., 16. Mai B., 13. Juni R. B., 25. Juli B., 24. Aug. R. B., 26. Sept. B., 17. Okt., 11. Nov. R. B., 12. Dez. B. Jeden Mittwoch Bitt.

**Stuttgart.** 18. April (2) R. Wagen Sattlerw., 25. Mai (3) Möbel, 19. Sept. (2) R., 19. Dez. (6) Messe, 21. Dez. (3) Möbel, jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag Bitt. Sals a. Redar. 12. Jan. B. Schw., 2. Febr. B., 1. März R. B. R., 31. März Schaf, 6. April, 4. Mai B., 2. Juni R. B. R., 8. Juni Boll., 6. Juli B., 1. Aug. Schaf, 3. Aug. B., 8. Sept. R. B. R., 9. Sept. 21. Okt. Schaf, 27. Okt. R. B. R., 16. Nov. B. Schw., 1. Dez. Schaf, 15. Dez. R. B.

**Tübingen.** 8. Febr. B., 26. April (2) R. (1) B., 19. Juli B., 15. Nov. (2) R. (1) B. G. L. Jeden Montag, Mittwoch, Freitag Bitt.

**Tuttlingen.** 8. März, 3. Mai R. B. Schaf, 16. Juni (3) Boll., 12. Juli R. B. Schaf, 31. Aug. (3) Boll., 5. Sept. B., 11. Okt., 17. Nov. R. B. Schaf, 23. Dez. R. B. Jeden Montag Schw. Bitt.

**Ulm.** 18. Jan. B., 25. Jan. (2) R., 15. Febr. (2) R. (1) B., 7. März (2) Schw., 15. März (2) R. (1) B., 4. April Schaf, 19. April B., 11. Mai Zucht., 17. Mai B., 13. Juni (6) Messe, 14. Juni, (2) R., 16. Juni (3) Boll., 21. Juni, 19. Juli B., 25. Juli Schaf, 16. Aug. B., 19. Sept. (2) Leber, 20. Sept., 18. Okt. B., 9. Nov. Schaf, 15. Nov. (2) R. (1) B., 5. Dez. (6) Messe, 20. Dez. B. Jeden Samstag Korn. Jeden Mittwoch u. Samstag Bitt.

### Einige Schweizer Märkte.

**Basel.** 24. Febr. (2), 19. Mai (2), 22. Sept. (2) R., 27. Okt. (15) Messe, 15. Dez. (2) R.

**Colson.** 17. Jan. B. Schw., 8. Febr. R. B. Schw., 21. Febr., 21. März, 18. April B. Schw., 26. April R. B. Schw., 20. Juni, 18. Juli, 15. Aug., 19. Sept., 17. Okt. B. Schw., 15. Nov. R. B. Schw., 19. Dez. B. Schw.

**Genève.** 12. Jan., 9. Febr. B., 9. März R. B., 13. April B., 25. Mai R. B., 6. Juli B., 10. Aug., 19. Okt. R. B., 7. Dez. B.

**Schaffhausen.** 4., 18. Jan., 1. Febr. B. Schw., 15. Febr. (2) R. (1) B. Schw., 1., 15. März, 5., 19. April, 3. Mai B. Schw., 17. Mai (2) R. (1) B. Schw., 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16. Aug. B. Schw., 30. Aug. (2) R. (1) B. Schw., 6., 20. Sept., 4., 18. Okt., 1. Nov. B. Schw., 15. Nov. (2) R. (1) B. Schw., 5., 20. Dez. B. Schw. Jeden Dienstag Ferkel.

**Stein a. Rh.** 27. April, 26. Okt. R. Im September und Oktober jeden Mittwoch großer Obst- und Krautmarkt.

## Radikale Haar- Entfernung



Damenbart und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent Nr. 196617. Prämiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis 7,50 Mk. gegen Nachnahme. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten

**Sermann Wagner, Köln 238**  
Blumenhofstraße 99.

## Möbel-Ausstellung

d. gemeinnützigen Hausratgesellschaft

## Badischer Baubund <sup>G. m.</sup> Karlsruhe <sup>b. H.</sup>

Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz). Täglich geöffnet v. vorm. 8—12, nachm. 1—5 Uhr. Fernsprecher 5157.

### Zweigstellen

in Pforzheim, Bruchsal, Mosbach, Offenburg, Freiburg, Konstanz, Singen a. H.

Verkauf handwerkemässig gearbeiteter und formschöner

## Wohnungs-Einrichtungen

gegen Barzahlung oder

erleichterte Zahlungsbedingungen.

## Vertrauet der Natur!

In Zusammenarbeit mit bekanntem Facharzt der Pflanzenkunde gibt Pfarrer Schmidt wertvolle Ratschläge über Verwendung seiner bewährten Naturmittel gegen: Asthma, Sicht u. Rheuma, Bleichsucht, Hautunreinigkeiten, verdorrt. Blut, Diarree, (Bettläger), Wassersucht, Zucker, Fettleibigkeit, Hämorrhoiden, Lungen-, Nerven-, Nieren-, Magen- und Darmleiden (Durchfall, Darmträgheit) und andere Leiden. ♦ ♦ ♦



## Hilfe für Kranke! ♦♦

Tausende Anerkennungschriften! Ausführlicher Prospekt über das Buch Umsonst. Das wertvolle Buch selbst wird sofort gratis abgegeben. Für Versandkosten sind Mk. 2.— einzuzusenden (auch in Briefmarken) bei Nachnahmesendung Mk. 2.50. **Pfarrer Schmidts Naturheilmittel, Nürnberg 90.**

## Musikinstrumente



bis zu den feinsten Künstlerinstrumenten enthält mein Katalog zu staunend billigen Preisen. Verlangen Sie sofort gratis und franko neuesten Hauptkatalog.

**Heinr. Suhr, Musikinstr.-Fabrik, Neuenrade, Westfalen Nr. 011.**

## ♦ Rosiges Gesicht. ♦

Das altbewährte orientalische «Yamira» wieder zu haben! Einziges Radikalmittel gegen alle Hautschäden, besonders Mitlefser, Pickel, Sommersprossen, Rote, großporige, rauhe Haut, Runzelbildung. Sichere Wirkung, wo alles andere erfolglos blieb.

Mk. 8.50 gegen Nachnahme nur durch

**Frau H. Meyer,**

== Köln 277, Hüldratherstraße 23. ==

# Badische Landwirtschaftsbank

e. G. m. b. H.

Telephon 233 **Karlsruhe i. B.** Lautenbergstr. 3

Telegrammadresse: Landwirtbank .: Postscheckkonto 123

Eigenes Vermögen: 2 Millionen Mark Haftsumme: 6 Millionen Mark

## Annahme von Spareinlagen

4 bis 4 1/2 % je nach Kündigungsfrist

**Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte**

**Billigste Preise, bei bester Qualität!**



Vor anderweitigem Kauf verlange man im eigenen Interesse stets gratis und franko unseren Katalog.

**Herfeld & Compagnie in Neuenrade No. 210, Westfalen.**

## Altertümer

Kauft fortwährend zu  
reellen Preisen

Antiquar Sasse,  
Karlsruhe, Kaiserstr. 233  
Telephon 4783.

## «SINNER»

Backpulver, Speise-  
Würze, Puddingpulver  
nur Qualitäten!  
Sinner A.-G.  
Karlsruhe-Grünwinkel.



Konzert-Zughar-  
monikas, Mando-  
linen, Gitarren,  
Zithern, Violinen,  
Bandonions, Mund-  
harmonikas sowie  
alle anderen Musik-  
instrumente, Uhren, Ketten, Stahl-  
waren nach Katalog, welcher gratis  
versandt wird. Man bestelle sofort bei der

Musikinstrumentenfabrik  
Husberg & Co., Neuenrade i. Westf. Nr. 43.

## WICHTIG FÜR ALLE

**Rheuma-, Gicht- und Ischias-  
Leidende!**

„Ich kann wieder arbeiten u. war doch so elend!“

Wiegern, Post Harsefeld, 10. 5. 20.

P. P. Kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß ich durch Ihre ATHRITOL-Kur jetzt gänzlich von meinem Ischias und Rheumatismus befreit bin. Ich kann von nichts mehr verspüren. Ich kann wieder arbeiten und war doch so elend. Ich freue mich täglich meiner Gesundheit. Dieselbe habe ich Ihnen werter Herr D. zu verdanken und werde Ihre Kur jedem Leidenden gerne empfehlen. Spreche Ihnen meinen tausendfachen Dank aus.  
gez. Joachim Frigge.

So und ähnlich lauten weitere Dankschreiben von vielen Hunderten Geheilten.

## ATHRITOL-KUR

Einreibung und Tabletten Mk. 35.—.

Aerztliche Gutachten und Aufklärungs-  
schriften durch den  
ATHRITOL-VERSAND: **O. E. Doerfer**,  
Frankfurt a. M. 209, gr. Bockenheimerstr. 23.

## Schuhe

Geschirre, Riemen, Sättel, Pferde- u. Wagendecken,  
Schürzen, Fahrraddecken, Taschen, Zelte usw. repariert  
jeder selbständig und mühelos mit meiner neu ver-  
besserten



Hand-Näh-Maschine

„Einzig“

Besonders empfehlenswert zur Anfertigung von  
Hausschuhen.

Die größte Erfindung.

„Einzig“ näht Steppstiche wie eine Nähmaschine.  
Tausende von Anerkennungs-schreiben.

Preis per Stück mit 3 verschied. en Nadeln, Spule  
mit Faden und ausführli- 2 St. Mk. 13.—  
cher Gebrauchsanweisung M. 7.— 4 St. nur Mk. 25.—  
versendet unter Nachn. Porto und Verpack. frei.  
Verfandhaus „Germania“, Kehl (Bad.) 521

# Hewalim Krem

das beste  
Schönheitsmittel



verleiht rosige Frische und blütenweiße Haut. Unübertroffen gegen Sommersprossen, Mitesser u. Pickel, Röte, Rauheit und alle Hautunreinigkeiten. Tausendfach erprobt. Sichere Wirkung.

Große Tube 5 Mk.

Milchglas-Dose 9 Mk.

Herm. Wagner, Köln 238  
Blumenthalstraße 99.

## Badofenherde, Hausbadöfen, Fleischräucherapparate



sowie Herdöfen

Herd- und Heizöfen zugleich  
liefert billigst

Heinrich Tritschler, Ofenfabrik,  
Krozingen (Baden) P.

Berlangen Sie sofort nähere Beschreibung.

## Waffen



aller Art, wie Jagdgewehre,  
Scheiben- u. Flobert-Büchsen,  
Mauser-Carabiner, Luftge-  
wehre, Munition ic. liefert in  
erstklassiger Ausführung zu billigsten  
Preisen die

Gewehrfabrik Friedrich Mächler  
in Neuenrade Nr. 32 in Westfalen.

Reparaturen prompt und billigst!

— Kunst-erte Preislisten gratis. —

## + Damenbart +

auch jeder sonstige lästige Haarwuchs ver-  
schwindet sofort spur- und schmerzlos  
durch Abtötung der Wurzeln für immer  
vermittelt meiner neuen orientalischen  
„Selwaks“-Radikal-Cur. Besser als  
Elektrolyse. Sofortiger Erfolg garantiert,  
sonst Geld zurück. Preis Mk. 12.50 gegen  
Nachnahme. Porto zc. extra.

Frau H. Meyer, Köln 277,  
Hilfstratherstraße 28.

Direkter Bezug  
vom Fabrikationsort.

Zentrum der Harmonika-  
fabrikation mit über 7000  
Arbeitsern. Eigene Post-  
abfertigung im Hause.

Garantie:

Zurücknahme. Geld zurück.  
Zahlreiche, amtlich  
beglaubigte Anerkennungen.  
Musikinstrumente  
aller Art.

In Bandonions, Konzertinas, Okarinas, Mundharmonikas,  
Geigen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Blasinstrumenten,  
Grammophons und anderen Musikwerken grosse Auswahl

Billige Preise. Preisliste umsonst.

Wolf & Comp., Klingenthal Sa., Nr. 429.

## Bett-Federn

Füllfedern und Halbdauen in billigen  
und besseren Qualitäten.

## Gänse-Federn

Weisse Halbdauen, Schleissfedern und  
weisser Daunenflaum.

## Betten

aus echtroten Inlettstoffen in allen  
Preislagen.

Muster und Katalog frei.

70 000 Kunden. 2000 Dankschreiben.

Bettfederngroßhandlung und Bettenfabrik

Th. Kranfuß, Kassel 126.

Ältestes und größtes Versandhaus daselbst.

## Hilfe bei vielen Leiden!

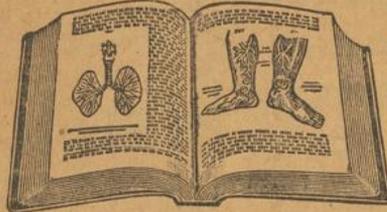
Ueber die Heilmethode des † Pfarrers Ludwig Heumann in Elbersroth (Bayern) haben sich schon viele Leser etwas gehört. Es hat sich schon weit herumgesprochen, daß die „Pfarrer Heumann'sche Heilmethode bereits in tausenden und aber tausenden (darunter sehr hartnäckigen) Fällen geholfen hat. — Gegen welche Leiden ist diese Heilmethode angebracht und wohin hat man sich zu wenden? Ueber diese Fragen scheint noch vielfach Unklarheit zu herrschen, wie aus einer Unmenge von Anfragen hervorgeht. Deshalb dürfte dieser Artikel, den man am besten ausschneiden und aufbewahren sollte, so manchem Leser sehr willkommen sein. — Was Pfarrer Heumann für die leidende Menschheit getan hat, wird erst so recht klar, wenn man bedenkt, daß bisher nicht weniger als 50 000 Dank- und Anerkennungschriften eingelaufen sind, welche von glänzenden Erfolgen bei nachstehenden und vielen anderen Leiden berichten: Arterienverhärtung



(Schlaganfall), Asthma, Gicht und Rheumatismus, Nerven-, Magen-, Hämorrhoidal-, Lungen-, Blasen- und Nieren-, Gallen- und Leberleiden, Husten, Krämpfe, Kopfschmerzen, Schlechtes Blut, Offenes Fieber, Krampfadern, Schlagfließen, Blutharigheit, Wasserhals, Blutharigheit, Interlembribrücken usw. — Dank seiner gründlichen naturwissenschaftlichen Studien war es Pfarrer Heumann beschieden, gegen jedes der oben angeführten Leiden recht wirksame Mittel zusammenzustellen. Alles was er zum Wohle der leidenden Menschheit schuf, ist in dem berühmten Werk „Pfarrer Heumanns Heilmethode“ niedergeschrieben. Jeder Leser des „Krieger-Bund-Kalenders“ erhält dieses Buch vollständig umsonst, wenn er der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 638 seine Adresse bekannt gibt. 30 Pfg. für Versandkosten beifügen. — Ein noch größeres Werk, nämlich das „neue große Pfarrer Heumann-Buch“ (352 Seiten, 200 Abbildungen) wird ebenfalls umsonst abgegeben, jedoch gegen Einsendung des Betrages von M. 2.— für Spesen zc. Näheres siehe unten. Zusendung auch per Nachnahme. (Nachnahmegebühr 60 Pfg.)

# 10 000 Bücher umsonst

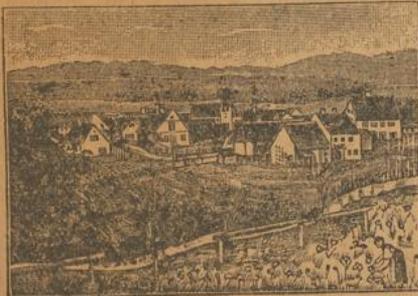
für die Leser des Krieger-Bund-Kalenders. Vollständig umsonst erhält jeder Leser das in obigem Artikel erwähnte Buch „Pfarrer Heumanns Heilmethode“. 30 Pfg. für Versandkosten beifügen. Denjenigen Lesern aber, welche eine noch ausführlichere Beschreibung ihres Leidens wünschen und sich über den Bau des menschlichen Körpers, sowie über die richtige Lebensweise



unterrichtet wollen, sei empfohlen, sich das neue große Pfarrer Heumann-Buch (352 Seiten, 200 Abbild.) schicken zu lassen. Diese große Ausgabe wird ebenfalls umsonst abgegeben, nur ist für Porto, Verpad, Ankündigung zc. der Betrag von M. 2.— einzufügen. Zusendung auch unter Nachnahme (60 Pfg. mehr). Man schreibe an: Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 638.

### Erinnerung an Pfarrer Heumann.

Die vielen Anhänger der Pfarrer Heumann'schen Heilmethode werden es mit Freuden begrüßen, hier im Bilde den Ort kennen zu lernen, wo Pfarrer Heumann so viel Segensreiches schuf. — Wer jemals mit Pfarrer Heumann



Pfarrdorf Elbersroth bei Ansbach in Bayern, wofelbst Pfarrer Heumann über 20 Jahre lang wirkte.

persönlich zu tun hatte, wird sich gern seines allzeit grundgütigen Wesens, aber auch seiner eisernen Energie und seines äußerst lebhaften Temperaments erinnern. Unterschiede, wie arm und reich, hoch und nieder, kannte er nicht. Stets war sein Blick dorthin gerichtet, wo es zu helfen gab. Seinen Dienern suchte zu helfen war seine vornehmste Aufgabe. In welcher



Studierzimmer Pfarrer Heumanns.

# Was kann unser Sohn — unsere Tochter?

Zuverlässigste Orientierung für alle jungen Leute, die einen Beruf wählen, desgleichen f. Eltern, Vormünder usw.

## werden?

Praktische Anleitung zur Berufswahl. Jedes Heft bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich. Mk. 1.20.

Im Gegensatz zu ähnlichen Unternehmungen, welche über die einzelnen Berufsarten wohl mancherlei Schilderungen, aber wenig Handgreifliches bieten, verfolgt diese Sammlung den ausgesprochenen Zweck, Eltern, Vormünder usw., sowie vor allem den berufswählenden jungen Leuten selbst in klarer, übersichtlicher und zuverlässiger Weise alles nötige Material zur Gewinnung eines zutreffenden Urteils darüber zu bieten, ob die körperlichen und geistigen Anlagen, die Geldverhältnisse, sowie die sonstigen Umstände des künftigen Staatsbürgers die Wahl des einen oder des andern Berufs angezeigt erscheinen lassen.

Wie man anfängt zu studieren! 79

Gesundheit und Lebensdauer in den verschiedenen Berufsarten 1. Apotheker 11. Architekt, Baumeister 32. Arzt 7. Bauklempner 69. Bauschlosser 56. Bautechniker, Maurer- u. Zimmermeister 31. Bergbeamter 19. Chemiker 36. Eisenbahn-Beamter 17.

Elektro-Ingenieur 35a. Elektro-Techniker und Werkmeister 35b. Forstbeamter 18. Farmer und Pflänzer in den Kolonien 81. Gärtner 55. Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher 14. Großkaufmann 51. Jurist 12. Kaufmann 47. Landwirt 50.

Lehrer (akademisch gebildet) 4. Lehrer (sem. gebild.) 5. Maschinen-Ingenieur u. Techniker 29. Maschinen-Schlosser 56. Mechaniker 76. Musiker u. Komponist 40. Photograph 45. Polizeibeamter 34. Post- und Telegraphen-Beamter 15. 78. Professor 64.

Rechtsanwalt 67. Reichsbankbeamter 41. Schauspieler 46. Schiffsbaumeister 24. Schriftsetzer 42. Seemann 49. Verwaltungsbeamter 13. Wie erlangt man den Doktorgrad? 52. Zahnarzt 9. Zoll- u. Steuerbeamter 16.

Wie bewirbt man sich um Stipendium? 77

Ferner erschienen: **Frauenberufe** (18 verschiedene Hefte).

Preis jedes Heft Mk. 1.20.

Ausführliches Verzeichnis gegen Erstattung der Postgeldkosten!

# Wie baue ich mir selbst?

Anleitungen zur Selbsterstellung physikalischer Apparate aus Zigarrenkistenholz, Metall- und anderen im Haushalte oft wertlosen Abfällen usw. mit zahlreichen Abbildungen von Hans Konwiczka.

Diese Anleitungen sind besonders darauf berechnet, jedem Laien das Bauen nützlicher, lehrreicher und teilweise auch für den **Hausgebrauch verwendbarer Apparate** mit den geringsten Mitteln zu ermöglichen.



Die Sammlung enthält folgende interessante Bändchen:

- |  |   |  |
|--|---|--|
| 1. Bd. Elektromotore. Mit 54 Abb.                      | 7. Bd. Dynamomaschinen. M 80 Abb.               | 39. Ed. Dampfmaschine. Nebst einer Anleitung z. Löten. M 23 Abb.                     |
| 2. Bd. Telephon und Haustelegraph. Mit 47 Abbildungen. | 8. Bd. Meßapparate f. elektr. Ströme.           | 74. Ed. Heißluftmotor. Mit 17 Abb.   |
| 3. Bd. Elemente, Batterie und Akkumulatoren.           | 11. Bd. Eine Station für drahtlose Telegraphie. | 83. Ed. Gleichstromdynamie f. Zimmerbeleuchtung, Galvanopl. usw. Mit 17 Abbildungen. |
| 5. Bd. Induktions-Apparat. Mit 29 Abbildungen.         | 14. Bd. Elektr. Zimmerbeleuchtungsanlage.       | 130. Ed. Benzin-Motor. Mit 38 Abb.   |
|  | 16. Bd. Galvanoplastische Apparate.             |  |

Insgesamt sind 140 Bändchen erschienen. Preis je **Mk. 1.50**, mit Postgeld **Mk. 1.80**.

## Wie baue ich mir einen photographischen Apparat aus Zigarrenkistenholz?

Nebst einer Anleitung zum Photographieren! Von Kurt Herold.

Preis **Mk. 1.50**, mit Postgeld **Mk. 1.80**.

Gewiß wird mancher den Wunsch haben, einen photographischen Apparat zu besitzen und photographieren zu können. Bei vielen wird es beim Wunsche bleiben müssen, da das nötige Geld fehlt. Ihnen wird es gewiß willkommen sein, wenn sie durch diese Anleitung ihren Wunsch ohne große Geldausgabe erfüllen können.



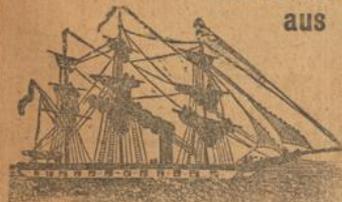
## Wie baue ich mir ein Kriegsschiff aus Zigarrenkistenholz?

Von K. Minds.

Mit 111 Abbildungen.

Preis **Mk. 2.40**, m. Postgeld **2.70**.

Leichtfällige Anleitung, nach der sich jeder mit den einfachsten Mitteln und geringsten Kosten das genaue Modell eines modernen Kriegsschiffes bauen kann.



Wenn keine Buchhandlung am Platze ist oder man mit einer solchen nicht in Verbindung steht, liefere ich gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung (auf den Abschnitt derselben schreibe man die Bestellung).

## Sozialisierung!

Lesen Sie das in meinem Verlage erschienene Werk:

**Die Teilung des Geschäftsgewinnes zwischen Unternehmer und Angestellten.**

Preis **Mk. 6.-**, mit Postgeld **Mk. 6.50**.

Dieses Werk bildet einen wichtigen Beitrag zur Frage der Sozialisierung. Jeder Gebildete sollte es lesen.

# Herm. Beyer's Verlag, Leipzig-R.

Charlottenstrasse 25.

# Schwarzwälder Bote

Oberndorf a.N.



# Wer in Süddeutschland

besonders in Württemberg, Baden und Hohenzollern solide Geschäftsverbindungen anbahnen und erhalten will, der findet keinen günstigeren Weg, als durch Insertionen im „Schwarzwälder Bote“

Erscheint  
6 mal wöchentlich  
davon 1 mal mit  
Bilderblatt

Zuletzt beglaubigte Auflage

# 42000

Insertionspreis  
Mk. 2.— die Zeile  
Reklamen Mk. 4.—  
Die Zeilenpreise  
sind freibleibend.

Lediglich dem Erfolg der Inserate verdanken wir unsern ausgedehnten und treuen Kundenkreis Inseraten-Umsatz pro Jahr über zwei Millionen Mk

Unser Blatt liegt in ca. 8000 öffentlichen Lokalen auf und gelangt täglich durch mehr als 3000 Postanstalten zum Versand

## Gratis und franko erhält jeder Bezieher des Schwarzwälder Boten:

unsere vorzügliche Verkehrskarte von Süddeutschland die Nachlieferung des jeweils laufenden Romans

das Unterhaltungsblatt zweimal wöchentlich die Gemeinnützigen Blätter einmal monatlich.

**Bezugspreis:** Ausgabe A ohne Bilderblatt vierteljährlich 15.05 Mk.  
Ausgabe B mit Bilderblatt vierteljährlich 15.65 Mk.

Ich muss Ihnen wiederholt meine Anerkennung aussprechen, denn ich habe auf meine Inserate im Schwarzwälder Boten zahlreiche Offerten stets bekommen, sogar aus allen Ländern der Erde. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, habe ich Ihnen die Briefe etc. aus allen Erdteilen im Original zur Einsicht zugesandt. Nochmals meinen besten Dank für die Wirksamkeit Ihres Blattes.  
J. L.  
(Original-Bestellungen lagen uns vor aus: Smyrna, Cairo, Haifa (Syrien), Mustapha (Alger), Narubis (D.-S.-W.-Afrika), Kanus (D.-S.-W.-Afrika), Johann-Albrechtshöhe (D.-S.-W.-Afrika), Sarajewo, Bradiska (Ungarn), Nancy, Mörschwyl (Canton St. Gallen), Bax (Schweiz), Zürich, Ragaz, Genf, St. Gallen, Wien, Kronstadt, Porto Alegre (Brasilien), London, Brüssel etc.

Man schreibt uns aus dem Siegreise: Mit dem Erfolg „Schwarzwälder Boten“ bin ich mehr als zufrieden. Ich habe durch Inserieren in der W. tatsächlich 1078 weniger Offerten erhalten als durch den Schwarzwälder Boten. Dass ich solche stets zu meinen Veröffentlichungen benutzen werde, bedarf keiner besonderen Erwähnung und bin ich der Überzeugung, dass es kaum ein besseres Blatt zum Inserieren geben kann, gerade der schlichte, bescheidene „Schwarzwälder Bote“ ist

Ihnen zur Mitteilung, dass ich mit dem Erfolg meines Inserats vollständig zufrieden bin. Habe bei 6maliger Aufnahme Bestellungen erhalten, mehr als in 10 Zeitungen zusammen, welchen ich auch inserierte. Das einzig Missliche ist, dass nach Aufnahme eines Inserats im „Schwarzwälder Boten“ einer Anzahl kleiner Zeitungen mit Probablättern überhaupt zwecks Inserierung.  
C. V.

Ein bayrisches Blatt schreibt an einen Inserenten: Was nun eine weitere süddeutsche Zeitung betrifft, die Sie empfohlen haben möchten, so glauben wir, dass sich am besten der „Schwarzwälder Bote“, der in Oberndorf in Württemberg erscheint, eignen würde, wenigstens erhielten wir öfters Zuschriften, in denen uns mitgeteilt wird, dass ausser unserer Zeitung nur noch der „Schwarzwälder Bote“ einen dem Preise entsprechenden Erfolg gebracht habe usw.

Die Inserate im „Schwarzwälder Boten“ haben mir guten Erfolg gebracht. Ich werde Ihr Blatt bestens empfehlen. R. A.

Ein Inserent aus Stuttgart schreibt einem süddeutschen Blatt: „Gerne werde ich Ihr Blatt meinen Geschäftsfreunden zur Insertion empfehlen — es ist nach meiner Statistik des Erfolges mit dem „Schwarzwälder Bote“ Oberndorf, das erfolgreichste in ganz Süddeutschland, das ich bis jetzt kennen gelernt.“

Wollen Sie meine Annonce noch zweimal in dieser Woche aufnehmen, ich bin mit dem Erfolg sehr zufrieden. Gg. A.

Mit der Annonce möchte ich eine Zeit aussetzen. Ich bringe gegenwärtig nicht Ware genug auf. R., 6. Juli 13. J. E.

Ihre anderen Romane, überhaupt Ihre Zeitung ist die interessanteste, die ich kenne. A.

Bestätigen muss ich Ihnen freilich, dass ich durch Ihre Zeitung stets die grössten Erfolge gehabt habe. I., 7. Mai 1920. P. F.

Im übrigen teile ich mit, dass ich sehr zufrieden bin und so einen Erfolg hatte, als bei Ihrer sehr geschätzten Zeitg. G., 20. Dezember 12. B.

Auf mein Inserat in Ihrem Blatte sind bis jetzt 45 Anfragen und Aufträge eingekommen, die sich alle auf Ihr Blatt bezogen haben, während ein Inserat in einem andern Blatte, das beinahe ebensoviel gekostet hat wie bei Ihnen, nur eine einzige Anfrage gebracht hat. St., 1. Juli 13. G. Fr. U.

Mein Inserat vom 27. August hatte grossen Erfolg, sodass den Schwarzwälder vor allen andern gleich grossen Zeitung vorziehen und nur einen jeden aufs wärmste empfehlen kann. F., 29. September 1912. Ph.

Bitte Sie höflichst, das Inserat betr. . . . nicht mehr scheunen zu lassen, nachdem ich mit Holzofferten überhäuft Zch., den 17. Januar 13. O.

Ich habe Offerten überflüssig und dürfen Sie mir keine mehr schicken. A.

## Keine Tageszeitung

in Deutschland, unseres Wissens in ganz Europa, übertroffen mit ihrer Auflagezahl die Einwohnerzahl ihres Erscheinungsortes um 1115% ausser dem „Schwarzwälder Bote“ in Oberndorf am Neckar (3756 Einwohner). Gegründet 1835. Akt.-Ges. seit 188



A 1383/58  
- 50

chland  
nd Hohen-  
ungen an-  
bei keinen  
tionen im  
Bote“

Einserpreis  
Nr. 2 - für Lichte  
Reihen Mk. 4.-  
Die Zellenpreise  
sind freibleibend.

danken wi  
undenkreis  
illionen Mk

en auf und ge  
zum Versan

n:  
sichtlich  
i monatlich.

dem Erfolg  
wären. Ich  
weniger Offer  
Das ich sold  
werde, bedarf w  
der Oppentreg  
leben bank  
der Bote“

ig meines lose  
ger Aufnahm  
gen ankommen  
sich ist, dass n  
wilder Bote“  
ern überaus w  
C. V

den mir geln  
empfehlen. R.

n dieser W  
rieden. Op.

ntung bei die  
A.

riefen bis und  
geschulten Zeit  
B.

er Erfolg, wlass  
genen Zimm  
als empfehle n  
Pa.

nicht mehr  
arten Überhüll  
G.

rien Sie mir L  
A.

her Anlagent  
Schwarzwald  
kt.-Ges. seit 188

29 06653 8 031

